This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

HN 2165 Y

KD 53276

Digitized by Google

Nro 228

Buch . 1 rß

Einband " 6 gr

Summa 1 rß 6 gr

Digitized by Google

Digitized by Google

Versuch

junge Offiziers

zum

Studium der Kriegsgeschichte

aufzumuntern.

Les faits passés sont bons pour nourrir l'imagination et meubler la mémoire. C'est un repertoire d'idées, qui fournit de la matière, que le jugement doit passer au creuset pour l'épurer.

Oeuvres posthumes de Frederic II.

Mit dem Plan des verschanzten Lagers bey Pirna.

Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1809.

Digitized by Google

KD 53276

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
APR 20 1955

Fines

Digitized by Google

Vorrede des Uebersetzers.

Das Original dieses Werkes ist ursprünglich in französischer Sprache zu einem besondern Zweck und in der Absicht geschrieben, die Aufmerksamkeit junger Offiziers auf diejenigen Gegenstände zu lenken, welche hauptsächlich Einfluß auf den Plan eines Feldzugs und auf die Operationen haben. In St. Petersburg wurde eine Russische Uebersetzung veranstaltet, und gleichzeitig erfolgt diese Uebersetzung, welche in so kurzer Zeit verfertigt werden mußte, daß man die Nachsicht des Lesers sich zu erbitten hat. Bey der Russischen Uebersetzung sind noch einige Plane und Karten beygefügt, die man, um die Kosten des Werkes nicht zu vermehren, hier weggelassen hat, besonders da es in Deutschland an den nöthigen Hülfsmitteln nicht fehlt. Man verweißt deshalb auf die Plane in Tempelhofs Geschichte des siebenjährigen Krieges, auf die Generalkarte der Preußischen Staaten von Jäck, den Schlesischen Atlas von Wieland, Millers Karte von Böhmen, Petris Karte vom Churfürstenthum Sachsen und auf die Situationskarten des Herrn Hauptmann von Backenberg. Nur mit dem Plan des verschanzten Lagers von Pirna glaubte man eine Ausnahme machen zu dürfen, weil von diesem Lager weder in Tempelhofs noch Jominis Werken eine Zeichnung geliefert worden ist.

Der Uebersetzer schmeichelt sich übrigens, dem deutschen Publikum kein unangenehmes Geschenk

Digitized by Google

mit diesem Werk zu machen, welches auf wenigen Bogen beynahe den ganzen Cursus der Kriegskunst umfaßt und dem Leser mehr Nutzen gewähren wird, als die bänderreichen Compilationen eines Venturinis ꝛc.

Die vorzüglichste Tendenz dieses Werkes ist, den Einfluß des Talentes der Heerführer auf die Operationen und Schlachten zu zeigen, ein Gegenstand, der von keinem Schriftsteller bis jetzt hinlänglich gewürdiget worden ist, ohne dessen Berücksichtigung man indessen nie zu einer klaren Ansicht in der Kriegskunst gelangt. Die Verschiedenheit der Talente, ist der Grund, warum es eigentlich keine allgemeine Strategie, oder vielmehr keine Wissenschaft der Heerführerkunst gibt, weil alles auf den Mann ankommt, der von ihren Regeln Gebrauch machen soll. Was dem talentvollen General zu thun erlaubt ist, stürzt den weniger Fähigen in die größte Gefahr. Das geringere Talent darf nur sehr mäßige und vorsichtige Plane haben, die indessen, wenn sie mit gehöriger Klugheit ausgeführt werden, oft den Flug des Genies hemmen und ihm Gränze setzen. Will aber der minder Kühne und Talentvolle noch kühnere und gigantischere Plane ausführen, als sein genievoller Gegner, so ist sein Untergang unvermeidlich.

Die zweyte Hauptansicht in diesem Werk ist, den Einfluß zu entwickeln, welchen die Verpflegung auf die Operationen hat, und zu zeigen, daß im Kriege alles auf die Zeit ankommt, in welcher eine Sache geschehen kann. Dieser Gegenstand ist die Basis des militairischen Calculs, nach welchem die Operationen ausgerechnet werden können.

Digitized by Google

Vorrede des Verfassers.

Ich übergebe diesen Versuch den jungen Offizieren in der Absicht, sie aufzufordern, die Feldzüge berühmter Heerführer unter verschiedenen Ansichten zu studiren, damit ihre Aufmerksamkeit weniger auf die Begebenheiten als auf die Ursachen, welche solche herbeygeführt haben, geleitet werde. Natürlich mußte ich zu Ausführung dieses Vorhabens einige Feldzüge zum Grunde legen. Der merkwürdigste aller Kriege, der von Frankreich gegen das übrige Europa, würde ohne Zweifel der anziehendste gewesen seyn, da aber bis jetzt dessen Geschichte noch nicht geschrieben ist, so war wohl der siebenjährige Krieg, aufgezeichnet von dem Monarchen, der sich in demselben mit Ruhm bedeckt hat, und wohl am meisten im Stande war, eine treue Erzählung jener Begebenheiten zu liefern, das nächste und würdigste Modell.

Unter den Feldzügen dieses thatenreichen Krieges hebe ich die von 1756 und 1757 aus. Den ersten als den Uebergang eines Militairsystems, das den Kräften des Staates angemessen war, und von einem großen Manne geleitet wurde, in den Zustand des Kriegs; den zweyten als ein Beyspiel von dem Uebergang eines Feldzugs zu einem andern.

Digitized by Google

Da Friedrich II. die Geschichte des siebenjährigen Krieges nur zur geheimen Instruction für sein Gouvernement geschrieben hatte, so fehlen hin und wieder die Angaben der Daten für das Detail der Operationen, welchen Mangel ich mit Zuziehung des Werkes des Herrn Hauptmann Backenberg ersetzt habe.

Der Geschichtserzählung jedes Feldzuges nach den hinterlassenen Werken Friedrichs II. folgt die Analisirung desselben. Bey dem Feldzug von 1756 folgt auf diese Analyse die Entwickelung der Grundsätze, nach welchen die Operationen ausgeführt worden sind, und zwar in eben der Ordnung, welche ihnen die Geschichte anweißt. Die Art dieses Vortrags wurde gewählt, damit die Grundsätze den Lesern lebendiger werden, und ihn veranlassen sollen, die Anwendung auf das Gelesene zu machen. Um endlich noch mehr in das Detail zu gehen, wagte ich die Entwerfung einiger Dispositionen, die ich der Nachsicht des Herrn Rezensenten empfehle.

Digitized by Google

Versuch

junge Offiziers

zum

Studium der Kriegsgeschichte

aufzumuntern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Feldzug von 1756,

(aus den Werken Friedrichs II.)

Indeß das Glück die Franzosen im südlichen Europa begünstigte, wurden die Angelegenheiten im Norden von Tag zu Tage bedenklicher. Die Russen errichteten in Liefland stärkere und ansehnlichere Läger, als sie je in den vorhergehenden Jahren dort gehabt hatten. Der Russische Hof ward von dem Wiener Hof zu diesen Schritten veranlaßt, indem sich der letztere auf den Petersburger Vertrag vom Jahre 1746 berief: gleichsam als ob der Krieg erklärt sey, und als ob jetzt der Fall der Hülfsleistung statt fände. Ein Heer von 50,000 Russen auf der Preussischen Gränze ward ein Gegenstand von Wichtigkeit: die Ursache dieser Zurüstung mochte seyn welche sie wollte, die Wirkung derselben erschien immer furchtbar. Der König hatte einen Kanal, durch welchen er von den Absichten seiner Feinde, die ihrem Ausbruche nahe waren, zuverläßige Nachrichten bekam: ein Schreiber bey der geheimen Kanzley in Dresden händigte dem Preussischen Minister alle Wochen die Depeschen ein, welche sein Hof aus Petersburg und aus Wien erhielt, so wie die Abschrift aller Verträge, welche er im Archive gefunden hatte. Aus diesen Schriften ergab sich, daß der Russische Hof sich entschuldigte, wie er dies Jahr den Krieg nicht anfangen könne, weil seine Flotte nicht in dem Stande sey in See zu gehen; dafür aber versprach er auf das folgende Jahr

Digitized by Google

eine desto grössere Thätigkeit. Auf diese Entdeckung beschloß der König, eine Kriegsschaar von 10 Bataillonen und 20 Schwadronen, als ein Rückhaltskorps, nach Pommern zu schicken. Diese Truppen kantonnirten in der Gegend von Stolpe, wo sie den Russen keinen Verdacht erwecken konnten, aber wo sie doch in hinlänglicher Nähe standen, um den Feldmarschall von Lehwald zu verstärken, sobald dieser sich in dem Falle befinden würde, von Seiten der Feinde irgend ein Unternehmen zu befürchten.

Bald darauf zog der Wiener Hof in Böhmen mehr Truppen, als gewöhnlich, zusammen; zwey Kriegsheere wurden daraus gebildet: das Eine, unter den Befehlen des Fürsten Piccolomini, hatte sein Lager nahe bey Königinngrätz; und die Hauptarmee, unter Anführung des Marschalls Broune, nahm ihre Stellung bey Prag. Das war noch nicht alles: der Hof legte in Böhmen Kriegsmagazine an; zur Fortbringung der Lebensmittel und des zahlreichen Geschützes, welches er bey seiner Armee gebrauchen wollte, ließ er Pferde zusammenbringen: kurz, er machte solche Zurüstungen, welche gewöhnlich nur Statt finden, wenn eine Macht die Absicht hat, eine andere anzugreifen. Die Briefschaften, welche der König aus Dresden erhielt, waren voll von den Entwürfen des Wiener Hofes, die Staaten des Königs anzugreifen; und sie berichteten, daß die Kaiserinn-Königinn, aus Mangel eines bessern Vorwands, sich an den halten wollte, welchen die Streitigkeit des Königs mit dem Herzoge von Mecklenburg an die Hand gab. Dieser Streit war eine wahre Kleinigkeit, auch war die Sache schon beygelegt und niedergeschlagen; es hatte das Recht, Rekruten auszuheben, betroffen. Dem Herzoge war der Einfall gekommen,

Digitized by Google

es übel zu nehmen, daß man dies Recht ausübe; nachdem man ihm die Gerechtigkeit der Sache bewiesen hatte, und er sich nicht bequemen wollte, so verschafte sich der König selbst Recht. Ungeachtet an diese Armseligkeit gar nicht mehr gedacht ward, so fand die Kaiserinn für gut sie wieder hervorzusuchen; ihre Absicht war, das Verfahren des Königs, als den Reichsgesetzen zuwider, und als eine Verletzung des Westphälischen Friedens vorzustellen: so daß es ihre Pflicht sey, sich des Herzogs von Mecklenburg anzunehmen, und alle Gewährleister des Westphälischen Friedens zum Beistande aufzurufen. Die Nachricht, welche der König von dieser Absicht erhielt, nebst den Bewegungen von drey Armeen auf seinen Gränzen, welche von einem Tage zum andern einen öffentlichen Bruch drohten, gab Anlaß, daß der König eine Erklärung über die Ursache dieser großen Zurüstung vom Wiener Hofe verlangte; man ersuchte diesen Hof um eine genau bestimmte Antwort, um zu wissen, ob er gesonnen sey, mit dem König den Frieden zu halten, oder ihn zu brechen. Die Antwort des Grafen Kaunitz war aber in unbestimmten und zweydeutigen Ausdrücken abgefaßt; hingegen erklärte er sich deutlicher gegen den Grafen Flemming, des Königs von Polen Minister in Wien, welcher seinem Hofe von dieser Unterredung Bericht abstattete. Die Abschrift dieses Berichtes ward augenblicklich von Dresden nach Berlin geschickt; der Graf Flemming sagt darin: „Graf „Kaunitz hat den Vorsatz, den König durch seine Ant„worten in Unruhe zu setzen, und ihn dahin zu brin„gen, daß er die ersten Feindseligkeiten begehe." Auch war wirklich der Styl dieser Antworten so anmaßend und so trotzig, daß man deutlich genug daraus sah, wie die Kaiserinn-Königinn den Krieg wolle, aber zugleich

Digitized by Google

wolle, daß der König sich als angreifender Theil zeige. Indeß war es auch wahrscheinlich, daß noch dieses Jahr verfließen werde, ohne daß Preussens Feinde den letzten Schritt thäten, weil der Petersburger Hof den Krieg bis zum künftigen Jahr verschieben wollte, und weil sich vermuthen ließ, daß die Kaiserinn-Königinn warten würde, bis alle ihre Bundsgenossen in Bereitschaft wären, um sodann den König mit vereinter Macht anzugreifen.

Diese Betrachtungen veranlaßten die Untersuchung der Aufgabe: ob es vortheilhafter sey, den Feinden zuvorzukommen, indem man sie sogleich angriffe; oder ob es besser sey, zu warten, bis sie ihre großen Zurüstungen geendigt hätten, so daß es dann von ihnen abhinge, welche Unternehmungen sie zu machen für gut finden würden? Auf welche Seite man sich schlug, so blieb in diesen Umständen der Krieg immer gleich sicher und unvermeidlich; man mußte also berechnen: wobey mehr Vortheil sey, den Krieg auf einige Monate hinauszuschieben, oder ihn unverzüglich anzufangen? Aus dem Verfolg dieser Geschichte wird man sehen, daß der König von Polen einer der eifrigsten Anhänger der von der Kaiserinn-Königinn wider Preussen getroffenen Verbindung war. Die Sächsische Armee war freylich nur schwach; man wußte, daß sie sich nur ungefähr auf 18,000 Mann belief; allein man wußte auch, daß sie während des Winters vermehrt, und auf die Zahl von 40,000 Streitern gebracht werden sollte. Verschob der König also den Krieg, so gestattete er diesem übelgesinnten Nachbarn Zeit, sich furchtbarer zu machen. Den Umstand nicht zu gedenken: daß, da die Russen dies Jahr nicht auftreten konnten, und da die Sachsen mit ihren Anstalten noch nicht völlig fertig waren, daß diese

Digitized by Google

Umstände günstig schienen, um, wenn man gleich den Feinden beym ersten Feldzuge zuvorkäme, Vortheile über sie zu gewinnen, welche man verlieren würde, wenn man durch eine hier unrecht angebrachte Bedenklichkeit und Schonung die Operazionen bis aufs folgende Jahr verschöbe. Ueberdies erleichterte man den Feinden durch diese Unthätigkeit das Mittel, mit vereinigten Kräften auf die Staaten des Königs zu fallen, die gleich bey Eröffnung des ersten Feldzuges zum Schauplatz der Schlachten würden gedient haben; da hingegen, wenn man den Krieg in das Gebiet der Nachbarn brachte, deren böse Absichten so offenbar waren, in ihrem Lande jener Schauplatz eröffnet ward, und die Provinzen der Preußischen Herrschaft verschont blieben. Was den so fürchterlichen Namen: Anfänger des Streits, betrifft, so war das ein leeres Schreckbild, welches nur furchtsame Seelen täuschen konnte, und worauf man in einer so wichtigen Lage, wo es auf die Rettung des Vaterlandes ankam, gar keine Rücksicht nehmen durfte. Denn der wahre erste Anfänger ist ohne Zweifel derjenige, der uns zwingt die Waffen zu ergreifen, und ihm dadurch zuvorzukommen, daß wir einen minder beschwerlichen Krieg unternehmen, um einen gefährlichern zu vermeiden, weil man aus zwey Uebeln das kleinste wählen muß. Ob übrigens die Feinde des Königs ihn als den Angreifenden ausschrieen, oder nicht, lief auf das Nehmliche hinaus, und änderte in der Hauptsache nichts: da die Verschwörung der Europäischen Mächte wider den König schon völlig geschlossen war. Die Kaiserinn-Königinn, die Kaiserinn von Rußland, der König von Polen hatten ihre Abreden getroffen, und standen im Begriff, die Thätlichkeiten anzufangen: so daß deshalb der König weder einen Freund weniger,

Digitized by Google

noch einen Feind mehr würde bekommen haben. Endlich betraf die Sache die Wohlfahrt des Staats und die Erhaltung des Hauses Brandenburg; wäre es nun nicht bey einer so wichtigen, so bedenklichen Angelegenheit ein unverzeihlicher Fehler in der Staatsklugheit gewesen, sich jetzt bey unnützen Förmlichkeiten aufzuhalten, die man im gewöhnlichen Lauf der Dinge freylich nicht bey Seite setzen darf, deren man sich aber in außerordentlichen Fällen, wie der gegenwärtige war, nicht unterwerfen muß: wo Unentschlossenheit und Langsamkeit alles würden verdorben haben, und wo man sich nur retten konnte, wenn man einen tapfern und schnellen Entschluß faßte, und ihn mit Thätigkeit ausführte?

Die verschiedenen angeführten Gründe bestimmten den König, seinen Feinden zuvorzukommen. Er ließ dem Wiener Hofe anzeigen, daß er dessen Antwort als eine Kriegserklärung ansähe, und Anstalten mache, den Krieg gegen ihn zu führen. Hierauf beschäftigte er sich mit den verschiedenen Einrichtungen, die nöthig waren, um seine Armee in Bewegung zu setzen. Für dies Jahr hatte Preußen von Seiten Rußlands, aus den bereits vorher erwähnten Gründen, nichts zu fürchten; daher ließ es der Feldmarschall Lehwald dabey August. bewenden, in der Gegend von Königsberg die Truppen zusammen zu ziehen, die unter seinen Befehlen standen, um sie in Bereitschaft zu haben, und sie ins Feld stellen zu können, wenn es die Umstände erforderten.

Der König beschloß, die Oestreicher mit zwey Armeen anzugreifen. Feldmarschall Schwerin, welcher das Schlesische Heer anführte, sollte in den Königinngrätzer Kreis eindringen. Die zweyte Armee sollte zu gleicher Zeit den Sachsen und Oestreichern entgegen

Digitized by Google

gesetzt werden, und mußte also natürlicherweise die stärkste seyn: sie ward aus den Regimentern des Herzogthums Pommern, des Kurfürstenthums, des Herzogthums Magdeburg, und der Westphälischen Provinzen errichtet; und der König beschloß, sie persönlich anzuführen. Seine Absicht war, zu gleicher Zeit mit verschiedenen Kolonnen in Sachsen einzudringen: um die dortigen Truppen entweder zu entwaffnen, wenn man sie in ihren Quartieren zerstreut fände; oder, wenn man sie in eine Schaar zusammen gezogen anträfe, ihnen eine Schlacht zu liefern: um, beym Eindringen in Böhmen, keinen Feind im Rücken zu behalten, und sich nicht einer gleichen Treulosigkeit der Sachsen, wie im Jahre 1744, auszusetzen. Zu diesem Schritte fand sich der König berechtigt: durch die Erfahrung von dem Vergangenen; durch die Verbindungen, welche die Sachsen mit dem Hause Oestreich vollzogen hatten; und endlich durch ihre bösen Absichten, welche in den Depeschen aller ihrer Minister, die der König in Händen hatte, offenbar waren: mithin ward sein Betragen durch Gründe des Rechts, der Staatsklugheit, und des Kriegs, unterstützt und gerechtfertiget. Zu gleicher Zeit ward beschlossen, in diesem ersten Feldzuge so viel Land einzunehmen, als möglich seyn würde, um die Staaten des Königs besser zu decken, den Krieg so weit als möglich davon zu entfernen, und ihn nach Böhmen zu bringen, wenn dies nur irgend thunlich scheinen würde. Dies waren die allgemeinen Entwürfe, welche der König dem Bunde der größten Europäischen Mächte, die ihn angreifen wollten, entgegen stellte. Bald darauf setzten sich die Preußischen Kriegsvölker in Marsch, und begannen ihre Unternehmungen in Sachsen und in Böhmen.

Digitized by Google

Bey dem Anfang dieses Krieges mußte man vorläufig den Sachsen die Mittel benehmen, sich darein zu mischen, und den Preußen zu schaden. Um den Krieg nach Böhmen zu bringen, mußte man durch das Kurfürstenthum Sachsen gehen; setzte man sich nicht in den Besitz desselben, so ließ man einen Feind hinter sich, der den Preußen die freye Schiffahrt auf der Elbe sperren, und sie dadurch nöthigen konnte, Böhmen zu verlassen, so bald es der König von Polen wünschen würde. So hatten es die Sachsen in dem Kriege des Jahres 1744 gemacht, in welchem die Unternehmung des Königs fruchtlos ablief, weil sie seinen Truppen jene Schiffahrt verwehrten. Daß man jetzt die nehmliche Absicht bey ihnen muthmaßte, war nicht auf leere Voraussetzungen gegründet: man hatte vielmehr die Beweise von ihrem bösen Willen in Händen. Es wäre demnach ein unverzeihlicher Fehler der Staatskunst gewesen, aus Schwachheit einen mit dem Hause Oestreich verbundenen Fürsten zu schonen, der, um sich für Oestreich öffentlich zu erklären, nur auf den Zeitpunkt wartete, wo er es ungestraft thun könnte. Da überdies der König voraussah, daß der größte Theil von Europa sich rüstete, ihn anzugreifen, so konnte er die Kurmark Brandenburg bloß durch die Besitznehmung von Sachsen decken: da es für ihn bey weitem vortheilhafter war, in dem letzten Lande den Schauplatz des Krieges zu errichten, als in den Gegenden von Berlin. Es ward also beschlossen, den Krieg nach Sachsen zu verlegen, sich der Elbe zu bemächtigen, und sich zu bestreben, wenn irgend die Gelegenheit dazu günstig seyn würde, die Sächsischen Truppen zu entwaffnen.

Auguſt. Auf die Bewegung, welche einige Regimenter machten, um sich aus Pommern in

Digitized by Google

das Kurfürstenthum zu begeben, nahmen die Sächsischen Truppen eine Stellung zwischen der Elbe und Mulde: kurze Zeit hernach bezogen sie ihre gewöhnlichen Quartiere, und bald darauf versammleten sie sich wieder aufs neue, und kantonnirten. Alle diese Hin- und Hermärsche vermochten keine Täuschung zu erregen: der König wußte zuverläßig, daß der Hof die Absicht habe, die Armee in dem Lager bey Pirna zusammen zu ziehen, wo die Sachsen, in einer unanzugreifenden Stellung, glaubten, den Beystand, wozu ihnen die Oestreicher Hoffnung gemacht hatten, sicher abwarten zu können, und indeß sich schmeichelten, die Preußen durch nichtige Unterhandlungen aufzuhalten. Ohne also auf die verschiedenen Märsche dieser Truppen zu achten, blieb man dem einmal gefaßten Vorsatze treu, sich unverzüglich mit der Armee den Päßen nach Böhmen zu nähern.

Der König theilte sein Heer in drey Haufen. Der Marsch dieser drey Kolonnen war auf Pirna gerichtet, welches der Mittelpunkt ihrer gemeinschaftlichen Vereinigung war. Die erste, unter dem Befehl des Prinzen Ferdinand von Braunschweig, brach von Magdeburg auf, nahm den Leipziger Weg, ging durch Borna, Chemnitz, Freyberg und Dippoldiswalda, um in Cotta einzutreffen. Die zweyte Kolonne, bey welcher sich der König befand, zog über Pratsch, während Prinz Moritz von Dessau Wittenberg einnahm, worauf dies Detaschement sich wieder mit dem übrigen Theile des Korps vereinigte, und bei Torgau über die Elbe ging, von wo der König über Strehlen und Lommatsch nach Wilsdruf rückte. Hier erfuhr man mit Gewißheit, daß sich alle Sächsische Truppen nach Pirna begeben hätten, daß der König in eigner Person sich daselbst befände;

Digitized by Google

daß Dresden ohne Besatzung sey, daß aber die Königinn daselbst geblieben wäre. Der König ließ die Königinn von Polen begrüßen; die Preußischen Truppen rückten in die Hauptstadt, und beobachteten dabey so genaue Kriegszucht, daß Niemand sich zu beklagen Ursache hatte. Die Armee lagerte sich nahe bey Dresden; am folgenden Tage rückte sie gegen Pirna vor, und nahm ihre Stellung zwischen der Elbe, Sadelitz und Zest. Die dritte Kolonne, unter der Anführung des Prinzen von Bevern, ging durch die Lausitz, wo bey Elsterwerda 25 Schwadronen Kürassiere und Husaren, die aus Schlesien kamen, zu ihr stießen, und von wo sie nach Bauzen, Stolpen und endlich Böhmen zog. Prinz Ferdinand traf zur nehmlichen Zeit in Cotta ein: so daß, durch die Vereinigung dieser drey Korps in der Gegend von Pirna, die Sächsischen Truppen gänzlich eingeschlossen waren. Indessen gab die Nähe so vieler Armeen doch zu keinem Vorfalle Gelegenheit; man beging keine Feindseligkeiten. Die Sachsen erduldeten es mit der größten Höflichkeit, daß man sie aushungerte; und Jeder war auf seiner Seite bemühet, seine Stellung nach Möglichkeit zu sichern. Der König von Polen fing in der Absicht, Zeit zu gewinnen, eine Unterhandlung an; für die Sachsen war es leichter zu schreiben, als Schlachten zu liefern. Sie thaten verschiedentlich Vorschläge, welche aber, weil sie nichts Gründliches enthielten, verworfen wurden: ihr Endzweck war, eine vollkommne Neutralität zu erhalten; allein der König konnte sich nicht dazu verstehen, weil ihm die Verbindungen des Königs von Polen mit dem Wiener Hof und mit Rußland zu genau bekannt waren. Indeß ließen die Sachsen ganz Europa von ihrem Geschrey erschallen: sie verbreiteten über den Einmarsch der

Digitized by Google

Preußen in dies Kurfürstenthum die beleidigendsten Gerüchte; es war daher nothwendig, das Publikum wegen aller dieser Verläumdungen aus dem Irrthum zu bringen: denn wenn dieselben nicht widerlegt wurden, so erhielten sie zuletzt Glauben, und erfüllten Europa mit Vorurtheilen gegen das Betragen des Königs. Seit langer Zeit besaß derselbe die Abschriften von den Verträgen des Königs von Polen, und von den Berichten seiner Minister bey den auswärtigen Höfen. So vollkommen auch diese Schriften die Unternehmungen Preußens rechtfertigten, so konnte man doch keinen Gebrauch davon machen. Hätte man sie bekannt gemacht, so würden die Sachsen erklärt haben: es seyen untergeschobene und nach eignem Gefallen erdichtete Papiere, um ein verwegnes Betragen zu rechtfertigen, welches man nur durch Unwahrheiten unterstützen könne. Daher war es nothwendig, sich die Originalschriften zu verschaffen, die sich noch in dem Dresdner Archive befanden. Der König gab Befehl, sich derselben zu bemächtigen. Sie waren alle bereits eingepackt, und im Begriff, nach Polen geschickt zu werden. Die Königinn, welche davon Nachricht erhielt, wollte sich dagegen setzen; man hatte viele Mühe, ihr begreiflich zu machen, daß sie besser thun würde, aus Gefälligkeit für den König von Preußen hierin nachzugeben, und sich nicht gegen einen Schritt zu sträuben, der zwar etwas härter wäre, als man es selbst gewünscht hätte, den aber eine unvermeidliche Nothwendigkeit schlechterdings erheische. Der erste Gebrauch, den man von diesem Archiv machte, bestand darinn, den Auszug davon zu liefern, welcher unter dem Titel: Gründliche Nachricht von den gefährlichen Absichten der Höfe zu Wien und zu

Digitized by Google

Dresden, mit Belägen und Urkunden, dem Publikum bekannt ist.

Während sich dieser Auftritt im Schloß zu Dresden ereignete, blieben die Preußischen und Sächsischen Truppen in ihrer Unthätigkeit: indem der König von Polen sich mit der Hoffnung schmeichelte, es würde ihm Beyhülfe aus Oestreich kommen; der König von Preußen aber nichts gegen eine Gegend unternehmen konnte, wider welche sowohl die Menge als die Tapferkeit nichts vermochte. Um die Begebenheiten, von denen wir in der Folge werden reden müssen, zu verstehen, wird es nicht unzweckmäßig seyn, das berühmte Lager bey Pirna, und die Stellung, welche die Sächsischen Truppen daselbst einnahmen, etwas umständlicher zu beschreiben. Die Natur hatte Gefallen daran gefunden, in dieser sonderbaren Gegend eine Art von Festung zu bilden, zu welcher die Kunst nur wenig oder nichts hinzusetzen durfte. An der Morgenseite dieses Standortes fließt die Elbe zwischen Felsen, die ihren Strom zusammendrängen und ihn dadurch desto schneller machen; der rechte Flügel der Sachsen war an die kleine Festung Sonnenstein nahe bey der Elbe gelehnt. In einem Thale, am Fuß dieser Felsen, liegt die Stadt Pirna, von welcher das Lager seinen Namen hat. Die Vorderseite, die gegen Mitternacht gerichtet ist, dehnt sich bis an den Kohlberg aus; dieser bildet gleichsam die Bastey dieser Kurtine, vor welcher ein 60 bis 80 Fuß tiefer Graben läuft, der sich von da links zieht, um das ganze Lager geht, und sich am Fuß des Königssteins endigt. Vom Kohlberge, der eine Art von Winkel macht, erstreckt sich eine Kette von Felsen, deren Gipfel von den Sachsen besetzt war, mit dem Angesichte gegen Abend gerichtet; jene Kette läßt Kottendorf vor sich, zieht sich gegen Struppen und Leopolds-

Digitized by Google

heim zurück, und endigt sich an den Ufern der Elbe bey dem Königsstein. Die Sachsen waren zu schwach, den Umfang dieses Lagers auszufüllen, welches auf allen Seiten unzugängliche Felsen darbot; sie ließen es dabey bewenden, die beschwerlichen Zugänge, welche jedoch die einzigen waren, wodurch man zu ihnen herankommen konnte, wohl zu besetzen: sie errichteten daselbst Verhaue, Redouten, und Pallisaden; welches wegen der unermeßlichen Fichtenwälder, womit die Gipfel dieser Berge belastet sind, leicht zu bewerkstelligen war. Nachdem man dieses Lager, eins der stärksten in Europa, in Augenschein genommen und in seinen einzelnen Theilen untersucht hatte, so fand man es gegen alle Ueberfälle und Angriffe völlig gesichert. Zeit und Mangel konnten allein so viele Hindernisse überwinden; und so ward beschlossen, dasselbe genau einzuschließen, um zu verhindern, daß die Sächsischen Truppen sich aus den umliegenden Gegenden Lebensmittel schafften, und überhaupt wie bey einer förmlichen Belagerung zu verfahren. In dieser Rücksicht bestimmte der König einen Theil seines Heeres, dieses Lager zu umsperren, und der übrige Theil ward zur Beobachtungsarmee gebraucht. Diese Einrichtung, die beste, welche man in diesen Umständen ersinnen konnte, war um so besser gewählt, weil die Sachsen, als sie in Eile sich auf die Felsen flüchteten, nicht Zeit gehabt hatten, viele Lebensvorräthe zusammen zu bringen, und weil das, was sie davon hatten, höchstens nur auf zwey Monate hinreichte. In Kurzem besetzten die Königlichen Truppen alle Wege, auf welchen Hülfsvölker oder Lebensmittel zu den Sachsen hätten gelangen können. Der Prinz von Bevern besetzte mit seiner Division die Posten bey Lohmen, Wehlen, Oberschwaden und Schandau, die ganze Elbe entlang;

Digitized by Google

sein rechter Flügel stand in Verbindung mit der Schaar des Königs durch die Brücke, die nahe bey der Ziegelbrennerey war geschlagen worden. Zehn Bataillone und zehn Schwadronen, die neben dem König lagerten, besetzten die Gegend von der Elbe und vom Dorfe Sedelitz an bis nach Zest; wo die Division des Prinzen Moritz anfing, welche sich durch kleine Haufen, die er nach Leopoldsheim, Markersdorf, Hennersdorf und Nöllendorf vorgesetzt hatte, über Cotta hinausdehnte. Ueberhaupt dienten 38 Bataillone und 30 Schwadronen zur Bildung der gedachten Einschließungslinie. Von der andern Seite hatte Feldmarschall Keith den Oberbefehl über die Beobachtungsarmee, welche aus 29 Bataillonen und 70 Schwadronen bestand. Prinz Ferdinand von Braunschweig rückte zuerst mit dem Vortrab in Böhmen ein; als er durch Peterswalde gekommen war, traf er bey Nöllendorf den Oestreichischen General Herrn von Wied, mit 10 Grenadierbataillonen und verhältnißmäßiger Reuterey an: er vertrieb ihn aus dem Dorfe, der Oestreicher nahm die Flucht, und der Prinz verfolgte seinen Marsch. Unmittelbar hernach näherte sich Feldmarschall Keith der Stadt Aussig, und lagerte sich bey Johnsdorf, von wo er Herrn von Manstein abschickte, welcher sich des Schlosses Tetschen bemächtigte, um die Schiffahrt auf der Elbe zu sichern. In dieser Lage blieben die Angelegenheiten in Sachsen und in diesem Theile Böhmens bis zu Ende des Monats. Von der andern Seite hatte Herr von Piccolomini in der Nähe von Königinngrätz, auf den Anhöhen zwischen dem Zusammenfluß der Adler und der Elbe, ein vortheilhaftes Lager bezogen. Es war in winklicher Gestalt, und auf keiner Seite zugänglich. Feldmarschall Schwe-

September.

Digitized by Google

rin trat mit seiner Armee aus der Grafschaft Glaz hervor; und rückte anfangs bis Nachod, hernach gegen die Ufer der Metau, und endlich nach Aujest, wo er Herrn von Buccow schlug, welcher ihm mit einem Korps Kavallerie entgegen kam, sich tüchtig schlagen ließ, und 200 Mann verlor. Aber gegen Herrn von Piccolomini konnte der Feldmarschall Schwerin, in dem Stellungsorte, welchen die Oestreicher besetzt hielten, nichts unternehmen; ein großes Vorhaben war weder in Rücksicht einer Belagerung noch einer Schlacht zu fassen: und da es außerdem schon spät im Jahre war, so begnügte er sich, alle Lebensmittel, die er in Böhmen antraf, aufzuzehren, und furagirte bis unter die Kanonen der Kaiserlichen Armee, ohne daß Herr von Piccolomini sich stellte, als wenn er es merke. Nahe bey Hohenmauth schlug ein Detaschement Preußischer Husaren 400 feindliche Dragoner, wovon es den größten Theil als Gefangene einbrachte. Hiermit endigten sich die Unternehmungen des Feldmarschalls Schwerin, weil sich Herr von Piccolomini sehr hütete, die geringste Bewegung zu machen, sondern sich sorgfältigst in seinem Lager, welches eine große Menge Festungen übertraf, eingeschlossen hielt.

Nur bey der Armee des Königs konnten in diesem Jahre die großen Unternehmungen ausgeführt werden. Diese Armee mußte die Sachsen gefangen nehmen, und die Hülfe, welche sie erhalten konnten, zurücktreiben. Von Tag zu Tage wurden die Umstände auf dieser Seite verwickelter: zwar hatte man das Lager bey Pirna so eingeschlossen, daß die Zufuhr von Lebensmitteln und die Annäherung von Hülfsvölkern abgehalten ward; doch war es unmöglich gewesen, alle Fußsteige zu besetzen, welche durch die umliegenden Wälder und Felsen

Digitized by Google

gehn. Daher kam es, daß der König von Polen mit dem Wiener Hofe noch immer, wiewohl mit Beschwerlichkeit, einen Briefwechsel unterhielt; und zu Ende des Septembers erfuhr man, daß der Feldmarschall Broune von seinem Hofe Befehl erhalten, die von den Preußen bey Pirna eingeschlossenen Sachsen zu befreyen, es koste was es wolle. Der Feldmarschall Broune, welcher mit seiner Armee gegen Budin vorgerückt war, hatte drey Mittel, jenes Vorhaben auszuführen: das eine, gegen den Feldmarschall Keith zu gehn, und dessen Armee zu schlagen, welches nicht leicht war; das andre, den Weg über Bellin und Töplitz zu nehmen, und in Sachsen entweder über den Basberg oder über Nöllendorf einzudringen: durch welchen Marsch er aber genöthigt war, dem Feldmarschall Keith seine Seite darzubieten, und alle seine Magazine, die er zwischen Budin und Prag hatte, der Gefahr des Zerstörens Preis zu geben. Das dritte noch übrige Mittel endlich war: ein Detaschement an das rechte Ufer der Elbe zu schicken, um über Böhmisch-Leipa, Schlukenau und Rumburg nach Schandau zu kommen. Aber diese letzte Unternehmung konnte nichts entscheidendes bewirken: weil die Preußen, vermittelst ihrer Brücke bey Schandau, in diese Gegend Hülfe schicken konnten, und weil die Gegend auf der Seite von Oberrathen und Schandau beschwerlich, von unebnem Boden, zu Aufenthalt und Neckereyen recht gebaut, und voll so unwegsamer und unangreifbarer Pässe ist, daß ein Bataillon daselbst eine ganze Armee aufhalten kann. Da von diesem kritischen Augenblick die Entscheidung des ganzen Feldzuges abhing, so glaubte der König, daß seine Gegenwart in Böhmen nöthig seyn würde, um sich allem, was seine Feinde unternehmen könnten, zu widersetzen. Den 28sten kam er in das Lager bey Johnsdorf

Digitized by Google

dorf an: die Truppen standen daselbst in einer eng beschränkten Gegend, welche von Anhöhen beherrscht ward; ihr Rücken lehnte sich so dicht an eine felsigte steile Höhe, daß, im Fall eines Gefechtes, es Mühe gekostet haben würde, den einen Theil dieses Lagers durch den andern zu unterstützen, ohne sich in große Verlegenheit zu setzen. Man fand diese Stellung von der Beschaffenheit, daß man sie bey der Annäherung des Feindes würde aufgeben müssen, und man verließ sie daher am folgenden Tage. Man war zu weit vom Feldmarschall Broune entfernt, um Nachrichten von ihm zu haben; und da es wichtig war, seine Bewegungen näher zu beobachten, so setzte sich der König an die Spitze des Vortrabs, welcher aus 8 Bataillonen und 20 Schwadronen bestand, und rückte bis Türmitz vor, wo er erfuhr, daß Feldmarschall Broune am folgenden Tage nahe bey Budin über die Eger gehen würde. Dies war genau der Zeitpunkt, sich ihm zu nähern, um von seinen Schritten sich Auskunft zu verschaffen, und sogar ihm eine Schlacht zu liefern, wenn sich die Gelegenheit dazu darböte.

In der damaligen Lage der Dinge waren die Absichten derer, welche diese Armeen anführten, einander so entgegen gesetzt, daß sie nothwendig zu einer Entscheidung kommen mußten: es sey nun, daß Feldmarschall Broune sich mit dem Degen in der Hand einen Weg nach Sachsen bahnen, oder nur durch abgeschickte Haufen etwas vornehmen wollte. Den 30sten folgte ihm die Königliche Armee in zwey Kolonnen. Kaum hatte der Vortrab den Gipfel des Paskopol erreicht, als er in der Ebene von Lowositz ein Lager entdeckte: der rechte Flügel desselben lehnte sich an Wipelhotta; Lowositz lag vor seiner Fronte, und Sulowitz vor seinem linken Flügel, dessen äußerste Spitze sich hin-

September.

Digitized by Google

ter dem Teich bey Schirkowitz verlängerte. Der Vortrab setzte seinen Marsch fort; er vertrieb von Welmina einige hundert Panduren, welche dort einen Erkundigungsposten hatten. Dies Dorf liegt in einem Kessel, welcher von Felsen umgeben ist, die grösstentheils die Gestalt von Zuckerhüten haben; jedoch diese Höhe und sogar der Kessel selbst beherrschen die umliegenden Ebenen. Der König ließ eiligst sein Fußvolk anrücken, um die Weinberge und die Oeffnungen gegen die Ebene von Lowositz zu besetzen. Die Truppen kamen gegen 10 Uhr an, und brachten die Nacht unter dem Gewehre zu, in geringer Entfernung hinter dem Vortrab, welcher dem Feinde gerade gegenüber stand. Am folgenden Tage, den 1sten Oktober, wollte man mit Anbruch des Morgens das am vorigen Tage entdeckte Lager in Augenschein nehmen; aber ein dicker Nebel hatte sich über die Ebene verbreitet, und hinderte die Gegenstände zu unterscheiden. Man sah, wie durch einen Flor, die Stadt Lowositz, und seitwärts zwey Haufen Reuterey, deren jeder aus 5 Schwadronen zu bestehen schien. Nunmehr ließ man die Armee aufmarschieren: eine Kolonne von Infanterie formirte sich rechts, die andern links, die Reuterey stellte sich in das zweyte Treffen: denn der Platz war für die kleine Armee des Königs zu ausgedehnt, und nöthigte ihn, 20 Bataillone in sein erstes Treffen zu nehmen, so, daß ihm nur 4 zur Reserve übrig blieben. Die übrigen befanden sich entweder zur Bedeckung bey Magazinen, oder bey Detaschementern. Das Schlachtfeld, auf welchem der König seine Armee stellte, erweiterte sich linker Hand. Die abhängige Seite der Berge nach Lowositz zu, ist mit Weingärten bedeckt, welche in kleine Gehege abgetheilt sind, deren steinerne Einfassung, welche die Gränzen der Eigenthümer bezeich-

Digitized by Google

net, die Höhe einer Lehne hat. Diese Gehege hatte Herr von Broune mit Panduren besetzt, um die Preußen aufzuhalten; daher kam es, daß die Bataillone des linken Flügels, so wie sie sich formirten, gleich mit dem Feinde zu schaffen bekamen, sobald sie in ihre Linie rückten. Indeß ward dies Feuer schlecht unterhalten, und da die Panduren eben keinen lebhaften Widerstand thaten, so ward man in der Meinung bestärkt, daß jenes Detaschement, welches man den vorigen Tag in dieser Gegend gelagert gesehn, sich zum Rückzuge fertig mache, und daß die Panduren, welche in den Weingärten feuerten, so wie die in der Ebene verbreiteten Reuterhaufen bestimmt wären, den übrigen zum Nachtrupp zu dienen. Dies schien um so wahrscheinlicher, da man gar keine Spur von einer Armee entdeckte. Dennoch aber irrte man sehr in allen diesen Voraussetzungen: denn die ersten Truppen, die man bey Lowositz gesehn hatte, waren der Vortrab des Herrn von Broune. Die Oestreicher wußten nichts von dem Marsch der Königlichen Armee, und erfuhren denselben erst, da sie das Heer bey Welmina hervortreten sahen; Feldmarschall Broune erhielt von dem General, welcher seinen Vortrab anführte, Nachricht davon: worauf er noch in der nämlichen Nacht mit seiner Armee bey Lowositz zu ihm stieß. Der Nebel, dessen wir erwähnt haben, dauerte bis gegen 11 Uhr, und verlor sich erst gänzlich, als das Gefecht beynahe geendigt war.

Weil man beständig voraussetzte, daß man es blos mit einem Nachtrupp zu thun hätte, so feuerte man einigemal die Kanonen auf die Oestreichische Kavallerie; welches sie beunruhigte, und verursachte, daß sie den Platz und die Gestalt ihrer Stellung verschiedentlich veränderte: bald zeigte sie sich in Schachbrettsform, bald

Digitized by Google

in drey Treffen, dann wieder in einer einzigen fortlaufenden Linie, bisweilen zogen sich fünf bis sechs Haufen links und verschwanden, bald erschienen sie wieder zahlreicher als sie anfangs geschienen hatten. Endlich ward der König dieser unnützen Bewegung müde, wodurch man nur Zeit verlor und um nichts weiter kam; er glaubte, daß, wenn man jene Reuterey durch ungefähr 20 Schwadronen Dragoner angreifen ließe, der ganze Nachtrupp dann bald zerstreuet, und das Gefecht geendigt seyn würde. Die Dragoner kamen demnach von den Anhöhen herab, und formirten sich am Fuß derselben, unter dem Schutze der Preußischen Infanterie; sie stürzten auf alles, und warfen alles, was sie vor sich fanden. Indem sie die Fliehenden verfolgten, bekamen sie aus dem Dorfe Sulowitz von vorne und in die Seite ein Feuer aus kleinem Gewehre und aus grobem Geschütz, welches sie wieder zu der Stellung zurückbrachte, wo sie sich am Fuß der Weinberge geordnet hatten. Nun sah man ein, daß man nicht mehr mit einem Nachtrupp zu thun habe, sondern daß Feldmarschall Broune mit den Oestreichern der Armee gegenüber stehe. Der König wollte seine Reuterey zurückziehn, um sie wieder auf der Höhe in das zweyte Treffen zu stellen; allein durch Versehen und Mißverstände, die unglücklicherweise an den Tagen der Schlachten nur zu häufig vorfallen, geschah es, daß sich alle Kürassiere mit den Dragonern vereinigten: und, ehe noch der Adjutant ihnen die Königlichen Befehle überbringen konnte, überließen sie sich ihrem Ungestüm und ihrer Begierde sich hervorzuthun, und griffen so den Feind zum zweitenmale an. Bald hatten sie dessen Reuterey geworfen; und ob sie gleich das nämliche Feuer aushalten mußten, welches die Dragoner beym

Digitized by Google

ersten Angriff zum Rückzuge genöthigt hatte, so verfolgten sie dennoch die Oestreicher auf 3000 Schritt; von ihrer Hitze fortgerissen, setzten sie über einen 50 Fuß breiten Graben, jenseits dessen 300 Schritte weiter ein noch tieferer Graben die Kaiserliche Infanterie deckte. Sogleich ließ Herr von Broune von seinen Batterien 60 Stücke gegen die Preußische Kavallerie feuern, und zwang sie zurückzukehren, um sich aufs neue am Fuß des Berges wieder zu stellen: welches sie mit vieler Ordnung that, indem sie nicht verfolgt ward. Da es der König nicht mehr wagen wollte, daß sie sich auf ähnliche Art noch einmal ihrer Hitze überließe, so ließ er sie wieder in das zweyte Treffen hinter seine Infanterie rücken. Während diese Kavallerie zurückkam, fing das Feuer auf dem linken Flügel an lebhafter und beträchtlicher zu werden. Nun wollte Feldmarschall Broune der Sache eine andre Wendung geben; da er sah, daß man im Begriff stand, ihn anzugreifen, wollte er lieber selbst den Angriff thun. Er hatte zu dem Ende 20 Bataillone sich hinter Lowositz zusammen ziehen lassen: diese kamen, da sie unvermerkt längs der Elbe fortgeschlichen waren, zur Unterstützung der Panduren an, welche in den Weinbergen fochten; und sie versuchten sogar, die Preußische linke Seite zu umgehn. Aber die Infanterie warf sie tapfer zurück; sie drang nach und nach in alle ummauerte Gehege der Weinberge, kam dann in die Ebene herab, und verfolgte einige feindliche Bataillone, welche voll Schreck sich in die Elbe stürzten. Ein andrer Haufen Flüchtlinge warf sich in die nächsten Häuser von Lowositz, wo sie das Ansehn annahmen, sich vertheidigen zu wollen. Hierauf wurden vom rechten Flügel einige Bataillone abgeschickt, um den linken insofern zu verstärken, daß sich dieser

Preußische linke Flügel an die Elbe stützte; und in dieser Anordnung rückte er trotzig und mit entschlossenem Schritte gegen Lowositz an, ohne daß der rechte Flügel der Königlichen Armee die Anhöhe, an welche er gelehnt war, verließ. Die Grenadiere schoßen durch die Thüren und Fenster in die Häuser; und endlich steckten sie dieselben in Brand, um schneller fertig zu werden. Zwar hatten diese Truppen alles ihr Pulver verschossen; aber dies hielt die Regimenter von Itzenplitz und Manteufel nicht ab, mit gefälltem Bajonette in Lowositz einzudringen, und neue ganz frische Bataillone, welche Herr von Broune dahin geschickt hatte, zu zwingen, ihnen den Platz zu räumen und die Flucht zu ergreifen. Nun wichen alle Truppen des Feindes, welche auf dieser Seite gefochten hatten, und überliessen den Preußen den Sieg. Der König konnte den erhaltenen Vortheil nicht so sehr benutzen, als er gewünscht hätte, weil er eigentlich nur den rechten Flügel der Kaiserlichen geschlagen hatte; noch waren sie im Besitz des Dorfes Sulowitz, und da ihr linker Flügel hinter dem Graben, dessen wir erwähnt haben, stand, so konnte ihnen die Preußische Reuterey nichts anhaben. Zu gleicher Zeit machte Herr von Broune eine schöne Bewegung mit seinen Truppen, einige Brigaden seines linken Flügels, die gar nicht gefochten hatten, ließ er vorrücken, und bediente sich derselben, seine zerstreuten Truppen, die aus Lowositz kamen und in großer Unordnung flohen, zu decken. Er zog sich in der Nacht zurück, und ließ Leutmeritz durch ein Detaschement besetzen, welches die vor ihm befindliche Elbbrücke abbrach. Der Feldmarschall bezog wieder mit der Hauptarmee sein Lager bey Budin, und zerstörte alle Brücken über die Eger, um den Preußen den Uebergang zu verhindern.

Digitized by Google

In dieser Schlacht verlor die Armee des Königs 1200 Mann an Todten und Verwundeten: die Herrn von Quadt und von Lüderitz, beydes Generale von der Armee, wurden getödtet. Man machte nur 700 Gefangene, unter welchen sich ein Prinz Lobkowitz, Kaiserlicher General, befand. Hätte man die Reuterey am Ende des Gefechts brauchen können, so würde die Anzahl der Gefangenen weit beträchtlicher gewesen seyn. Am folgenden Tage ward der Prinz von Bevern mit 8000 Mann nach dem Dorfe Schirkowitz, welches der Stellung des Königs rechts, auf dem halben Weg nach Budin lag, beordert. Er schickte aus seinem Lager Partheyen längs der Eger aus, um die Uebergänge dieses Flusses zu untersuchen; noch mehr aber, um Herrn von Broune aufmerksam und besorgt zu machen, damit er durch diese Bewegungen zurückgehalten und von dem Gedanken abgezogen werde, dem König von Polen und den Sächsischen Truppen zu Hülfe zu kommen. Hierbey ließ es die Armee in Böhmen bewenden; zu schwach, etwas gegen den Feind zu unternehmen, begnügte sie sich, ihn zu beobachten. Wirklich konnte der König angreifenderweise nichts vornehmen. Um Herrn von Broune wirkliche Besorgnisse zu erwecken, mußte man über die Eger gehn; aber in diesem Falle befand sich das Kaiserliche Korps bey Leutmeritz im Rücken der Preußen, und war im Stande, ihnen ihr Magazin zu Außig wegzunehmen. Außerdem entfernte man sich, durch den Uebergang über die Eger, zu sehr von der gefaßten Vertheidigungslinie, und setzte sich außer Stand, in Geschwindigkeit Hülfe nach Sachsen zu schicken. Entschloß man sich aber zur Eroberung von Leutmeritz, so ward dadurch gar nichts gewonnen; vielmehr gerieth man alsdann noch in weit größere Verlegenheit, weil

Digitized by Google

man sich durch die Besatzung hätte schwächen müssen, welche diese Stadt erforderte, und welche man noch dazu der Gefahr ausgesetzt hätte, eben so schnell aufgehoben als angegriffen zu werden, da man die Anhöhen, welche die Stadt umgeben und bestreichen, nicht besetzen konnte. Alle diese Gründe verursachten, daß sich der König damit begnügen mußte, zu Anfang dieses Kriegs eine Schlacht gewonnen zu haben; und daß er seinen Plan darauf einschränkte, Herrn von Broune abzuhalten, Truppenschaaren abzuschicken, oder, im Fall dieser es thäte, dann eben so starke Schaaren dem Lager in Sachsen zu Hülfe abschicken zu können. Die Preußische Armee in Böhmen war um die Hälfte schwächer, als die Kaiserliche; allein die Truppen waren so gut, so wohl disziplinirt, und die Offiziere so tapfer, daß sie sich dem Feinde wo nicht überlegen, wenigstens gleich hielten. Man mag indeß eine noch so gute Meinung von sich selbst haben, so bleibt Sorglosigkeit immer gefährlich im Kriege, und es ist besser, überflüssige Sorgfalt anzuwenden, als die nöthige zu verabsäumen. Da die Menge auf Seiten der Oestreicher war, und da der König außerdem in die Nothwendigkeit versetzt werden konnte, einige Haufen abzuschicken; so befahl er, an der Errichtung einiger Batterieen zu arbeiten, und die schwächsten Theile seines Lagers zu befestigen. Diese Maaßregeln fand man um so richtiger genommen, da man den 6ten Oktober erfuhr, daß Herr von Broune in Geheim einige Regimenter von seiner Armee abgeschickt hatte; daß dieses Korps, welches man 6000 Mann stark schätzte, über Raudnitz gegangen war, und gegen Böhmisch-Leipa vorrückte, um dann die Straße nach Sachsen zu halten. Obgleich dieses Detaschement keine großen Besorgnisse verursachte, so ertheilte dennoch der

Digitized by Google

König dem Markgrafen Karl, und dem Prinzen Moritz, die in Sachsen geblieben waren, Nachricht davon; und er selbst setzte sich an die Spitze einer Verstärkung von Kavallerie, um sie in das Lager bey Sedelitz zu führen, wo nur 30 Schwadronen geblieben waren, welche nicht hinreichten, die Sachsen aufzuhalten, besonders wenn sie versucht hätten, auf der Seite von Hohendorf und Töplitz durchzubrechen. Se. Majestät verließ den 10ten Lowositz mit 15 Schwadronen, und traf den 14ten Mittags bey seiner Armee an, die er in Struppen fand: dem Standorte, wo sich der König von Polen, während der ganzen Zeit, daß die Sachsen eingeschlossen gewesen waren, aufgehalten hatte.

Seitdem der König die Anführung seiner Armee in Böhmen übernommen hatte, hatten die Angelegenheiten in Sachsen eine ganz andre Wendung bekommen. Die Schlacht bey Lowositz hatte auf den Hof Eindruck gemacht: er setzte nun nur schwache Hoffnung auf die Unterstützung der Kaiserlichen. Die Truppen wurden außerdem von baldigem Mangel bedroht, und daher wollten die Sächsischen Generale sich selbst einen Weg durch die Preußen bahnen. Ihre Absicht war, sich über die Elbe zu retten: sie machten einen Versuch, eine Brücke bey Wilstedt zu schlagen; allein diesem Ort gegenüber war eine Preußische Redoute, welche einige ihrer Fahrzeuge in den Grund schoß: wodurch ihre Maaßregeln vereitelt wurden. Hierauf änderten sie ihr Vorhaben, und ließen ihre Schiffbrücke nach Halbstadt bringen, welchen Ort sie vorzüglich wegen des Beystands, den ihnen Herr von Broune aufs neue versprochen hatte, für den bequemsten und schicklichsten zu ihrem Durchbrechen hielten. Alle Unternehmungen, welche die Armeen hierauf in diesen Gegenden machten, waren so

Digitized by Google

genau mit der Natur des Bodens verwebt, daß wir, um dem Leser verständlich zu seyn, genöthigt sind, ihm einen so deutlichen Begriff davon, als es uns möglich seyn wird, zu geben. Aus der Beschreibung, welche wir von dem Standorte bey Pirna gemacht haben, hat man die Stärke seiner Lage beurtheilen können. War es jedoch schwer, diesen Posten einzunehmen, so war es nicht minder schwer, aus demselben heraus zu kommen. Der natürlichste und leichteste Austritt ist: über Leopoldsheim; wenn die Sachsen von ihren Felsen herabgingen, so kamen sie durch Hermersdorf und Nöllendorf auf die Straße nach Böhmen. Das will nicht sagen, daß sie ohne Verlust diesen Weg sich hätten bahnen können; aber es war doch ein Anschein da, daß sie einen Theil ihres Volkes hätten retten können. Hatten sie einmal Töplitz erreicht, so trafen sie nur unbedeutende Schwierigkeiten an; und Niemand konnte sie hindern, sich über der Eger mit den Oestreichern zu vereinigen. Aber aller Wahrscheinlichkeit nach, kannten die Sächsischen Generale nicht die Lage von Halbstadt, Burkersdorf, Schandau, und Ziegenrück, und vorzüglich war ihnen die Stellung unbekannt, in welcher sich die Preußen in diesem Posten befanden: sonst würden sie sich niemals in ein so übles Unternehmen eingelassen haben. Zwischen Schandau und einem Dorfe, Namens die Wendische Fähre, stand Herr von Lestwitz sehr vortheilhaft mit 11 Bataillonen und 15 Schwadronen. Ihm gegenüber hatte sich Herr von Broune gelagert, der an der Spitze seines Detaschements in Sachsen eingerückt war. Die Oestreicher besetzten die Dörfer Mitteldorf und Altelldorf; da sie aber Herrn von Lestwitz stärker fanden, als sie vermuthet hatten, so trugen sie Bedenken, ihn anzugreifen. Herr von Broune konnte nicht nach Bur-

Digitized by Google

kersdorf kommen, weil eine Kette unwegsamer Felsen ihn davon trennte; sich mit Herrn von Lestwitz einzulassen, fand er gar nicht rathsam: und doch mußte er, um den Sachsen bey Altstadt die Hand zu bieten, im Angesicht der Preußen und unter dem Feuer ihres kleinen Gewehrs, seine Leute nur zwey Mann hoch, durch enge Wege ziehen lassen. Von allen diesen verschiedenen Möglichkeiten konnte ein Mann von Erfahrung, wie Herr von Broune, keine wählen, ohne seinen Ruhm aufs Spiel zu setzen; er wollte daher lieber in Unthätigkeit bleiben, als seine Truppen unnützerweise zur Schlachtbank führen.

Auf der Seite von Altstadt, wo die Sachsen über die Elbe zu gehen beschlossen hatten, Oktober.
findet sich am rechten Ufer dieses Flusses eine kleine Ebene, die vom Lilienstein, einem schroffen Felsen, welcher sie zum Theil begränzt, beherrscht wird; an den beyden Seiten dieses Felsen zeigten sich, unter dem Befehl des Herrn von Retzow, 5 Preußische Bataillone, hinter Verhauen, die, in Gestalt eines halben Mondes, sich zu beyden Seiten an die Krümmung stützten, welche die Elbe in dieser Gegend bildet; 500 Schritte hinter diesen Posten, hielten 6 Bataillone und 5 Schwadronen das Defilé bey Burkersdorf besetzt; und hinter denselben erhebt sich eine Kette von steilen und schroffen Felsen, der Ziegenrück genannt, welche diese ganze Gegend umschließt, und mit beyden Seiten sich an der Elbe endiget. Um also hier durchzudringen, hatten die Sachsen drey auf einander folgende Posten zu bestürmen, deren einer immer furchtbarer war, als der andere. Dennoch fingen sie den 11ten Oktober an, ihre Brücken hier zu schlagen, um einen Versuch zu machen, auf dieser Seite zu entwischen. Die Preußen hüteten sich

Digitized by Google

sehr, sie in dieser Arbeit zu stören. Von Tirmsdorf gegen die Elbe herab zu kommen, war eben nicht beschwerlich; als aber ihre Brücken fertig waren, und sie am andern Ufer den Fels hinauf wollten, um die Ebene von Altstadt zu erreichen, fanden sie nur einen schmalen Fußsteig, der von den Fischern gebraucht wird. Ein halber Tag war nöthig, um zwey Bataillone auf diesem Steg fortzubringen. Der häufige Regen machte ihn vollends grundlos; sie mußten ihre Kanonen im Stiche lassen, weil es unmöglich war, sie ans jenseitige Ufer zu bringen; mithin blieb ihr ganzes Geschütz in den Verschanzungen, welche sie verließen. Die Langsamkeit ihres Zugs war Ursache, daß Reuterey, Infanterie, Gepäcke, und der Nachtrupp dieses ganzen Haufens, durcheinander in Verwirrung und Unordnung, in der Gegend von Struppen blieb. Den 13ten, vor Tages Anbruch, ward Prinz Moritz von Anhalt zuerst von der Flucht der Sachsen benachrichtigt; sogleich griff die Armee zu den Waffen, stellte sich in 7 Kolonnen, und erkletterte noch mit Mühe die Felsen bey Pirna, ob sie gleich jetzt von ihren Vertheidigern ganz verlassen waren: die Generale stellten sich auf dem Gipfel dieser Gebirge zwischen dem Sonnenstein und Rottendorf. Herr von Ziethen griff sogleich mit seinen Husaren den feindlichen Nachtrupp an, und trieb ihn bis Tirmsdorf; die Freykompagnien und die preußischen Jäger setzten sich nahe bey diesem Nachtrupp in ein Gehölz, aus welchem sie ihm mit ihrem Feuer sehr beschwerlich fielen. Nun kam Prinz Moritz hinzu, und schickte das Infanterieregiment Prinz von Preußen ab, eine Anhöhe hinter den Sachsen zu besetzen. Kaum hatte man zwey Kanonenschüsse von diesem Hügel gethan, als die Sachsen voll Bestürzung, von einer Gegend beschossen zu werden,

Digitized by Google

aus welcher sie es gar nicht erwarteten, in Unordnung geriethen, und plötzlich die Flucht ergriffen. Die Husaren fielen über ihr Gepäcke her, welches sie plünderten; und die Jäger schlichen sich in ein Gehölz nahe an die Elbe, aus welchem sie auf den Nachtrupp der Sachsen feuerten, welcher am Ende seines Uebergangs über die Elbe war. Nun verloren sie gänzlich ihre Besinnungskraft: sie selbst zerhieben die Seile ihrer Brücke; der Strom trieb dieselbe bis nach Mathen fort, wo sie von den Preußen aufgefangen ward. Prinz Moritz ließ sogleich die Preußen auf den Anhöhen bey Struppen sich lagern: ihr linker Flügel dehnte sich gegen die Elbe aus, und ihr rechter zog sich hinter einen tiefen Graben, den sich an der Seite von Hennersdorf verliert. So standen die Sachen, als der König mit seinen Dragonern bey Struppen ankam. Die Sachsen erwarteten ein gewisses Zeichen, welches sie mit den Kaiserlichen verabredet hatten, um die Preußen gemeinschaftlich anzugreifen. Dieses Zeichen erfolgte nicht; wodurch sie nun gänzlich alle Hoffnung verloren. Da sie die Stellung des Herrn von Retzow sahen, wurden sie nur zu sehr überzeugt, daß es ihnen unmöglich wäre, sich selbst Luft zu schaffen. Auf der andern Seite drang der König von Polen, der seine Zuflucht auf den Königsstein genommen hatte; lebhaft in seine Generale, den Herrn von Retzow beym Lilienstein anzugreifen. Aber der Graf Rutowski bewies ihm dagegen nachdrücklichst das Unnütze dieser Unternehmung, welche nur ein Blutvergießen und Niedermetzeln veranlassen würde, wovon nach allem dem der König keinen Vortheil haben könnte.

In einer eben so verwickelten, jedoch minder gefährlichen Lage, befand sich Herr von Broune. Vor sich hatte er ein Korps Preußischer Truppen, welches ihm

Digitized by Google

an Menge überlegen war; und da ihm alle Verbindung mit dem Königsstein abgeschnitten war, da er in allen Unternehmungen, die er zur Befreyung der Sachsen ausfündig machen konnte, physische Hindernisse antraf, und da er befürchten mußte, daß sich diese Truppen ohne sein Wissen zu Kriegsgefangenen ergeben könnten, und ihm dann die ganze Preußische Armee auf den Hals kommen dürfte: so hielt er die Lage der Sächsischen Armee für völlig hülflos, dachte nur auf die Rettung seines eignen Detaschements, und ging den 14ten Oktober nach Böhmen zurück. Die Preußischen Husaren setzten ihm nach: Herr von Warneri schlug seinen Nachtrupp, und hieb 300 Kroatische Grenadiere nieder. Diese so übel ausgeführte Unternehmung veranlaßte die beleidigendsten Vorwürfe, welche die Sächsischen und die Oestreichischen Generale sich einander machten: im Grunde hatten sie beyde Unrecht. Bloß der Sächsische General, welcher den Entwurf, auf diese Art zu entkommen, gemacht hatte, war strafbar: ohne Zweifel hatte er fehlerhafte Karten zu Rathe gezogen; er hatte sich nie in den Gegenden befunden, deren Lage ihm daher unbekannt war. Denn welcher vernünftige Mensch wird zu seinem Zurückzuge ein Defilé wählen, welches durch steile Felsen geht, die der Feind besetzt hält? Diese Gegenden, welche vermöge ihrer Lage den Bewegungen ganz entgegen waren, welche die Oestreicher und Sachsen hierselbst zu machen die Absicht hatten, verursachten einzig und allein das Unglück, welches die letztern daselbst erfuhren. So wichtig ist die Kenntniß des Bodens, so sehr entscheidet die Lage der Orte bey kriegerischen Unternehmungen und über das Schicksal der Staaten! Der König von Polen war von der Höhe des Königsteins Zuschauer der traurigen Lage, in welcher sich seine Truppen befanden: denen es an Brod mangelte, die von Feinden umzingelt waren, und

Digitized by Google

die nicht einmal durch einen verzweiflungsvollen Entschluß auf Kosten ihres Bluts sich durchschlagen konnten, weil ihnen alle Hülfe und Aussicht benommen war. Um sie nicht in Hunger und Elend umkommen zu sehen, mußte er einwilligen, daß sie sich zu Kriegsgefangenen ergaben und das Gewehr streckten.

Graf Rutowski erhielt den Auftrag, diese traurige Kapitulation aufzusetzen. Das ganze Korps ergab sich, und die Offiziere machten sich bey ihrer Ehre anheischig, während dieses Krieges nicht wider die Preußen zu dienen; da man ihrem Versprechen traute, so gab man ihnen die Freyheit. Um einen besiegten Feind nicht zu demüthigen, ließ der König dem Könige von Polen die Fahnen, Standarten und Pauken, die seinen Truppen gehörten, wiedergeben; auch bewilligte er der Festung Königsstein die Neutralität. Jedoch selbst zu der Zeit, da er sich bemühete, das Schicksal des Königs von Polen zu lindern, schloß dieser in Geheim mit der Kaiserinn-Königinn einen Vertrag, welchem zufolge er ihr, für ein gewisses Hülfsgeld, vier Regimenter Dragoner und zwey Pulk Uhlanen, die er in Polen hielt, überließ: dies Verfahren rechtfertigte nur noch mehr das Betragen, welches die Preußen bisher beobachtet hatten. Der König von Polen, dem, nach dem eben vorgegangenen Auftritt, der Krieg mehr als jemals zuwider war, verlangte für seine Person freyen Weg, um seinen Aufenthalt in Polen nehmen zu können: dies ward ihm nicht nur bewilligt, sondern man trieb auch die Aufmerksamkeit so weit, daß man alle Preußische Truppen, die sich auf seinem Wege befanden, zurückzog, um ihm den Anblick von Gegenständen zu ersparen, die ihm nur unangenehm seyn konnten. Den 18ten ging er mit seinen beyden Söhnen und seinem Minister nach Warschau ab.

Die Sächsische Armee, welche sich kürzlich ergeben

Digitized by Google

hatte, bestand aus 17,000 Köpfen; und die erbeutete Artillerie aus mehr als 80 Kanonen. Der König vertheilte diese Truppen, und errichtete aus ihnen 20 Bataillone Infanterie; allein er beging den Fehler, sie (bis auf die Offiziere, die alle aus seinen Staaten waren) mit keinen Landeskindern zu vermischen: in der Folge zeigte dieser Fehler seinen Einfluß durch den wenigen Nutzen dieser Regimenter, und durch die schlechten von ihnen geleisteten Dienste. Nach der Uebergabe der Sachsen kehrte der König nach Böhmen, um seine Armee von da zurück zu ziehen. Den 25sten verließ Feldmarschall Keith das Lager bey Lowositz, und zog sich nach Linai zurück, ohne daß ihm der Feind folgte. Das Regiment von Itzenplitz, welches bey dem Dorfe Soleſel eine Furth durch die Elbe bewachte, ward in der nehmlichen Nacht angegriffen, aber vertheidigte sich so wohl, daß es nicht nur den Feind zurück trieb, sondern sogar Gefangene machte. Von Linai setzte die Armee ihren Weg über Nollendorf, Schönwalde, und Gießhügel, ruhig fort, und langte den 30sten in Sachsen an. Der König ließ sie zwischen Pirna und den Böhmischen Gränzen kantoniren.

Zu eben der Zeit, da die Königliche Armee in Sachsen einrückte, verließ Feldmarschall Schwerin die Gegenden von Königingrätz, und zog sich nach Schlesien zurück. Auf dem Marsch nach Skalitz folgten ihm einige Tausend Ungarn, die seinen Nachtrupp beNovember. unruhigten. Der Feldmarschall, der keinen Spaß verstand, setzte sich an die Spitze eines Theils seiner Reuterey, fiel jene unvermuthet an, schlug sie und verfolgte sie bis Schmirsitz; worauf er seinen Marsch wieder gemächlich fortsetzte, und sich den 2ten Nov. mit seiner Armee auf der Schlesischen Gränze befand.

Die

Die Ruhe, worin die Feinde sich hielten, erlaubte, die Truppen frühzeitig in ihre Quartiere rücken zu lassen; man errichtete den Kordon zu den Winterquartieren. Prinz Moritz befehligte die Division, welche nach Chemnitz und Zwickau geschickt ward; von wo aus er Detaschementer absandte, um die Böhmischen Pässe zu besetzen, und die Posten zu Ausche, Oelsnitz, und am Basberge befestigen ließ. Herr von Hülsen befehligte die Brigaden in Freyberg und Dippoldiswalda, und hielt die Posten Seida, Frauenberg und Einsiedel besetzt. Herrn von Zastrow vertraute der König den Paß bey Gießhügel und den Weg bey Hölendorf. Von hier zog sich der Kordon über die Elbe, und ging von Dresden über Bischofswerda bis Bauzen, woselbst eine Vorspitze von 10 Bataillonen und eben so viel Schwadronen in Bereitschaft stand, Hülfe zu leisten, wohin es nöthig seyn würde. Herr von Lestwitz stand mit 6 Bataillonen in Zittau; um seine Verbindung zu sichern, hatte er Detaschementer in Hirschfelde, Ostritz und Marienthal. In den Posten Görlitz und Lauban befanden sich 10 Bataillone und 15 Schwadronen, unter den Befehlen des Herzogs von Bevern. Herr von Winterfeld und der Prinz von Wirtemberg besetzten, indem sie mit einem Detaschemente nach Schlesien gingen, den Kordon von Hirschberg und Greifenberg aus bis Landshut und Friedland fort. Herr von Fouquet deckte die Grafschaft Glaz. Ein anderes Korps von der Armee des Feldmarschalls Schwerin überwinterte in der Gegend von Neustadt, und diente, Oberschlesien gegen die Einfälle zu sichern, welche die Kaiserlichen von Mähren aus hätten machen können.

In dieser Verfassung brachten die Preußischen Truppen den Winter von 1756 bis 1757 hin.

Digitized by Google

Analisirung des Feldzuges von 1756.

Militair-Organisation.

Friedrich II. beschäftigte sich während des Friedens, die Finanzen wieder herzustellen, die Festungen zu verstärken, Magazine anzulegen, die Armee zu üben, um sie zu allen Evolutionen und Manduvres geschickt zu machen, und besonders der Cavallerie die erforderliche Schnelligkeit und Unterweisung zu geben. Auf allen Punkten der Oestreichischen Grenze konnten die Operationen sechs Wochen nach der Entschließung zum Krieg eröffnet werden. Man durfte nur die Beurlaubten einberufen, die Bespannung der Artillerie und das Fuhrwesen der Armee in Stand setzen, und in Gemäßheit des Planes des Feldzugs die nöthigen Zwischen-Magazine anlegen.

Negotiationen.

Allianztraktat zwischen Preußen und England.
Allianztraktat zwischen Oestreich und Frankreich.
Rußland erklärt sich für Oestreich und Frankreich.

Vorläufige Militairische Maasregeln, welche sich auf den Krieg bezogen, der auszubrechen drohte.

Da die Russen in Liefland stärkere und zahlreichere Lager zusammenzogen, als es in den vorhergehenden Jahren geschehen war, so schickte der König ein Reserve-Corps von 10 Bataillons und 20 Eskadronen nach Pommern. Die Bestimmung dieses Corps war, sich mit dem Feldmarschall Lehwald, welcher das Com-

Digitized by Google

mando im Königreich Preußen erhielt, sogleich zu vereinigen, wenn von dieser Seite etwas von dem Feinde zu befürchten seyn würde. Die Entfernung der Liefländischen Grenze von der Preußischen beträgt 40 Meilen, die Entfernung von Stolpe nach Königsberg 36 Meilen.

Oestreich versammelte in Böhmen zwey Armeen, die eine unter dem Commando des Fürsten Piccolomini bey Königsgrätz, die andere bey Prag unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Brown.

Entschließung zum Krieg.

Friedrich II., unterrichtet, daß der Petersburger Hof den Krieg auf das künftige Jahr aufschieben wollte, konnte voraussetzen, daß die Kaiserinn-Königinn so lange warten würde, bis alle ihre Alliirte auf dem Kampfplatz erscheinen konnten; er entschloß sich daher, den Krieg ungesäumt selbst anzufangen.

Allgemeiner Plan des Feldzuges.

In der ersten Campagne so viel wie möglich Terrain zu gewinnen, um damit die Preußischen Staaten zu decken, und das Kriegstheater nach Böhmen zu versetzen. Der König bildete zu diesem Endzweck zwey Armeen. Dem Feldmarschall Schwerin wurde das Commando über die eine, die in Schlesien sich versammelte, anvertraut, und sein Auftrag war, in den Königsgrätzer Kreis einzudringen, und die Armee des Fürsten Piccolomini fest zu halten. Die stärkere Armee unter den unmittelbaren Befehlen des Königs bestand aus den Pommerischen, Märkischen, Magdeburger und Westphälischen Regimentern. Ihr Zweck war, den Krieg nach Sachsen zu spielen, sich der Elbe zu bemeistern, und die Sächsischen Truppen wo möglich zu entwaffnen.

Digitized by Google

Versammlung der Armee des Königs.

Die Armee wurde in drey Kolonnen vertheilt. Die erste, unter dem Befehl des Prinzen Ferdinand v. Braunschweig, zog sich bey Magdeburg zusammen. Die zweyte, unter der Führung des Königs in der Gegend von Berlin, die dritte Colonne unter dem Commando des Herzogs von Bevern bey Frankfurt an der Oder. Die Armee bestand aus 67 Bataillons und 100 Eskadronen, etwa gegen 70,000 Mann. Die Sächsische Armee betrug an 18,000 Mann.

Operationsplan gegen die Sachsen.

Dieser Operationsplan gründete sich auf das Uebergewicht in der Zahl über die kleinere Masse in einer gegebenen Zeit. Der König gab ihm die größtmöglichste Ausdehnung, und dirigirte sämmtliche Colonnen auf Pirna, welches am Fuße der Gebirge liegt, die Sachsen von Böhmen trennen. Er hoffte auf diese Art die Sachsen entweder einzeln aufzureiben, oder sie von ihrer Hauptstadt abzuschneiden, welche zu gleicher Zeit ihr einziger großer Sammelplatz war. Die Versammlungspunkte der drey Preußischen Colonnen waren dem Operationsplan gemäß gewählt. Sie befanden sich auf einer Linie von 30 Meilen Ausdehnung. Die Entfernung des gemeinschaftlichen Vereinigungspunktes dieser drey Colonnen in der Gegend von Dresden, betrug von jedem Versammlungspunkte aus ohngefähr 24 Meilen.

Ausführung des Operationsplans.

Die Colonnen setzten sich den 29sten August in Marsch, und trafen den 6ten September in der Gegend von Dresden ein. Die Colonne des Prinzen Ferdinand bezog ein Lager bey Cotta, die des Königs bey Seidlitz,

Digitized by Google

und die des Herzogs von Bevern bey Lohmen auf dem rechten Ufer der Elbe.

Einschließung des Lagers von Pirna.

Der König rekognoscirte das Lager von Pirna, in welches die Sächsische Armee, nachdem sie ihre Hauptstadt verlassen hatte, geflüchtet war. Er fand die Zugänge zu demselben zu schwierig, um sie mit glücklichem Erfolg angreifen zu können, und entschloß sich, dasselbe nur zu blockiren. Zu dieser Einschließung verwandte er 38 Bataillons und 30 Eskadrons, welche das Terrain zwischen Schandau, Zehiß und Cotta einnahmen. Die Verbindung des Königs mit dem Corps des Herzogs von Bevern bestand in einer Brücke, welche in der Nähe der Ziegeley über die Elbe geschlagen war.

Observations-Armee.

Da die Oestreichische Armee die Blokade des Lagers von Pirna beunruhigen konnte, so formirte der König eine Observationsarmee, bestehend aus 29 Bataillons und 70 Eskadrons, worüber der Feldmarschall Keith den Oberbefehl erhielt. Den 24sten September rückte diese Armee in Böhmen ein, und bezog die Stellung bey Johnsdorf.

Der Feldmarschall Keith hatte sich dabey nach dem Zweck seiner Operation gemäs, nach den Nachrichten, so vom Feinde eintrafen, und nach der Beschaffenheit des Terrains zu richten. Die Aufgabe war, die Bewegungen der Oestreichischen Armee zu beobachten, und sich ihr in denen Unternehmungen, so sie zu Gunsten der Sachsen machen würden, entgegen zu setzen. Um der Einschließungs-Armee die nöthige Zeit zu ihrer Versammlung zu verschaffen, und um sich mit ihr im

Digitized by Google

Fall eines Unglücks verbinden zu können, mußte Keith wenigstens zwey Märsche von der ersteren abstehen. Da aber die Gebirge, welche auf der Gränze zwischen Böhmen und Sachsen liegen, den Observationskrieg sehr schwierig, und vom Zufall abhängig machen, so war erforderlich, solche zu übersteigen, und bis in den großen Terrain-Abschnitt vorzudringen, welchen das Thal von Eger bildet. Die Nachrichten von dem Feinde lauteten: daß die Haupt-Armee unter dem Befehl des Feldmarschalls Brown bey Budin ein Lager geschlagen hätte, und daß ein Corps unter dem General Wied zwischen Außig und der Gränze vorpoussirt sey. Es kam also darauf an, mit der größten Geschicklichkeit zu Werke zu gehen, um sich Meister von dem Gebirge zu machen, und nur mit einem Detaschement, und nicht mit der ganzen Armee in das Gefecht zu gerathen.

Friedrich II. faßt den Entschluß, sich zur Observationsarmee zu begeben.

Der Feldmarschall Brown kam den 23sten September bey Budin an; die Artillerie traf den 26sten ein. Der König sah voraus, daß sein Gegner die Offensive ergreifen würde; er entschloß sich daher, zu der Armee des Feldmarschalls Keith zu gehen.

Die Observationsarmee war zwar im Stande, sich den Unternehmungen der Oestreicher auf dem linken Ufer der Elbe entgegen zu setzen; ihre Schwäche erlaubte ihr aber nicht, gleichfalls das rechte Ufer dieses Flusses zu bewahren. Dieses mußte dem Corps unter dem Herzog von Bevern überlassen bleiben, welches dahin zu trachten hatte, denen Oestreichern auf demjenigen Punkt zuvorzukommen, von welchem sie sich mit ihren Alliirten hätten in Verbindung setzen können. Besetzten die

Digitized by Google

Preußen die Stellung von Schandau, so waren die Sachsen gänzlich von den Oestreichern getrennt, welche auf dem rechten Ufer der Elbe ihnen hätten zu Hülfe kommen können.

Ankunft des Königs bey der Observationsarmee, den 28sten September.

Der König fand die Position der Armee fehlerhaft, sowohl in Rücksicht des Terrains, als wegen ihres zu geringen Abstandes von der Blokadearmee und ihrer zu großen Entfernung von der Armee des Feindes.

Das Lager von Johnsdorf befand sich zwischen Felsen und Bergen eingeklemmt, die es unmöglich machten, die Bewegungen des Feindes frühzeitig genug zu entdecken, im Fall solcher zu einer Attake vorschreiten wollte, und machten im Fall eines unglücklichen Gefechtes jeden Rückzug unmöglich. Ueberdies betrug die Entfernung dieses Lagers von der Einschließungs-Armee nur einen Marsch, welches aus verschiedenen Rücksichten fehlerhaft war. Denn erstens konnte es der Herzog von Bevern mit seinem Corps nicht wagen, bis Schandau vorzurücken, aus Furcht, von dem Prinzen Moritz, welcher auf dem linken Ufer der Elbe kommandirte, abgeschnitten zu werden, und der Prinz Moritz durfte es seiner Seits auch nicht wagen, dem Herzog von Bevern Hülfe zu schicken. Zweytens lief die Einschließungsarmee, wenn die Observationsarmee geschlagen wurde, Gefahr, sich nicht mehr versammeln zu können, und endlich befand sich das Lager von Johnsdorf 4 Meilen vom Feinde entfernt, welcher Abstand viel zu groß war, als daß man den Feind gehörig hätte beobachten können, auch wurde man dadurch außer Stand gesetzt, durch Offensivdemonstrationen den Detaschementskrieg zu führen.

Digitized by Google

Bataille von Lowositz.

Da der König mit der Position der Armee nicht zufrieden war, so setzte er sich den 29sten in Marsch, um ein seinen Zwecken mehr entsprechendes Lager aufzusuchen. Er formirte zu dieser Absicht eine Avantgarde von 8 Bataillons und 20 Eskadrons, an deren Spitze er sich in Person begab. Kaum war er bey Tirmitz angekommen, als er erfuhr, daß der Feldmarschall Brown den andern Tag die Eger passiren würde, er eilte folglich aus allen Kräften, um seinem Gegner in der Position zuvor zu kommen, welche nothwendig genommen werden mußte. Die Armee erhielt den Befehl, der Avantgarde ungesäumt zu folgen. Indem der König die Krete des Paskopols überstieg, entdeckte er den Feind, der in der Ebene von Lowositz ein Lager aufgeschlagen hatte. Bey Velmine traf man auf die feindlichen Vorposten, welche sogleich zurückgeworfen wurden. Der König ließ den Marsch der Infanterie so sehr als möglich beschleunigen, welche auch noch den Abend um 10 Uhr eintraf. Die Nacht wurde bivouacquirt, und da der König entschlossen war, den Feind anzugreifen, so wollte er mit Anbruch des Tages die feindliche Stellung rekognosciren. Ein dichter Nebel aber verhinderte dieses Vorhaben; nichtsdestoweniger formirte er seine Armee, und bemächtigte sich des Loboschberges, dessen Besitz ihm nachher den Sieg verschaffte.

Da der König sich an der Spitze seiner Avantgarde befand, so war es natürlich, daß seine Befehle schneller ausgeführt wurden, als die des Feldmarschalls Brown, der, indem er sich bey der Hauptarmee befand, die Nachrichten erst von dem General seiner Avantgarde erhielt. Würde er sich gleichfalls bey seiner Avantgarde

Digitized by Google

befunden haben, so hätte ihm die Wichtigkeit des Loboschberges nicht entgehen können, und ohne Zweifel würde er sich beeilt haben, solchen mit Artillerie und Infanterie zu besetzen. Hätte sich hingegen der König nur einen Tag später zur Observationsarmee begeben, so würden die Folgen davon höchst nachtheilig für ihn ausgefallen seyn.

Indem der König mit dem linken Flügel attakirte, war er bemüht, den rechten aus dem Gefecht zu halten, um eine seiner kleinen Armee angemessene Fronte einzunehmen.

Betragen des Königs nach der Bataikle von Lowositz.

Nachdem der Feldmarschall Brown wieder in das Lager von Budin zurückgegangen war, detaschirte der König den Herzog von Bevern mit 8000 Mann nach Schirkowitz, schickte Partheyen längs der Eger, um die Uebergänge über diesen Fluß zu rekognosziren, hauptsächlich aber um die Aufmerksamkeit des Feldmarschalls dahin zu ziehen, und ihm von dieser Seite Besorgnisse zu geben, damit er durch diese Demonstrationen verhindert würde, Maaßregeln zur Befreyung der Sachsen zu ergreifen.

Die Observationsarmee war um die Hälfte schwächer als die Armee der Kaiserlichen; der König durfte also nicht wagen, das Lager von Budin, welches durch die Eger gedeckt war, in der Fronte anzugreifen. Gleich schwierig war es, diese Position in ihrer linken Flanke zu tourniren, und von dieser Seite den Angriff zu unternehmen. Man hätte sich Budin nähern müssen, um alle Aufmerksamkeit dahin zu ziehen, sodann aber unter Begünstigung der Nacht rechts abmarschiren,

Digitized by Google

um den Uebergang über die Eger zwischen Laun und Saatz zu gewinnen. Die Preußische Armee konnte aber unmöglich in die Ebene herabsteigen, ohne ihre Schwäche aufzudecken, wodurch schwerlich die Bewegung nach ihrer rechten Flanke einen günstigen Erfolg gehabt haben würde. Gesetzt aber auch, der Uebergang würde nicht vom Feinde verhindert worden seyn, so mußte der König erwarten, die Oestreichische Armee von der Seite von Tauchlin und Jungfern-Trinitz in einer vortheilhaften Stellung zu finden. Würde er aber dann nicht attakirt haben, so wurde der Feind gleichsam eingeladen, die Communikation der Preußischen Armee mit Außig zu bedrohen, und indem er wieder über die Eger hätte zurückkehren wollen, mußte er sich gewärtigen, von der Stellung von Lowositz abgeschnitten, und, im Fall eines Unglücks, von der Einschließungsarmee getrennt werden.

Lager von Lowositz.

Um den Observationskrieg auf eine zweckmäßige Art führen zu können, hatte der König die Schlacht geliefert, und die Stellung von Lowositz war gleichsam der Stützpunkt dieser Art des Krieges. Die Sachsen, schmeichelte er sich, würden aus Mangel an Lebensmitteln die Waffen strecken müssen, welcher Zeitpunkt ihm nicht mehr weit entfernt zu seyn schien.

Beurtheilt man die Stellung von Lowositz in defensiver Hinsicht, so hatte sie den Fehler, daß sie links durch ein feindliches Detaschement umgangen werden konnte, welches über die Elbe ging; eben so konnte diese Position durch einen Marsch der feindlichen Armee in die Gegend von Töplitz rechts umgangen werden. Ein mittelmäßiger General würde diesen Nachtheilen haben

Digitized by Google

begegnen wollen, durch Vertheilung seiner Armee, indem er ein Korps auf das rechte Ufer der Elbe und ein zweytes auf den Weg nach Töplitz postirt hätte. Friedrich der Zweyte gründete seine Hoffnung, sich in seiner Stellung zu behaupten, auf die Ueberlegenheit seines Talentes über das seines Gegners, den er durch die vorhergehenden Operationen hatte kennen gelernt. Der König wußte sich eine Reserve zu erübrigen, mit welcher er nach den Umständen zu handeln willens war, und obwohl ihm bekannt war, daß er nichts gegen die linke Flanke des Feindes unternehmen konnte, so bedrohte er sie doch wenigstens einige Zeit durch, und erhielt dadurch den Vortheil, daß der Feind den Gedanken, die Sachsen zu befreyen, einige Tage später faßte. Zugleich deckte er durch diese Bedrohung des linken feindlichen Flügels seine eigene rechte Flanke.

Die Sächsische Armee kapitulirt.

Der König erfährt, daß der Feldmarschall Brown den 6ten October in der Stille einige Regimenter detaschirt hatte, daß dieses Korps, welches man auf 6000 Mann angab, bereits Rundnitz passirt und sich nach Böhmisch-Leipa gewandt hätte, und von da die Straße nach Sachsen verfolgte. Der König verläßt Lowositz den 13ten mit 15 Eskadronen und kommt den 14ten um Mittag in Struppen an. Die Expedition der Oestreicher zur Befreyung der Sachsen scheitert, und die Sächsische Armee kapitulirt.

Die Preußische Armee verläßt den 25sten Oktober das Lager von Lowositz, kommt den 30sten in Sachsen an und nimmt Cantonnements zwischen Pirna und der Gränze von Böhmen, aus welchen sie in die Winterquartiere übergeht.

Digitized by Google

Kurze Uebersicht des Feldzuges.

Friedrich II., als er ganz Europa gegen sich im Bunde vereint sah, konnte nur schwache Hoffnung hegen, diesen Stürmen zu begegnen. Er war aber entschlossen, lieber unterzugehen, als wieder auf die Stufe seiner Vorgänger herabzutreten, über welche er sich erhoben hatte. Ueberblickte er die Menge der Truppen und die Größe der Hülfsmittel seiner Feinde, so hatte er freylich keine andere Aussicht, als in rühmlichem Kampfe umzukommen; betrachtete er aber die Art, wie man voraussetzen konnte, daß seine Gegner von diesen Mitteln Gebrauch machen würden, so war es ihm erlaubt, Hoffnungen zu schöpfen. Er hatte den Vortheil über seine Gegner, nichts verabsäumt und alle Kriegs-Elemente so organisirt zu haben, daß sie zu dem System, welches er sich ganz allein entworfen hatte, vollkommen paßten; er war gewiß, daß er von allen seinen Feinden am ersten auf dem Kampfplatz erscheinen konnte. Die Menge schien ihn zu erdrücken, er entschloß sich daher, damit anzufangen, diese Menge zu vermindern, ehe der durch die Faiseurs der Cabinete verabredete Operationsplan zur Ausführung kommen konnte. Sachsen, der nächste feindliche Staat, bot ihm eine eben so leichte als wichtige Eroberung dar. Friedrich II. rückte den 29sten August in dieses Land ein, die Batalle von Lowositz wurde den 1sten Oktober geliefert, er war also seinem Gegner gerade um einen Monat zuvorgekommen. Hätte diese Macht, nach dem Beyspiel des großen Königs, der sich in seinen frühern Kriegen, ohne die Hülfe seiner Alliirten, auf Oestreich warf, gleichfalls ihre Operationen angefangen, ohne das Resultat der Negotiationen mit den fremden Mäch-

Digitized by Google

ten, von welchen sie Unterstützung hoffte, abzuwarten, so würde die erste Bataille unfehlbar zwischen Berlin und der Elbe Statt gefunden haben. Die Gefangennehmung der Sächsischen Armee war die Folge von Friedrichs überlegenem Genie über das des Oestreichischen Generals, welcher an der Spitze einer doppelt so starken Armee weder eine Bataille zu gewinnen wußte, noch mit Vortheil den Detaschementskrieg zu führen verstand. Der Feldzug dauerte nicht länger als vom 29sten August bis 30sten October.

Nachdem sich die Armee des Königs den 10ten September in der Gegend von Pirna concentrirt hatte, entwickelte sie sich den 24sten in zwey Armeen, in die Blokade- und in die Observationsarmee, welche letztere den 1sten October bataillirte, den 25sten das Lager von Lowositz verließ, und den 30sten nach Sachsen zurückkehrte, um zwischen Pirna und der Böhmischen Gränze Kantonnirungsquartiere zu beziehen. Aus diesen Quartieren wurde die Armee des Königs in die Winterquartiere verlegt, die von der Gränze von Franken bis an die Gränze von Schlesien eine Ausdehnung von 30 Meilen einnahmen. Die Summe sämmtlicher Märsche von dem Anfang der Campagne bis zu den Winterquartieren betrug nur 50 Meilen.

Während der König beschäftigt war, die Sachsen zur Capitulation zu zwingen, rückte die Armee des Feldmarschalls Schwerin aus Schlesien in Böhmen ein, um den Fürsten Piccolomini zu verhindern, dem Feldmarschall Brown Verstärkung zu schicken. Da er die Kommunikation mit Schlesien nicht exponiren durfte, so war er genöthigt, auf den Straßen von Glatz und Landshuth und zwischen beyden gegen Königsgrätz vorzugehen. Aus diesem Grund war es ihm unmöglich,

Digitized by Google

die Armee von Piccolomini zu tourniren. Uebrigens richtete sich die Armee des Feldmarschalls Schwerin vollkommen nach der des Königs, kehrte den 2ten November nach Schlesien zurück, und bezog die Winterquartiere zwischen Greifenberg und Ziegenhals, welche Ausdehnung 20 Meilen beträgt.

Die Campagne von 1756 trug Friedrich II. ansehnliche Vortheile ein. Er vernichtete einen von seinen Gegnern, bemächtigte sich der Resourçen eines fruchtbaren Landes, welches von 2 Millionen Einwohnern bevölkert war, verbesserte sein Kriegstheater durch die Wegnahme von Dresden, eines Waffenplatzes, der sowohl die Offensivoperationen nach Böhmen begünstigte, als auch die Hülfe nach Schlesien erleichterte, und endlich Magdeburg von dieser Seite sicher stellte. Er fouragirte einen Theil von Böhmen aus, und gab seinen Waffen durch diesen erfochtenen Sieg einen neuen Glanz.

Die Operationslinie der entgegengesetzten Armeen sowohl von der Seite von Sachsen als der von Schlesien befanden sich in derselben Direktion. Die Operationslinie des Königs ging von Lowositz bis Magdeburg, die des Feldmarschall Brown von Budin nach Prag. Die Operationslinie des Feldmarschall Schwerin ging aus der Gegend von Königsgrätz nach Glatz und durch Landshuth nach Schweidnitz; die des Fürsten Piccolomini von Königsgrätz nach Prag. Alle Operationslinien waren durch die Positionen der auf sie wirkenden Armeen gedeckt. Der Feldmarschall Schwerin konnte die Armee des Königs nur auf eine indirekte Art unterstützen, indem er die Armee des Fürsten Piccolomini beschäftigte, welcher hingegen die Armee des Feldmarschall Brown durch abzuschickende Verstärkungen auf

Digitized by Google

eine direkte Art Hülfe leisten konnte. Hätte nach Absendung eines Hülfskorps der Feldmarschall Schwerin etwas gegen ihn unternommen, so konnte sich der Fürst auf Prag zurückziehen, oder seinerseits wieder Verstärkung von dem Feldmarschall Brown an sich ziehen. Schwerin hatte die Befehle eines Königs auszuführen, der Meister in der Kriegskunst war; Piccolomini war den Befehlen eines Hofes unterworfen, welcher von militairischen Operationen nur geringe Kenntnisse hatte.

Betrachtung über die Lage des Königs von Polen.

Defensivkrieg.

Die Vergleichung seiner Defensionsmittel mit den Angriffsmitteln des Königs von Preußen, seiner Talente mit den Talenten seines Gegners, waren die ersten Gegenstände, welche die Aufmerksamkeit des Königs von Polen fesseln mußten, nachdem er von dem Vorhaben Friedrichs, Sachsen mit Krieg zu überziehen, unterrichtet war. Der Unterschied seiner Mittel und die Art, wie solche vertheilt waren, mußten seinen Entschluß bestimmen. Waren seine Defensionsmittel einem Theil von den Offensivmitteln seines Gegners überlegen, so mußte er untersuchen, ob ihm die Umstände nicht erlaubten, eine Offensivoperation gegen diesen Theil der Preußischen Macht zu unternehmen. Eine solche Operation konnte nur in dem Fall vernünftiger Weise unternommen werden, wenn die Sächsische Armee nicht zu befürchten hatte, von derjenigen Position abgeschnitten zu werden, in welcher sie sich vorgenommen hatte, denen vereinigten Kräften der Preußischen Armee zu widerstehen. Eine solche Operation hätte nur auf dem linken Ufer der Elbe möglich seyn können, weil dieser

Digitized by Google

Fluß ihre rechte Flanke wenigstens auf eine Zeitlang deckte. Das Verhältniß der Sächsischen zu der preußischen Armee, welche Sachsen bedrohete, war wie 1 zu 3; die Sächsische Armee konnte also eben so stark erscheinen, als wie diejenige Preußische Kolonne, so von Magdeburg gegen Sachsen vorzudringen im Stande war. Sie konnte solche nur zwischen Wittenberg und Halle angreifen, setzte sich aber der Gefahr aus, von den Preußischen Truppen, die von Berlin kamen, abgeschnitten zu werden.

Der König von Polen mußte sich also beschränken, seiner Armee einen Sammelplatz anzuweisen, von welchem er überzeugt war, daß er daselbst alle seine Truppen vereinigen könnte. Dieser Sammelplatz mußte in einer Direktion gewählt werden, in welcher er sich denen Preußischen Operationen so lange als möglich widersetzen konnte. Da Sachsen sich unter dem Schutz von Oestreich befand, so hing seine Erhaltung von den Vortheilen der Armee dieser Macht ab. Aus dieser Ursache mußte der König von Polen den Krieg auf eine Art führen, welche für die Oestreicher die meisten Vortheile hatte; folglich mußte er sich nach der Lage der Oestreichischen Armee richten, die in Böhmen versammelt war. Er mußte untersuchen, wann und wo die Oestreichische Armee die Operationen anzufangen im Stande war; ob sie sich mit den Sachsen in Sachsen, oder ob die Sächsische Armee sich mit der Oestreichischen in Böhmen vereinigen konnte. Beyde Vereinigungen konnten auf eine direkte oder auf eine indirekte Art geschehen. Ersteres, wenn die Sächsische Armee in einer auf die zu ihrer Hülfe bestimmte Oestreichische Armee senkrecht laufenden Linie operirt hätte. In diesem Falle konnte die Sächsische Armee eine Position zwischen Dresden

und

Digitized by Google

und Meißen, oder zwischen Dresden und der Böhmischen Gränze nehmen, oder sie konnte sich allein auf die Vertheidigung der Hauptstadt einschränken. Das Terrain scheint den ersten Fall nicht zu begünstigen, welcher zugleich die Hauptstadt gedeckt hätte; der König wählte daher den zweyten Fall, der durch das Terrain begünstigt wurde. Die indirekte Art würde gewesen seyn, in einer Direktion zu operiren, welche den König von Preußen genöthigt hätte, seine Flanke entweder der Sächsischen oder der Oestreichischen Armee Preis zu geben. In diesem Falle würde eine Operationslinie zwischen Eger und der Elbe haben gewählt werden müssen, die aber vielleicht wegen Schwierigkeit der Subsistenz nicht ergriffen werden konnte. Die beste Parthie würde folglich immer gewesen seyn, sich allein auf die Vertheidigung der Hauptstadt zu beschränken, um dem König von Preußen diesen wichtigen Punkt so lange als möglich streitig zu machen.

Grundsätze.

1. Für den Marsch der Truppen aus ihren Garnisonen nach dem Sammelplatze.

Dieser Marsch, auf welchen gewöhnlich kantonirt wird, muß auf eine Art eingerichtet seyn, daß weder das Land zu sehr gedrückt, noch die Truppen zu sehr fatiguirt werden. Die gewöhnlichen Märsche auf brauchbaren Wegen bestehen aus 3 deutschen Meilen von einem Kantonnement in das andere. Man gibt den Soldaten den vierten Tag einen Ruhetag, eben so wie sich ein Tag Zwischenraum zwischen den Truppen befinden muß, welche sich in den nämlichen Quartieren auf ihrem Marsch folgen. Ausnahmen. Die Anzahl der

Digitized by Google

Ruhetage kann im Offensiv- und Defensivkriege vermindert, und die Märsche verlängert werden. In ersterem, wenn, um den Feind zu überfallen, die Truppen so spät als möglich in Bewegung gesetzt werden müssen; in dem zweyten, wenn es darauf ankommt, den Angreifenden in irgend einer wichtigen Position zuvorzukommen. In beyden endlich, wenn man die gehörigen Vorbereitungen vernachläßigt hat, und man sich also genöthiget siehet, den Marsch der Truppen aufzuschieben.

2. Für die Wahl des Sammelplatzes.

Der dem Plan des Feldzugs gemäß gewählte Sammelplatz muß bey guter Zeit vorausgesehen seyn, damit die Truppen daselbst mit allem Nöthigen versehen werden können, was zum Anfang der Operationen erforderlich ist. In dem Offensivkrieg kann man der Armee verschiedene Sammelplätze anweisen, um dadurch mehrere Punkte der feindlichen Gränze zu gleicher Zeit zu erreichen, nur muß man nicht der Gefahr ausgesetzt seyn, theilweise geschlagen zu werden. Wenn in dem Defensivkrieg die Armee sich auf verschiedene Rendezvous versammelt, so hat sie zur Absicht, entweder daß sie die verschiedenen Korps, in welche der Feind sich entwickelt hat, beobachten, oder daß sie sich rückwärts in einer gewissen Entfernung von der Gränze versammeln will. Die Zwischenräume zwischen den anfänglichen Sammelplätzen müssen mit der Entfernung von dem allgemeinen Versammlungslager im Verhältniß stehen. In dem Defensionskrieg sind die Sammelplätze so zu wählen, daß der überlegene Feind denen diesseitigen Truppen nirgends zuvorkomme, bevor sie nicht durch eine vortheilhafte Position der feindlichen Stellung das Gleichgewicht halten.

Digitized by Google

3. Für die Beziehung der Kantonnirungs-Quartiere um den Sammelplatz.

Die Truppen können im Offensivkrieg in der umliegenden Gegend des Sammelplatzes kantonniren, wenn man, ehe die Operationen anfangen, Nachrichten nöthig hat, und wenn es unmöglich zu wissen ist, wann solche erhalten werden können; eben so sind die Truppen genöthigt, bey dem Sammelplatze einige Zeit zu verweilen, um sich mit allem Nöthigen zu versehen, was zu dem Anfang der Operationen erforderlich ist. In dem Defensivkrieg kantonniren die Truppen, wenn die Offensivoperationen der feindlichen Armee später anfangen, als man geglaubt hat. Diejenigen Kantonnirungen, in welchen die Truppen sich einige Tage aufhalten, müssen eine hinlängliche Ausdehnung haben, damit das Land geschont, und Krankheiten vermieden werden. Diese Ausdehnung wird bestimmt nach der Art, wie die Verpflegung kann angeordnet werden, und nach den concentrirteren Quartieren, welche die Truppen nothwendigerweise einige Tage vor dem eigentlichen Anfang der Operationen nehmen müssen. Von diesen letzteren Kantonnements müssen die Truppen entweder innerhalb eines Marsches auf dem gemeinschaftlichen Sammelplatze eintreffen, oder in eine folgende Kantonnirung abrücken können. Wenn man gewiß ist, dem Feinde nur in einer beträchtlichen Entfernung von der Gränze zu begegnen, so können die Truppen von einem Marsch zum andern kantonniren. Bey diesen Märschen muß die Bequemlichkeit der Truppen der Geschwindigkeit untergeordnet seyn, mit welcher sie einen gewissen Raum zurückzulegen haben. Man hört auf zu kantonniren, wenn man sich in der Nähe eines etwas

Digitized by Google

zahlreichen Feindes befindet, welcher die Kantonnements beunruhigen könnte.

4. Für den Plan des Feldzuges.

Eine richtige Vergleichung der physischen und intellectuellen Mittel, über die man zu gebieten hat, mit denen des Gegners, müssen über die Wahl entscheiden, ob man den Offensiv- oder den Defensivkrieg erwählen darf. Der Offensivkrieg ist dem überlegenen Talent angemessen, der Defensivkrieg gründet sich auf richtige Kombinationen, und auf ausgebreitete Kenntnisse, welche alle Theile der Kriegskunst umfassen.

5. Für den Operationsplan.

Der Operationsplan muß dem Zweck des Feldzuges angemessen seyn, und beyde mit den Mitteln im Verhältniß stehen, über die man zu disponiren hat.

6. Für die Wahl der Positionen.

Die Positionen, welche man für die Armee auswählt, müssen dem Operationsplan angemessen seyn. Sie können in offensiver oder defensiver Hinsicht genommen werden. In beyden Fällen sind sie entweder zum Observiren oder zum Schlachtfelde bestimmt.

7. Für die Zusammensetzung einer Avantgarde und ihre Entfernung von der Armee, deren Marsch sie sichern und auskundschaften soll.

Die Stärke und Zusammensetzung einer Avantgarde muß 1) der Natur des Bodens angemessen seyn, 2) der Ausdehnung des Raumes, welchen sie einzunehmen hat, um die Gegend von allen Seiten auskundschaften zu

Digitized by Google

können, und 3) dem Widerstand, den sie wenigstens einige Zeit zu leisten hat.

Die Entfernung der Armee von der Avantgarde hängt von der Zeit ab, in welcher die letztere aufmarschirt seyn kann. Soll die Armee auf ein breites vorgeschriebenes Terrain formirt werden, so muß die Avantgarde dieses Terrain vor dem Feind zu erreichen suchen.

8. Für die Stärke, Zusammensetzung einer Arrieregarde und ihre Entfernung von der Armee.

Die Stärke und Zusammensetzung einer Arrieregarde muß der Ausdehnung und der Natur des Bodens, welchen sie einnehmen soll, angemessen seyn, damit der Feind verhindert wird, den Rückzug der Armee beunruhigen zu können. Die Entfernung der Arrieregarde von der Armee muß groß genug seyn, damit diese den Ort ihrer Bestimmung ohne Beunruhigung erreichen kann. Diese Distanz darf aber auch nicht zu groß seyn, damit die Arrieregarde von der Armee Unterstützung erhalten kann, wenn sie von einem sehr überlegenen Feinde zu sehr gedrängt würde.

9. Für den Marsch einer Armee.

Der Marsch einer Armee muß dem Operationsplan angemessen seyn. Man muß die größtmöglichste Geschwindigkeit mit der geringsten Beschwerlichkeit für die Truppen zu vereinigen wissen. Das Terrain, auf welchem die Armee gegen den Feind aufmarschiren will, bestimmt die Art, nach welcher die Kolonnen formirt seyn müssen. Die Kolonnen, deren Vereinigung nöthig seyn könnte, dürfen durch kein physisches Hinderniß getrennt seyn.

Digitized by Google

Dispositionen

für die Operationen der Preußischen und Sächsischen Armee, so entweder in dem Feldzug von 1756 wirklich Statt gefunden haben, oder hätten Statt finden können.

Die Organisation der Armee ist nach dem gegenwärtig in Europa stattfindenden System angenommen.

I. Disposition für die Vertheidigung des Lagers von Pirna.

Beschreibung des Terrains.

Das Lager befindet sich zwischen dem Sonnenstein und Königstein, zwey Punkte, von welchen der erstere nicht anders als durch eine regelmäßige Belagerung genommen werden kann, der letztere, durch Natur und Kunst befestigt, für jeden Angriff gesichert ist. Das Geschütz des Sonnensteins beherrscht das Terrain zwischen Kopitz und Ober-Mockenthal, die Stadt Pirna und das Plateau zwischen Cunersdorf und dem Weinberg. Von Pirna bis Langenhennersdorf sind alle Punkte, welche der Feind zur Etablirung seiner Batterien benutzen konnte, kommandirt. Zwischen den Weinbergen und Kritschwitz sind die Höhen weniger steil und folglich zugänglicher. Der kleine Fluß, die Gottlaube genannt, fließt zwischen morastigen Ufern in einer Entfernung von 700 Schritten längs den Höhen der Position. Die Besetzung der Berge ist nicht sanft genug, daß alle Punkte dieses Flusses von dem Artilleriefeuer könnten bestrichen werden. Von der Seite von Kritsch-

Digitized by Google

witz scheint die Position vorzüglich eines Angriffs ausgesetzt zu seyn, und verdient daher einer besondern Aufmerksamkeit. Zwischen Kritschwitz, Langenhennersdorf und Königstein sind die Höhen am steilsten und folglich schwer zu ersteigen. Zwey Felsenketten ziehen sich längs den Ufern der Elbe von Königstein bis Pirna hin. Das rechte Ufer wird von dem linken überhöht.

Die Rekognoscirung des Lagers erfordert zwey Tage.

Bestand der Armee, welche bestimmt ist, das Lager von Pirna zu vertheidigen.

8 Regimenter Linien-Infanterie, à 3 Bat. — 24 Bat.
2 Regimenter leichte Infanterie à 3 Bat. — 6 —
15 Eskadronen Linien-Kavallerie.
10 Eskadronen leichte Kavallerie.
2 Batterien Positionsgeschütz zu acht Zwölfpfündern und 2 zehnpfündigen Haubitzen.
2 Batterien Positionsgeschütz zu 8 Sechspfündern und 2 siebenpfündigen Haubitzen.
2 Batterien reutende Artillerie zu acht Sechspfündern und 2 siebenpfündigen Haubitzen.
Jedes Linien-Bataillon ist überdies mit 2 Sechspfündern versehen.
1 Pionnier-Bataillon,
1 Pontontrain, auf die Breite des Elbstroms berechnet.

Vertheilung der Truppen.

Das Verhältniß des zu Vertheidigung des Lagers bestimmten Truppenkorps zu der angreifenden Armee ist wie 1 : 3. Da das Lager eine zu große Ausdehnung hat, so ist es besser, nur die wichtigsten Punkte zu besetzen, und eine Reserve zu erübrigen, als alles zu besetzen, und keine Reserve zu haben.

Digitized by Google

Bey Kritschwitz bildet der daselbst befindliche Höhenzug ein- und ausspringende Winkel nebst erheblichen Vorsprüngen. Die letzteren müssen mit Geschütz von kleinerem Kaliber versehen werden, welches sich unter dem Schutz der Positionsbatterien befindet, die auf der Krete des Berges plazirt sind. Die vorgeschobenen Batterien haben zum Zweck, die gegenüber liegenden Uebergänge über die Gottlaube zu bestreichen. Diese Vorsprünge, welche nach den Biegungen des Terrains verschanzt sind, werden durch ein Linien-Infanterieregiment und 12 Bataillonspiecen vertheidigt. Zwey Batterien Positionsgeschütz und 12 Bataillonsstücke werden in geschlossene Schanzen plazirt, die auf der Krete des Berges, zur rechten und zur linken Seite der Vorsprünge, erbauet sind. Ihre Bestimmung ist, sämmtliche Orte zu bestreichen, auf welche der Feind seine Batterien gegen die vorliegenden Schanzen etabliren könnte. Zwey Linien-Infanterieregimenter kampiren 150 Schritte hinter der Krete des Berges zwischen Kritschwitz und Himmelreich. Ein halbes Bataillon davon ist zur Vertheidigung der von Kritschwitz links liegenden Redoute bestimmt.

Da Himmelreich ein Posten von minderer Bedeutung ist, so erfordert solcher auch weniger Befestigung. Es werden daselbst in einer doppelten Verschanzung eine Batterie Positionsgeschütz und 6 Bataillonspiecen nebst einem leichten Infanterieregiment zu Vertheidigung placirt. Die Schanzen auf der Krete des Berges sind geschlossen; ein Linieninfanterieregiment kampirt auf der Höhe zur Rechten von Himmelreich in einer Entfernung von 150 Schritt hinter der Bergkrete. Zweyhundert Schritte hinter dem rechten Flügel dieses Regiments wird eine Redoute erbaut, die mit 6 Bataillonspiecen

Digitized by Google

und einem halben Bataillon von der Reserve besetzt ist. Eine Batterie Positionsartillerie und 12 Piecen Bataillonsgeschütz werden in zwey geschlossene Schanzen vertheilt, die zwischen Kritschwitz und Leupoldshagen gebaut werden. Zwey Bataillons leichter Infanterie besetzen den Saum des Waldes, durch welchen ein Verhau gezogen wird. Zwey Linien-Infanterie-Regimenter kampiren zwischen Kritschwitz und der Burgstraße, um die Verschanzungen des linken Flügels zu unterstützen. Ein halbes Bataillon von diesen Regimentern besetzt die Redoute zur Linken von Kritschwitz. Die Redoute auf der Höhe hinter Kritschwitz ist zum Sammelplatz der aus den vorliegenden offenen Schanzen vertriebenen Mannschaft bestimmt, wenn solche zurückweichen müßte. Zwey Linien-Infanterie-Regimenter und zwey Batterien reutender Artillerie kampiren als Reserve hinter dem Mittelpunkt; 15 Eskadronen Linienkavallerie zwischen Ebenhist und Struppen; 10 Eskadronen zwischen Struppen und Thurmsdorf. Kleine Detaschements von der Infanterie und Kavallerie sind zwischen dem Sonnenstein und Königstein postirt, um die Ufer der Elbe zu observiren, eben so wie von der rechten Flügelredoute bis zum Sonnenstein die Vorpostenkette fortgesetzt wird.

Die Tracirung der Verschanzungen und ihre Erbauung erfordern 6 Tage. Das Lager muß auf zwey Monate mit Lebensmitteln versehen seyn, indem die Entsetzung desselben erst etwa in 6 Wochen Statt finden kann. Die Versorgung mit Lebensmitteln auf dem Wege der Requisitionen würde vielleicht innerhalb 8 Tagen zu Stande gebracht werden können. Es muß eine dreyfache Chargirung für die Artillerie und Infanterie vorhanden seyn, und wenn die Kavallerie nicht die ab-

Digitized by Google

gängigen Patronen der Infanterie gebrauchen kann, eine einfache Chargirung für die Kavallerie. Die einfache Chargirung für den Infanteristen, ist 60 Patronen, für jede Piece 150 Schuß, für die Kavalleristen 20 Patronen. Vierzehn Tage werden zu Ausrüstung der Artillerie und zu deren Transport nöthig seyn. Die entferntesten Truppen können in 9 Tagen sich auf dem Rendezvous befinden, nämlich von dem Tag an, wo die Marschordre in Dresden ausgefertigt worden.

Die verschiedenen Befehle, welche sich auf die Zurüstungen zum Kriege beziehen, sind nach folgender Ordnung auszufertigen: 1) für die Ausrüstung der Artillerie, 2) für den Marsch der Truppen, 3) für die Versorgung des Lagers mit Lebensmitteln. Da der Feind in 7 Märschen von der Gränze bis zu dem Lager gelangen kann, da ferner die Aufwerfung der Werke 6 Tage und die Versammlung der Truppen 9 Tage erfordert, so müssen die Vorbereitungen zum Feldzug 18 Tage früher angefangen werden, ehe der Feind im Stande ist, über die Gränze rücken zu können, denn da man die zufälligen Hindernisse nicht vorhersehen kann, so muß man einige Tage in der Berechnung zugeben.

Das Hauptquartier, die Bäckerey, der Mehlvorrath, das Fourage-Magazin und das Spital wird in Struppen etablirt, der Artilleriepark hinter der Reserve. Ein Theil der Munition wird auf dem Sonnenstein, der andere auf dem Königstein aufbewahrt, deren Garnisonen und Artillerie für sich bestehen, und keinen Theil der Armee ausmachen.

Digitized by Google

II. Position der Preußischen Armee vor Einschließung des Lagers von Pirna.

Korps des Herzogs von Bevern auf dem rechten Elbufer.

Bestand desselben.

15 Bataillons Linieninfanterie, 3 Bataillons leichte Infanterie, 10 Eskadronen Linienkavallerie, 10 Eskadronen Husaren, 1 Batterie Positionsartillerie, 1 Batterie reitende Artillerie.

Stellung dieses Korps dem Operationsplan gemäß.

Da dieses Korps durch die Elbe von der Hauptarmee getrennt ist, so muß es sich nicht zu entfernt von der Verbindungsbrücke aufstellen, um seine Verbindung mit dem Korps des Königs zu sichern. Der Hauptzweck desselben ist, die Sachsen zu beobachten, und die Detaschements, die es gegen die Böhmische Gränze schicken muß, zu unterstützen.

Vertheilung der Truppen, um diesen Zweck zu erfüllen.

Zwischen Lohmen und Doberzeil 10 Bataillons Linieninfanterie, 10 Eskadronen Linienkavallerie, 1 Batterie Positionsgeschütz. Die Infanterie campirt im ersten, die Kavallerie im zweyten Treffen, eine halbe Batterie auf dem linken Flügel, eine halbe Batterie vor der Mitte und eine halbe reitende Batterie vor dem linken Flügel der Kavallerie.

Zwischen Kopitz und Zatschke außerhalb des Kanonenschusses vom Sonnenstein 5 Bataillons Linieninfanterie.

Digitized by Google

1 Bataillon leichte Infanterie und 300 Pferde zwischen Wehlen und Uttenwalde, um durch kleine Detaschements von Patrouillen das rechte Elbufer von Nieder-Raden bis Vogelsang zu observiren. In der Nähe von Radewalde 2 Bataillons leichte Infanterie, 10 Eskadronen Husaren und eine halbe reutende Batterie.

Auf dem Ziegenrücken und dem Hohenstein Detaschements von der leichten Infanterie. Zu Waltersdorf ein Detaschement leichter Kavallerie, von welchem Patrouillen nach Prossen und Schandau gehen. In Grenberg ein Detaschement Kavallerie, welches Parthien nach Neustadt und Hausbach schickt.

Korps des Centrums unter den unmittelbaren Befehlen des Königs, zwischen der Elbe und Zehiß.

Bestand des Korps.

21 Bataillons Linieninfanterie, 4 Bataillons leichte Infanterie, 25 Eskadronen Linienkavallerie, 15 Eskadronen Husaren, 2 reutende Batterien, 2 Batterien Positionsartillerie.

Stellung dieses Korps, nach dem Zweck des Operationsplans.

Da der Wille des Königs war, die Sachsen zu entwaffnen, entweder durch einen gewaltsamen Angriff, oder durch Kapitulation, so mußte er ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Seite von Pirna ziehen, damit ihre Hauptforce von den Wegen nach Böhmen abgezogen wurde, indem er nur von dieser Seite hoffen konnte, sie entweder zu umgehen, oder mit Erfolg anzugreifen.

Digitized by Google

Vertheilung der Truppen.

10 Bataillons Linieninfanterie den rechten Flügel hinter Rothwernsdorf, den linken an Zehiß* 1 Positionsbatterie auf dem rechten, 1 Positionsbatterie auf dem linken Flügel. 10 Bataillons Linieninfanterie im zweyten Treffen, Groß-Cotta vor dem rechten und Torne vor dem linken Flügel habend. 1 Positionsbatterie auf dem rechten Flügel des zweyten Treffens. 25 Eskadronen Linienkavallerie im dritten Treffen. 2 Bataillons leichte Infanterie und 5 Eskadronen Husaren bey Klein-Cotta, 2 Bataillons leichte Infanterie, 10 Eskadronen Husaren und 1 reutende Batterie bis Gishübel, von welchen Parthien nach der Böhmischen Gränze geschickt werden.

III. Einschließung des Lagers von Pirna und Formation der Observationsarmee.

Die Observationsarmee mußte so stark wie möglich seyn, der König konnte indessen doch nicht mehr als 29 Bataillons und 70 Schwadronen dazu verwenden.

Zusammensetzung der Observationsarmee.

24 Bataillons Linieninfanterie, 5 Bataillons leichte Infanterie, 40 Eskadronen Linienkavallerie, 30 Eskadronen leichte Kavallerie, 3 Batterien Positionsgeschütz, 2 reutende Batterien.

Bildung der Observationsarmee und der Einschließungsarmee.

Das bey der Kommunikationsbrücke über die Elbe postirte Bataillon, die ganze Infanterie des zweyten Treffens von dem Korps des Königs und dem Korps des Prinzen Ferdinand, 3 Bataillons von dem rechten

Digitized by Google

Flügel der ersten Linie des Prinzen Ferdinand, 25 Eskadronen Linienkavallerie von eben demselben Korps, 15 Eskadronen Linienkavallerie vom Korps des Königs, die zwey Positionsbatterien vom rechten Flügel des Ferdinandschen Korps und die Positionsbatterie vom rechten Flügel des Korps vom König, 4 leichte Infanteriebataillons, 15 Eskadronen Husaren vom Korps des Königs nebst der reutenden Batterie, welche auf dem rechten Flügel der Kavallerie dieses Korps placirt ist — formiren die Observationsarmee und kommen unter die Befehle desjenigen Generals, der über diese Armee das Kommando erhalten wird.

Das Bataillon bey der Kommunikationsbrücke wird von einem Bataillon des Korps des Herzogs von Bevern abgelöst; 5 Eskadronen Linienkavallerie vom Korps des Herzogs von Bebern stoßen zu dem Korps des Königs, 10 Eskadronen Linienkavallerie vom Korps des Königs rücken dafür zum Korps des Prinzen Ferdinand. Die Kavallerie lagert auf dem Terrain, welches das zweyte Treffen der Infanterie eingenommen hatte. Die Infanterie vom Korps des Prinzen Ferdinand campirt dergestalt, daß der rechte Flügel sich bey Groß-Cotta und der linke bey Zehiß befindet. Das leichte Infanteriebataillon, so bey Zehiß zurückgeblieben, und eine halbe reutende Batterie rücken nach Klein-Cotta; eins von den leichten Infanteriebataillonen bey Pirna rückt nach Zehiß. Die bey dem Korps des Königs und bey dem Korps des Prinzen Ferdinand zurückgebliebenen Positionsbatterien, werden jede auf den beyden Flügeln ihrer Infanterie vertheilt. Die Vorpostenkette der Husaren zwischen Klein-Cotta und Pirna wird durch Detaschements von der Linienkavallerie abgelöst.

Digitized by Google

Die Aufgabe für die Einschließungsarmee ist: den Feind so nahe wie möglich zu observiren, und seine Entkommung durch Besetzung der sie von Böhmen trennenden Defiléen zu verhindern, indem sie sich durch Verschanzungen und Reserven das Uebergewicht an Truppen zu erhalten weiß.

Versammlungslager der Observationsarmee.

Da die Observationsarmee zu schwach an Infanterie ist, um zwey Treffen von gleicher Stärke formiren zu können, so muß man statt eines zweyten Treffens, eine Reserve aufstellen, um solche da zu gebrauchen, wo ein zweytes Treffen nöthig gewesen wäre. Das Lager muß zwischen der Gränze, welche man überschreiten will, und der Einschließungsarmee befindlich seyn.

Das erste Treffen der Infanterie bestehet aus 16 Bataillons, das zweyte aus 8 Bataillons. 40 Eskadronen Linienkavallerie bilden das dritte Treffen. Der rechte Flügel lagert sich zwischen Liebstadt und Görsdorf, der linke zwischen Görsdorf und der rothen Schenke. Die drey Positionsbatterien sind auf den Flügeln und in der Mitte des ersten Treffens vertheilt. Das Hauptquartier befindet sich in Gißhübel. Die leichten Truppen, bestehend aus 5 leichten Infanteriebataillons, 30 Eskadronen Husaren und 2 reutenden Batterien rücken gegen Hellendorf vor.

Vorbereitungen zum Einmarsch nach Böhmen.

Diese Vorbereitungen gründen sich auf die Nachrichten, so man vom Feind hat, und auf die Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes. Es kam darauf an,

Digitized by Google

das Korps des Generals Wied zu depostiren, welches zwischen Außig und der Gränze stand. Zwey Bataillons Linieninfanterie des rechten Flügels im zweyten Treffen, ein leichtes Bataillon, 5 Eskadronen Linienkavallerie, 5 Eskadronen leichte Kavallerie und eine halbe reutende Batterie werden nach der Gegend von Bärenstein und Landenstein detaschirt. Ein Kommando von 100 Mann von der leichten Infanterie und 50 Husaren rücken nach Markersbach.

Befehl, welchen die Armee den Tag vor dem Abmarsch erhalten muß.

Die Armee ist Morgen um 4 Uhr zum Abmarsch bereit. 5 Bataillons vom linken Flügel des ersten Treffens nebst der Batterie Positionsgeschütz vom linken Flügel werden sich mit den leichten Truppen bey Hellendorf vereinigen. Diese Avantgarde wird, auf der großen Straße in Kolonnen abmarschirt, die Ankunft des kommandirenden Generals abwarten, und in folgender Ordnung aufgestellt seyn: Zum Vortrupp, ein Detaschement von 100 Mann von der leichten Infanterie und 150 Mann leichte Kavallerie; 100 Arbeiter zur Hälfte mit Schauffeln, die andern mit Hacken versehen. 1500 Schritt rückwärts eine reutende Batterie, 4 Bataillons leichte Infanterie, 25 Eskadronen leichte Kavallerie, 1 Batterie Positionsgeschütz, 5 Bataillons Linieninfanterie.

Die 5 Bataillons, welche aus dem ersten Treffen zur Avantgarde vorgezogen worden sind, werden durch 5 Bataillons aus der zweyten Linie ersetzt, und das noch übrig gebliebene Bataillon in diesem Treffen bleibt zur Besatzung von Gißhübel zurück, um die Feldbäckerey zu bewachen, die an diesem Ort etablirt werden wird;

Digitized by Google

wird; 100 Mann Linienkavallerie wird diesem Bataillon beygegeben.

Um halb 5 Uhr setzt sich die Armee in 2 Kolonnen links abmarschirt in Marsch. Die Kolonne des rechten Flügels bestehet aus 20 Eskadronen Linienkavallerie, einer Batterie Positionsgeschütz und 8 Bataillons Linieninfanterie. Die Kolonne des linken Flügels verfolgt die Straße von Gißhübel nach Außig und besteht aus 15 Eskadronen Linienkavallerie, 1 Positionsbatterie und 8 Bataillons Linieninfanterie *). Die beyden schweren Batterien befinden sich in beyden Kolonnen an der Tête der Infanterie. 100 Arbeiter von der Infanterie, halb mit Schauffeln, halb mit Hacken ausgerüstet, und 50 Linienkavalleristen werden der rechten Flügelkolonne auf eine halbe Stunde vorausgehen. Um die Marodeurs zu arretiren, wird bey jeder Kolonne eine Arrieregarde von 50 Linienkavalleristen folgen.

Das Korps, welches bey Lauenstein postirt ist, hat die Bestimmung, die rechte Flanke der Avantgarde zu sichern und den linken Flügel des Generals Wied zu bedrohen. Er wird sich Morgen früh um 4 Uhr in Bewegung setzen, und die Gränze bey Zinnwalde durchbrechen, von wo es seinen Marsch nach Kraupen fortsetzt und bis Töplitz vorzudringen sucht. Das Detaschement bey Markersbach ist bestimmt, die linke Flanke der Avantgarde zu sichern, und zugleich dem rechten feindlichen Flügel Besorgnisse zu geben; es bricht zu gleicher Zeit mit dem vorhergehenden auf und verfolgt die Direktion von Eule nach Priesnitz.

*) Da während dieses Marsches keine allgemeine Affaire stattfinden kann, so wird zur Bequemlichkeit der Truppen die Kavallerie vor der Infanterie marschiren, welches nach der Natur des Terrains eigentlich der umgekehrte Fall seyn sollte.

Digitized by Google

Ausführung dieser Ordre.

Erster Tag.

Der kommandirende General findet sich des Morgens um 4 Uhr an der Spitze der Avantgarde ein, um solche in Marsch zu setzen. Das vorderste Detaschement entwickelt sich in drey Abtheilungen, jede aus Infanterie und Kavallerie bestehend. Die mittelste Abtheilung ist die Hälfte des ganzen Detaschements, jede Flügelabtheilung der vierte Theil des Ganzen. Die rechte Flügelabtheilung durchsucht die Gegend rechts, die linke Flügelabtheilung die Gegend links von der großen Straße.

Diesseits Peterswalde stößt die Avantgarde auf den Feind, welcher sich bis auf einen starken Kanonenschuß von Nollendorf zurückziehet, woselbst ein feindliches Korps, aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie bestehend, vortheilhaft postirt stehet. Die leichte Infanterie und Kavallerie nebst der reutenden Artillerie passiren Peterswalde und marschiren jenseits dieses Dorfes außerhalb des feindlichen Kanonenschusses auf. Die schwere Batterie und die Linieninfanterie bleibt diesseits Peterswalde in Kolonne.

Der kommandirende General rekognoszirt hierauf die feindliche Stellung, und da er den rechten Flügel derselben zugänglicher als den linken findet, so entschließt er sich, den ersten zu attakiren. Er läßt die schwere Batterie vorbringen, um ihr ein Emplacement zu geben, von welchem sie die feindliche Artillerie des rechten Flügels (en écharpe) beschießen kann, damit diese verhindert werde, auf die vorrückenden Truppen feuern zu können.

Die Linieninfanterie der Avantgarde erhält den Befehl, 200 Schritt hinter der leichten Infanterie aufzumarschiren. Zwey Bataillons der leichten Infanterie

Digitized by Google

werden beauftragt, in den Grund, links von der großen Straße, zu marschiren, und von da den Versuch zu machen, den Feind in die linke Flanke zu nehmen. 5 Eskadronen Kavallerie stellen sich auf den rechten Flügel der Infanterie, etwa 200 Schritt weiter rückwärts. Die Eklaireurs der Avantgarde treten wieder in die Bataillons ein, aus welchen sie herausgezogen worden sind. Eine halbe Batterie wird dergestalt postirt, daß sie die Batterie Positionsgeschütz unterstützen kann, eine reutende Batterie befindet sich auf dem rechten Flügel der Kavallerie. Es wird gegen den Feind vorgerückt, indem man den rechten Flügel refüsirt. Das feindliche Korps, welches von dem Detaschement, so von Lauenstein nach Kraupen marschirt, bedrohet wird, abgeschnitten zu werden, ziehet sich zurück. Die diesseitige Avantgarde folgt ungesäumt nach, erreicht bey Außig seine Arrieregarde, greift sie an und nimmt ihr Gefangene ab. Die Armee hat inzwischen ihren Marsch ungestört fortgesetzt, und nimmt eine Position zwischen Karbitz und Kraupen, die Infanterie im ersten, die Kavallerie im zweyten Treffen. Die Avantgarde setzt sich zwischen Außig und dem linken Flügel der Armee, von welcher letzterer zwey Bataillons nebst denen Haubitzen von zwey Batterien detaschirt werden, um sich des Schlosses von Teschen zu bemeistern. Das Detaschement bey Markersbach erhält den Befehl, sich mit diesen zwey Bataillons zu vereinigen. Das Detaschement von Lauenstein wird mit einer halben reutenden Batterie und zwey Bataillons Linieninfanterie verstärkt. Dieses Detaschement rückt bis auf die Hälfte des Weges von Töplitz nach Bidin vor.

Zweyter Tag.

Das Detaschement des rechten Flügels setzt mit An-

Digitized by Google

bruch des Tages über die Biele und rückt bis jenseits Robschütz vor, um die Eger zwischen Laun und Saatz zu observiren. Die Avantgarde bemühet sich, in eben der Zeit sich des Loboschberges zu bemächtigen, und poussirt ihre Parthien bis Lowositz. Die Armee setzt sich eine halbe Stunde später in Marsch, um über die Biele zu gehen, und sodann in zwey Kolonnen in der Direktion von Töplitz nach Budin vorzurücken. Die linke Flügelkolonne ist rechts abmarschirt, die rechte Kolonne links abmarschirt. Die Kavallerie folgt auf die Infanterie, weil auf diesem Marsch die Armee in ein allgemeines Gefecht verwickelt werden konnte. Die Avantgarde besetzt Lowositz und den jenseitigen Abhang des Loboschberges. Der linke Flügel der Armee lehnt sich an den Gipfel des Loboschberges, und hat eine Batterie Positionsgeschütz vor sich aufgefahren. Das Dorf Kinitz befindet sich vor dem rechten Flügel. Der Homolkaberg wird durch zwey Bataillons und eine Batterie Positionsgeschütz besetzt. Die Linienkavallerie lagert sich hinter der Infanterie, die leichte Kavallerie ist in der Ebene vor der Position vertheilt. Nach der Einnahme des Schlosses Teschen verbleiben daselbst 1 Bataillon und die leichten Truppen, die zu dieser Expedition verwendet worden sind. Das andere Linienbataillon und die Haubitzen stoßen wieder zusammen.

Berechnung über die Verpflegung.

Die Armee des Königs von Preußen hat 9 Tage angewandt, um von ihrem Rendezvous in die Gegend von Pirna zu gelangen. Zwey Tage waren erforderlich, um das Lager von Pirna zu rekognosziren. Da die Position desselben zu stark gefunden wurde, so war ein Tag zur Berathschlagung nöthig, nach welcher die

Digitized by Google

Einschließung des Lagers beschlossen wurde. Einen Tag brauchte man zur Formation der Observationsarmee. Der General, welcher diese Armee befehligte, brauchte einen Tag, um den Einmarsch nach Böhmen vorzubereiten, und die Armee brauchte zwey Tage, um von Gißhübel nach Lowositz zu marschiren. Die Armee konnte also erst den 16ten Tag von dem Anfang der Operationen (oder dem 13ten September) das Lager von Lowositz nehmen, wenn nämlich die Verpflegung der Truppen in dieser Zeit bewerkstelligt werden konnte.

Die Brodverpflegung für die Preußische Armee war auf folgende Art eingerichtet:

Die Armee befand sich bey Eröffnung der Operationen auf 18 Tage verpflegt, der Soldat trug nämlich sein Bedürfniß auf 3 Tage, die Kompagniebrodwagen führen das Brod auf 6 Tage, und in den Mehlwagen, welche der beweglichen Bäckerey folgten, befand sich ein Mehlvorrath für 9 Tage. Die Einrichtung der beweglichen Bäckerey war von der Art, daß sie in zwey Tagen den dreytägigen Brodbedarf für die ganze Armee liefern konnte. Der Vorrath an gebackenem Brod überstieg nie den 9tägigen Bedarf, weil sich das Brod nicht länger conservirte. Wurde der Krieg in Feindes Land geführt, so wurde der Bedarf des Mehles durch Requisitionen herbeygeschafft, waren aber die Resourcen des Landes nicht hinreichend, so mußten die Magazine aus den Preußischen Staaten dazu beytragen. Wurde der Krieg hingegen innerhalb der eigenen Gränze geführt, so lebte die Armee aus den Landkriegsmagazinen, die selbst im Frieden immer gefüllt waren.

Da die Armee des Königs den 29sten August ihren Rendezvous mit einem 9tägigen Brodbedarf verlassen hatte, so war dieser Vorrath bey der Ankunft in Pirna

Digitized by Google

den 6ten September aufgezehrt. Die bewegliche Bäckerey konnte erst an diesem Tage in Dresden etablirt seyn, wo sie den 7ten und 8ten das benöthigte Brod auf 3 Tage zu liefern im Stande war, welches Brod aber erst den 9ten bey der Armee eintreffen konnte. Die Armee mußte also den 7ten, 8ten und 9ten von Requisitionsbrode leben, dessen Herbeyschaffung zur gehörigen Zeit bestellt, in einem bevölkerten und fruchtbaren Lande keinen großen Schwierigkeiten unterworfen seyn konnte. Fuhr die Bäckerey den 9ten und 10ten zu backen fort, so ward die Armee bis auf den 15ten verpflegt. Die Kompagniebrodwagen der Einschließungsarmee laden ihren Brodbedarf den 11ten. Damit aber auch die Brodwagen der Observationsarmee, welche den 10ten bey Gißhübel eintrifft, denselbigen Tag noch abgefertigt werden können, so müssen sämmtliche Bäcker aus Dresden in Requisition gesetzt werden, welche den 9ten und 10ten den dreytägigen Brodbedarf für die Observationsarmee backen. Da aber diese Brodwagen erst den 12ten in Gißhübel anlangen können, so kann sich die Observationsarmee nicht früher als den 11ten formiren, worauf sie den 13ten nach Böhmen einrückt und den 14ten die Position von Lowositz beziehet, und zwar mit Brod bis zum 18ten verpflegt. Die bewegliche Bäckerey der Observationsarmee kann den 12ten in Gißhübel seyn, und daselbst den 13ten und 14ten das Brod auf den 19ten, 20sten und 21sten backen, welches Brod, wenn es den 15ten geladen wird, den 17ten bey der Armee ist. Den 15ten geht die Bäckerey von Gißhübel nach Außig und bäckt daselbst den 16ten und 17ten das Brod für den 22sten, 23sten und 24sten, welches den 19ten in dem Lager von Lowositz anlangen kann. Die Verpflegung mit Brod hält daher die Operationen der Ar-

Digitized by Google

mee nur um 1 Tag auf. Die Langsamkeit des Marschalls Brown erlaubt jedoch Friedrich II., die Observationsarmee erst den 24sten nach Böhmen abgehen lassen zu dürfen.

Befehle, welche in Bezug der Lebensmittel gegeben werden müssen.

Als die Armee den Hauptsammelplatz verließ, war sie auf 9 Tage mit Brod versorgt und auf eben soviel mit Mehl. Die bewegliche Bäckerey folgte der Armee in der Entfernung eines Marsches. Den 6ten werden die Oefen in Dresden oder in der umliegenden Gegend errichtet, wo sogleich zu backen angefangen wird. Die Armee lebt von Requisitionsbrod den 7ten, 8ten und 9ten. Diesem gemäß muß ausgerechnet werden, welche Distrikte zu Lieferung dieses Brodes beytragen müssen, damit solches den 6ten bey der Armee eintreffen könne. Sämmtliche Brodwagen der Armee befinden sich den 8ten bey der Bäckerey, wovon die eine Hälfte den 9ten den dreytägigen Brodbedarf ladet, und solchen noch an diesem Tag zur Armee führt; die andere Hälfte ladet den 11ten den dreytägigen Brodbedarf, welcher von denen in Dresden in Requisition gesetzten Bäckern gebacken worden ist. Alle Brodwagen der Observationsarmee sind den 12ten in dem Lager von Gißhübel, an welchem Tage des Abends das Brod auf 3 Tage den Soldaten ausgegeben wird. Die leeren Wagen bleiben in Gißhübel zurück, um den 15ten abermals einen dreytägigen Brodbedarf zu laden, welchen sie den 17ten zur Armee bringen. Die andere Hälfte begleitet die Armee bis Lowositz, wo sie ihr Brod absetzt, den 15ten aber nach Außig zurückkehrt, um den 18ten einen neuen Vorrath laden zu können. Damit aber auch das Mehl in der beweg-

Digitized by Google

lichen Bäckerey nicht fehle, so muß der neuntägige Bedarf auf der Elbe den 9ten in Dresden eintreffen, mit welchen Transporten nach Maaßgabe des Bedarfs der Bäckerey fortgesetzt wird. Sie werden eingestellt oder erfolgen nur sparsam, wenn die umliegende Gegend an Mehl und Körnern reich genug ist, die Bedürfnisse der Bäckerey zu befriedigen. Der neuntägige Mehlbedarf für die Observationsarmee gehet den 12ten von Dresden ab, und wird den 19ten zu Außig in Brod verwandelt. Von dem 18ten an gehen die Mehlvorräthe auf drey Tage auf der Elbe nach der Bäckerey ab, so, daß daselbst nie Mangel entstehen kann. Da die Armee nicht bestimmt ist, ihre Operationen noch jenseits Lowositz zu poussiren, so hat sie kein Zwischen-Depot in Außig nöthig, welches ihr bey einer etwa zu erfolgenden plötzlichen Retraite nur nachtheilig seyn könnte.

IV. Durchschlagung der bey Pirna eingeschlossenen Sächsischen Armee, nach einer supponirten Disposition.

Das Lager von Pirna hat den Vortheil, daß es von Thürmsdorf nach Hermsdorf nur drey Viertelmeilen sind, während der Umkreis der Einschließungsarmee von Hermsdorf bis Schandau wenigstens 4 Meilen beträgt, welche Linie noch überdies durch einen beträchtlichen Fluß getrennt ist. Der Befehlshaber der Sächsischen Armee muß sein möglichstes anwenden, um die Aufmerksamkeit der Einschließungsarmee nach dem rechten Elbufer hinzulenken, damit sich die Preußischen Generale bewogen finden, nach diesem Ufer Verstärkungen hinzusenden.

Zu diesem Endzweck werden zu Thürmsdorf und

Digitized by Google

Struppen Bauerwagen die Gestalt von Kanonen gegeben, welches um so mehr die Einschließungsarmee in Verlegenheit setzen muß, weil durch den Abgang der Observationsarmee die erstere nur so viel Geschütz übrig behalten hat, um nur die wichtigsten Punkte besetzt halten zu können, auf welche die eingeschlossene Armee das Durchschlagen versuchen könnte.

Unter dem Vorwande, dem Innern des Lagers noch mehr Festigkeit zu geben, wird zwischen Königstein und Kritschwitz längs der Burgstraße eine Redoute für 300 Mann und 6 Kanonen aufgeworfen. Die eigentliche Bestimmung dieser Redoute ist, der Arrieregarde zum Replis zu dienen, und den Feind zurückzuhalten, wenn der Durchgang durch den Wald von Leupoldshain versucht wird.

Man bereitet einen Weg von Thürmsdorf auf die Höhen von Weißig zur Transportirung von schwerem Geschütz. Um die Brücke bey der Ziegeley zu beängstigen, werden am Fuß des Sonnensteins Baumstämme, Balken und Nachen mit brennbaren Materien zurechte gemacht, damit solche durch den Lauf des Stromes nach der Brücke hingetrieben werden. In der Nacht vom 11ten auf den 12ten wird der Hintertheil der Redoute abgetragen, welche sich hinter dem rechten Flügel der Infanterie befindet; die Besatzung und die Artillerie dieser Redoute besetzen die neue Redoute bey der Burgstraße. Das Infanterie-Bataillon, welches auf dem rechten Flügel des ersten Treffens kampirt, begiebt sich nach Pirna, um eine Stunde vor Anbruch des Tages unter der Protektion des Sonnensteins die feindlichen Vorposten zu allarmiren.

Das Positionsgeschütz aus den Verschanzungen auf den Höhen von Himmelreich wird auf die Höhen von

Digitized by Google

Weißig gebracht, und an seine Stelle die bey Struppen und Thürmsdorf nachgemachten Kanonen hingestellt. In eben der Zeit, wenn der Feind bey Pirna attakirt wird, werden auch seine Vorposten, gegenüber von Himmelreich und Rothwernsdorf angegriffen. Mit Anbruch des Tages fangen die Kanonen von der Höhe von Weißig ein sehr lebhaftes Feuer an, und beschießen den Verhau, so die Preußen von der Elbe nach dem Lilienstein gezogen, im Rücken. Ein Bataillon Linien-Infanterie, von dem rechten Flügel der Reserve, defilirt über die Brücke, welche während der Nacht Halbstadt gegenüber geschlagen worden ist.

Acht Bataillons Linien-Infanterie, so zwischen Kritschwitz und Himmelreich gelagert waren, nebst dem Bataillon, so nach Pirna detaschirt, werden mit Anbruch des Tages zwischen Kritschwitz und Struppen formirt, und haben 5 Eskadronen Kavallerie mit Distanzen 300 Schritt vor ihrer Fronte. Die zwey Regimenter Linien-Infanterie, die zwischen Kritschwitz und der Burgstraße lagerten, werden in Kolonne rechts abmarschirt, in den Wald auf der großen Straße, so nach Langenhennersdorf führt, aufgestellt. Die Infanterie der Reserve wird in Kolonne links abmarschirt, in dem Wald auf dem Weg nach Leupoldshain formirt. Die reitende Artillerie und die Kavallerie, deren Bestimmung ist, den beyden Infanterie-Kolonnen zu folgen, postiren sich längs dem Saume des Waldes. Ist der Weg von Leupoldshain bis Hermsdorf für Kavallerie brauchbar, so folgen die 10 Eskadrons von der leichten Kavallerie auf die Infanterie; die reitende Artillerie und die Linien-Kavallerie folgt der Infanterie auf der großen Straße. Hundert Arbeiter und 500 Mann Freywillige aus allen Bataillonen der Infanterie

Digitized by Google

ausgehoben, befinden sich an der Spitze von jeder Infanterie-Kolonne.

Eine Stunde früher, ehe die Batterie von den Höhen von Weißig zu feuern anfängt, marschirt die linke Flügelkolonne nach Hermsdorf, und besetzt, um die Bewegung der rechten Flügelkolonne zu erleichtern, den Kugelstein und Johnsdorf. Die letztere Kolonne marschirt durch Langenhennersdorf, und marschirt sodann zwischen diesem Dorf und dem kleinen Fluß Gottlaube auf. Die Kolonne nimmt das Positionsgeschütz, so in den Verschanzungen zwischen Kritschwitz und Langenhennersdorf plazirt war, mit, und hält damit das Terrain jenseits des letzten Dorfes rein. Die leichte Infanterie in dieser Gegend vereinigt sich mit den Freywilligen dieser Kolonne, um sich mit Ungestüm auf die feindlichen Vorposten zu werfen. Eine reitende Batterie begiebt sich zur linken Flügelkolonne, welche, indem sie durch Bahra marschirt, den Weg von Gißhübel nach Peterswalde verfolgt. Die zehn Eskadronen leichter Kavallerie setzen sich jenseits Hermsdorf an die Spitze der Kolonne.

Sobald die rechte Flügelkolonne mit der Tête durch Langenhennersdorf defilirt, fängt die Infanterie und Kavallerie zwischen Kritschwitz und Struppen ihre Retraite an. Die Infanterie aus den Verschanzungen von Himmelreich, Kritschwitz und der Redoute bey der Burgstraße bilden die Arrieregarde. Die Kanonen fahren zeitig genug aus den Verschanzungen ab, und folgen auf der großen Straße hinter der Kavallerie der rechten Flügelkolonne; die leichte Equipage der Armee folgt in gleicher Höhe durch Hermsdorf. Die erste Kolonne behauptet ihre Position zwischen Langenhennersdorf und der Gottlaube, so lange, bis die Artillerie

Digitized by Google

und die Equipage die Defiléen von Bahra und Hermsdorf zurückgelegt haben. Sodann retirirt sie mit der Infanterie, die zwischen Kritschwitz und Struppen postirt gewesen war, und sich mittlerweile als zweytes Treffen hinter den Bataillons der ersten Kolonne aufgestellt hatte, durch das Defilée von Bahra. Die Arrieregarde, bestehend aus den Besatzungen und Verschanzungen von Himmelreich, Kritschwitz und der Redoute, deckt zwischen Leipoldshain und Langenhennersdorf die rechte Flanke der Infanterie, so zwischen diesem letzten Dorf und der Gotteslaube postirt stehet, und macht nach dem Abmarsch der ersteren gleichfalls ihre Retraite nach Bahra. Das Bataillon, welches bei Halbstadt die Brücke passirt hat, kehrt wieder über dieselbe zurück, um sich mit der Arrieregarde zu vereinigen, oder wirft sich im schlimmsten Fall in den Königstein. Sämmtliche Pferde der Armee sind auf 2 Tage mit Fourage versehen. Den 11ten empfängt der Soldat Brod, auf den 12ten, 13ten und 14ten. Fünf Eskadronen Linien-Kavallerié vereinigen sich mit der Arrieregarde zwischen Langenhennersdorf und Bahra. Die Kanonen auf der Höhe von Weißig werden vernagelt, preiß gegeben, und die Brücke dem Strom überlassen. Die Armee, so sich zwischen der Avant- und Arrieregarde befindet, ruhet etliche Stunden in der Gegend von Peterswalde aus, und setzt darauf die Retraite nach Töplitz fort, wo sie den 13ten mit Anbruch des Tages ankommen kann.

Operationen des Feldmarschalls Brown, zur Befreyung der Sachsen.

Die Bataille von Lowositz wurde den 1sten Oktober geliefert; den 2ten ging die Oestreichische Armee wieder

Digitized by Google

in die Stellung von Budin zurück; die Sächsische Armee versuchte sich den 13ten Oktober durchzuschlagen, und passirte in dieser Absicht die Elbe. Die Operationen der Oestreicher zur Befreyung der Sachsen hätten folglich zwischen dem 2ten und 14ten Oktober vorbereitet und ausgeführt seyn müssen.

Die Oestreichische Armee bestand aus 52 Bataillons und 72 Eskadrons.

Supponirte Eintheilung dieser Armee.

40 Bataillons Linien-Infanterie, 12 Bataillons leichte Infanterie, 40 Eskadronen Linien-Kavallerie, 32 Eskadronen leichte Kavallerie, 4 Batterien Positionsgeschütz, 2 Batterien reitende Artillerie.

Retraite der Oestreichischen Armee, von Lowositz nach Budin, den 2ten Oktober.

Der Feldmarschall Brown detaschirt 6 Bataillons Linien-Infanterie, 2 Bataillons leichte Infanterie, 1/2 Batterie Positionsgeschütz, 1/2 reitende Batterie und 5 Eskadronen leichte Kavallerie. Dieses Korps passirte die Elbe bey Leuthmeritz, und erhält zur Bestimmung, die Preußen auf dem rechten Ufer der Elbe zu observiren; im Fall aber der König daselbst kein Korps aufstellt, die linke Flanke der Preußischen Armee diesseits der Elbe zu inkommodiren. Die Brücke von Leuthmeritz und die Stadt, welche sich unter dem Schutz der Höhen auf dem rechten Elbufer befinden, werden besetzt.

Nachdem die Hauptarmee die Eger passirt hat, lagert sie sich folgendergestalt zwischen Budin und Laun, auf den Höhen, welche das rechte Ufer dieses Flusses begränzen: 20 Linien-Infanteriebataillons, 3 Batte-

Digitized by Google

rien Positionsgeschütz im ersten Treffen; 14 Bataillons Linien-Infanterie im zweyten Treffen, die dergestalt zu postiren sind, daß sie nur zum Theil von dem jenseitigen Ufer gesehen werden können. Eine halbe Batterie Positionsgeschütz als Reserve auf dem rechten Flügel des zweyten Treffens. 40 Eskadronen Linien-Kavallerie bilden das dritte Treffen. Eine reitende Batterie befindet sich zur Reserve hinter der Mitte des Kavallerie-Lagers. Unter dem Schutz der Höhen des rechten Elbufers wird ein Uebergang über die Eger angefertigt, damit die Brücke von Leuthmeritz unterstützt werden kann, wenn der Feind etwas darauf unternehmen wollte. Die Hauptkommunikation nach dem rechten Elbufer gehet jedoch über Raudnitz. Zwischen Budin und Laun werden alle Uebergänge über die Eger beybehalten, wenn sie nämlich unter der Protektion des rechten Ufers dieses Flusses sich befinden; die andern werden sämmtlich ruinirt. Sechs Bataillons leichte Infanterie, 12 Eskadronen leichte Kavallerie und 1/2 reitende Batterie werden zwischen der Elbe und dem rechten Flügel der Armee aufgestellt, um den kleinen Krieg zwischen Lowositz, Leuthmeritz und der Eger zu führen. Vier Bataillons leichte Infanterie und 15 Eskadronen leichte Kavallerie befinden sich auf der Seite von Laun.

Es wird der Befehl gegeben, auf das schleunigste den Verlust an Munition, Menschen und Pferden bey der Armee wieder zu ersetzen. Die Feldbäckerey, so in Budin war, wird in Welwarn etablirt.

Der Feldmarschall Brown, der die Ueberlegenheit des Genies Friedrichs II. an dem Tage einer Schlacht kannte, entschließt sich, das Glück nicht zu versuchen, sondern den Detaschements- und Diversionskrieg zu

Digitized by Google

führen. Um das Durchschlagen der Sachsen zu erleichtern, bestimmt er, ein bedeutendes Korps in das Gebirg zwischen Töplitz und Brix abzusenden. Nach Berechnung der Operationen kann dieses Korps den 12ten daselbst eintreffen. Er läßt daher den König von Polen durch einen vertrauten Mann davon benachrichtigen, damit die Sächsische Armee ihren Durchbruch von der Seite von Leupoldshain denselbigen Tag bewerkstellige. Um aber diese Unternehmung gelingen zu machen, muß er das Unmögliche versuchen, die Aufmerksamkeit des Königs von Preußen nach der entgegengesetzten Seite hinzulenken. In dieser Absicht läßt er in seinem Hauptquartier einen Operationsplan entwerfen, um die Sachsen auf dem rechten Elbufer zu befreyen. Dieser Operationsplan, welcher natürlich mehreren Personen mitgetheilt werden muß, wird nicht verfehlen, in kurzem zur allgemeinen Kenntniß der Armee zu gelangen, und folglich auch zur Kenntniß der Preußischen Spione. Man unterrichtet die eingeschlossenen Sachsen von diesem Plan, aber dem Abgesandten ist ein Weg vorgeschrieben, auf welchem er nothwendig dem Feinde in die Hände fallen muß. Alle Vorbereitungen in Bezug auf die Lebensmittel sind dergestalt genommen, daß sie auf die falsche Operation sich zu gründen scheinen, in der Wirklichkeit aber die wahre begünstigen. Sämmtliche Wege auf dem rechten Ufer der Elbe werden rekognoscirt und ausgebessert. Das Lager von Budin wird verschanzt, damit man bedeutende Detaschirungen machen kann.

Unter dem Vorwand, die Operation gegen die leichten Truppen des Feldmarschalls Schwerin zu decken, detaschirt der Oestreichische General den 4ten zwey Bataillons Linien-Infanterie vom rechten Flügel des zwey-

Digitized by Google

ten Treffens und 2 Eskadronen leichte Kavallerie, welche durch Prag den 7ten in Jung-Bunzlau ankommen.

Nachdem die Verschanzungen von Budin den 7ten fertig geworden sind, so läßt der Feldmarschall an diesem Tag ein Korps bey Raudnitz die Elbe passiren, bestehend aus 10 Bataillons Linien-Infanterie von dem rechten Flügel des zweyten Treffens, 3 Bataillons leichte Infanterie, 5 Eskadronen leichte Kavallerie, 10 Eskadronen Linien-Kavallerie, und die halbe in Reserve sich befindende Batterie Positionsgeschütz. Zwey Bataillons Linien-Infanterie verstärken das bey Leuthmeritz postirte Korps. Die übrigen Eskadrons und Bataillons dieses Korps marschiren nach Böhmisch Leipa, woselbst sie den 8ten eintreffen. Die Truppen sind beym Ausmarsch aus Budin auf 9 Tage, also bis zum 15ten, mit Brod verpflegt. Das Commissariat schickt nach Leipa, Haida und Gabel, um das erforderliche Brod für das sich bei Leipa befindende Korps backen zu lassen, welches auf den 15ten bereit seyn muß. Dieses Korps marschirt den 10ten nach Rumburg, den 11ten nach Hausbach, den 12ten nimmt es eine Position zwischen Ehrenberg und Hohenstein, und attakirt mit großer Lebhaftigkeit die Vorposten des Preußischen Korps, welches die Einschließung auf dem rechten Elbufer zu vollziehen hat. Den 9ten und 10ten ist Kanonade und Tiraillement zwischen Außig und Leuthmeritz und zwischen Budin und Lowositz. In der Nacht vom 10ten auf den 11ten passiren 4 Bataillons leichte Infanterie, 15 Eskadronen leichte Kavallerie, 1 reitende Batterie, 4 Bataillons vom linken Flügel des ersten Treffens, 4 Bataillons vom linken Flügel des zweyten Treffens, 1/2 Batterie Positionsgeschütz, und 10 Eskadronen Linien-Kavallerie zwischen Laun und Saatz die Eger.

Dieses

Dieses Korps sucht den 11ten bey guter Zeit Minitz zu erreichen, und den 12ten eine vortheilhafte Position bey Brix zu nehmen, unter deren Begünstigung die leichten Truppen bey Dux und Grab vorpoußirt werden. In selbiger Nacht vom 10ten auf den 11ten setzen sich 6 Bataillons Linien-Infanterie und 1/2 Batterie Positionsgeschütz von dem Korps bey Leuthmeritz in Marsch, um wieder über die Elbe bey Raudnitz zurückzukehren und das Lager von Budin zu verstärken, das durch das letzte Detaschement zu sehr von Truppen entblößt worden ist. Die 2 leichten Infanteriebataillons, 2 Linienbataillons, 1/2 reitende Batterie und die 5 Eskadronen leichte Kavallerie fahren fort, die linke Flanke von der Armee des Königs zu beunruhigen. Die nach Brix abgesandten Truppen sind mit Brod auf 9 Tage versehen. Der Soldat hat den 10ten Brod auf den 11ten, 12ten und 13ten empfangen. Die Kompagnie-Brodwagen fahren den 11ten nach Saatz, um den 13ten von Saatz zum Korps zu gelangen. Eine Abtheilung der Feldbäckerey im Verhältniß der Stärke des Korps marschirt den 11ten und 12ten von Welwarn nach Saatz.

Die Hauptarmee bey Budin allarmirt den Feind unaufhörlich von der Seite von Lowositz. Die ganze Hülfe, welche der König der Blokirungsarmee glaubte zuführen zu können, bestand aus 15 Eskadrons. Er reiste den 13ten von Lowositz ab und kam den 14ten in Struppen an. Nach dieser supponirten Operation würde er vermuthlich den 11ten abgereist und den 12ten bey der Blokadearmee gewesen seyn. Früher als den 11ten konnte er nicht den Uebergang des Oestreichischen Korps über die Eger zwischen Laun und Saatz erfahren. Von diesem Uebergange konnte er glauben, daß er ihn verhindern sollte, der Blokirungsarmee Verstär-

Digitized by Google

kung zuzuführen. Er mußte ferner vermuthen, daß, da die Attaken auf dem rechten Ufer schwächer wurden, der Feind ein Korps nach der Seite von Schandau detaschirt hätte, in welcher Meynung ihn die Allarmirung bey Lowositz bestärken mußte. Da der feindliche General sein Geheimniß niemanden entdeckt hatte, so mußte der König, bey jeder Parthie, die er ergriff, in Verlegenheit gerathen. Bestand er auf der Idee, der Blokirungsarmee Hülfe zuzuführen, so mißte die Observationsarmee seine Person, und einen beträchtlichen Theil ihrer Kavallerie, Dann hatte er zu befürchten, daß diese Armee sich nicht gegen die vereinigten Angriffe vom 11ten und 12ten würde halten können, und sich endlich genöthiget sehen würde, hinter die Biele zurückzugehen, wo dann der überlegene Feind sämmtliche Vortheile des Terrains für sich erhalten haben würde. Kehrte hingegen der König um, damit er sich dem Feinde von der Seite von Brix entgegensetzte, so beraubte er die Blokirungsarmee einer sehr nöthigen Unterstützung, und wenn die Sächsische Armee einige Aufopferungen wagte, so konnte sie leicht Mittel finden, nach Töplitz zu entkommen.

Winter von 1756 bis 1757.

Der Eintritt der Preußen in Sachsen verursachte in Europa eine lebhafte Bewegung; mehrere Höfe, welche die Ursachen davon nicht wußten, oder sie nicht einmal wissen wollten, tadelten und mißbilligten das Betragen des Königs. Der König von Polen klagte laut über die Gewaltsamkeit der Preußen; seine Minister an den auswärtigen Höfen vergrößerten die Unfälle Sach-

Digitized by Google

sens, und vergifteten und verläumdeten die unschuldigsten Schritte des Königs. Dieses Geschrey ertönte in Versailles, in Petersburg, und in ganz Europa. Schon war der König von Frankreich empfindlich darüber, daß der König von Preußen, anstatt den Traktat von Versailles zu erneuern, das Londner Bündniß mit dem König von England geschlossen hatte. Auf der einen Seite erbitterten die Oestreichischen Minister den Geist der Französischen Nation, um dieselbe in den Deutschen Krieg zu verwickeln; auf der andern bediente man sich der Thränen der Dauphine, um das Mitleid Ludwigs XV. rege zu machen, damit er auf die Seite des Königs von Polen träte. Der Allerchristlichste König gab so dringenden Anforderungen nach, und beschloß, den Krieg in Deutschland zu führen: Nur, um diesen Schritt durch einen anscheinenden und natürlichen Vorwand zu bemänteln, verschob er noch die Ausführung desselben. Herr von Broglio, Französischer Abgesandter in Sachsen, erhielt den Auftrag, diesen Vorwand herbey zu schaffen, indem er den Preußen Anlaß gäbe, seine Würde zu beleidigen. Um Höfe zu entzweyen, konnte man keinen geschicktern Mann wählen. Der Auftrag, den man ihm ertheilt hatte, veranlaßte die seltsame Aufführung, mit welcher er sich, während der Einschließung der Sachsen in ihrem Lager bey Pirna, betrug; er war in Dresden geblieben: mehr als einmal wollte er sich zu dem König von Polen nach Struppen begeben, ungeachtet dieß allgemein verboten war. Er wollte die Wachen mit Gewalt zwingen, um sich von ihrer Seite Gewaltthätigkeiten zuzuziehen; vergeblich versuchte er durch die Kette der Vedetten zu kommen: so oft er diesen Versuch machte, setzte man ihm zugleich so viel Höflichkeit und so viel Entschlossen-

Digitized by Google

heit entgegen, daß er weder zu dem König von Polen gelangen, noch auch nur einen geringfügigen Vorwand, den König von Preußen und den König von Frankreich zu entzweyen, finden konnte. Dies machte den Versailler Hof ungeduldig: ohne weitere Umstände schickte derselbe hierauf den Preußischen Minister zu Paris, Herrn von Knyphausen, zurück, und rief Herrn von Vallori, welcher sich in Berlin aufhielt, ab. Dieser auffallende Schritt nöthigte den König, bey seiner Zurückkunft aus Böhmen, dem Herrn von Broglio in Dresden, wo der König den Winter über bleiben wollte, andeuten zu lassen: daß, da alle Verbindung zwischen den beyden Höfen, durch die Abrufung der Minister unterbrochen sey, ein Französischer Gesandter sich nicht füglich an einem Orte, wo sich Se. Majestät befände, aufhalten könne, und daß er daher zu seiner unverzüglichen Abreise Anstalt machen möge, um sich zu dem König von Polen, an dessen Hof er beglaubigt sey, zu verfügen. Diese Erklärung nahm Herr von Broglio mit der Miene von Hoheit und Würde an, welche die Französischen Minister sich zu geben wissen, wenn sie sich an die glänzenden Jahre Ludwigs XIV. erinnern. Indessen reiste er um desfalls nicht weniger geschwind nach Warschau ab.

Der Hof von Versailles, welcher nun einmal den Bruch wollte, und welcher den vorgesetzten Punkt seiner Staatskunst, nämlich den Krieg zur See gegen die Engländer mit Nachdruck zu führen, aus dem Auge verloren hatte, und sich nur nach seinen Launen und nach fremden Antrieben betrug: dieser Hof erklärte, daß er den Einfall der Preußen in Sachsen, als eine Verletzung des Westphälischen Friedens, den er verbürgt habe, betrachte. Den Vorwand dieser Gewährleistung

Digitized by Google

hielt er für hinreichend, sich in diesen Krieg zu mischen, und sogar die Schweden mit hinein zu ziehen. Der Abbé Bernis, welcher der Beförderer des mit Oestreich geschlossenen Bündnisses gewesen war, erhielt die Stelle, welche Herr von Rouillé bekleidet hatte, und ward Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Kurz, die franzöſiſche Ungestümmheit, welche den Geist dieser Nation von einem äußersten auf das andere treibt, der Mangel an Plan bey den Ministern, die bereits bey dem Könige von Frankreich obwaltende Erbitterung wider den König von Preußen, die Neuheit, und die Mode, machten dieses Bündniß mit den Oestreichern bey Hofe so beliebt, daß man es als ein Meisterstück der Staatsklugheit betrachtete. Die Kayserlichen Minister waren nun allein Mode, und sie benutzten den Einfluß, welchen sie auf Ludwigs XV. Staatsrath hatten, so meisterlich, daß durch ihre geschickten Ränke statt der 24.000 Mann Hülfstruppen, welche Frankreich verpflichtet war, der Kaiserinn-Königinn zu stellen, im folgenden Frühjahre 100,000 Franzosen über den Rhein gingen. Bald darauf wurden auch die Schweden durch das Ministerium von Versailles aufgefordert, die Gewährleistung des Westphälischen Friedens zu erfüllen; der Reichsrath dieser Nation stand seit lange in Frankreichs Solde. Ungeachtet die Verfassung dieses Königreichs ausdrücklich und bestimmt verbietet, ohne Einwilligung der drey Stände, aus welchen der Reichstag oder die Ständeversammlung besteht, Krieg anzukündigen, so verletzten doch die Anhänger Frankreichs dieses Reichsgrundgesetz, überschritten alle in dergleichen Fällen sonst übliche Förmlichkeiten, und ergriffen blindlings die ihnen vom Könige von Frankreich vorgeschriebenen Maasregeln. Während der Versailler Hof so geschäftig

die Mittel zur gänzlichen Zerrüttung Deutschlandes bereitete, hätte in Frankreich ein Wahnwitziger beynahe eine Staatsumkehrung zu Stande gebracht: es war ein unbekannter Schwärmer, der in Flandern in einem Jesuitenkloster als Bedienter gewesen war, und sich jetzt vornahm, Ludwig XV. zu ermorden. Dieser Elende, Namens Damiens, begab sich nach Versailles, um daselbst den Augenblick zur Vollziehung seines abscheulichen Vorhabens auszuspähen. Eines Abends, da der König sich nach Choisi begeben wollte, schleicht sich dieser Tolle unter die Menge, nähert sich dem Könige von hinten, und stößt ihm sein Messer in die Seite. Er ward sogleich ergriffen, und die Wunde des Monarchen ward nur geringe befunden. Das Parlament bemächtigte sich des Strafbaren; die Gefängnisse wurden mit Leuten angefüllt, welche durch seine Aussagen beschuldigt waren, die aber, weil sie unschuldig befunden wurden, ihre Freyheit wieder erhielten: und bis jetzt weiß man im Publikum nur sehr unbestimmt die Beweggründe, welche dies Ungeheuer zu jener schwarzen Frevelthat mögen angetrieben haben.

Der Wiener Hof, der zu Versailles so mächtig seine Wirksamkeit bewieß, wandte nicht weniger Emsigkeit an, bey den übrigen Europäischen Mächten Ränke anzuspinnen. In Petersburg schilderte er den Einmarsch der Preußen in Sachsen mit den schwärzesten Farben: es ist, hieß es, eine Beschimpfung Rußlands; es ist ein Trotz gegen die Macht dieses Reichs; es ist eine offenbare Verachtung der Gewähr, welche die Kaiserinn Elisabeth dem Könige von Polen in Rücksicht seines Kurfürstenthums geleistet hat. Zur Unterstützung dieser Aeußerungen, sparten die Oestreicher in Petersburg keine Verläumdungen gegen Preußen und die Geld-

Digitized by Google

summen, welche sie daselbst verschwendeten, waren zu ihrer Absicht nicht unnütz. Um den Marsch der Russischen Truppen zu beschleunigen, versprach die Kaiserinn-Königin, der Kaiserinn Elisabeth ein jährliches Subsidiengeld von 2 Millionen Thalern zu zahlen: eigentlich ward diese Summe von Frankreich bezahlt; es war nämlich die Geldbestimmung für die Truppenzahl, zu welcher dies Reich gegen Oestreich verpflichtet war, welches nun durch diese Subsidien Rußland dahin brachte, Preußen den Krieg anzukündigen.

Indeß arbeiteten die Minister der Kaiserinn-Königinn zu Regensburg mit nicht wenigerm Eifer daran, die Stände des deutschen Reichs in diese Unruhen zu verwickeln; und die Franzosen setzten ihrer Seits durch Drohungen den Reichstag in solche Furcht, daß derselbe blindlings allem, was der Wiener Hof wollte, beypflichtete. So ward durch die Beschlüsse dieses Reichstages festgesetzt: daß das Heil. Römische Reich eine Exekutionsarmee errichten solle, die gerade in das Kurfürstenthum Brandenburg einzudringen hätte. Dem Prinzen von Hildburgshausen, Oestreichischen Generalfeldmarschall, ward die Anführung dieser Armee zugesprochen. Nunmehr trat der Reichsfiskal auf; er behauptete, die Könige von Preußen und von England müßten in die Reichsacht erklärt werden. Einige Fürsten wendeten ein: daß man zwar ehedem den Kurfürsten von Baiern zu dieser Acht verurtheilt habe, doch sey es nicht eher geschehen, als nach seiner Niederlage in der Schlacht bey Höchstädt; sobald demnach die Kaiserlichen Armeen ähnliche Schlachten würden gewonnen haben, möge jedem freystehen, wider die beyden Könige zu verfahren. Frankreich begriff, daß eine übereilte Fällung dieses Urtheilsspruchs der Würde des Wie-

Digitized by Google

ner Hofs zum Nachtheil gereichen könne, und daß überdies zu fürchten wäre, daß sich die beyden Könige und ihre Anhänger gänzlich vom Römischen Reiche absondern dürften; alles dieses stellten sie in Wien vor, und riethen der Kaiserinn-Königinn, den Erfolg des Glücks abzuwarten, um hernach an die ferner zu nehmenden Maaßregeln zu denken. Zwar erhielt dieser Rath den Vorzug; aber dies hinderte doch den Fiskal nicht, mit einer Unbescheidenheit und Grobheit zu verfahren, die gegen Könige, gegen welche sogar Feinde Anstand und Achtung zu beobachten pflegen, unerträglich war. Es würde schwer gehalten haben, die beleidigenden und bittern Schriften dieses Reichstages zu beantworten, wenn nicht Herr von Plotho, Königlicher Minister in Regensburg, das Talent und die Geschicklichkeit besessen hätte, seine Feder in die nämliche Galle zu tauchen. Die Schreibart des Kaiserlichen Hofes war nicht sanfter; doch unterschied sie sich von den Schriften des Fiskals durch Grobheiten voll Stolz, und durch etwas mehr Anzüglichkeit, mit Uebermuth und Hoffarth vermischt. Der König ließ, voll Unwillen gegen ein solches Verfahren, der Kaiserinn zu verstehen geben, daß man Feind seyn könne, ohne gegen einander Schmähungen auszustoßen, und daß es Fürsten genug sey, ihre Streitigkeiten mit dem Degen auszumachen, ohne ihre Würde durch Schriften, in der Sprache der Obstmärkte abgefaßt, zu beschimpfen. Diese Vorstellungen waren lange Zeit vergeblich, und erhielten nur erst nach einigen gewonnenen Schlachten ihr Gewicht.

Während ganz Europa wider die Könige von Preußen und von Großbritannien die Waffen ergriff, befand sich England in einer allgemeinen Zerrüttung, wodurch die Regierung erschlaffte, und welche der Wohlfarth der

Digitized by Google

Nation würde nachtheilig geworden seyn, wenn nicht glücklicherweise Veränderungen dazwischen gekommen wären, die noch zu rechter Zeit dem Uebel abhalfen. Die einheimischen Zwistigkeiten, welche das Innere des Staats beunruhigten, wurden vom Herzoge von Kumberland genährt, welcher sich schmeichelte, es dahin zu bringen, die ersten Stellen mit seinen Kreaturen zu besetzen: er war es, der die Nation wider die Franzosen aufgewiegelt hatte; er war es, der den Krieg anfachte, in der Hoffnung, daß sich das Ministerium in einem unruhigen Zeitpunkte nicht würde erhalten können. Die ersten Unternehmungen der Engländer fielen so übel aus, daß sie Port-Mahon verloren; dies war der Vorwand, dessen sich die Parthey jenes Prinzen bediente, um den Herzog von Newkastle wegen Ungeschicktheit zu tadeln. Bey Eröffnung des Parlaments erhitzten sich die Gemüther; die Erbitterung der Partheyen nahm zu; und durch die Kunstgriffe des Herzogs von Kumberland wurden so viel Triebfedern in Bewegung gesetzt, daß der Herzog von Newkastle, mehr von der Gegenparthey ermüdet als überwunden, seine Aemter niederlegte: Kumberlands siegreicher Anhang schaffte nun Herrn Fox, einer Kreatur des Prinzen, die Siegel. Doch konnte diese neugetroffne Einrichtung sich nicht lange erhalten: Herr Fox gab freywillig diese Stelle auf, welche ihm durch so viele Ränke verschafft war, und der Herzog von Newkastle trat wiederum in seine Aemter. Diese Absetzungen von Ministern würden indessen keine Folgen gehabt haben, wenn nicht eine Art von Unthätigkeit oder Erschlaffung in den Geschäften daraus entsprungen wäre; die Minister und die Großen beschäftigten sich mehr mit dem Vortheile ihrer Partheyen, als mit den Maaßregeln, die man wider Frankreich zu ergrei-

Digitized by Google

fen hatte. Heftiger gegen ihre Mitwerber, als gegen die Feinde der Nation aufgebracht, machten sie keine Anstalten zu dem künftigen Feldzuge. Niemand dachte an einen Entwurf zu dem bis jetzt unglücklich geführten Seekriege; noch weniger aber zu dem Kriege, dessen Feuer im Begriff war, über Deutschland auszubrechen.

Dem Könige lag zu der Zeit nichts näher am Herzen, als daß die Engländer Maaßregeln in Bezug auf den Krieg des festen Landes treffen möchten, und da er im Allgemeinen voraussah, worauf die Unternehmungen der franzöſiſchen Armee in Deutschland abzwecken dürften, so schickte er dem Könige von England einen Entwurf zu, den er zur gemeinschaftlichen Vertheidigung Deutschlands aufgesetzt hatte. Dieser Aufsatz befaßte folgende Gegenstände: er schlug vor, Wesel zu behaupten, um daraus den Waffenplatz der Verbündeten zu machen, wodurch man den Uebergang über den Rhein stets in seiner Gewalt behielte; und er verlangte, daß die Armee an einem bequemen Ort hinter der Lippe, zwischen Wesel und Lippstadt, zusammen gezogen würde. Diese Stellung verschaffte den Vortheil, die Truppen, nach Beschaffenheit der Umstände, entweder gegen den Rhein, oder gegen die Weser zu führen. Wenn ferner die Franzosen in Hessen eindrangen, so konnte diese Armee an der Lippe, wenn sie sich Frankfurt näherte, jene zwingen, ihr Vorhaben wieder aufzugeben. Gesetzt, daß die Kriegsunternehmungen die verbündete Armee vom Rhein entfernt hätten, so würde die Festung Wesel die Franzosen hinlänglich beschäftigt haben, um Zeit zu gewinnen, ihr zu Hülfe zu kommen; auch war es nicht wahrscheinlich, daß, so lange diese Festung sich noch hielt, die franzöſiſchen Truppen am Niederrhein zu tief in Westphalen vordringen würden.

Digitized by Google

Der König von England, der sich wenig mit dergleichen Gegenständen beschäftigt hatte, las den Plan durch, ohne die Wichtigkeit desselben einzusehen; und da darinn vorkam, daß Wesel sollte unterstützt werden, so traute er den Ursachen nicht, welche der König von Preußen dafür angab. Hingegen setzte er sein gänzliches Vertrauen auf seine Hannöverschen Minister, welche ihm unaufhörlich vorstellten: man müsse sich auf die Vertheidigung der Weser einschränken. Diese Vorstellung war durchaus falsch; denn die Weser kann fast überall durchwatet werden, und ihr Ufer, welches dem Kurfürstenthum Hannover gegenüber liegt, beherrscht das jenseitige Land, so, daß es der Natur nicht gefallen hat, was auch Herr von Münchhausen dagegen sagen mochte, daß je ein geschickter General sich dieses Flusses zu dem von ihm vorgeschlagenen Gebrauche bedienen sollte. Demungeachtet behielt seine Meinung die Oberhand; und alles, was man vom Könige von England erhalten konnte, bestand darinn, daß er die Zurückkunft der Hannöverschen und Hessischen Truppen nach Deutschland bewilligte. Der Mangel an Uebereinstimmung zwischen dem Könige, den Engländern und den Hannoveranern, setzte den Erstern in die Nothwendigkeit, jetzt ganz andere Maaßregeln zu ergreifen, als welche er anfangs in Rücksicht auf das Herzogthum Kleve und die Festung Wesel entworfen hatte. Er war jetzt genöthigt, diesen Platz aufzugeben: und ertheilte demnach Befehl, einen Theil der Werke zu vernichten; die zahlreiche Artillerie, die auf den Wällen stand, ließ er zur See nach Magdeburg bringen, und die Besatzung mußte die Stadt räumen, und sich nach Bielefeld begeben, um im Frühling zur verbündeten Armee, die sich unter den Befehlen des Herzogs von Kumberland

Digitized by Google

daselbst versammeln sollte, zu stoßen. Nach der Probe, welche die Hannöverschen Minister von ihrem Ansehn über den König von England gegeben hatten, war es klar, daß man sich an sie wenden mußte, um zu der Quelle zu gelangen, aus welcher die Entschlüsse herkamen. Für die Armee des Herzogs von Kumberland stand alles zu befürchten, da sie nicht sowohl von diesem Prinzen als von einem Haufen Rechtsgelehrter befehligt ward, die nie ein Lager gesehn, nie ein Buch von der Kriegskunst gelesen hatten, sich aber dennoch den Marlboroughs und Eugenen gleich setzten. Der Staatsvortheil des Königs war mit den Staatsverhältnissen des Königs von England zu genau verbunden, als daß er kaltblütig hätte ansehen können, welchen fehlerhaften Entschluß man fassen wollte; in Hoffnung, demselben vorzubeugen, sandte er Herrn von Schmettau nach Hannover. Dieser General that jenen eingebildeten und unwissenden Magistratspersonen die nachdrücklichsten Vorstellungen, um sie dahin zu bringen, von ihrem entworfenen Plane des Feldzugs abzustehn: er bewies ihnen die Mängel desselben; er sagte ihnen die Folgen davon voraus. Alles umsonst; hätte er Arabisch mit ihnen gesprochen, sie hätten eben so viel davon verstanden. Diese Minister, deren Geist auf eine enge Sphäre eingeschränkt war, verstanden nicht Logik genug, um den Zusammenhang eines militairischen Räsonnements zu fassen: ihre wenigen Einsichten machten sie mißtrauisch, und die Furcht, in einer Materie, die sie nicht verstanden, hintergangen zu werden, vermehrte die natürliche Hartnäckigkeit, mit welcher sie ihre Meinung vertheidigten. Alle diese Gründe machten, daß die Sendung des Herrn von Schmettau fruchtlos ablief.

Die Franzosen, welche feiner waren als sie, hatten

Digitized by Google

ihnen glücklich eingebildet: daß sie blos die Absicht hätten, durch ihr Land durchzugehn, daß ihr Plan des Feldzuges blos gegen den König von Preußen gerichtet sey, daß sie, mit Einem Worte, Magdeburg belagern wollten, und daß, wenn die Hannoveraner ruhige Zuschauer dieses Auftrittes blieben, während der künftigen Operationen dieses Feldzuges ihr Land verschont, und ihre Personen in Achtung bleiben würden. Diese Minister wurden von ihrer Leichtgläubigkeit hintergangen, und die Franzosen züchtigten sie für die Treulosigkeit, die sie gegen den König von Preußen ausüben wollten, wie man aus der Erzählung des nächsten Feldzuges sehen wird.

Während alle diese Unterhandlungen Europa in Bewegung setzten, befand sich der König in Dresden, wo ihm die Königinn von Polen Unruhen von einer andern Art verursachte. Während diese Fürstinn den König durch ihren Hofmarschall, den Grafen von Questenberg, tagtäglich begrüßen ließ, und gegen ihn Freundschaftsversicherungen verschwendete, unterhielt sie geheime Verständnisse mit den Oestreichischen Generalen, und benachrichtigte dieselben von allem, was sie zu erfahren Gelegenheit hatte. Dieses Betragen verursachte, daß man allerley Vorsichtsmittel anwandte, um den Briefwechsel zu entdecken. An den Thoren wurden alle Ballen, alle Kaufmannsgüter, alle Pakete durchsucht, die aus Böhmen kamen und dahin gingen; und so öffnete man auch eines Tages eine Kiste voll Würste, an Madame Ogilvi, die Oberhofmeisterinn der Königinn, adressirt, welche bey Leuthmeritz Güter hatte. Bey Untersuchung dieser Würste fand sichs, daß sie ganz mit Briefen ausgestopft waren. Diese Entdeckung machte den Hof in seinem Briefwechsel etwas zurück-

Digitized by Google

haltender. Indeß ging daſſelbe Spiel immer fort: nur mit dem Unterſchiede, daß man es jetzt feiner betrieb. Der böſe Wille der Königinn ließ es dabey nicht bewenden: denn ſie ſchickte heimliche Kundſchafter zu allen den Beſatzungen, wo der König neue Regimenter, von jenen Sachſen, die er bey dem Lilienſtein zu Kriegsgefangenen gemacht hatte, errichtete, und ließ dieſelben zum Aufruhr, zur Empörung, und zum Ausreißen ermuntern. Viele wurden von ihr verführt, und ſie war Schuld, daß zu Anfange des Feldzuges ganze Korps ſich empörten, und zu den Feinden übergingen. Der König von Polen, und ſeine Bundesgenoſſen hatten die Abſicht, dieſe Korps in Ungarn wieder herzuſtellen, und ſie wieder in die Verfaſſung zu ſetzen, in welcher ſie ſich vor ihrer Preußiſchen Gefangennehmung befanden; ſie brachten Soldaten zuſammen, allein, da es ihnen an Offizieren fehlte, ſo nahmen ſie ihre Zuflucht zu einem Mittel, welches in der Geſchichte von Seiten weltlicher Fürſten ohne Beyſpiel iſt. Die Sächſiſchen Offiziere wurden von ihrem Ehrenworte, welches ſie den Preußen gegeben hatten, ferner nicht wider ſie zu dienen, entbunden; und mehrere Offiziere waren niederträchtig genug, um zu gehorchen. In den Jahrhunderten der Unwiſſenheit findet man Päpſte, welche die Unterthanen von dem Eid der Treue losſprachen, den ſie ihrem Oberherrn geleiſtet hatten; man findet einen Kardinal Julian Ceſarini, der einen König Wladislaw von Ungarn nöthigte, den Frieden zu brechen, den er gegen Amurath beſchworen hatte. Dieſes Verbrechen, welches zu Meineiden berechtiget, war bis jetzt blos von einigen ehrſüchtigen und unverſöhnlichen Oberprieſtern begangen worden; nie aber von Königen, bey denen man Treue und Redlichkeit wieder finden ſollte,

Digitized by Google

wäre sie auch von der übrigen Erde verbannt. Wenn ich bey dergleichen Zügen verweile, so geschieht es, weil sie den Geist der Erbitterung und die hartnäckige Feindseligkeit schildern, welche in diesem Kriege herrschten, und ihn von allen andern auszeichnen. Frankreich und Oestreich zogen indeß von diesen Sächsischen Regimentern nicht die Dienste, die sie von ihnen erwarteten: sie verloren ihr Geld und ihre Dispensation.

In dieser allgemeinen Gährung waren die feindlichen Truppen in ihren Winterquartieren nicht ruhiger, als es die Unterhändler in Absicht ihrer angesponnenen Plane waren. Die Korps, welche der König in der Lausitz stehen hatte, waren den Unternehmungen, die man gegen sie entwarf, zum mehrsten ausgesetzt. Diese Provinz macht bey Zittau eine Art von Spitze, die in Böhmen eindringt, und immer schmäler wird. Die Oestreicher umringten diesen Theil von Sachsen durch starke Korps, welche sie in Friedland, Gabel und Romburg hatten. Diese Detaschementer, welche von jungen Offizieren angeführt wurden, die begierig nach Gelegenheiten suchten, sich hervorzuthun, waren beynahe den ganzen Winter über im Felde. Der Fürst von Löwenstein war an der Spitze des einen, und Herr von Lascy, ein Sohn des Feldmarschalls, der mit Ruhm in Rußland gedient hatte, befehligte das andere. Bald unternahmen sie etwas gegen den Posten bey Ostritz, bald gegen den bey Hirschfeld oder Marienthal, und ob es ihnen gleich nicht gelang, die Preußischen Offiziere, welche diese Posten vertheidigten, zu überrumpeln, so tödteten sie dennoch unnützerweise Leute. Bey einer solchen Gelegenheit verlor Herr von Blumenthal, Major bey dem Heinrichschen Regiment, das Leben, und viele Soldaten, welche man zu etwas besserem hätte brau-

Digitized by Google

chen können, kamen dabey um. Das Korps des Herrn von Lestwitz bey Zittau, das Korps des Prinzen von Bevern bey Görlitz, wurden durch unaufhörliche Beunruhigungen ermüdet; sie waren genöthigt, bald nach dieser, bald nach jener Seite Hülfe zu schicken; so sehr wurden sie durch die Unruhe und die Thätigkeit ununterbrochen auf den Füßen und in Bewegung erhalten. Allein die Feinde verstärkten sich in diesen Gegenden durch Truppen aus Flandern, welche kürzlich zur Armee gestoßen waren; auf die Länge würde das Spiel ungleich geworden seyn. Die Preußen gebrauchten auch nothwendig Verstärkung, um sich in der Lausitz zu behaupten; und der König ließ die Reserve heran kommen, welche bisher in Pommern den dort zunächst an Preussen liegenden Theil besetzt hatte. Anfänglich waren diese Truppen bestimmt gewesen, sich mit dem Feldmarschall Lehwald zu vereinigen, um ihn desto mehr in Stand zu setzen, der Russischen Armee zu widerstehen; allein die dringendste Noth galt mehr als diejenige, die man nur in der Ferne sah. Man mußte darauf Rücksicht nehmen: daß, durch eine zu gleiche Vertheilung der Armee in drey Schaaren, keine derselben stark genug seyn würde, einen nachdrücklichen und entscheidenden Streich auszuführen, statt daß man, durch die Zusammenziehung eines großen Haufens in Sachsen, Hoffnung haben konnte, gleich zu Anfange des Feldzuges über die Oestreicher einen ziemlich beträchtlichen Vortheil zu erhalten, wodurch ihre Bundesgenossen betäubt, und einige derselben sogar von den Kriegs- und Eroberungsplanen, welche ihr Ehrgeiz ausgeheckt hatte, abgeschreckt werden dürften.

Die Preußischen Regimenter, welche aus Pommern kamen, langten gegen die Mitte des März bey Görlitz an.

Man

Man gebrauchte sie, die Posten zu verstärken, die nicht hinlänglich mit Mannschaft besetzt waren; und seitdem sie sich in der Lausitz befanden, hielten sich die Feinde ruhig.

Um diese Zeit machte der König eine Reise nach Schlesien, um mit dem Feldmarschall von Schwerin mündlich Abrede zu nehmen; sie sprachen sich zu Hainau. Man setzte hier den Entwurf zum bevorstehenden Feldzuge fest, und traf die tauglichsten Maaßregeln, um denselben selbst vor der Armee verborgen zu halten. Hierauf kehrte der König nach Sachsen zurück, und alles setzte sich daselbst, so wie in Schlesien, in Bereitschaft, jene entworfene Plane, sobald es die Jahrszeit und die für die Lebensmittel zu treffenden Einrichtungen verstatten würden, auszuführen.

Feldzug von 1757,

(aus den Werken Friedrichs II.)

Die Preußischen Truppen bezogen zu Ende des April. März die Kantonnirungsquartiere: sie waren in vier verschiedene Korps abgetheilt. Prinz Moritz befehligte in der Gegend von Zwickau; der König stand mit der Hauptarmee zwischen Dresden, Pirna, Gißhübel und Dippoldiswalda; in den Gegenden von Zittau hatte der Prinz von Bevern das Korps zusammengezogen, welches in der Lausitz überwintert hatte; und der Feldmarschall Schwerin war zwischen Glatz, Friedland und Landshut mit seiner Armee gegen die Böhmischen Gränze vorgerückt. Der gefaßte Entschluß des Feldzuges war: daß diese vier Korps zugleich in Böhmen eindringen,

Digitized by Google

und auf verschiedenen Wegen bey Prag zusammentreffen sollten, welche Stadt ihnen zum Vereinigungspunkte angewiesen war. Man konnte sich versprechen, daß diese großen Bewegungen eine erstaunliche Verwirrung in den verschiedenen, in ihren Quartieren zerstreuten, feindlichen Korps verbreiten würde; man konnte sich Hoffnung machen, einige derselben zu überrumpeln, und mit den andern Veranlassungen zu besondern Gefechten zu erhalten, um einen Theil derselben einzeln aufzureiben, wodurch die Preußen für den übrigen Feldzug ein Uebergewicht an Ansehn und Macht gewinnen konnten, so wie es ihnen auch Gelegenheit zu einem entscheidenden Treffen, durch dessen glücklichen Ausgang das ganze Schicksal des Krieges würde bestimmt werden, geben konnte. Nichts war wichtiger, als diesen Entwurf geheim zu halten; wenn er gelingen sollte, mußte man die Kenntniß, ja selbst die Vermuthung davon, den Feinden entziehn, und auch dem Sächsischen Hof, welcher die Preußen verrieth, und endlich selbst der Armee, damit er nicht aus Unbedachtsamkeit bekannt werde. Um nun Jedermann hiebey irre zu führen, ließ man die Stadt Dresden befestigen und mit Palliſaden versehen, um sie in Vertheidigungsstand zu setzen. Zu gleicher Zeit wählte der König verschiedene vortheilhafte Lager um Dresden herum, als wenn er sich zu einem Vertheidigungskrieg in Bereitschaft setzte. Diese Lager wurden bey Cotta, Maxen, Passendorf, an dem Windberge, und bey Moren abgesteckt. Die Sächsischen Jäger, welche dabey gebraucht wurden, hatten nichts dringenderes, als dem Hofe Nachricht davon zu hinterbringen, und die Königinn von Polen ermangelte nicht, es sogleich den Oestreichischen Generalen anzuzeigen. Bey diesen falschen Aeußerungen ließ man es nicht allein

Digitized by Google

bewenden; um die feindlichen Generale noch mehr einzuschläfern, unternahm man einige schwache Streifereyen in Böhmen, als wenn man sich dadurch dafür rächen wollte, daß die Feinde während des Winters Partheyen in die Lausitz geschickt hätten, um die Preußen zu beunruhigen. In dieser Absicht that Prinz Moritz einen Einfall gegen Eger; Feldmarschall Keith griff bey Schluckenau ein Oestreichisches Detaschement an, welches ihn nicht erwartete; der Herzog von Bevern überfiel bey Böhmisch-Friedland 400 Mann Fußvolk und Panduren, die sich zu Kriegsgefangenen ergaben. Alle diese kleinen Unternehmungen erhielten die Kaiserlichen in ihrer Sicherheit; sie überredeten sich, daß der König sich darauf einschränke, ihnen kleine Unruhen zu verursachen, und muthmaßten von ihm gar keine großen Absichten.

Die verschiedenen Korps der Preußischen Armee setzten sich, theils den 20sten, theils den 29sten April, in Bewegung. Prinz Moritz drang über den Basberg in Böhmen ein, von wo er auf Kommothau vorrückte. Der König lagerte sich bey Nollendorf; seinen Vortrab setzte er bis Karwitz vor, wo Herr von Zastrow mit seiner Brigade abgeschickt ward, Außig einzunehmen, und die Oestreicher von dem Schlosse Tetschen zu vertreiben. Am folgenden Tage begab sich die Armee nach Tinai, wo sich Prinz Moritz, der von Brix kam, mit ihr vereinigte. Bey der Annäherung der Preußen zogen sich alle Oestreichischen Quartiere hinter die Eger zurück; das Schloß Tetschen ergab sich erst den 27sten; Herr von Zastrow hatte das Unglück, dabey getödtet zu werden. Die Armee ging hierauf über den Paskopol, zog sich durch die Ebenen bey Lowositz, und lagerte sich bey Trebnitz. Man besetzte den Hasenberg, und der

Digitized by Google

rechte Flügel lehnte sich an den Paskopol. Diese Stellung war derjenigen gerade gegenüber, welche Feldmarschall Broune bey Budin genommen hatte. Man wußte, daß dieser Feldmarschall eine Division seiner Truppen, welche in dem Saazer und dem Egerschen Kreise überwintert hatte, am folgenden Tage erwartete; man wollte es unternehmen, dieser Vereinigung zuvorzukommen, und selbst einen Versuch machen, dieses Korps anzugreifen, ehe es sich noch dem Lager bey Budin zu nahe befände. Zu diesem Ende ward beschlossen, daß die Armee noch in der nämlichen Nacht anderthalb Meilen unterhalb dem Lager des Herrn von Broune über die Eger gehn sollte, und (wenn sich keine Gelegenheit fände, jene auf dem Marsch befindliche Division zu schlagen) sie durch diese Bewegung wenigstens bewirken sollte, daß Herr von Broune genöthigt würde, seine Stellung, welche man auf die Art umgangen hatte, zu verlassen. Diesem Entwurf zufolge schlug man zu Kostitz zwey Brücken; erst am folgenden Tage kam man damit zu Stande, wo dann die Truppen über die Eger gingen. Die Husaren, welche man sogleich auf Kundschaft abschickte, stießen bey Penitz auf jenen Haufen, der sich mit Herrn von Broune vereinigen sollte. Aber dieser Haufen hatte von dem Uebergange der Preußen Nachricht bekommen, und zog sich nach Welwarn zurück, ohne daß es möglich war, ihm etwas anzuhaben, weil kaum die Hälfte der Armee über den Fluß gegangen war. Der Feldmarschall Broune bemerkte sogleich, daß seine Stellung umgangen war; er sah ein, daß er sich mit den Truppen, die sich ihm näherten, nur durch einen Zurückzug nach Welwarn vereinigen konnte, und brach daher sogleich auf, um daselbst einzutreffen. Die Preußischen Husaren beunruhigten seinen Nachtrupp,

Digitized by Google

und machten einige Gefangene. Die Armee des Königs lagerte sich den 28sten bey Budin, und wandte den folgenden Tag auf die Ausbesserung der Brücken über die Eger, um die Gemeinschaft mit Sachsen zu sichern. Die wichtigen Magazine, welche die Feinde in Martinowa, in Budin, und in Karbatitz hatten, fielen in die Hände der Preußen, welches die Unterhaltung der Truppen merklich erleichterte. Von Budin rückte hierauf das Heer nach Welwarn, welches der Feind eben verlassen hatte; und man schickte einen Vortrab, der aus 40 Schwadronen und aus allen Grenadieren der Armee bestand, bis Tuchomirsitz vor. Der König, welcher sich bey demselben befand, sah die Armee des Herrn von Braune, die noch im Marsch begriffen war; hinter diesen fortziehenden Kolonnen folgte ein Nachtrupp, den man Lust bekam anzugreifen, weil er wenig Entschlossenheit und Festigkeit zeigte. Herr von Ziethen griff ihn an, und machte 300 Gefangene. Anfänglich hatten sich die Feinde auf den Weißen-Berg gesetzt, welchen sie aber am 2ten May verließen. Der Preußische Vortrab bemächtigte sich nun desselben, und sah, daß der Feind durch Prag zog und an dem jenseitigen Ufer der Mulda ein Lager nahm. Am nämlichen Tage besetzte die königliche Armee alle umliegenden Gegenden der Stadt, und schloß um sie eine Art von Cirkumvallationslinie: der rechte Flügel stützte sich an die Obermulda, von wo das Lager sich um St. Rochus und das Kloster Viktoria zog, und sich bey Podbaba an die Untermulda lehnte.

den 30sten Apr.

Mai.

Während dieses Marsches der königlichen Armee hatte der Herzog von Bevern seiner Seits die Operationen mit Lebhaftigkeit betrieben. Den 20sten April war er

in Böhmen eingedrungen, und rückte über Krottau und Kratzen auf Machendorf zu. Auf dem Wege schlug seine Reuterey ein Oestreichisches Detaschement, welches anrückte, um eine Erkundigung anzustellen. Der Feind hatte bey Reichenberg eine vortheilhafte Stellung genommen: der Graf von Königseck befehligte dieses Korps, welches man auf 28,000 Streiter schätzte. Den 21sten April setzte sich der Prinz von Bevern in Bewegung, um es anzugreifen: er näherte sich auf dem Wege von Habendorf der feindlichen Armee in zwey Kolonnen; um an sie zu gelangen, mußte man über einen Damm gehen. Da die Feinde diesen Weg nicht mit Musketenfeuer vertheidigen konnten, so wurden die Preußen gar nicht dabey aufgehalten. Jenseits des Dammes stand das Korps des Herrn von Königseck, dem er die Gestalt eines Zirkels gegeben hatte. Die Oestreichische Reuterey machte den Mittelpunkt dieses Kreises aus; sie stand, auf einer kleinen Ebene, in drey Treffen, zwischen den beyden Flügeln der Infanterie eingefaßt, welche vorwärts liefen, mit dem Rücken an dicke Wälder gelehnt standen, und vor sich an einigen Stellen Verhaue hatten, wie auch Redouten, die mit Geschütz besetzt waren, deren Feuer die Reuterey beschützte. Der rechte Flügel des Prinzen von Bevern griff den linken Flügel der Feinde an; zugleich fielen 15 Preußische Schwadronen jene in der Ebene befindliche Oestreichische Reuterey an und brachten sie in Unordnung. Der Prinz von Wirtemberg that dabey Wunder der Tapferkeit. Hierauf griff Herr von Lestwitz den rechten Flügel des Feindes und die Redouten an, welche Reichenberg deckten; und ob er gleich durch verschiedene Defiléen zu gehen hatte, ehe er dahin gelangen konnte, so drang dennoch das Regiment Hessen-Darmstadt, unter Anführung

Digitized by Google

des Obristen von Herzberg, in diese Redouten, und zwang den Feind zur Flucht. Man verfolgte ihn von Anhöhe zu Anhöhe, bis Kochlitz und Dorfen; die Beschwerlichkeit dieser bergigten Gegend, und die Unmöglichkeit, einen zerstreut fliehenden Feind mit Truppen einzuholen, die in Ordnung bleiben wollen, hinderte den Prinzen von Bevern, dieses Korps gänzlich aufzureiben. Die Oestreicher verloren bey diesem Treffen ungefähr 1800 Mann, von welchen 800 von dem Prinzen von Bevern gefangen genommen wurden. Der Verlust der Preußen belief sich nicht über 300 Mann, weil ihnen der Feind keinen hartnäckigen Widerstand gethan hatte. Der Herzog von Bevern folgte dem Herrn von Königseck bis Liebenau, wo ein unwegsames Defilé, hinter welchem dieser General seine Leute gestellt hatte, jenen abhielt, neue Unternehmungen zu versuchen.

Auf dieser Seite würde es den Preußen unmöglich gewesen seyn, tiefer in Böhmen einzudringen, wenn nicht der Feldmarschall Schwerin dazu gekommen wäre, und sie zu rechter Zeit unterstützt hätte. Die Schlesische Armee war die erste, welche in Böhmen einrückte; dies that sie den 18ten April, wo sie auf fünf verschiedenen Wegen in dieses Königreich herein trat. Eine dieser Kolonnen, die ihren Weg über Schatzlar nahm, hätte daselbst beynahe die Sächsischen Prinzen überfallen, welche sich dort befanden. Die Abtheilung, welche den Weg von Gülden-Els hielt, stieß auf 300 Panduren, die von einem schroffen Felsen herab den Preußen den Durchgang verwehrten; Herr von Winterfeld fand Mittel, auf diesen Felsen einige Truppen klettern zu lassen, welche diesen Panduren in den Rücken kamen und sie niederhieben. Die übrigen 3 Kolonnen, welche durch die Grafschaft Glatz heraustraten, hatten

Digitized by Google

auf ihrem Marsch keinen Feind angetroffen, und stießen insgesammt bey Königshof zu dem Feldmarschall Schwerin. Da dieser Feldmarschall Nachricht erhielt, was sich auf der Seite des Herzogs von Bevern ereignet hatte, so zog er sich hinter Herrn von Königseck, und hätte ihn fast in seinem Lager bey Liebenau überrumpelt; die Oestreicher brachen eiligst auf, und wollten ihren Marsch auf Jungbunzlau nehmen: aber auch hier kam ihnen Herr von Schwerin zuvor, und bemächtigte sich zu gleicher Zeit des beträchtlichen Magazins, welches die Feinde in Kosmanos errichtet hatten. An diesem Orte stieß das Korps aus der Lausitz zu der Schlesischen Armee. Indeß näherte sich Herr von Königseck in starken Märschen der Stadt Prag; der Feldmarschall folgte ihm nach Benateck, von wo er, um dem Feinde desto näher auf den Fersen zu bleiben, Herrn von Wartenberg abschickte. Dieser schlug bey Altbunzlau den Oestreichischen Nachtrupp, der 1500 Mann stark war, von welchen der größte Theil getödtet oder gefangen ward; allein dieser tapfere General, einer der besten Offiziere der Kavallerie bey der Armee, verlor dabey sein Leben und ward allgemein bedauert. Hierauf ging Herr von Fouquet mit dem Vortrab des Feldmarschalls nach Bunzlau, und blieb daselbst bis zum 4ten May, um die Brücke über die Elbe wieder herzustellen, welche die Feinde zur Deckung ihres Rückzugs abgebrochen hatten. Am nämlichen Tage ließ der Feldmarschall seine Armee über den Fluß gehen, und lagerte sich anderthalb Meilen von Prag.

Ein Theil der Truppen, die im vorigen Jahr unter den Befehlen des Herrn von Piccolomini gestanden hatten, war noch nicht versammelt; dem Feldmarschall Daun war nach dem Tode des erstern die Anführung

Digitized by Google

derſelben ertheilt worden. Auf das Gerücht von den verſchiedenen Einfällen der Preußen, erhielt dieſer Feldmarſchall Befehl, ſeine Armee zuſammen zu ziehen, und ſie gerade nach Prag zu führen, wo ihn Herr von Broune mit deſto größerer Ungeduld erwartete, weil er ſah, daß unverzüglich die ganze Macht der Preußen auf ihn fallen werde. Der König hatte von dem Anmarſch des Feldmarſchalls Daun Nachricht; allein ſeine Armee konnte wider Herrn von Broune, der durch die Mulda und die Stadt Prag gedeckt war, nichts unternehmen. Außerdem waren die Sachen ſo weit gekommen, daß das Schickſal beyder Armeen nothwendig durch eine Schlacht mußte entſchieden werden; und, weil man ſie nur auf dem jenſeitigen Ufer der Mulda liefern konnte, ſo beſchloß der König, den Herrn von Broune vor ſeiner Vereinigung mit Herrn Daun anzugreifen. Dem zu Folge ſchlug man nahe bey Selz eine Brücke über die Mulda, über welche der König an der Spitze eines Detaſchements von 20 Bataillonen und 40 Schwadronen ging; dies geſchah am 5ten May. Dieſer Fürſt hatte Zeit, die Stellung der Feinde zu beobachten; er fand, daß ein Angriff gegen die Fronte des Herrn von Broune wegen des Bodens zu viele Schwierigkeiten hatte, bemerkte aber, daß derſelbe einen günſtigern Platz zu einem Gefechte zeigte, wenn man den rechten Flügel des Feindes umginge. Am folgenden Tage, mit dem frühſten Morgen, vereinigten ſich die beyden Preußiſchen Armeen einen Kanonenſchuß weit von den Feinden, und man beſchloß, dieſelben ſogleich anzugreifen. Der linke Flügel der Oeſtreicher lehnte ſich an den Ziskaberg, und ward durch die Werke von Prag geſchützt; ein Graben von mehr als 100 Fuß Tiefe deckte ihre Fronte, und der rechte Flügel endigte ſich auf einer An-

Digitized by Google

höhe, an deren Fuß das Dorf Sterboholi liegt. Um die Schlacht, die man vorhatte, desto gleicher zu machen, mußte man Herrn von Broune zwingen, einen Theil dieser Berge zu verlassen, und sich in die Ebene zu ziehen. In dieser Rücksicht änderte der König seine Schlachtordnung: die Armee war in gebrochenen Kolonnen einhergezogen, man stellte sie in zwey Treffen, und ließ sie auf den Weg von Postschernitz links abmarschiren. Sobald Herr von Broune diese Bewegung bemerkte, nahm er seine Reserve von Grenadieren, seine Reuterey vom linken Flügel, und sein zweytes Treffen Fußvolk, und rückte mit diesem den Preußen zur Seite in einer Parallellinie fort. Dies war gerade, was man wollte, die Armee des Königs ging, durch Defiléen und Moräste, wodurch die Truppen ein wenig getrennt wurden, auf Bichowitz; die Preußische Reuterey zog sich durch dieses Dorf, und fand dann eine Ebene, die von einem See begränzt wird: diese bot ihr gerade den Raum dar, den sie, um sich in Schlachtordnung zu stellen, gebrauchte, und da sie zwischen diesem Dorfe und diesem See eingefaßt stand, so waren ihre Seiten vor jeden Anfall gesichert. Sie griff die Oestreichische Reuterey herzhaft an, und nach drey auf einander folgenden Anfällen, brach sie in dieselbe ein, und schlug sie gänzlich in die Flucht. Kaum waren 10 Bataillone vom linken Flügel gestellt, so griffen sie, noch ehe das zweyte Treffen zu ihnen stoßen konnte, den Feind, mit mehr Uebereilung und Herzhaftigkeit als Klugheit, an; sie hielten ein entsetzliches Artilleriefeuer aus, und wurden zurückgeschlagen; aber wahrlich nicht mit Schande, denn die tapfersten Offiziere und die Hälfte der Bataillone lagen auf dem Boden gestreckt. Der Feldmarschall Schwerin, der ohngeachtet seines hohen

Digitized by Google

Alters, noch das ganze Feuer seiner Jugend besaß, sah mit Unmuth, daß die Preußen zurückgetrieben wurden: er ergriff eine Fahne, stellte sich an die Spitze seines Regiments, führte es zum Angriff an, und leistete außerordentliche Thaten der Tapferkeit. Allein, da noch keine Truppen zu seiner Unterstützung da waren, so unterlag er, und ward getödtet. Ein Tod, der sein ruhmvolles Leben noch durch neuen Glanz erhob! Während der Zeit rückte das zweyte Treffen an; der König zog noch den Prinzen Ferdinand von Braunschweig mit einigen Regimentern an sich, und die Schlacht ward um so viel leichter erneuert, da Herr von Treskow mit seiner Brigade, die etwas mehr rechts stand, schon in das Treffen der Feinde eingedrungen war. Hierauf ließ der König die Regimenter Prinz Karl und Jung-Braunschweig anrücken, stieß zu Herrn von Treskow, und trieb mit dieser Schaar das Oestreichische Fußvolk bis jenseits seiner Zelten, welche es nicht Zeit gehabt hatte, abzubrechen. Von diesem Augenblick an ward die Niederlage auf dem feindlichen rechten Flügel allgemein. Es ward Reuterey verlangt, um diese Unordnung zu benutzen; aber zum Unglück waren die Husaren und Dragoner über das Gepäck des fliehenden Feindes hergefallen: und als sie ankam, war es zu spät, um auf jene Infanterie zu stürzen, die ohne diesen Umstand insgesamt würde gefangen genommen, oder niedergemacht worden seyn. Dies hielt den König indeß nicht ab, den Feind lebhaft zu verfolgen. Herr von Puttkammer ward mit Husaren gegen die Sassawa geschickt, wohin sich ein Theil der Fliehenden gerettet hatte, und mit dem Haupttheile der Truppen näherte man sich dem Wischerad, wodurch der linke Flügel der Oestreicher von seinem rechten gänzlich abgeschnitten war.

Digitized by Google

Der rechte Flügel der Königlichen Armee war, wegen des vorher erwähnten tiefen Grabens, der sich vor ihm befand, und wegen des ihm nachtheiligen Bodens, gar nicht zum Schlagen bestimmt; allein durch die Unbedachtsamkeit des Herrn von Mannstein, den ein zu aufbrausender Muth zuweilen fortriß, kam er dennoch zum Gefechte. Diese ungestümme Tapferkeit, die beym Anblick des Feindes in Flammen gerieth, verursachte, daß er anrückte, ohne Befehl dazu erhalten zu haben: und gleich darauf griff er den Feind an. Prinz Heinrich und der Prinz von Bevern, welche sein Betragen mißbilligten, wollten ihn jedoch nicht verlassen, und waren genöthigt, ihn zu unterstützen; die Preußische Infanterie kletterte schroffe Felsen hinan, welche der ganze linke Flügel der Oestreicher und eine zahlreiche Artillerie vertheidigten. Da Prinz Ferdinand von Braunschweig bemerkte, daß es auf dieser Seite zum Gefecht kam, und da er ausserdem auf dem linken Flügel, wo er keinen Feind mehr vor sich hatte, nicht mehr nützlich war: so nahm er die Oestreicher in die Seite und in den Rücken; dieser Beystand unterstützte die Angriffe des Prinzen Heinrich so erwünscht, daß er sich drey Batterien der Feinde bemächtigte, und diese nun von Berg zu Berg verfolgte. Die Ueberwundenen, durch das Korps des Königs hinter ihnen beym Dorfe Michele, von der Sassawa abgeschnitten, sahen kein ander Mittel, sich zu retten, als sich in die Stadt Prag zu werfen. Sie versuchten, auf der Seite des Wischerad zu entfliehen; aber hier trieb des Königs Reuterey sie dreymal zurück. Auch machten sie einen Versuch, auf der Seite von Königssaal zu entwischen; aber auch hier wurden sie durch den Feldmarschall von Keith daran gehindert, dessen Armee alle Anhöhen besetzt hielt, an

Digitized by Google

deren Fuß sie vorbeyziehen mußten. Man wußte zwar, daß sich ein Theil der fliehenden Kaiserlichen Armee in Prag geworfen hatte, allein ihre Anzahl war unbekannt: man ließ es also dabey bewenden, die Stadt zu berennen und einzuschließen, so gut als es die Dunkelheit, und die Art von Verwirrung, womit Siege begleitet sind, erlauben konnten. Diese Schlacht, welche gegen 9 Uhr Morgens begann, dauerte, das Nachsetzen mit inbegriffen, bis 8 Uhr Abends. Sie war eine der mörderischsten dieses Jahrhunderts. Die Feinde verloren dabey 24,000 Mann, von welchen 5000 zu Gefangenen gemacht wurden, worunter sich 30 Offiziere befanden; ausserdem nahm man ihnen 11 Standarten und 60 Kanonen ab. Der Verlust der Preußen belief sich auf 18,000 Streiter, ohne den Feldmarschall Schwerin zu rechnen, der allein mehr als 10,000 Mann werth war. Sein Tod machte die Lorbeeren des Sieges verwelken, denn der Sieg war durch ein zu kostbares Blut erkauft! An diesem Tage fielen die Säulen der Preußischen Infanterie; die Herren von Fouquet und von Winterfeld wurden gefährlich verwundet; und ihr Leben verloren Herr von Hautcharmoy, die Herren von Golz, der Prinz von Holstein, Herr von Mannstein, von Anhalt, und eine Menge tapfrer Offiziere und alter Soldaten, welche zu ersetzen ein blutiger und grausamer Krieg nicht Zeit gewährte.

Am folgenden Tage schickte der König Herrn von Krockow nach Prag, um die Stadt zur Uebergabe aufzufordern. Dieser General verwunderte sich sehr, den Prinzen Karl von Lothringen darinn anzutreffen, und mit Gewißheit zu erfahren, daß 40,000 aus der Schlacht entronnene Oestreicher in ihren Mauern eingeschlossen waren. Diese Nachricht nöthigte den König, ganz an-

Digitized by Google

dere Maaßregeln zu treffen: er bemächtigte sich des Ziskaberges, auf welchem sich der rechte Flügel der Armee lagerte, von wo die Fronte, welche alle Weinberge gegen Prag besetzte, durch Michele fortging, und sich bey Podoli an der Mulda endigte. Hier schlug man eine Brücke, um auf dieser Seite eine sichere Gemeinschaft mit dem Feldmarschall Keith zu haben, und eben dieses that man bey Branick über die Untermulda. Die Stadt Prag kann nicht für eine Festung angesehen werden; sie liegt in einem Grunde, und ist von Weinbergen und Felsen umgeben, welche sie von allen Seiten gleich beherrschen; ihre Graben sind trocken, ihre Werke sind mit einem leichten Mauerwerk bekleidet, die Brustwehren an vielen Stellen zu klein, die Mittelwälle zu lang; und noch dazu waren alle diese Werke während des Friedens so vernachläßigt worden, daß man ihnen an mehrern Stellen leicht beykommen konnte. Ganz anders verhielt es sich aber mit der Besatzung; um sie in aller Form anzugreifen, bedurfte es einer zahlreichern Armee, als die Preußische war: hauptsächlich, nachdem man so viele Haufen hatte abschicken müssen, wovon wir sogleich Gelegenheit haben werden zu reden. Diese Gründe machten, daß es der König dabey bewenden ließ, die Stadt einzuschließen, um zu versuchen, die Besatzung durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Man schmeichelte sich, die Magazine der Lebensmittel durch ein Bombardement in Brand zu setzen: man ließ Mörser und Kanonen kommen; man errichtete 3 große Batterien, die eine auf dem Ziskaberg, die andere vor Michele, und die dritte auf der Seite des Feldmarschalls Keith gegen den Strohhof. Aber alles dieses war vergebens; die Stadt hatte gewölbte Wälle, unter welchen die Le-

Digitized by Google

bensmittel gegen alle Gewalt des Preußischen Geschützes Sicherheit fanden.

Während diese Vorkehrungen vor der Stadt Prag getroffen wurden, war der Feldmarschall Daun mit seinem Korps bis Deutschbrot vorgerückt. Anfangs setzte ihm der König den Herrn von Ziethen entgegen, und bald hernach den Prinzen von Bevern, der, an der Spitze von 20,000 Mann, anfänglich auf Kaurzim, hernach auf Kuttenberg rückte, und beständig den Feldmarschall Daun vor sich zurückdrängte. Dieser zog sich bis Haber zurück; allein jeder Schritt, den er rückwärts that, brachte ihn seiner Unterstützung näher, und verschaffte ihm Gelegenheit, die Trümmer aus der Schlacht bey Prag an sich zu ziehen: indem die Flüchtlinge, welche sich jenseits der Sassawa gerettet hatten, sich mit ihm vereinigten. Auf einer andern Seite schickte der König den Obristen Maier mit seinen Freywilligen und mit ungefähr 500 Husaren ins Reich, um die Deutschen Fürsten zu schrecken, um die Vereinigung der Kreistruppen zu verzögern, und zugleich um jene Pedanten in Regensburg zu beunruhigen, deren schimpfende Rednerkunst alle Schranken des Wohlstandes überschritt. Maier drang in das Bisthum Bamberg; von da dehnte er sich gegen Nürnberg aus; machte aus Regensburg jene stolzen Abgeordneten entfliehn, welche sich die Richter der Könige zu seyn wähnten, und rückte dann in die Oberpfalz. Der Kurfürst von Baiern und mehrere Fürsten, die durch diesen Einfall in Unruhe geriethen, schickten an den König, um mit ihm in Unterhandlungen zu treten; kurz, das ganze Reich würde die Parthey der Kaiserinn-Königinn verlassen haben, wenn nicht eine von den plötzlichen Aenderungen, die im Kriege gewöhnlich sind, und zu den Spie-

Digitized by Google

len des Glücks gehören, das bis jetzt günstige Geschick der Preußen umgeworfen hätte. Im Verfolge dieses Kriegs werden wir sehen, wie oft dergleichen Abwechselungen vorfielen, welche bald die Hoffnungen der Preußen, bald die Hoffnungen der Kaiserlichen umstürzten.

Indessen dauerte die Einschließung von Prag fort: man bombardirte die Stadt; aber die Oestreicher thaten häufige Ausfälle. Eines Tages wollten sie die Batterien beym Strohhof angreifen; allein Prinz Ferdinand von Preußen eilte herbey, und trieb sie, mit einem Verluste von 1200 Mann, bis zu ihrem bedeckten Weg wieder zurück. Ein andermal versuchten sie einen Ausfall auf der Seite des Wischerad; aber mit so wenig Bedachtsamkeit und Vorsicht, daß sie den Preußischen Batterien, die gegen Podoli errichtet waren, ihre Seite darboten, und durch das Feuer der Kanonen in gröster Unordnung in die Stadt zurückzukehren gezwungen wurden. Wiederum that einst der Prinz von Lothringen, auf der kleinen Seite, einen Ausfall mit 4000 Mann: diese Truppen bemächtigten sich einer Flesche, die von 50 Soldaten vertheidigt ward; allein Herr von Retzow trieb sie bald zurück, und verfolgte sie bis an die Thore der Stadt. Die Preußen hatten in dieser Belagerung mit den Feinden und mit den Elementen zu kämpfen; ein heftiges Ungewitter und Wolkenbrüche schwellten plötzlich das Wasser der Mulda an; die Gewaltsamkeit des Flusses zerriß die Branicker Brücke, der Strom trieb sie gegen die Brücke bey Prag, die Feinde bemächtigten sich 24 Pontone, doch 20 andere entkamen ihnen und wurden bey Podoli wieder erhalten. Die große Menge Bomben, welche in Prag geworfen worden, hatten verschiedene Theile der Stadt beträchtlich beschädigt;

sogar

sogar eine Bäckerey der Feinde war vom Feuer verzehrt worden: und die Ueberläufer sagten einstimmig aus, daß Mangel an Lebensmitteln einzureißen anfinge, und daß die Besatzung statt Schlachtvieh sich mit Pferdefleisch nähre. Es war verdrüßlich, daß man dieser Stadt, weder durch Gewalt, noch durch List, etwas anhaben konnte, und alles von der Wohlthat der Zeit erwarten mußte. Nur der Hunger und die Verzweiflung konnten den Prinzen von Lothringen zwingen, mit dem Degen in der Hand durch die Belagerer sich einen Weg zu suchen; denn diese waren in ihren Quartieren so verschanzt, daß er sich nach einigen fruchtlosen Versuchen ergeben mußte.

Dennoch würde der Entwurf: Prag, zusammt der Armee, welche es vertheidigte, in die Hände zu bekommen, gelungen seyn, wenn man demselben Zeit zu seiner gehörigen Reife hätte verstatten können. So aber mußte man sich dem Feldmarschall Daun entgegenstellen, man mußte eine Schlacht liefern; und — man war unglücklich. Wir verließen den Prinzen von Bevern in seinem Lager zu Kuttenberg, und den Feldmarschall Daun bey Haber. Hier stieß zu diesem Feldmarschall alles, was der Hof aus den Besatzungen der Erbländer und von den Ungrischen Truppen nehmen konnte, außer den Flüchtlingen von der Prager Schlacht: so, daß sein Heer, welches zu Anfange des Feldzugs aus 14,000 Mann bestand, sich damals auf 60,000 Streiter belief. Das Anwachsen dieser Armee störte die ganze vorher getroffene Zusammenkettung der Entwürfe des Königs. Jetzt mußte der Herzog von Bevern nothwendig verstärkt werden, um sich gegen eine Armee, die dreymal stärker war als die seinige, wenigstens halten zu können; aber auf der andern Seite war es ge-

Digitized by Google

fährlich, die Belagerungsarmee zu schwächen, welche einen weitläuftigen Umkreis zu vertheidigen hatte, und die alle Tage von 40,000 Mann, die in jener Stadt eingeschlossen waren, angegriffen werden konnte. Jedoch fand man Mittel, indem man haushälterisch mit den Standörtern umging, indem man einige derselben befestigte, und andre näher zusammenzog; man fand, sage ich, Mittel, 10 Bataillone und 20 Schwadronen zu ersparen. Dieses Detaschement konnte sich entfernen; jedoch durfte es nicht auf lange Zeit geschehn, oder die Blokade der Stadt hätte dabey gelitten. Um Prag und das darinn befindliche Vertheidigungsheer zu erobern, war es unumgänglich nöthig, den Feldmarschall Daun aus dieser Gegend zu entfernen. Denn die Truppen, welche die Cirkumvallazion ausmachten, waren zwar vortheilhaft gestellt, um Ausfälle zurückzuschlagen; aber sie standen nur in einem Treffen, und konnten nicht zugleich ihre Fronte und ihren Rücken vertheidigen. Ließ man sich ferner um Prag einsperren, so mußte es den Preußen an Unterhalt fehlen, indem bereits die Reuterey genöthigt war, das Futter 4 bis 5 Meilen weit vom Lager zu holen. Diese wichtigen Betrachtungen bestimmten den König, sich in Person an die Spitze dieses Detaschements zu setzen, um zu dem Prinzen von Bevern zu stoßen, und an Ort und Stelle zu beurtheilen, welchen Entschluß zu fassen am besten sey. Der König brach den 13ten Junius bey Prag auf; und zu eben der Zeit ward Herr von Treskow abgeschickt, die Ufer der Sassawa rein zu halten, welche die leichten Truppen des Feldmarschalls Daun zu beunruhigen anfingen. Der König verfolgte seinen Marsch durch Schwarz-Kostelez auf Malotitz, wo sich Herr von Treskow, der einen Weg rechts ge-

Digitized by Google

nommen hatte, mit ihm vereinigte. Die Absicht des Königs war, nach Kollin zu kommen, um zu dem Prinzen von Bevern zu stoßen. Er fand eine beträchtliche Schaar vor sich, die bey Zasmuki gelagert stand: dies war Herr von Nadasti, welcher diese Stellung genommen hatte, wodurch er bereits den Herzog von Bevern von der Preußischen Armee gewissermaßen abschnitt. Bald darauf entdeckte man in der Ferne auf dem Koliner Wege zwey Kolonnen, welche die Straße nach Kaurzim hielten, und man erfuhr von denen, die auf Erkundigung ausgeschickt wurden, daß es der Herzog von Bevern sey, welcher sich nähere, um sich mit den Truppen des Königs zu vereinigen. Der Tag neigte sich, noch vor der Ankunft des Prinzen ward es Nacht; man ließ es also dabey bewenden, die Truppen, so gut es die Dunkelheit gestattete, lagern zu lassen. Man erstaunte über die Bewegung des Prinzen von Bevern, welche man nicht erwartet hatte, die aber durch einen Vorfall des vorhergehenden Tages war veranlaßt worden. Den 13ten Junius war der Prinz bey Kuttenberg von Herrn von Nadasti angegriffen worden, den er zurückgeschlagen hatte; allein zu eben der Zeit hatte Feldmarschall Daun eine Bewegung gegen seine Flanke gemacht, durch welche er, um nicht in den Rücken genommen zu werden, war gezwungen worden, seine Stellung bey Kuttenberg zu verlassen, und sich bey Kolin zu setzen. Hier erhielt er Nachricht, daß die bey Wisoka gelagerten Oestreicher Anstalt machten, ihn am folgenden Tage anzugreifen; um sich dieser Gefahr nicht auszusetzen, wollte er lieber dem Preußischen Detaschemente entgegen gehn, welches, wie er wußte, unterweges war, um ihn zu verstärken. Am folgenden Tage, den 16ten Junius, wollte man die Wege nach Wisoka untersuchen,

Digitized by Google

um die Stellung, worinn sich die Feinde befänden, zu erfahren; allein es gelang nicht, wegen der dicken Waldungen und der Menge Panduren, womit dieselben angefüllt waren. Am nämlichen Tage griffen 4000 Kroaten einen Transport an, der von Niemburg zur Armee kam; dessen Bedeckung bestand aus 200 Mann zu Fuß, unter Anführung des Majors vom Heinrichschen Regimente, Herrn von Billerbeck. Dieser tapfere Offizier vertheidigte sich gegen die Menge, welche ihn anfiel, drey Stunden lang, bis zur Ankunft der Hülfe, die ihn befreyte, ohne das geringste von seinem Transport verloren zu haben, und von seiner Mannschaft fanden sich nur 7 verwundet: ein sehr unbedeutender Verlust, wenn man Rücksicht auf das Korps nimmt, welches ihn angriff. So geringfügige Vorfälle werden der Aufbewahrung in der Geschichte nur würdig, in so fern sie zu Beyspielen dienen können, welche zeigen, was Tapferkeit und Entschlossenheit im Kriege vermögen, wenn sie durch gute Anstalten unterstützt werden.

Der Platz, worauf die Preußen gelagert standen, war nicht vortheilhaft genug, um den Feind daselbst mit Sicherheit zu erwarten. Der König wollte deshalb mit der Armee nach Schwoischitz, wo die Gegenden zur Vertheidigung geschickt sind. Allein kaum hatte das Heer den Marsch angetreten, um diese Stellung zu nehmen, als man des Feldmarschalls Daun Armee zum Vorschein kommen sah, welche sich nahe bey Schwoischitz in einer Art von Dreyeck stellte; der linke Flügel zog sich gegen Zasmuki, der rechte gegen die Elbe; und die Fronte, Kaurzim und Malotitz gegenüber, war durch eine sumpfige Wiese gedeckt, durch welche sich ein schlammiger Bach schlängelte. Diese Be-

den 17. Jun. wegung der Feinde verursachte in der Stel-

Digitized by Google

lung der Preußen eine nothwendige Aenderung. Die Armee nahm eine andere Richtung: sie zog sich mehr links, und näherte sich Niemburg; sie lagerte sich so, daß sie Planiani auf der linken Seite ihrer Fronte, und auf der rechten Kaurzim hatte, in welches man ein Bataillon warf, um die Flanke der Armee zu sichern. Nahe bey Planiani stieß man auf ein Korps Oestreicher, welches keine andere Absicht haben konnte, als sich der Vorräthe zu bemächtigen, welche die Preußen in Niemburg hatten; man zwang dieses Korps, sich zurückzuziehen, und es setzte sich nun auf einer Anhöhe hinter Planiani, wo es die Nacht stehen blieb. Die Lage des Königs ward von Tag zu Tage bedenklicher und schwieriger. Seine Stellung taugte nichts: sein Lager war eng, gegen Berge angelehnt; zwar konnte man seiner Fronte, wegen des Morastes und des Baches, welcher die beyden Armeen trennte, nicht beykommen; allein dies war der Fall nicht auf dem rechten Flügel, welcher an Kaurzim nicht gut angelehnt stand, und welchen der Feldmarschall Daun, sobald es ihm beliebte, umgehen konnte, wenn er sich von Zasmuki nach Malotitz begab. Hätten die Feinde diese Bewegung gemacht, so war die ganze Armee in die Flanke genommen, und ohne Rettung geschlagen. Ausserdem zeigten sich so vielfache Gegenstände, denen man Genüge leisten sollte, die aber einander zu sehr entgegen standen, als daß es möglich gewesen wäre, sie alle zu vereinigen; und doch konnte man ohne beträchtlichen Nachtheil keinen einzigen vernachläßigen. Man mußte nämlich die Magazine in Brandeis und in Niemburg, aus welchen die Beobachtungsarmee ihr Brod erhielt, sichern; man mußte die Blokade von Prag decken, und mit einem schwachen Korps eine Armee, die doppelt so stark

Digitized by Google

war, abhalten, Truppen dahin zu schicken, oder sich der Stadt zu nähern. Je merklicher die Schwäche der Preußen ward, desto mehr mußten sie fürchten, in der Länge einen beträchtlichen Verlust zu leiden; denn selbst gesetzt, daß sie sich in dem Lager, worinn sie standen, hätten behaupten können, so wäre es ihnen dennoch nicht weniger unmöglich gewesen, den Feldmarschall Daun zu hindern, ein starkes Detaschement abzuschicken, welches längs der Sassawa fortziehen und den Preußischen Korps, die zwischen Branick und Michele standen, in den Rücken kommen konnte: und so wäre diese Belagerungsarmee, wenn sie zugleich im Rücken angegriffen worden, während aus der Stadt der Prinz von Lothringen einen Ausfall gethan hätte, zwischen zwey Feuer gerathen, und würde folglich gänzlich geschlagen worden seyn. Hätte der König, durch Fassung eines andern Entschlusses, es zuträglicher gefunden, sich nach Kosteletz oder Deutschbrot zurückzuziehen, so fand er da vortheilhaftere Läger, allein die eben erwähnten Unbequemlichkeiten fanden darum nicht minder statt. Denn durch das Näherrücken an die Elbe deckte man zwar die Magazine, ließ aber den Weg nach Prag offen; und durch das Annähern gegen die Sassawa sicherte man besser die Belagerung, entblößte aber die Vorräthe, deren Verlust dadurch schnell würde erfolgt seyn. Nicht zu gedenken, daß die Armee durch solchen Zurückzug eine Gegend, worinn sich Futter befand, verlor, und sich dagegen in einem Lande einengte, welches erschöpft war, und dessen Lebensmittel vorher schon aufgezehrt waren.

Hierzu kamen noch andere weit wichtigere Betrachtungen. Der Feldmarschall Daun befehligte ein Heer von 60,000 Mann, welches die Kaiserinn-Königinn

Digitized by Google

mit großen Kosten zusammengebracht hatte. War es nun wahrscheinlich, daß, bey so vielen Truppen in Böhmen, man in Wien es gelassen dulden würde, daß die Preußen, in Gegenwart dieser Armee, den Herzog von Lothringen und 40,000 Mann zu Kriegsgefangenen in Prag machten? Man wußte sogar schon, daß der Feldmarschall Daun Befehl habe, alles zu wagen, um den Herzog von Lothringen zu befreyen. Also kam es eigentlich darauf an, sich zu entschließen, entweder den Feinden die Freyheit zu lassen, die Preußischen Truppen in ihren Posten anzugreifen, oder ihnen zuvorzukommen, und sie selbst anzugreifen. Zu diesen Betrachtungen wollen wir noch hinzusetzen: daß es, seitdem der Feldmarschall Daun sich so stark fand, unmöglich war, Prag einzunehmen, ohne eine zweyte Schlacht zu gewinnen, und daß es für die Preußischen Waffen wäre entehrend gewesen, bey der Annäherung des Feindes die Belagerung aufzuheben, weil das Schlimmste, was erfolgen konnte, im Fall der Feind den Sieg erhielte, nur darinn bestand, jene Unternehmung aufzugeben. Ohne alle Rücksicht auf die eben erwähnten Gründe, machte es noch ein weit wichtigerer zur Nothwendigkeit, die Sache zu etwas Entscheidendem zu bringen: nämlich, gewann der König noch eine Schlacht, so erhielt er ein völliges Uebergewicht über die Kaiserlichen. Die Reichsfürsten, welche bereits ungewiß und wankend waren, würden zu ihm geflehet haben, ihnen die Neutralität zu bewilligen. Der Plan der Franzosen wäre verrückt, und vielleicht alle ihre Operationen in Deutschland aufgehalten worden. Die Schweden würden friedfertiger und vorsichtiger geworden seyn. Selbst der Hof zu Petersburg würde Ueberlegungen angestellt haben, weil der König in eine Lage gekommen

Digitized by Google

wäre, seiner Armee in Preußen, und sogar der Armee des Herzogs von Kumberland, ohne Gefahr Hülfe zuzuschicken. Dies waren die wichtigen Bewegungsgründe, welche den König vermochten, den Feldmarschall Daun am folgenden Tage in seinem Standorte anzugreifen.

Den 18ten Junius trat man sehr früh den Marsch an. Herr von Treskow vertrieb sogleich mit dem Vortrab jenes feindliche Korps, welches sich Tags zuvor auf den Anhöhen hinter Planiani gelagert hatte: dieser Anfang war nöthig, um die Koliner Straße zu reinigen, auf welcher die Armee in zwey Kolonnen einherziehn mußte. Sie zog in zwey Treffen fort, links dem feindlichen Heer gegenüber. Sobald der Feldmarschall Daun diese Bewegung entdeckte, änderte er seine Fronte, brach rechts ab, und zog längs dem Gipfel der Berge fort, welche sich gegen Kolin erstrecken. Herr von Nadasti hatte sich vor der Armee des Königs mit 4 bis 5000 Husaren gesetzt, die ein Korps Reuterey von einer Stelle zur andern zurückdrängte, welches den Marsch der Kolonnen aufhielt. Auf diese Art fuhr man fort, jene leichten Truppen vor sich her zu treiben, bis man eine Anhöhe erreicht hatte, welche man nothwendig besetzen mußte, um den Feind anzugreifen. Da die Truppen nicht so geschwind anlangten, als es zum Besten der Umstände zu wünschen gewesen wäre: so benutzte der König diese Zeit, die Generale zu versammeln, um mit ihnen die Anordnung zur Schlacht zu verabreden. Auf dem Wege, den die Truppen hielten, befand sich ein Wirthshaus; aus demselben entdeckte man deutlich die Schlachtordnung, in welche Feldmarschall Daun seine Truppen gestellt hatte, so wie alle Theile des Bodens, auf welchem die Schlacht vorgehen mußte. In diesem Orte nahm man folgende Maaß-

Digitized by Google

regeln: Es ward beschlossen, den rechten Flügel des Feindes anzugreifen, weil er nicht gut angelehnt stand, und man in dieser Gegend zum leichtesten an den Feind kommen konnte. Die Vorderseite der Oestreicher dehnte sich über steile und schroffe Felsen aus, an deren Fuße einige Dörfer in der Ebene lagen, die voll Panduren waren; aber so wenig sie von dieser Seite anzugreifen standen, so leicht war dies auf ihrem rechten Flügel. Der Ort, wo der linke Flügel der Preußen den Angriff machen sollte, war eine Anhöhe, welche sie bereits inne hatten; von da sah man einen freyliegenden Kirchhof, der mit Kroaten besetzt war, und welchen man wegnehmen mußte: wenn man sich hierauf ein wenig mehr links hielt, so kam man der Armee des Feldmarschalls Daun in den Rücken und in die Seite. Um diesen Angriff zu unterstützen, mußte die ganze Preußische Infanterie, welche sich bey der Armee befand, dazu gebraucht werden. Deshalb nahm sich der König vor, seinen rechten Flügel ganz den Feinden vorzuenthalten, und er verbot den Offizieren, die dort befehligten, aufs strengste, über die Koliner Heerstraße hinaus zu rücken, und dies war um so vernünftiger, weil der Theil der Oestreichischen Armee, welcher sich diesem rechten Flügel gegenüber befand, auf einem unzugänglichen Boden stand. Wäre die von dem König seinen Truppen vorgeschriebene Stellung beobachtet worden, so hätte es von ihm abgehangen, während des Gefechtes, so wie es die Umstände erforderten, Bataillone fortziehen zu lassen, um die Brigaden, welche den ersten Angriff hatten, zu unterstützen. Ausser dem, was wir bis jetzt gesagt haben, war Herr von Ziethen beordert, Herrn von Nadasti mit 40 Schwadronen die Spitze zu bieten, damit dieser die Operationen des Preußischen Fußvolks

Digitized by Google

nicht störe; und die übrige Reuterey ward, als Rückhalt, hinter die Treffen gestellt. Da alles angeordnet war, brach Herr von Hülsen mit 7 Bataillonen und 14 Kanonen auf, um das Gefecht anzufangen; von den übrigen 24 Bataillonen formirten 6 das zweyte, und die übrigen 18 das erste Treffen.

So war demnach diese Anordnung zur Schlacht beschaffen, welche die Preußen zu Siegern würde gemacht haben, wenn sie wäre befolgt worden; allein man sehe, was geschah. Herr von Ziethen griff das Nadastische Korps an, welches eine gänzliche Niederlage erlitt, und er verfolgte es bis Kolin, so daß es von den Oestreichern getrennt ward, und in diesem ganzen Gefechte nicht mehr nahe genug kam, um den Unternehmungen des Königs zu schaden. Um 1 Uhr Nachmittags griff Herr von Hülsen den Kirchhof und das Dorf, von der Anhöhe, an, wobey er keinen großen Widerstand antraf; hierauf bemächtigte er sich zweyer Batterien, deren jede mit 12 Kanonen besetzt war. In diesem ersten Angriff der Preußen ging alles nach ihren Wünschen; allein nun kommen die Fehler, welche den Verlust der Schlacht verursachten. Prinz Moritz, welcher den linken Flügel des Fußvolks anführte, formirte denselben in einer Entfernung von 1000 Schritten von jener Anhöhe, anstatt ihn hinter das Dorf zu setzen, welches Herr von Hülsen eben erobert hatte. So stand dieses Treffen an nichts gelehnt: der König bemerkte es, und führte dasselbe ganz nahe an den Fuß jener Anhöhe; zugleich hörte man ein ziemlich lebhaftes Feuer auf dem rechten Flügel. Genöthigt zu eilen, füllte er, weil es nicht anders zu machen war, die leeren Räume, welche sich in diesem Treffen befanden, mit den Bataillonen des zweyten Treffens aus, und begab sich sogleich

Digitized by Google

auf den rechten Flügel, um zu erfahren, was vorgefallen sey. Er fand, daß Herr von Männstein, der bey der Prager Schlacht seine Brigade so sehr zur Unzeit ins Gefecht gebracht hatte, wieder in den nämlichen Fehler gefallen war. Er hatte in einem Dorfe, neben dem Wege, den die Kolonne hielt, Panduren bemerkt; und sogleich bekömmt er den Einfall, sie daraus zu vertreiben: wider die erhaltenen Befehle rückt er in das Dorf, jagt den Feind heraus, verfolgt ihn, und kommt unter das Kartätschenfeuer von den Oestreichischen Batterien; nun wird er seiner Seits angegriffen, und der rechte Flügel der Infanterie rückt ihm zu Hülfe. Als der König dort ankam, war das Gefecht so ernsthaft geworden, daß kein Mittel mehr übrig blieb, die Truppen zurückzuziehen, ohne geschlagen zu werden; bald darauf kam auch der linke Flügel gleichfalls zum Gefechte, welches doch die Generale hätten verhindern können. Hierauf ward das Treffen allgemein; wobey das Unangenehmste dieses war, daß der König bloß Zuschauer seyn konnte, indem ihm kein Bataillon übrig geblieben war, worüber er hätte schalten können. Der Feldmarschall Daun benutzte die Fehler der Preußen wie ein großer General; er ließ seinen Rückhalt hinter seiner Fronte hinziehen, welcher nunmehr den Herrn von Hülsen angriff, der bisher siegreich gewesen war. Nichts destoweniger hielt sich derselbe noch, und die Schlacht ward gewonnen, wenn man ihm 4 frische Bataillone hätte schicken können; er trieb sogar jene Oestreichische Reserve zurück. Hierauf sprengten die Dragoner von Normann in die feindliche Infanterie, zerstreuten sie, und eroberten 5 Fahnen: griffen sodann die Sächsischen Karabiniers an, welche sie bis Kolin jagten. Während dieser Vorfälle hatte die Preußische

Digitized by Google

Infanterie vom Mittelpunkt und vom rechten Flügel etwas Terrain gewonnen, ohne jedoch einen beträchtlichen Vortheil erlangt zu haben. Diese Bataillone, welche insgesammt durch das Feuer der Kanonen und des kleinen Gewehrs ungemein gelitten hatten, waren um die Hälfte geschmolzen, und machten Zwischenräume, die dreymal größer waren, als sie seyn sollten. Da man weder ein zweytes Treffen noch einen Rückhalt hatte, um sie auszufüllen, so mußte man Kürassierregimenter dazu gebrauchen, die man in einiger Entfernung hinter diese Oeffnungen stellte. Das Kavallerieregiment Prinz von Preußen griff sogar einen großen Haufen feindlicher Infanterie an, und würde ihn aufgerieben haben, wenn nicht eine mit Kartätschen geladene Batterie zu rechter Zeit auf dasselbe gefeuert hätte; nun prellte es in Verwirrung zurück, und warf die Regimenter Herzog von Bevern und Prinz Heinrich, die sich hinter ihm befanden, über den Haufen. Der Feind ward diese Unordnung gewahr; sogleich schickte er Reuterey ab, welche diesen Augenblick benutzte, und die Verwirrung allgemein machte. Der König wollte Kürassiere, die sich in der Nähe befanden, und welche das Uebel zum Theil wieder hätten gut machen können, angreifen lassen; allein es war ihm nicht möglich, sie in Bewegung zu bringen; er wandte sich also an zwey Schwadronen von Truchseß, welche der feindlichen Reuterey in die Seite fielen, und sie bis an den Fuß ihrer Gebirge zurücktrieben. Von diesem ganzen Treffen Infanterie war nur noch das erste Bataillon Garde, welches auf dem rechten Flügel Stand hielt; es hatte 4 Bataillone Infanterie und 2 Regimenter Kavallerie, welche es hatten umzingeln wollen, zurückgeschlagen: allein ein Bataillon, sey es auch noch so tapfer, kann

Digitized by Google

allein keine Schlacht gewinnen. Noch behauptete sich Herr von Hülsen, mit seinem Fußvolke und einiger Reuterey, die man ihm zugeschickt hatte, auf seinem Platze, nämlich auf der Stelle, aus welcher er, im Anfange des Gefechtes, die Oestreicher vertrieben hatte; er blieb daselbst bis Abends um 9 Uhr, wo er sich, so wie die Armee, zurückziehn mußte. Prinz Moritz führte die Truppen nach Niemburg, wo er, ohne von einem einzigen Husaren verfolgt zu werden, über die Elbe ging. Dieses Gefecht kostete dem König 8000 Mann von seiner besten Infanterie; er verlor dabey 16 Kanonen, welche man nicht fortbringen konnte, weil die Pferde getödtet worden waren. Nachdem der König den Generalen seine Befehle wegen des Rückzuges der Truppen ertheilt hatte, eilte er mit der größten Schnelligkeit zu seiner Armee bey Prag, wo er nur erst am Abend des folgenden Tages eintreffen konnte; man traf nun Anstalten, die Einschließung der Stadt, welche der unglückliche Vorfall bey Kolin nicht mehr fortzusetzen erlaubte, aufzuheben.

Das Sonderbarste bey der bis jetzt erzählten Schlacht war, daß das Oestreichische Fußvolk bereits anfing, sich zurückzuziehen, und daß die Reuterey schon das nämliche thun sollte; als ein Obrister von Piassas aus eigener Bewegung die Preußische Infanterie in dem Augenblick angriff, wo sie durch die Kürassiere vom Regiment Prinz von Preußen in Unordnung war gebracht worden; worauf der glückliche Erfolg die Widerrufung der ersten Befehle veranlaßte. Ohne Zweifel hinderte die Verwirrung, in welcher sich die Oestreicher nach einem so hartnäckigen Gefechte befanden, diese, die Preußen zu verfolgen; indeß waren sie Sieger. Hätte der Feldmarschall Daun mehr Entschlossenheit und Thätigkeit besessen, so hätte

Digitized by Google

seine Armee zuverläßig den 20sten Junius vor Prag eintreffen können, und die Folgen der Schlacht bey Kolin würden für die Preußen gefährlicher geworden seyn, als ihre Niederlage selbst.

Den 20sten früh Morgens hoben die Preußen die Einschließung von Prag auf. Das Korps, welches an der Seite von Michele gelagert gestanden hatte, zog sich durch Altbunzlau und Brandeis über die Elbe zurück, um zu der Koliner Armee zu stoßen, welche bey Niemburg ihr Lager hatte. Das Korps des Feldmarschalls Keith sollte sich auf Welwarn zurückziehn, um die Magazine in Leuthmeritz und Außig zu decken; aber es fielen allerley Widerwärtigkeiten vor: die Brücken wurden nicht geschwind genug abgebrochen; man war genöthigt zu warten, und der Feldmarschall Keith konnte sein Lager erst um 11 Uhr verlassen. Die Preußen bey Michele waren Morgens um 3 Uhr aufgebrochen. Der Prinz von Lothringen, der sogleich Nachricht bekommen hatte, daß Feldmarschall Daun die Schlacht gewonnen habe, rüstete sich zu einem Ausfall auf die Truppen des Feldmarschalls Keith, die im Begriff standen, ihren Abmarsch anzutreten. Er kam von der kleinen Seite heraus, und kanonirte lebhaft die beyden Preußischen Kolonnen, welche sich durch das Kloster St. Viktoria zurückzogen; die Grenadiere des Nachtrupps mäßigten den Ungestümm der Feinde; und der Prinz von Preußen nahm eine Stellung bey Reksin, durch welche er den Rückzug der Truppen deckte. Die Preußen verloren bey dieser Gelegenheit nur 200 Mann an Todten und Verwundeten; der Prinz von Lothringen erbeutete dabey 2 dreypfündige Kanonen, vor welchen die Pferde waren getödtet worden: das einzige Siegeszeichen, welches er von seiner Unternehmung zurück-

Digitized by Google

brachte. Das Korps, mit welchem der König nach Brandeis gegangen war, lagerte sich am folgenden Tage bey Lissa, wo es sich mit dem Ueberrest der Koliner Truppen vereinigte. Man vermuthete, daß der Feldmarschall Daun wider die Armee des Königs, und der Prinz von Lothringen wider das Heer des Feldmarschalls Keith etwas unternehmen würden; allein man irrte sich. Die Oestreicher verloren viel Zeit dabey, ihre Magazine weiter zu schaffen; nach Verlauf von acht Tagen vereinigen sich beyde Oestreichische Armeen bey Brandeis. Der Prinz von Preußen übernahm die Anführung der Armee bey Lissa, mit welcher er nach Jungbunzlau, und bald darauf nach Böhmisch Leipa ging. Der König nahm den Weg nach Melnick, um mit einer Verstärkung, die er dahin führte, zu dem Feldmarschall Keith zu stoßen; er ging bey Leuthmeritz über die Elbe; doch ließ er, um die Gemeinschaft mit dem Prinzen von Preußen nicht zu verlieren, den Prinzen Heinrich mit einem Detaschemente bey Trebotschau am rechten Ufer der Elbe. Die Armee des Königs breitete sich in der Ebene zwischen Leuthmeritz und Lowositz aus: einige Bataillone besetzten den Paskopol und das Defilé bey Welmina; die Pässe nach Sachsen Julius. wurden von neuangeworbenen Truppen bewacht. Die Stadt Leuthmeritz hatte zur Niederlage für die Belagerung von Prag gedient: es war daselbst das Hauptmagazin und das Lazareth der Armee. Diese Stadt liegt in einem Grunde, und konnte nur durch die Läger vertheidigt werden, welche die umherliegenden Berge besetzen. Sobald die Truppen daselbst ankamen, arbeitete man daran, die Kranken, die Munition, und das Geschütz, welche man daselbst aufbewahrte, fortzuschaffen; aber ungeachtet aller Thätig-

Digitized by Google

keit, welche man anwandte, um diese Transporte zu beschleunigen, konnte man doch nur erst den 20sten Julius damit zu Stande kommen. Zu Anfang dieses Monats näherte sich Herr von Nadasti der Armee, lagerte sich bey Gosdorf dem Korps des Prinzen Heinrich gegenüber, und gab sich alle Mühe, die Gemeinschaft zu unterbrechen, welche die Preußen zwischen den Lägern bey Leuthmeritz und bey Leipa unterhielten, welches ihm auch nicht schwer fiel zu bewerkstelligen, indem er seine Panduren in die Wälder und Hohlwege verbreitete, die sich in diesem Theile von Böhmen so häufig finden. Auf dem linken Ufer der Elbe zeigte sich nur ein kleiner Oestreichischer Haufen, unter Anführung des Herrn Laudon. Dieser Partheigänger hatte sich mit 2000 Panduren an dem Fuß des Paskopol gesetzt, von wo er die Landstraße unsicher machte, die abgeschickten Schaaren beunruhigte, und nicht sehr beträchtliche Unternehmungen ausführte. Die, welche ihm noch am besten gelang, gereichte zum Verderben des Herrn von Mannstein, der berühmt dadurch ist, daß er die Schlacht bey Prag angefangen und den Verlust der Schlacht bey Kolin verursacht hat. Dieser General ließ sich nach Sachsen bringen, um daselbst von seinen Wunden geheilt zu werden; seine Bedeckung bestand aus 200 Neugeworbenen. Laudon greift ihn unterwegs an: die Bedeckung geräth in Unordnung; Mannstein springt aus seinem Wagen, ergreift den Degen, vertheidigt sich als ein Verzweifelnder, schlägt die angebotene Schonung seines Lebens aus, und bleibt todt auf dem Platze.

Auf der Seite des Prinzen von Preußen ward der Krieg mit mehrerer Lebhaftigkeit geführt. Nachdem sich der Prinz von Lothringen und der Feldmarschall Daun vereinigt hatten, verließen sie Brandeis, und

folg-

Digitized by Google

folgten dem Prinzen von Preußen; sie lagerten sich bey Nimes, wo sie seine linke Seite umgingen, und den Preußen um einen Marsch auf Gabel zuvorkamen. General Puttkammer vertheidigte das Schloß dieser Stadt, wohin ihn der Prinz von Preußen mit 4 Bataillonen geschickt hatte, um die Zufuhren zu erleichtern, welche seine Armee aus Zittau erhielt. Hätte der Prinz von Preußen den Entschluß gefaßt, sogleich auf Gabel zu gehen, so würden die Oestreicher nichts durch ihre Bewegung gewonnen haben; allein der Prinz, welcher nicht sogleich die Folgen davon einsah, blieb ruhig in seinem Lager, und ließ den Feind machen, was er wollte. Der Feldmarschall Daun schickte ein Detaschement von 20,000 Mann ab, welches Herrn von Puttkammer in Gabel angriff; dieser General that den tapfersten Widerstand, da bereits drey Tage die Laufgräben geöffnet waren; allein, als er keine Unterstützung erhielt, war er genöthigt, sich als Kriegsgefangener zu ergeben. Der Prinz von Preußen sah die Wichtigkeit dieses Postens ein, nachdem er ihn verloren hatte. Der gerade Weg aus seinem Lager nach Zittau geht über Gabel; dieser Weg war ihm nunmehr verwehrt, und es blieb ihm keiner übrig, als der Weg über Rumburg, welcher einen Umweg von einigen Meilen macht, und auf welchem man nur in einer Kolonne marschiren kann. Das Heer war also genöthigt, diesen Weg zu nehmen; es verlor auf demselben manches Gepäcke, und Pontone, die in den engen Wegen zwischen den Felsen zerbrachen. Der Prinz kam nach Zittau, indem er einen Kreisbogen beschrieb, der Feldmarschall Daun aber auf der Sehne. Herr von Schmettau, welcher den Vortrab der Preußen befehligte, fand, als er sich Zittau näherte, die Oestreicher auf dem Eckartsberge postirt; dies ist

Digitized by Google

der wichtigste Posten der Gegend, welcher die Stadt und das umliegende Gebiet beherrscht. Die Armee des Prinzen von Preußen besetzte eine, dem feindlichen Lager gegenüber befindliche, Anhöhe; vor ihrem rechten Flügel lag die Stadt Zittau, zwischen den beyden Armeen; der linke zog sich über den Hennersdorfer Berg. Der Prinz konnte die Stadt unterstützen, jedoch nicht verhindern, daß sie von den Kaiserlichen gemißhandelt ward. Der Feldmarschall Daun ließ die Stadt, auf Verlangen des Sächsischen Prinzen Karl, bombardiren. Zittau hat enge Straßen, die meisten Häuser sind mit Schindeln gedeckt: sie faßten Feuer; die Schindeln verbreiteten den Brand auf einmal in den verschiedenen Theilen der Stadt, die Häuser stürzten ein, und die Straßen wurden durch die Trümmer gestopft. Der Prinz von Preußen sah sich genöthigt, die Besatzung heraus zu ziehen: die Truppen, welche sich in der entgegengesetzten Seite befanden, konnten nicht wieder zur Armee kommen, da sie nur Flammen und Trümmern auf ihrem Wege antrafen, so daß der Obrist Dierke mit 150 Pionniren, und der Obrist Kleist mit 80 Soldaten von Markgraf Heinrich, den Feinden in die Hände geriethen. Die Stadt Zittau war eigentlich von keiner Wichtigkeit: man bedauerte dieses Unglück nur, wegen des beträchtlichen Magazins, welches sich in derselben befand. Nachdem es von den Flammen war verzehrt worden, und die Armee des Prinzen von Preußen ihre Lebensmittel und ihr Brod nur aus Dresden erhalten konnte: so hätte man solches 12 Meilen weit herholen müssen, um es zur Armee zu bringen: und da sich bey diesem Transport unübersteigliche Schwierigkeiten zeigten, so mußte sich der Prinz seinen Lebensmitteln nähern. Er brach deshalb von Zittau auf, ohne vom Feind ver-

Digitized by Google

folgt zu werden, und wählte für die Armee eine Stellung in der Gegend von Bauzen.

Sobald der König den Verlust von Gabel erfuhr, beschloß er, Leuthmeritz zu räumen und nach Sachsen zurückzukehren. Die Stadt Leuthmeritz war leer; die Kriegs- und Mundbedürfnisse waren bereits in Dresden angelangt, und da keine Zeit zu verlieren war, so ging Prinz Heinrich über die Elbe, vereinigte sich mit dem Könige, und die Armee lagerte sich darauf zwischen Sulowitz und Lowositz. Herr von Augusti Nadasti folgte dem Nachtrupp Sr. Kön. Hoheit und griff die Feldwachen des Lagers an; man empfing ihn tapfer; er ward mit Verlust zurückgetrieben und ging eilfertig über die Elbe zurück. In den folgenden Tagen zog sich die Armee nach Linai, von da nach Nollendorf und nach Pirna zurück. Ein Detaschement von 200 Mann Neuangeworbener, welches den Schreckenstein vertheidigte, ward vom Herrn Laudon angegriffen und gefangen genommen: die Posten zu Außig und Tetschen wurden ohne Verlust geräumt. Der König ließ den Prinzen Moritz bey Gißhübel; er gab ihm 14 Bataillone und 10 Schwadronen, um diesen Paß zu vertheidigen; mit den übrigen Truppen brach er auf, weil er sich bey Bauzen mit dem Prinzen von Preußen vereinigen wollte. Dieser Prinz war krank geworden, verließ die Armee, und war seit der Zeit beständig siech. Der König rückte sogleich mit einem Detaschement von Bauzen nach dem Weißenberg; hier vertrieb er Herrn von Beck, der sich gegen Bernstadt zurückzog. Die Anstalten, welche man treffen mußte, um die Ordnung in Rücksicht der Lebensmittel wieder herzustellen und neue Proviantwagen anzuschaffen, hielten den König 14 Tage auf. Auf seiner rechten Seite kam dieser Fürst

Digitized by Google

durch das Glück der Franzosen ins Gedränge, und auf seiner linken durch die Russen. Er mußte einige Haufen abschicken, und dies erregte in ihm den Gedanken, die Oestreicher anzugreifen, und einen Versuch zu machen, sich von ihnen zu befreyen, ehe er sich durch Detaschementer schwächte. Den 16ten August brach man nach Bernstadt auf: der König führte die linke Kolonne, der Prinz von Braunschweig die rechte. Fast hätten sie Herrn von Beck auf einem Berge nahe bey Sohland umringt, und dieser Partheygänger rettete sich nur mit dem Verlust eines Theils seiner Mannschaft. In Bernstadt erfuhr man, daß sich ein feindliches Detaschement bey Ostritz versammle; Herr von Werner ward sogleich dahin abgeschickt: er war auf dem Punkt, Herrn von Nadasti zu erwischen, dessen Gepäcke er, nebst den Truppen, die es begleiteten, bekam. Man fand unter seinen Papieren Originalbriefe von der Königinn von Polen, die diesem General von Allem, was sie von den Preußen wußte, Nachricht ertheilte, und ihm einige Entwürfe zu einem Ueberfall vorschlug. Der König schickte diese Originale dem Kommandanten von Dresden, Herrn von Fink, um sie der Königinn zu zeigen, damit sie einsähe, daß man hinter ihr ganzes Betragen gekommen sey.

Der König detaschirte den 17ten 5 Bataillone von Bernstadt ab, um den Posten bey Görlitz zu besetzen, und mit der Hauptarmee marschirte er gerade auf die Oestreicher zu. Der Feldmarschall Daun stand noch bey dem Eckartsberge; er ließ seine Truppen blos eine Bewegung machen, durch welche ihre Fronte den Preußen gegenüber kam. Dieser Standort war unangreiflich: auf der linken Seite war ein Berg, der die Gestalt einer Bastey hatte, auf welchem 60 zwölfpfündige

Digitized by Google

Kanonen gepflanzt waren, die die Hälfte seiner Armee bestrichen; vor der Fronte liegt in einem tiefen Grund das Dorf Wittgenau, längs welchem ein Bach zwischen schroffen Felsen fließt. Drey Wege zeigten sich, durch dieses Dorf zu gehen, um an den Feind zu gelangen; der breiteste derselben hatte Raum für einen Wagen. Der rechte Flügel des Feldmarschalls lehnte sich an die Neisse; jenseits dieses Flusses stand Herr von Nadasti, mit dem Rückhalte von der Armee auf einer Anhöhe, von welcher er die ganze Fronte der Kaiserlichen Armee durch dreyßig Stück schweres Geschütz rein halten konnte. Beyde Armeen waren nur durch den Grund bey Wittgenau getrennt; der ganze Tag ging damit hin, daß man sich von beyden Seiten kanonirte. Am folgenden Tage ließ man ein Korps unter den Befehlen des Herrn von Winterfeld bey Hirschfeld über die Neisse gehen, um zu untersuchen, ob kein Mittel statt fände, Herrn von Nadasti zum Gefechte zu bringen: welches den Feldmarschall Daun, ihm beyzustehen, genöthigt, und ein allgemeines Treffen verursacht haben würde. Allein die Schwierigkeit des Bodens setzte sich auch hier diesem Vorhaben entgegen, und man mußte demselben entsagen. Für den König wäre in diesen Umständen nichts vortheilhafter gewesen, als ein entscheidendes Gefecht; er hatte keine Zeit zu verlieren: ein starker Haufen Franzosen stand bey Erfurt; die Armee des Herzogs von Kumberland war bis Stade zurückgedrängt; das Herzogthum Magdeburg und die Altmark standen den Streifereyen der Franzosen offen; eine Schwedische Armee war in der Nähe von Anklam über die Peene gegangen; die Kreistruppen waren in Bewegung, um gegen Sachsen vorzurücken. Allein die Unmöglichkeit, auf diesem beschwerlichen und unwegsamen Boden eine

Digitized by Google

Schlacht zu liefern, und die Nothwendigkeit, schleunig einige Schaaren abzuschicken, zwangen den König, sich zurückzuziehen. Das Fußvolk that es treffenweise, ohne daß der Feind es zu merken äusserte. Die Armee rückte auf Bernstadt zu, und lagerte sich auf den Höhen von Jauernick bis an die Neisse; jenseits dieses Flusses breitete sich das Korps des Herrn von Winterfeld bis Radomeritz aus. Man schickte ein Detaschement ab, um die Brigade aus Görlitz zu ziehen, mit welcher Herr von Grumbkow nach Schlesien zu gehen befehligt ward, um die Gränzen von den feindlichen Partheyen, die daselbst Unordnungen begingen, zu reinigen, und zugleich auf die Sicherheit der Festung Schweidnitz ein wachsames Auge zu haben. Der König übertrug den 25sten die Anführung des Heeres dem Prinzen von Bevern, welchem er Herrn von Winterfeld, auf den er eigentlich sein Vertrauen setzte, zum Gehülfen gab: vorzüglich empfahl er ihnen, die Gränzen Schlesiens sorgfältig zu decken. Hierauf brach er mit 18 Bataillonen und 30 Schwadronen auf, um sich den Unternehmungen der Franzosen und der Reichstruppen zu widersetzen. Um die Begebenheiten dieses Feldzugs, die alle untereinander verbunden sind, nicht zu unterbrechen, haben wir bis jetzt nichts von dem Feldzug der verbündeten Armee erwähnt, welche der Herzog von Kumberland befehligte. Der Zusammenhang erfordert, daß wir deren Erzählung jetzt kurz nachholen.

Feldzug des Herzogs von Kumberland.

Gleich zu Anfange Aprils besetzten die Franzosen die Städte Kleve und Wesel, wo sie keinen Widerstand fanden. Der Graf von Gisors bemächtigte sich Kölns, welches die Franzosen zu ihrem Waffenplatz zu machen gesonnen

Digitized by Google

waren. Herr d'Etrees, welcher die Anführung der Armee übernehmen sollte, traf in den ersten Tagen des Mai's bey derselben ein; den 26sten rückte er vor, und lagerte sich mit allen seinen Truppen bey Münster. Der Herzog von Kumberland zog die seinigen bey Bielefeld zusammen, von wo er bey der Annäherung des Herrn von Etrees, dessen Armee sich bey Rheda lagerte, ein Detaschement nach Paderborn vorgesetzt hatte. Der Herzog zog sich nach Herford zurück, worauf die Franzosen ein Detaschement ins Hessische schickten, welches keinen Widerstand antraf und sich der ganzen Landgrafschaft bemächtigte: selbst die Hauptstadt Kassel ergab sich nach einer schwachen Gegenwehr. Nach dem Entwurf der Hamdverschen Minister, welche den Uebergang über die Weser schwerer als über den Rhein hielten, wollte der Herzog von Kumberland nicht eher als hinter der Weser festen Fuß fassen: er ließ deshalb seine Truppen auf den Brücken, die er in den Dörfern Rhemau und Blotho hatte verfertigen lassen, über die Weser gehn. Zu gleicher Zeit ertheilte er Befehl, an der Befestigung der Städte Münden und Hameln zu arbeiten: das hieß, ein wenig spät daran denken. Die Franzosen rückten ihrer Seits über Korbei an; eins von ihren Detaschementern war über die Weser gegangen, und veranlaßte den Herzog von Kumberland, seine Stellung zu verändern, sich mit seinem rechten Flügel bey Hameln, mit dem linken aber bey Afferde zu lagern. Zu eben der Zeit ließ der Herzog von Orleans bey Münden Brücken schlagen, um daselbst über die Weser zu gehen. Der Herzog von Kumberland, welcher vermuthete, binnen kurzem angegriffen zu werden, zog alle seine Detaschementer an sich, und versammelte sie bey Hastenbeck, dessen Lage man ihm als ganz vortrefflich beschrieben

Digitized by Google

hatte. Der rechte Flügel seines Heeres war hier sehr gut angelehnt; im Mittelpunkt machten die Truppen rückwärts eine Krümmung; vor ihnen war ein Gehölz, und in demselben ein ziemlich beträchtlicher Landgraben. Die französische Armee näherte sich der verbündeten; der 25ste verstrich, unter Beobachtungen von Seiten des Hrn. von Etrees, und Kanonieren von Seiten des Herzogs von Kumberland. Am folgenden Tage schlichen sich die Franzosen durch jenen Graben in das Gehölz und griffen seinen linken Flügel an: sie bemächtigten sich der Batterie im Mittelpunkt der Verbündeten. Der Erbprinz von Braunschweig eroberte sie wieder mit dem Degen in der Hand, und zeigte durch diesen seinen ersten Versuch, daß ihn die Natur zum Helden bestimmt habe. Zu gleicher Zeit sondert sich ein Hannöverischer Obrister, Namens Breitenbach, aus eignem Antrieb ab, sammelt die ersten Bataillone, die er antrifft, bringt in das Gehölz, fällt den Franzosen in den Rücken, verjagt sie, und nimmt ihnen ihre Kanonen und ihre Fahnen ab. Jedermann glaubte, daß die Schlacht von den Verbündeten gewonnen sey: Herr von Etrees, der seine Truppen in Unordnung sieht, gibt Befehl zum Zurückzug; der Herzog von Orleans setzt sich dawider. Endlich aber erfährt man, zum großen Erstaunen der ganzen französischen Armee, daß der Herzog von Kumberland in vollem Marsche ist, um sich auf Hameln zurückzuziehen. Nun war der Erbprinz freylich gezwungen, die Batterie zu verlassen, die er so ruhmvoll wieder erobert hatte. Der Rückzug erfolgte mit so großer Uebereilung, daß man sogar jenen braven Obristen Breitenbach, der sich an diesem Tage so verdient gemacht hatte, vergaß; dieser würdige Offizier blieb allein Herr des Schlachtfeldes, brach in der Nacht auf, um sich zu dem Heere zu

Digitized by Google

begeben, und überbrachte dem Herzog seine Siegeszeichen, welcher nun vor Verzweiflung weinte, daß er am vorhergehenden Tage zu übereilt ein Schlachtfeld verlassen hatte, welches ihm Niemand mehr streitig machte. So viele Vorstellungen ihm auch der Herzog von Braunschweig und einige Generale seiner Armee machten, so war er nicht davon zurückzubringen, seinen Rückzug fortzusetzen. Es ging gleich anfangs auf Nienburg, hierauf nach Verden, von wo er über Rothenburg und Bremervörde den Weg nach Stade nahm. Durch diese ungeschickte Bewegung gab er den Franzosen das ganze Land preis: Hameln ward sogleich vom Herzog von Fitzjames besetzt. Doch das Sonderbarste und Merkwürdigste dabey war, daß Herr von Etrees dafür zurück gerufen ward, daß er einen Sieg erhalten hatte. Der Düc de Richelieu, welchem der Hof die Anführung dieser Armee übergab, langte den 7ten zu Münden an; er nahm Hannover ein, der Düc d'Ayen Braunschweig, und Herr le Voyer Wolfenbüttel. Den Prinzen von Soubise schickte er mit einem Detaschemente von 25000 Mann nach Erfurt, wo die Reichsarmee und ein Detaschement Oestreicher zu ihm stoßen sollten. Er selbst brach auf, um den Verbündeten nachzusetzen, ging über die Aller und lagerte sich bey Verden. Zu eben der Zeit bemächtigte sich Herr von Armentieres am 1sten September der Stadt Bremen. Die franzdsische Armee rückte gegen Rothenburg vor, in der Absicht, den Herzog von Kumberland anzugreifen: sie fand ihn nicht mehr daselbst; dieser Prinz hatte sich bereits auf Bremervörde zurückgezogen, und vermied seit der Schlacht bey Hastenbeck alles Zusammentreffen mit dem Feinde. Sobald der König aus den Bewegungen des Herzogs von Kumberland

August.

gemerkt hatte, daß er sich auf die Vertheidigung der Weser einschränkte, so sah er alle Folgen, die daraus entstehen mußten, voraus, und rief die 6 Bataillone ab, die er bey dieser Armee hatte, um sie nach Magdeburg zu schicken: welches, wie wir in der Folge sehen werden, sehr zur rechten Zeit geschah.

August.

Aus der eben gemachten Schilderung sieht man: daß das Herzogthum Magdeburg mit einem Einbruch der Franzosen, und die Stadt mit einer Belagerung bedrohet war; daß Sachsen jenem Heere, welches sich bey Erfurt versammelte, zur Beute werden, und daß die Besatzungen in Dresden und Torgau verloren gehen mußten; daß endlich Berlin, diese Hauptstadt, ohne Vertheidigung, nächstens von den Schweden würde eingenommen werden, die schon in die Ukermark eingedrungen waren, und nur eine Handvoll Leute antrafen, welche sich ihrem Vorrücken entgegensetzen sollten. In diesen Umständen erforderten es die dringendsten Gründe, daß eine Schaar so vielen Feinden entgegen rücke. Der König übernahm selbst ihre Anführung, und stellte sich an die Spitze eines kleinen Haufens, um nicht seine Armee in Schlesien zu schwächen, die den furchtbarsten Feind zu bekämpfen hatte.

Der Herzog von Bevern, welcher 50 Bataillone und 110 Schwadronen behielt, lagerte sich, nach dem Aufbruch des Königs, den 31sten August bey der Landeskrone nahe an Görlitz. Herr von Winterfeld setzte sich mit seinem Detaschemente am andern Ufer der Neisse, auf dem Holzberg nahe bey dem Dorfe Moys. Der Prinz ließ sein Magazin von Bauzen nach Görlitz schaffen. Der Feldmarschall Daun und der Herzog von Lothringen lagerten sich

September.

Digitized by Google

ihm gegenüber bey Außig, und schickten Herrn von Nadasti auf Schönberg, um Herrn von Winterfeld zu beobachten. Der Graf Kaunitz war eben bey der Oestreichischen Armee eingetroffen, um mit den Generalen mündlich Abrede zu nehmen, und die fernern Operationen des Feldzugs in Ordnung zu bringen. Um demselben den Hof zu machen, beschloß Herr von Nadasti, Herrn von Winterfeld auf dem Holzberge anzugreifen. Dieser Posten war nur mit zwey Bataillonen besetzt; die zehn andern des nämlichen Korps standen 3000 Schritte rückwärts näher an Görlitz. Herr von Winterfeld befand sich an dem Tage, am 7ten Sept., an welchem der Angriff geschah, bey dem Herzog von Bevern, mit welchem er verschiedene Einrichtungen zu treffen hatte; man brachte ihm die Nachricht, daß der Feind seinen Posten angriffe: er eilte dahin; allein der Holzberg war schon weggenommen, ehe er daselbst ankam. Er wollte den Feind wieder davon vertreiben, rückte an der Spitze von vier Bataillonen an, und hatte das Unglück, tödtlich verwundet zu werden. Herr von Nadasti, zufrieden mit dem erhaltenen Vortheil, zog sich freywillig nach Schönberg zurück. Die Preußen verloren bey diesem Gefechte 1200 Mann, und eine Menge tapferer Offiziere. Herr von Winterfeld starb an seiner Wunde, und ward in diesen Umständen um so viel mehr bedauert, weil er bey der Armee des Prinzen von Bevern der nothwendigste Mann war, und der König in Rücksicht der zur Vertheidigung Schlesiens getroffenen Maaßregeln blos auf ihn gerechnet hatte. Den Tag nach diesem Gefechte hob der Prinz von Bevern sein Lager auf: er begab sich, über Katholisch Hennersdorf und Naumburg, nach Liegnitz, und versäumte es, das Lager bey Löwenberg oder auch bey

Digitized by Google

Schmotseifen zu beziehen, wodurch er Schlesien gedeckt haben würde. Ja nicht genug daran, daß er die Gränzen verließ; er schwächte sich vollends durch Abschickung von 15000 Mann, die er in verschiedene feste Plätze warf. Diese Fehler zogen die Unglücksfälle nach sich, die ihn am Ende des Feldzugs trafen. Der Feldmarschall Daun rückte den Preußen nach: er ging durch Löwenberg und Goldberg, und lagerte sich auf den Anhöhen von Wahlstadt. Die Preußen standen in einem Grunde: mit dem rechten Flügel bey Liegnitz, mit dem Rücken gegen den Katzbach, mit dem linken Flügel bey dem Dorfe Beckern. In dieser Lage hatten sie alles zu fürchten: ein unternehmender Feind würde sie benutzt haben: der Feldmarschall Daun aber war es nicht. Jedoch an einem Nachmittage, vom Wein und von den Reden des Ritters von Montazet erhitzt, wollte der Prinz von Lothringen dem Feinde einen Vortheil abgewinnen: er ließ acht bis zehn Grenadierbataillone nebst Kanonen anrücken, mit welchen er das Dorf Beckern angreifen ließ. Dieses Detaschement war zu schwach gegen eine Armee: es war nicht unterstützt und ward von den Truppen zurückgetrieben, welche der Prinz von Bevern aus dem Treffen zur Unterstützung des Dorfes anrücken ließ: bey diesem Gefechte zeichnete sich das Infanterieregiment Prinz von Preußen vorzüglich aus. Dieser Versuch machte es dem Herzog von Bevern begreiflich, daß seine Stellung nicht gut, sein Lager schlecht genommen, und seine ganze Lage gefährlich war. Weil er befürchtete, am folgenden Tage von einer ansehnlichen Macht angegriffen zu werden, so zog er sich noch in der nämlichen Nacht über den Katzbach zurück; er ging auf Parchwitz, wo er eine Schaar Kaiserlicher fand, die ihm den Uebergang über den Katzbach streitig mach-

Digitized by Google

ten. Er schlug hierauf Brücken über die Oder, ging über diesen Fluß, begab sich auf dessen rechtem Ufer den 1sten Oktober nach Breslau, ging über die Brücke dieser Stadt wieder über die Oder, und setzte sich hinter dem kleinen Fluß Lohe, wo er sich verschanzte. Die Oestreicher lagerten sich ihm gegenüber bey Lissa. Der Wiener Hof hatte vom Kurfürsten von Baiern und vom Herzoge von Wirtemberg Truppen in Sold genommen, welche er damals nach Schlesien schickte; dieses Korps vereinigte sich mit der Reserve des Herrn von Nadasti in der Gegend von Schweidnitz, welche Festung sie belagern sollten. Wir wollen die Erzählung des Schlesischen Feldzugs auf einige Augenblicke verlassen, um dem Könige in seiner Unternehmung gegen die Franzosen zu folgen.

Feldzug wider die Franzosen, im September.

Er begab sich zuerst nach Dresden, von wo er Herrn von Seidlitz mit einem Regiment Husaren und einem Regiment Dragoner nach Leipzig schickte, um auf Herrn von Türpin Jagd zu machen, der mit leichten Truppen in der Gegend von Halle herumschweifte. Die Franzosen zogen sich bey der Annäherung der Preußen zurück, so daß der Herr von Seidlitz in dieser Gegend unnütz ward, und deshalb zwischen Grimma und Röthа wieder zum Könige stieß. Von Röthа gingen die Truppen auf Pegau, wohin der Feind zwey Regimenter Kaiserliche Husaren Czeczeni und Esterhaszi geschickt hatte. Diese Stadt liegt am andern Ufer der Elster: eine steinerne Brücke über diesen Fluß geht bis an das Thor. Dieses Thor hatte der Feind, so wie einige Dächer der benachbarten Häuser, besetzt, um den Eingang zu verwehren. Herr von Seidlitz ließ ein hundert Husaren absitzen, welche das Thor sprengten; das ganze Regi-

Digitized by Google

ment folgte ihnen, und drang in vollem Gallop in Pegau ein. Die Herrn von Szekuli und Kleist sprengen durch die Stadt, und zum entgegengesetzten Thore wieder hinaus: finden jene beyden feindlichen Regimenter hinter einen Hohlweg gestellt; greifen sie an, werfen sie, verfolgen sie bis Zeitz, und bringen 350 Gefangene zurück. Am folgenden Tage rückte die Armee des Königs gegen Naumburg; der Vortrab stieß hier auf 6 Schwadronen von den Truppen, die er Tags zuvor geschlagen hatte; jene wurden bald zerstreut, und verloren hauptsächlich viel Volk, als sie nahe bey der Schulpforte über die Saalbrücke gingen. Diese Brücke ward wieder ausgebessert, und die Truppen gingen den 8ten über dieselbe, um nach Buttstedt zu kommen.

Hier erhielt man die Nachricht von jener berüchtigten Konvention, welche zu Kloster Zeven zwischen dem Herzog von Kumberland und dem Herzog von Richelieu war unterzeichnet worden. Dieser Vertrag ward durch die Unterhandlung eines Grafen von Lynar, Ministers des Königs von Dänemark, betrieben. In demselben ward festgesetzt: daß die Feindseligkeiten aufhören sollten; daß die Hessischen, die Braunschweigischen, und die Gothaischen Truppen in ihr Vaterland zurückgeschickt würden; daß die Hannöverschen Truppen ruhig in Stade am jenseitigen Ufer der Elbe in einem ihnen angewiesenen Striche verbleiben sollten; — aber weder in Absicht des Kurfürstenthums Hannover, noch der Kriegessteuern, noch der Wiedererstattungen, ward etwas bestimmt: daß also dieser Staat der Willkühr der Franzosen Preis gegeben ward. Kaum war dieser Verein geschlossen, so ging der Herzog von Kumberland, ohne die Genehmigung des Hofes abzuwarten, nach England zurück; und der Herzog von Richelieu machte

Digitized by Google

seiner Seits Anstalten, einen Einfall in das Fürstenthum Halberstadt zu thun. Man fing um diese Zeit bey der Preußischen Armee Briefe von dem Grafen Lynar an den Grafen Reuß auf; diese beyden Männer gehörten zu der Sekte, die man Pietisten nennt. Graf Lynar schrieb seinem Freunde über diese Unterhandlung folgendes: „Der Gedanke, der mir in den Sinn kam, „diesen Verein zu machen, war eine Eingebung des „Himmels. Der Heilige Geist hat mir die Kraft ver„liehen, den Fortschritten der französischen Waffen Ein„halt zu thun, wie ehemals Josua der Sonne in ihrem „Laufe Stillstand gebot. Gott der Allmächtige, wel„cher das Weltall in seinen Händen hält, gebrauchte „mich Unwürdigen dazu, daß dieses Lutherische, dieses „kostbare Hannöversche Blut nicht vergossen, sondern „geschont würde." Unglücklicher Weise hat sich der Graf Lynar nur ganz allein Beyfall zugerufen. Doch wir wollen ihn dort zwischen Josua und der Sonne lassen, um zu wichtigern Gegenständen zurückzukehren.

Dieser schimpfliche Vergleich brachte die Angelegenheiten des Königs vollends in Verwirrung: seine sogenannte Armee bestand nur aus 18,000 Mann, und dazu war er genöthigt, eine Schaar davon abzuschicken, um Magdeburg zu decken, oder die Besatzung daselbst zu verstärken. Indessen, da sich Herr von Soubise in Erfurt befand, so wollte der König versuchen, ihn von da zu entfernen, um sich hernach mit weniger Gefahr schwächen zu können. Er rückte demnach auf Erfurt zu, mit 2000 Pferden, einem Freybataillon und zwey Grenadierbataillonen. Seine Verwunderung war außerordentlich, als er die Französische Armee in seiner Gegenwart aus ihrem Lager bey der Cyriaksburg davonziehen sah; wirklich glaubte sich Herr von Soubise in Erfurt

Digitized by Google

nicht sicher, und zog sich nach Gotha zurück. Kaum war er abgegangen, so forderte man die Stadt auf, sich zu ergeben; in der Kapitulation ward verabredet, daß der Petersberg neutral bleiben, die Stadt von den Preußen besetzt, und die Cyriaksburg vom Feinde geräumt werden sollte. Sobald die Truppen bey Erfurt nur eine Stellung genommen hatten, brach Prinz Ferdinand von Braunschweig mit 5 Bataillonen und 7 Schwadronen den 20sten von der Armee auf, um Magdeburg zu decken, und der Armee des Herzogs von Richelieu die Spitze zu bieten. Dieser Prinz konnte sich noch mit 6 Bataillonen aus der Festung verstärken; allein alle diese Maaßregeln, die einzigen, welche man in diesen Umständen nehmen konnte, waren schwach und unzulänglich, um 50,000 Franzosen Widerstand zu leisten. Prinz Ferdinand, fest entschlossen, durch seine Geschicklichkeit zu ersetzen, was ihm an Stärke und Anzahl abging, nahm einen Umweg, um sich nach Magdeburg zu begeben. Auf seinem Marsche durch Egeln stieß er auf das Regiment Lusignan, von welchem er 400 Gefangene machte; von da stellte er sich trotzig bey Wanzleben, von wo er Herrn von Richelieu, der bey Halberstadt gelagert stand, herauszufordern schien. Die Preußischen Partheyen hatten während des ganzen Endes dieses Feldzugs beständig das Uebergewicht über die Französischen, und es vergingen wenig Tage, wo sie dem Prinzen nicht Gefangene brachten. Der König mußte in dem Zustand, worin er sich befand, seine Zuflucht zu allem nehmen, mußte List und Unterhandlungen, kurz, alle mögliche Mittel anwenden, um die Lage seiner Angelegenheiten etwas weniger schrecklich zu machen; durch solche Versuche verlor man ohnedies nichts, als die Anstrengung zur Erfindung vergeblicher Hülfsmittel.

In

Digitized by Google

In dieser Absicht reiste der Obrist Balby, als Amtmann verkleidet, ab, um sich zu dem Herzog von Richelieu zu begeben; er kannte diesen Herzog, mit welchem er einige Feldzüge in Flandern gemacht hatte. Balby sollte ihm Anträge thun, um den Hof zu Versailles zu sanftern und friedfertigern Gesinnungen zu bringen; allein er fand, daß der Herzog von Richelieu Mißtrauen in sein eigenes Ansehen setzte, und nicht Einfluß genug bey dem Ministerium und dem Könige zu haben glaubte, um deren System und ihre Gesinnungen in Absicht des Bündnisses mit dem Hause Oestreich zu ändern: ein Bündniß, welches, als ganz kürzlich geschlossen, durch seine Neuheit selbst gefiel. Da dieser Geschäftsführer sah, daß alles, was er über diesen Gegenstand sagen konnte, zu nichts führen würde: so ließ er so viel herab, daß er den Herzog bloß ersuchte, doch wenigstens die Provinzen des Königs, in welchen er Krieg führte, mit einiger Schonung behandeln zu wollen.

Bald darauf sah sich der König nochmals genöthiget, seine Armee aufs neue durch Abschickung eines Haufens zu schwächen. Er detaschirte den Prinzen Moritz mit 10 Bataillonen und 10 Schwadronen nach Leipzig, um sich daselbst im Mittelpunkte zu halten, von wo aus er im Nothfall zum Könige oder zu dem Prinzen Ferdinand stoßen könnte, und um zugleich auch ein Auge auf Herrn von Marschall zu haben, der sich mit 15,000 Oestreichern bey Bauzen gelagert hatte. Dies letztere Korps verursachte um so viel gegründetere Besorgnisse, da die Lausitz offen stand, und man befürchten mußte, daß es einen Einfall in das Kurfürstenthum machen, und selbst auf Berlin gehen könnte. Das nämliche drohte dieser Hauptstadt von der Pommerschen Seite her von den Schweden, deren Fortschritte Herr von Manteufel mit

Digitized by Google

500 Husaren und 4 Bataillonen verzögerte. Nachdem diese zwey Korps das Lager bey Erfurt verlassen hatten, behielt der König nicht mehr als 8 Bataillone und 27 Schwadronen. Hätte der Feind die Schwäche dieses Korps bemerkt, so würde er ohne allen Zweifel etwas unternommen haben; dieses mußte man deshalb vor allen Dingen verhüten, und man nahm deswegen zu verschiedenen Mitteln Zuflucht, um das Volk in Erfurt und die Franzosen selbst zu täuschen. Daher kampirten die Truppen gar nicht: die Infanterie war in den Dörfern nahe bey der Stadt vertheilt; man ließ sie verschiedentlich ihre Quartiere ändern, und da auch allezeit die Regimenter andere Namen erhielten, so vergrößerte dies die Schlachtordnung, welche die Spione sorgfältig bemerkten, um den Prinzen von Soubise davon zu benachrichtigen.

Zwey Tage nach der Einnahme von Erfurt, den 16ten, rekognoszirte der König gegen Gotha mit 20 Schwadronen Husaren und Dragonern, um zu versuchen, ob man nicht jene, so oft geschlagene zwey Regimenter Kaiserlicher Husaren daraus vertreiben könne. Dies gelang über alle Erwartung: die Furcht, welche diese Husaren vor den Preußen hatten, beschleunigte ihren Rückzug. Nahe bey Gotha mußten sie durch einen Hohlweg, wo sie 180 Mann verloren; man verfolgte sie sogar bis vor Eisenach, wo Herr von Soubise gelagert stand, mit welchem sich der Prinz von Hildburgshausen, Generalissimus der Reichsarmee, vereinigt hatte. Das Herzogliche Haus war erfreut, sich von diesen unbescheidenen Gästen befreyt zu sehen. Es hatte sich eben so sehr über die Franzosen als über die Oestreicher zu beklagen: die Franzosen hatten auf dem Schlosse Gewaltthätigkeiten verübt und die Kanonen

Digitized by Google

daselbst weggenommen; und die Oestreichischen Offiziere, die ihre Reden nicht abzumessen pflegten, hatten sich mit einem Uebermuthe betragen, der gegen regierende Fürsten aus einem der ältesten Häuser des Reichs sehr ungeziemend war. Herr von Seidlitz blieb mit dieser Reuterey in Gotha, um daselbst auf die Bewegungen des Feindes Acht zu haben, und zu rechter Zeit der kleinen Armee bey Erfurt Nachricht zu geben, damit sie sich im Nothfall, bey der Annäherung der Armee zu Eisenach, zurückziehn könne. Wenig Tage hierauf ward er von einem Korps angegriffen, welches dem seinigen bey weitem überlegen war. Der Prinz von Hildburghausen wollte seine Befehlshaberstelle durch eine merkwürdige That auszeichnen; er that dem Prinzen von Soubise den Vorschlag, die Preußen aus Gotha zu vertreiben. Beyde setzten sich in Marsch: mit den Grenadieren ihrer Armee, mit der Oestreichischen Reuterey, mit Laudon und seinen Panduren, und mit allen leichten Truppen des franzbsischen Heeres. Herr von Seidlitz ward zu rechter Zeit von dem Vorhaben, welches die Feinde wider ihn im Sinne hatten, benachrichtiget. Er sah sie bald darauf zum Vorschein kommen: eine Kolonne von Reuterey umfaßte Gotha rechts, indem sie den Weg auf dem Gipfel der Anhöhen hielt, die sich nach Thüringen ziehen; eine zweyte Kolonne von Reuterey, mit den Husaren vor sich, kam links auf der Seite von Langensalza; und die Panduren, an der Spitze der Grenadiere, machten die Kolonne im Mittelpunkte. Herr von Seidlitz hatte sich den 31sten Oktober in einiger Entfernung von Gotha in Schlachtordnung gestellt: in das erste Treffen die Husaren, in das zweyte die Dragoner von Meinike; die Dragoner von Czettritz hatte er nach einem Hohlweg, eine halbe

Digitized by Google

Meile hinter sich, geschickt, mit dem Befehl, sich in eine Reihe zu stellen, um eine lange Fronte zu machen, durch welche der Feind geblendet werden könnte: welches doch nicht hinderte, daß dieses Regiment nahe genug war, seinen Rückzug zu decken, wenn er wäre genöthigt gewesen, der Menge zu weichen. Dieses geschickte und listige Manöver täuschte den Prinzen von Hildburgshausen; er dachte, die Preußische Armee, die er für beträchtlich hielt, sey im Anmarsch, um Herrn von Seidlitz zu unterstützen, und jene lange Linie von Reuterey, welche er entdeckte, würde sogleich über ihn herfallen. Herr von Seidlitz bemerkte aus der wankenden Entschlossenheit der Oestreichischen Husaren, daß seine Kriegslist Eindruck machte, er drängte sie nach und nach zurück, gewann durch einen Stoß nach dem andern immer mehr Terrain, und nöthigte sie, wieder durch jenes Defilé zu gehn, wo sie wenige Tage vorher so viel gelitten hatten. Zu gleicher Zeit zog sich die Kolonne Reuterey, welche den rechten feindlichen Flügel ausmachte, zurück. Nunmehr schickte Herr von Seidlitz einige Husaren und Dragoner nach Gotha, die gerade zu der Zeit anlangten, als der Prinz von Darmstadt mit den Kreistruppen anfing, sich herauszuziehen, und die daselbst eine Menge Gefangener machten. Die Eile, mit welcher der Prinz von Darmstadt Gotha verließ, wäre für den Prinzen von Soubise beynahe unglücklich ausgefallen; er befand sich im Schlosse, und vermuthete nicht, daß man die Stadt so geschwind räumen würde; er hatte nur noch die Zeit, sich aufs Pferd zu werfen, und in größter Geschwindigkeit zu entfliehen: 160 Soldaten und drey angesehene Offiziere wurden an diesem Tage von den Preußen gefangen genommen. Jeder andere Offizier, als Herr von Seid-

Digitized by Google

litz, würde sich Glück gewünscht haben, aus einer so großen Verlegenheit ohne Verlust herauszukommen; Herr von Seidlitz aber würde mit sich selbst unzufrieden gewesen seyn, wenn er ohne Vortheil herausgekommen wäre. Dieses Beyspiel beweißt, daß die Geschicklichkeit und Entschlossenheit eines Generals im Kriege mehr entscheiden, als die Zahl der Mannschaft. Ein mittelmäßiger Kopf würde in dergleichen Umständen, muthlos durch die Gefahr drohenden Zurüstungen der Feinde, bey ihrer Annäherung sich zurückgezogen, und die Hälfte seiner Leute in einem Nachtruppsgefechte verloren haben, welches jene zahlreiche Reuterey so geschwind als möglich würde angefangen haben. Die geschickte Benutzung jenes weitläuftig gestellten, und dem Feind in der Ferne gezeigten Dragonerregiments machte es Herrn von Seidlitz möglich, in einer so mißlichen Sache so viel Ruhm zu erwerben.

Bis jetzt hatte der König noch alles so lassen müssen, wie es war: er konnte nichts unternehmen, und mußte alles von der wohlthätigen Zeit erwarten. Er blieb ruhig in Erfurt, bis er erfuhr, daß ein französisches Detaschement von der Armee in Westphalen auf dem Wege sey, durch Hessen nach Langensalza zu kommen. Da er die Ankunft dieses Korps, welches ihm in den Rücken fallen konnte, nicht abwarten durfte, so beschloß er, sich vor dessen Annäherung zurückzuziehen. Da sich ausserdem das Gerücht verbreitete, daß Herr von Haddick durch die Lausitz zöge, um ins Brandenburgische einzudringen: so hatte sich Prinz Moritz genöthigt gesehen, in der größten Geschwindigkeit Torgau zu erreichen; wahrscheinlich würde er von da bis nach Berlin rücken. Da also der König keine Hülfe zu erwarten hatte, so hielt er es nicht für zuträglich, seinen

Aufenthalt in Erfurt zu verlängern; und um nichts zur Unzeit zu wagen, zog er sich nach dem Eckartsberg zurück. Hier trafen mehrere Kouriere aus Dresden ein; Herr von Funk meldete, daß das Marschallsche Korps im Begriff stehe, Bautzen zu verlassen, und dem Haddickschen zu folgen. Es war gewiß, daß Prinz Moritz nicht stark genug war, diesen beyden Generalen zu widerstehen, und der König entschloß sich daher, ihm eine Verstärkung zuzuführen. Die Truppen gingen bey Naumburg wieder über die Saale; Feldmarschall Keith warf sich mit einigen Bataillonen in Leipzig. Der König ging bey Torgau über die Elbe, und rückte auf Naumburg zu, wo er erfuhr, daß die Stadt Berlin mit einer Kriegssteuer von 200,000 Thalern, die sie den Oestreichern bezahlt hatte, weggekommen sey; daß Herr von Haddick die Ankunft des Prinzen Moritz nicht abgewartet habe, um sich zurückzuziehen; und daß Herr von Marschall in seinem Lager bey Bautzen unbeweglich stehen geblieben sey. Sein erster Gedanke war damals, Herrn von Haddick den Rückweg abzuschneiden; und er begab sich zu dem Ende nach Herzberg. Prinz Moritz befand sich auf dem Rückmarsch, und der König wollte ihn erwarten, weil Haddick bereits durch Kottbus zurückgegangen war. Er blieb einige Tage in dieser Stellung, um sich über die fernern Absichten der Franzosen Licht zu verschaffen, denn diese mußten es bestimmen, wozu er sich entschließen konnte: entweder sich ihren Unternehmungen zu widersetzen, oder, im Fall der Feldzug in Thüringen geendigt wäre, sich nach Schlesien zu wenden, um Schweidnitz zu befreyen, welches Herr von Nadasti zu belagern anfing.

Allein die Feinde zogen den König in Unternehmungen hinein, welche er damals nicht vorhersehen konnte,

Digitized by Google

Der Abzug der Preußen von Erfurt bewog Herrn von Soubise, über die Saale zu gehen und sich Leipzig zu nähern. Hiervon ertheilte der Feldmarschall Keith Nachricht, und verlangte dringend Hülfe; man mußte schleunigst zu ihm eilen. Sogleich begab sich der König mit seinem kleinen Haufen auf den Weg nach Leipzig: anfangs reinigte er das rechte Ufer der Mulde, wo Herr von Cüstine mit einigen Brigaden vorgerückt war; hierauf langte er in Leipzig an, wo Prinz Moritz und Prinz Ferdinand von Braunschweig sich mit ihm vereinigten. Alsbald setzte man sich in Besitz der großen Heerstraße, welche nach Lützen führt. Am 30sten war die Armee versammelt, und bezog bey Altranstädt ein Lager, von wo Herr von Retzow vorausgeschickt ward, um das Defilé bey Rippach zu bewahren. In der nämlichen Nacht brach der König auf, um auf die in der Gegend von Weißenfels zerstreuten feindlichen Quartiere zu fallen: sie retteten sich alle, bis auf das Weißenfelsische. Man griff die drey Thore der Stadt an, und die Offiziere hatten Befehl, ohne Verzug die Brücke über die Saale zu gewinnen, um sich dieses wichtigen Uebergangspostens zu bemächtigen. Man drang mit Gewalt in die Stadt, wo man 500 Gefangene machte. Allein die, welche sich von der Besatzung gerettet hatten, hatten die bedeckte Brücke in Brand gesteckt; da sie ganz von Holz war, so gerieth sie leicht in Flammen, und es war nicht möglich, den Brand zu löschen, weil der am jenseitigen Ufer hinter den Mauern versteckte Feind ein so heftiges Musketenfeuer machte, daß alle, die sich bemühten, die Brücke zu retten, getödtet oder verwundet wurden. Bald darauf erschienen neue Truppen am jenseitigen Ufer des Flusses, und da sich ihre Anzahl stets vermehrte, so ward man von der Unmöglichkeit

Digitized by Google

überzeugt, an diesem Ort den Uebergang über die Saale zu versuchen. Da aber nur die Vorderspitze der Armee bey Weißenfels angekommen war, und sich der ansehnlichste Theil der Truppen noch im vollen Marsch befand: so ließ man diese gegen Merseburg anrücken, in der Hoffnung, sich der Brücke dieser Stadt bedienen zu können.

Als der Feldmarschall Keith den 1sten November daselbst ankam, so fand er, daß sich die Franzosen dort festgesetzt und die Brücke abgebrochen hatten; er bedachte sich nicht über den Entschluß, der ihm zu nehmen übrig war: er ging mit einigen Bataillonen auf Halle, wo er die Feinde vertrieb, und die Brücke wieder herstellte, die sie daselbst ebenfalls vernichtet hatten. Der rechte Flügel der Königlichen Armee stand also damals bey Halle, der Mittelpunkt war Merseburg gegenüber, und der linke Flügel bey Weißenfels, durch die Saale gedeckt, und durch detaschirte Korps hinter diesem Fluß (welche zugleich die Bewegungen der Feinde beobachteten) in Absicht seiner Gemeinschaft gesichert. Feldmarschall Keith ging nahe bey Halle zuerst über diesen Fluß. Auf diese Bewegung, welche doch für die Franzosen gar keine Folgen haben konnte, verließ Herr von Soubise das ganze Ufer der Saale, und zog sich auf das Dorf St. Michael zurück. Die Preußen wendeten diesen Tag und die folgende Nacht zur Wiederherstellung der Brücken bey Weißenfels und Merseburg an; am 3ten früh Morgens gingen der König und Prinz Moritz über diese Brücken, und ihre Kolonnen, so wie die Schaar des Feldmarschalls Keith, nahmen ihre Richtung nach Rosbach, wo sie Befehl hatten, sich zu vereinigen. Der König sonderte sich auf dem Marsch mit einiger Reuterey ab, um die Stellung der Feinde zu

Digitized by Google

beobachten: sie war eine der allerschlechtesten. Die Husaren drangen leichtsinnig bis in das Lager, und brachten Reuterpferde und Soldaten, die sie aus ihren Zelten fortschleppten, zurück. Diese Umstände, nebst der wenigen Vorsicht der französischen Generale, bestimmten den König, am folgenden Tage aufzubrechen und sie anzugreifen.

Vor Anbruch des Tages verließ die Armee ihr Lager, die gesammte Reuterey machte den Vortrab. Als sie in der Gegend ankam, wo man Tags vorher die Stellung der Feinde beobachtet hatte, fand man diese nicht mehr daselbst; wahrscheinlich hatte Herr von Soubise Betrachtungen über die Mängel seines Lagers angestellt und solches noch in der nämlichen Nacht verändert. Er hatte jetzt seine Truppen auf einer Höhe ausgebreitet, vor welcher sich ein Graben befand: sein rechter Flügel lehnte sich an ein Gehölz, welches er durch einen Verhau und durch drey mit Geschütz besetzte Batterien befestigt hatte; sein linker Flügel war von einem großen See umgeben, den man nicht umgehen konnte. Die Armee des Königs fand sich zu schwach an Fußvolk, um einen so furchtbaren Posten bestürmen zu können; wäre der Widerstand nur etwas hartnäckig gewesen, so konnte man ihn nur mit Aufopferung von zwanzig tausend Mann einnehmen. Der König urtheilte, daß diese Unternehmung über seine Kräfte wäre, und ertheilte der Infanterie Befehl, durch ein sumpfiges Defilé zu gehen, welches sich in der Nähe befand, um das Lager bey Braunsdorf zu nehmen: die Reuterey folgte ihr und machte den Nachtrupp. Sobald die Franzosen sahen, daß sich die Preußen zurückzogen, ließen sie ihre Vorposten mit Geschütz vorrücken, und kanonirten viel, aber ohne Wirkung. Alles, was sie

Digitized by Google

von Spielleuten und Trompetern hatten, ihre Trommelschläger und Pfeiffer ließen sich hören, als wenn sie einen Sieg erfochten hätten. So unangenehm auch dies Schauspiel für Leute war, die nie einen Feind gefürchtet hatten: so mußte man es dennoch in diesen Umständen mit gleichgültigem Auge betrachten, und deutsche Kaltblütigkeit der französischen Ausgelassenheit und Muthwilligkeit entgegensetzen. Noch in dieser Nacht, den 5ten November, erfuhr man, daß der Feind von seinem linken Flügel eine Bewegung nach dem rechten mache. Mit Anbruch des Tages waren die Husaren auf dem Felde: sie drangen in das Lager, welches die Franzosen so eben verlassen hatten, und erfuhren von Bauern, daß jene den Weg nach Weißenfels genommen hätten. Bald darauf stellte sich ein beträchtliches Korps dem Preußischen rechten Flügel gegenüber: es hatte das Ansehn eines Nachtrupps oder eines Haufens, der den Marsch einer Armee deckt. Die Preußen machten nicht viel aus diesen Bewegungen, weil die Fronte ihres Lagers sowohl, als die beyden Flügel, durch einen unwegsamen Morast gedeckt waren, und man nur auf drey schmalen Dämmen zu ihnen herauskommen konnte. Von dem Feinde ließen sich also nur drey Absichten voraussetzen: entweder, sich durch Freyburg nach Oberthüringen zurückzuziehen, weil der Feind Mangel an Lebensmitteln hatte, oder Weißenfels wegzunehmen, dessen Brücken jedoch abgebrochen waren, oder endlich, noch vor dem König nach Merseburg zu kommen, um ihm den Uebergang über die Saale abzuschneiden. Nun war aber die Preußische Armee diesem letztern Orte weit näher als die französische. Auch durfte man diese Unternehmung um so viel weniger fürchten, weil sie zu einem Treffen führte, von welchem man sich

Digitized by Google

einen glücklichen Erfolg versprechen konnte, da kein Standort zu bestürmen war. Der König schickte viele Partheyen aus, und erwartete ruhig in seinem Lager die deutlichere Entwickelung der feindlichen Absichten; denn eine übereilte oder zur Unzeit gemachte Bewegung würde alles verdorben haben. Bald wahre, bald falsche Nachrichten, die von ausgeschickten Reutern eingebracht wurden, unterhielten diese Ungewißheit bis gegen Mittag, wo man die Spitze der französischen Kolonnen entdeckte, die in einer gewissen Entfernung den linken Flügel der Preußen umgingen. Unvermerkt verschwandey auch die Reichstruppen aus ihrem alten Lager, daß also jenes Korps, welches man für einen Nachtrupp gehalten hatte, und das wirklich die Reserve des Herrn von St. Germain war, den Preußen allein gegenüber stehen blieb. Der König untersuchte selbst den Marsch des Herrn von Soubise, und ward überzeugt, daß er auf Merseburg gerichtet sey; die Franzosen zogen sehr langsam fort, weil sie Kolonnen aus verschiedenen Bataillonen gemacht hatten, welches sie bey engen Wegen aufhielt, und nöthigte abzubrechen. Es war zwey Uhr, als die Preußen ihre Zelte abbrachen; sie machten eine Viertelschwenkung links, und setzten sich in Marsch. Der König ging der Armee des Herrn von Soubise zur Seite; seine Truppen waren durch den Morast gedeckt, der bey Braunsdorf anfängt, sich auf eine starke Viertelmeile von da fortzieht, und 2000 Schritt bey Rosbach sich verliert; Herr von Seidlitz machte den Vortrab mit der ganzen Reuterey: er hatte Befehl, durch die Gründe, die sich in dieser Gegend häufig befinden, heran zu schleichen, auf die Art die französische Reuterey zu umgehen, und auf die Spitze ihrer Kolonnen zu fallen, ehe sie Zeit hätten, sich zu

Digitized by Google

stellen. Der König konnte dem Prinzen Ferdinand, welcher an diesem Tage den rechten Flügel der Armee anführte, blos die alte Garde der Kavallerie lassen, die er in einer Reihe stellte, um ihr ein grösseres Ansehn zu geben; dieses ging um so viel eher an, weil ein Theil des Braunsdorfer Moraſtes diesen rechten Flügel deckte. Beyde Armeen zogen einander zur Seite fort, und kamen sich immer näher. Des Königs Heer hielt sorgfältig eine kleine Erhöhung, die gerade auf Rosbach zuläuft: die französische Armee, welche wahrscheinlich die Gegend nicht kannte, marschirte in einem Grunde. Der König ließ auf dieser Anhöhe eine Batterie errichten, deren Wirkungen in dem Gefechte entscheidend wurden. Die Franzosen errichteten gerade gegenüber, im Grunde, ebenfalls eine Batterie, sie war aber, da sie aus der Tiefe in die Höhe schoß, ohne Wirkung.

Während man auf beyden Seiten diese Vorkehrungen traf, hatte Herr von Seidlitz den rechten Flügel der Feinde umgangen, ohne daß diese es bemerkt hatten. Nun stürzte er mit Ungestümm auf jene Reuterey; die beyden Oestreichischen Regimenter machten Fronte und hielten den Stoß aus; da sie aber von den Franzosen (bis auf das Regiment von Fitzjames, welches sich in das Gefecht einließ) verlassen waren, so wurden sie fast gänzlich aufgerieben. Die Infanterie von beyden Armeen blieb indeß beständig im Marsch, und ihre Spitzen waren nur noch 500 Schritte voneinander entfernt. Der König hätte gern das Dorf Reicharswerben erreicht, da aber noch 600 Schritte bis dahin zu machen waren, und man jeden Augenblick den Anfang des Gefechtes vermuthete: so schickte er den Feldmarschall Keith mit 5 Bataillonen, aus welchen sein ganzes zweytes Treffen bestand, dahin. Zu gleicher Zeit näherte sich

Digitized by Google

der König bis auf 200 Schritte den beyden französischen Treffen, und bemerkte, daß in ihrer Schlachtordnung wechselsweise Bataillone in Kolonnen, mit aufmarschirten Bataillonen dazwischen, standen. Dieser Flügel des Herrn von Soubise war an nichts gelehnt; da aber die Preußische Reuterey damit beschäftigt war, der feindlichen Reuterey nachzusetzen: so konnte man nur Fußvolk brauchen, um diesen Flügel zu überflügeln. In dieser Absicht stellte der König zwey Grenadierbataillone in die Reihe, welche auf seinen linken Flügel einen Haken machten: sie hatten Befehl, in dem Augenblick, wo sich die Franzosen nähern würden, eine halbe Schwenkung rechts zu machen, wodurch sie nothwendig gegen die feindliche Flanke gerathen mußten. Diese Anordnung ward pünktlich ausgeführt. So wie die Franzosen vorrückten, bekamen sie das Feuer dieser Grenadiere in die Seite; und als sie höchstens drey Salven vom Regiment Braunschweig ausgehalten hatten, sah man, wie ihre Kolonnen sich gegen den linken Flügel drängten. Bald hatten sie jene aufmarschirten Bataillone, durch welche sie getrennt wurden, zusammengepreßt; die Masse dieser Infanterie ward von Augenblick zu Augenblick immer gepreßter, unbehülflicher und verwirrter; je mehr sie sich auf ihren linken Flügel stürzten, desto mehr ward sie von der Fronte der Preußen überflügelt. Indeß die Unordnung bey der Armee des Herrn von Soubise immer mehr zunahm, ward dem König gemeldet, daß sich ein Haufen feindlicher Reuterey hinter seinen Truppen sehen ließe: er ließ eiligst die ersten Schwadronen, die man antreffen konnte, zusammenraffen, und kaum hatte er sie denen, die sich hinter seiner Fronte zeigten, entgegengestellt, als sich die letztern eilfertig zurückzogen.

Digitized by Google

Nun wurden die Gardes du Korps und die Gensdarmen gegen das französische Fußvolk gebraucht, das sich in der größten Unordnung befand: die Reuterey griff es an, zerstreute es ohne Mühe, und machte eine beträchtliche Anzahl Franzosen zu Gefangenen. Es war Abends um 6 Uhr, als dieser Angriff geschah; das Wetter war trübe, und die Dunkelheit so groß, daß es unbesonnen gewesen wäre, den Feind zu verfolgen, so groß auch die immer fortdauernde Verwirrung bey seiner Niederlage und seiner Flucht war. Der König begnügte sich, ihm verschiedene Partheyen Küraſſiere, Dragoner und Husaren, von denen keine über 30 Mann stark war, nachzuschicken. Während dieses Gefechts hatten 10 Bataillone auf dem rechten Flügel der Preußen mit dem Gewehr geschultert gestanden, ohne zu feuern; Prinz Ferdinand von Braunschweig, welcher sie anführte, hatte den Braunsdorfer Moraſt, der zur Deckung eines Theils seiner Fronte diente, nicht verlassen; die Reichstruppen, die ihm entgegengestellt waren, hatte er durch einige Kanonenschüſſe verjagt und zur Flucht genöthigt. Von der Armee des Königs waren nur 7 Bataillone im Feuer gewesen, und das ganze Gefecht hatte, bis zur Entscheidung, nur anderthalb Stunden gedauert.

Am folgenden Tage brach der König, sobald es Tag ward, mit den Husaren und den Dragonern auf: er folgte der Spur der Feinde, die sich über Freyburg zurückgezogen hatten. Die Infanterie erhielt Befehl, den nämlichen Weg zu nehmen. Der französische Nachtrupp befand sich noch auf diesem Wege: die Dragoner saßen ab, und verjagten einige feindliche Detaschementer aus den Gärten. Hierauf machte man Anstalten, das Schloß anzugreifen, allein der Feind wartete die Ausführung davon nicht ab: er ging eilfertig über die Un-

Digitized by Google

strut zurück und verbrannte seine Brücken. Nunmehr kamen die kleinen einzelnen Haufen, welche der König am vorhergehenden Abend ausgeschickt hatte, nach und nach zurück; Einige brachten Offiziere, Andere Soldaten, Andere Kanonen mit: kurz, kein einziger Haufen kam mit leeren Händen. Indessen arbeitete man mit so großer Emsigkeit an der Wiederherstellung der Brücke über die Unstrut, daß man noch vor Ablauf einer Stunde sich derselben bedienen konnte. Die Armee des Herrn von Soubise hatte sich auf so viele Wege vertheilt, daß man nicht wußte, welchem man folgen sollte. Die Bauern versicherten, der größte Theil der Flüchtlinge habe den Weg nach dem Eckartsberg genommen, wohin nun der König mit seinen Truppen ging. Auf diesem ganzen Marsche vermehrte sich die Anzahl der Gefangenen: alle in verschiedene Gegenden ausgeschickte Detaschementer kamen mit Gefangenen zurück. Indessen fand man den Eckartsberg mit einer Schaar Reichstruppen besetzt, welche sich an 5 bis 6000 Mann belaufen mochte. Der König, welcher keine andere Infanterie bey sich hatte, als die Freywilligen von Maier, legte dieselben nebst Husaren in einen Hinterhalt, nahe bey diesem Lager in einem Gehölze, mit dem Befehl, den Feind die ganze Nacht hindurch zu beunruhigen. Die Feinde, unwillig, daß man ihren Schlaf störte, verließen diesen Posten, und verloren 400 Mann nebst 10 Kanonen. Herr von Lentulus, der ihnen am folgenden Tage bis Erfurt nachsetzte, nahm ihnen noch 800 Mann ab, die er zum Könige brachte.

Die Schlacht bey Rosbach hatte der Armee des Herrn von Soubise 10,000 Mann gekostet. Die Preußen machten 7000 Gefangene, und erbeuteten überdies 63 Kanonen, 15 Standarten, 7 Fahnen und 1 Paar Pau-

Digitized by Google

ken. Wenn man das Betragen der franzöſiſchen Generale betrachtet, ſo iſt kein Zweifel, daß man es ſchwerlich billigen kann. Ohne Widerrede war ihre Abſicht, die Preußen aus Sachſen zu vertreiben; allein erforderte nicht der Vortheil ihrer Bundsgenoſſen weit eher, ſich bloß darauf einzuſchränken, den König gerade gegen ſich über in Unthätigkeit zu erhalten, um dem Feldmarſchall Daun und dem Prinzen von Lothringen Zeit zu verſchaffen, die Eroberung Schleſiens zu vollenden? Hätten ſie den König nur noch eine kurze Zeit in Thüringen aufgehalten: ſo war jene Eroberung nicht nur zu Stande gebracht, ſondern die Witterung ward auch ſo rauh, und es war ſo ſpät im Jahre, daß es den Preußen würde unmöglich gefallen ſeyn, in Schleſien das Glück zu erhalten, von welchem wir ſogleich Gelegenheit haben werden zu reden. Was aber das Treffen ſelbſt betrifft, in welches ſie ſich ſo unüberlegt einließen, ſo machte ſicherlich nur Herr von Soubiſe es durch ſeine eigene Unentſchloſſenheit und durch ſeine Anordnungen möglich, von einer Handvoll Leute beſiegt zu werden. Jedoch die Art, mit welcher der franzöſiſche Hof das Verdienſt ſeiner Feldherren auszeichnete, ſchien auffallender als alles Uebrige: Herr von Etrees ward zurückgerufen, weil er die Schlacht bey Haſtenbeck gewonnen hatte; und Herr von Soubiſe ward bald darauf zum Marſchall von Frankreich ernannt, weil er bey Rosbach war geſchlagen worden.

Eigentlich verſchaffte die Schlacht bey Rosbach dem Könige bloß die Freyheit, nach Schleſien zu gehen, und neue Gefahren aufzuſuchen. Dieſer Sieg ward nur wegen des Eindrucks wichtig, den er auf die Franzoſen und auf die Trümmer der Armee des Herzogs von Kumberland machte. Auf der einen Seite verließ Herr von

Riche-

Digitized by Google

Richelieu, sobald er davon Nachricht erhalten hatte, sein Lager bey Halberstadt, und zog sich in das Kurfürstenthum Hannover zurück; und auf der andern Seite faßten die verbündeten Truppen, die im Begriff waren, die Waffen niederzulegen, wieder Muth und Hoffnung. Eine vortheilhafte Veränderung, die sich ohngefähr zur nämlichen Zeit im Brittischen Ministerium ereignete, und von welcher wir bald reden werden, gab der Englischen Regierung neue Lebenskraft. Diese Minister, beschämt über den Schandfleck, welchen ihre Nation durch den zu Kloster Zeven geschlossenen Vergleich bekommen hatte, beschlossen, ihn zu brechen, und das mit desto größerem Rechte, da dieser Vergleich weder vom Könige von England, noch vom Könige von Frankreich war genehmigt worden. Sie arbeiteten sogleich daran, die Armee bey Stade wieder in Thätigkeit zu setzen. Der König von England, unzufrieden mit dem Herzog von Kumberland, welcher das Zutrauen der Truppen verloren hatte, wollte einen andern General an deren Spitze stellen, und erbat sich vom Könige den Prinzen Ferdinand von Braunschweig dazu, dessen mit größtem Rechte erworbener Ruhm sich durch Europa verbreitet hatte. Obgleich die Preußen durch seine Entfernung einen trefflichen General, den sie nöthig hatten, verloren: so war es doch so wichtig, jene verbündete Armee wieder empor zu heben, daß der König in dies Verlangen zu willigen nicht abschlagen konnte. Prinz Ferdinand reiste demnach ab, und langte durch Umwege in Stade an, in dessen umliegenden Gegenden er ein Korps von 30,000 Mann zerstreut fand, welches zu entwaffnen die Franzosen aus Unüberlegtheit und Leichtsinn vernachläßigt hatten.

Der König kam zu eben der Zeit vom Eckartsberg

Digitized by Google

nach Freyburg zurück, als ein Detaschement, welches Feldmarschall Keith nach Querfurt geschickt hatte, von der Verfolgung der Franzosen zurückkehrte. Sogar die Bauern der umliegenden Gegenden brachten Gefangene ein; sie waren durch die Entweihungen, welche des Herrn von Soubise Soldaten in den Lutherischen Kirchen begangen hatten, aufgebracht. Alles, wofür der gemeine Mann die größte Ehrfurcht hegt, war mit plumper Unanständigkeit entheiligt worden, und die zügellose Ausgelassenheit der Franzosen hatte alle Landleute in Thüringen auf die Seite der Preußen gezogen.

Jedoch der König mußte bald aufbrechen; die Angelegenheiten Schlesiens erforderten seine Gegenwart und Hülfsleistung; er setzte sich vor, gerade auf Schweidnitz zu gehen, um Herrn von Nadasti zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen. Den 12ten Nov. verließ er Leipzig, an der Spitze von 19 Bataillonen und 28 Schwadronen. Zu eben der Zeit setzte sich der Feldmarschall Keith mit einem kleinen Korps in Marsch, um bey Leuthmeritz in Böhmen einzudringen, und dadurch dem Könige den Weg durch die Lausitz zu erleichtern, indem Herr von Marschall durch diese Diversion genöthigt ward, die Gegenden bey Bautzen und Zittau zu verlassen. Der Feldmarschall Keith bemächtigte sich des beträchtlichen Magazins, welches die Feinde in Leuthmeritz hatten, und machte Miene, von da gegen Prag anzurücken. In der nämlichen Zeit drang der König in die Lausitz ein: er vertrieb Herrn von Haddick aus Großenhain, und Herr von Marschall zog sich bey seiner Annäherung auf Löbau zurück. Während des Marsches von Bautzen nach Weißenberg, ließ man die Spitze einer Kolonne sich gegen Löbau wenden, und bey deren Anblick zog sich Herr von Marschall nach Gabel:

Digitized by Google

hierauf setzte der König seinen Weg ungehindert fort. Bey seiner Ankunft in Görlitz erhielt er die unangenehme Nachricht von der Uebergabe von Schweidnitz. Diese Festung ward auf folgende Art erobert. Herr von Nadasti hatte am 27sten Oktober zwischen der Bögendorfer Schanze und der Ziegelhütte die Laufgräben eröffnet; den 10ten November war seine dritte Parallele fertig. Die Besatzung hatte einige Ausfälle mit gutem Erfolg gethan, und obgleich die Bomben einen Theil der Stadt zerstört hatten, so war doch noch kein Werk vom Feinde weggenommen. Ungeduldig über diese so geringen Fortschritte, beschloß Herr von Nadasti einen Ueberfall zu wagen; in der Nacht vom 11ten ließ er alle Redouten, welche die eigentliche Festung umgeben, zugleich bestürmen, und zwey wurden erobert. Dieser Unfall betäubte Herrn von Seers, welcher Befehlshaber der Festung war, und Herrn von Grumbkow, der ihm als Gehülfe gegeben war; sie kapitulirten, und ergaben sich mit ihrer Besatzung, die aus zehn Schwadronen Husaren und zehn Infanteriebataillonen bestand, zu Kriegsgefangenen. Die Oestreicher entwaffneten diese Soldaten, und da der größte Theil derselben aus Schlesiern bestand, so gaben sie denselben Laufpässe, und die Freyheit, in ihre Dörfer zurückzukehren. Zu keiner ungelegenern Zeit hätte dieser Vorfall sich ereignen können, um die Entwürfe des Königs zu stören. Indeß, seine Vereinigung mit dem Herzog von Bevern ward nur um desto nothwendiger, weil man leicht voraussehen konnte, daß Herr von Nadasti nach der Eroberung von Schweidnitz sich mit dem Feldmarschall Daun vereinigen würde, um, was noch von Preußen sich bey Breslau befände, vollends zu Grunde zu richten. Der König hatte zwar dem Prinzen von Beyern befohlen, den Feind

anzugreifen, und nicht zu gestatten, daß man Schweidnitz, so zu sagen, vor seinen Augen wegnähme. Auch war die Sache, bey der Stellung der Oestreicher bey Lissa, leicht genug auszuführen: der Prinz von Bevern durfte nur eine Bewegung machen, um gegen die Seite des Feindes zu kommen, den er wahrscheinlich würde geschlagen haben; alsdann war die Belagerung von Schweidnitz aufgehoben, und die Oestreicher kamen ausser Fassung. Blieb man hingegen unthätig, so konnte es in die Länge nicht fehlen, daß Herr von Nadasti einen Ort erobere, der keine Hülfe zu hoffen hatte, und daß dann alle diese feindlichen Truppen vereinigt die Preußen anfielen, und am Ende die Verschanzungen bey der Lohe würden erstürmt haben. Das Unglück wollte es, daß dieser Prinz die Stärke dieser Gründe nicht einsah. Indeß brachten ihn doch eines Tages seine Generale zu dem Entschluß, diese Unternehmung zu versuchen; er rückte aus seinem Lager, und schlug die leichten Truppen, welche die rechte Seite der Oestreicher deckten. Anstatt aber nunmehr die Armee anzugreifen, und sie in die Oder zu treiben, welches gewiß erfolgt seyn würde, hielten ihn seine Ungewißheit, sein wenniges Zutrauen in sich selbst, und die Furcht vor einer Unternehmung, deren Ausgang freylich keine unwidersprechliche Sicherheit hat, zurück; er glaubte genug gethan zu haben; und führte die Truppen in ihre Verschanzungen zurück.

Den 24sten November langte der König bey Naumburg an dem Queis an: hier erfuhr er den Sieg der Oestreicher über den Prinzen von Bevern und den Verlust von Breslau. Alles, was man dem Herzog von Bevern vorgesagt hatte, war nur zu pünktlich eingetroffen. Herr von Nadasti hatte sich mit dem Herzog

Digitized by Google

von Lothringen und dem Feldmarschall Daun vereinigt; die Feinde, voll Ungeduld, ihre Eroberung zu vollenden, verloren keine Zeit, um ihr Vorhaben ins Werk zu richten. In der Nacht vom 21sten zum 22sten November errichteten sie vor der Fronte der Preußen vier große Batterien von schwerem Geschütz; die Stellungen, die sie nahmen, waren zwischen Pilsnitz und Groß-Mochber. Der Prinz von Bevern begnügte sich, dieser Arbeit zuzusehen, und ließ sie dieselbe ruhig vollenden: da doch diese Vorkehrungen die Absichten des Feldmarschalls Daun auf die Preußischen Verschanzungen zu erkennen gaben. Herr von Nadasti zog den 22sten längs der Lohe fort, und formirte sich gegen Gabitz; der Prinz von Bevern glaubte, dies geschähe, um ihm in den Rücken zu kommen, obgleich dieses schwer war: und er schwächte sich noch durch ein Detaschement, welches sich unter den Befehlen des Herrn von Ziethen nach Gabitz begab, um auf dieser Seite den Unternehmungen der Feinde sich zu widersetzen. Die Fronte des Preußischen Lagers hinter der Lohe war durch Redouten gedeckt, welche in der Kehle offen waren, und so schlecht angelegt, daß einige derselben sogar vom jenseitigen Ufer bestrichen wurden; ja man hatte nicht einmal die Aufmerksamkeit gehabt, sie hinreichend mit Kanonen zu besetzen: der größte Theil des Geschützes blieb in einer Verschanzung, welche der Prinz von Bevern in einer Tiefe angelegt hatte, um seine Flanke an der Lohe gegen die Vorstadt von Breslau zu decken. Der Feldmarschall Daun, welcher Muße gehabt hatte, alle diese Nachläßigkeiten und alle diese Fehler recht wohl zu sehen und recht genau zu untersuchen, wandte sie zu seinem Vortheil an. Der Angriff nahm den 22sten um 9 Uhr Morgens seinen Anfang. Einige Redouten

wurden wechselsweise erobert und wieder erobert; man ließ die Preußische Reuterey in einem Moraste agiren, wo sie nicht fechten konnte, und wo sie von 60 Kanonen, welche die Oestreicher jenseits des Baches auf eine Batterie aufgepflanzt hatten, zusammen geschossen ward. Ungeachtet so vieler fehlerhaften Anstalten verloren doch die Preußen noch nichts von ihrem Boden. Auf dem linken Flügel bey Gabitz schlug Herr von Ziethen die Angriffe nicht nur zurück, sondern verfolgte auch Herrn von Nadasti bis über die Lohe, und die Feinde zogen sich in Unordnung und in Flucht hinter das Schweidnitzer Wasser. Während dieser Zeit waren die Oestreicher, welche den Prinzen von Bevern angriffen, unter dem Schutze ihrer Artillerie über die Lohe gegangen. Sie griffen sogleich die Preußischen Redouten bey den Bollwerkskehlen an; die Truppen vertheidigten sich tapfer, und die Preußen vertrieben den Feind verschiedenemal daraus; ja Prinz Ferdinand von Preußen trieb sogar einen Theil der Feinde bis an die Lohe zurück. Allein ihre Menge war zu groß, das Lager war verloren, und die Nacht brach ein. Zwar waren noch Rettungsmittel da, allein der Prinz von Bevern sah sie nicht. In der ersten Bestürzung ging er über die Oder zurück, und warf Herrn von Lestwitz mit 8 Bataillonen in Breslau: und so verlor er 80 Kanonen und beynahe 8000 Mann, welche der Angriff des Lagers bey Lissa ihm nicht würde gekostet haben. Die Oestreicher behaupteten: dies Gefecht habe 18,000 Mann ihrer Truppen dem Dienste entzogen: und wahr ist es, die umliegenden Dörfer waren voll von ihren Verwundeten. Am folgenden Tag, oder richtiger, noch in der Nacht, bekam der Prinz von Bevern den Einfall, das Korps des Herrn von Beck, welches in seiner Nähe

Digitized by Google

gelagert stand, zu rekognosziren; er war allein, und ließ sich von Panduren gefangen nehmen. Herr von Kyau, der nach ihm der älteste General war, übernahm die Anführung der Truppen; aber ohne Rücksicht, was zu thun wäre, brach er nach Glogau auf. Kaum glaubte sich Herr von Lestwitz in Breslau ganz allein gelassen, so verlor er seine Entschlossenheit. Die Oestreicher näherten sich dieser Hauptstadt, und Herr von Lestwitz, der bisher den Ruf eines tapfern Offiziers gehabt hatte, — ohne abzuwarten, daß der Feind einen einzigen Kanonenschuß gegen die Wälle that, — verlangte zu kapituliren, und erhielt den 24sten freyen Abzug mit Gewehr und Gepäcke. Er folgte dem Wege, welchen Herr von Kyau genommen hatte, zwey Tage nachher mit seiner Besatzung, von welcher die Hälfte davon lief.

Der König erhielt diese widrigen Nachrichten alle auf einmal. Ohne durch die Unfälle, die sich ereigneten, den Muth zu verlieren, sann er nur auf Hülfsmittel, und strengte seinen Marsch an, um die Ufer der Oder zu erreichen. Unterwegs ließ er Liegnitz, welches die Feinde hatten befestigen lassen, seitwärts liegen und rückte gerade auf Parchwitz zu; sein Vortrab stieß unvermuthet auf ein feindliches Detaschement, welches tüchtig geschlagen ward und 300 Mann als Gefangene verlor. Er langte den 28sten in Parchwitz an, und hatte den Weg von Leipzig bis an die Oder in 12 Tagen zurückgelegt. Der König wollte, daß Herr von Kyau bey Kober über die Oder ginge; allein er konnte es nicht bewerkstelligen, weil der größte Theil der Truppen bereits Glogau erreicht hatte. In diesen Umständen war nichts kostbarer als die Zeit: man hatte keinen Augenblick zu verlieren; man mußte die Oestreicher

Digitized by Google

entweder unverzüglich angreifen, es mochte kosten was es wolle, und sie aus Schlesien treiben, oder man mußte auf diese Provinz für immer Verzicht thun. Die Armee, welche bey Glogau wieder über die Oder zurückging, konnte sich erst den 2ten Dezember mit den Truppen des Königs vereinigen. Dezember.

Diese Armee aber war muthlos, und durch die kürzlich erlittene Niederlage gebeugt. Man faßte die Offiziere bey der Ehre: man erinnerte sie an ihre ehemaligen Thaten; man suchte die traurigen Bilder zu verscheuchen, deren Eindruck noch neu war. Selbst der Wein ward ein Hülfsmittel, die niedergeschlagenen Gemüther wieder zu ermuntern. Der König sprach mit den Soldaten; er ließ ihnen Lebensmittel unentgeldlich austheilen. Kurz, man erschöpfte alle Mittel, welche die Einbildungskraft ersinnen konnte, und welche die Zeit gestattete, um in den Truppen jenes Vertrauen wieder zu erwecken, ohne welches die Hoffnung zum Siege vergebens ist. Schon fingen die Gesichter an, sich aufzuheitern, und die, welche die Franzosen bey Rosbach geschlagen hatten, überredeten ihre Mitbrüder, guten Muth zu haben. Etwas Ruhe gab dem Soldaten wieder Kraft, und die Armee war geneigt, bey der ersten Gelegenheit, die sich zeigen würde, den Schimpf, den sie am 22sten erhalten hatte, abzuwaschen. Diese Gelegenheit suchte der König, und bald fand sie sich. Den 4ten rückte er nach Neumarkt; er hatte den Vortrab der Husaren bey sich, und erfuhr, daß der Feind seine Bäckerey in dieser Stadt errichte, daß sie mit Panduren besetzt sey, und die Armee des Feldmarschalls Daun in kurzem daselbst erwartet werde. Die jenseits Neumarkt befindliche Anhöhe gab dem Feind einen beträchtlichen Vortheil, wenn man ihm gestattete, sie zu be-

Digitized by Google

setzen; die Schwierigkeit war nur, diesen Ort einzunehmen. Noch war kein Fußvolk angelangt, und konnte nicht vor dem Abend zum Vortrab stoßen: Kanonen hatte man auch nicht; die einzigen Truppen, von welchen man Gebrauch machen konnte, waren Husaren. Man beschloß, aus der Noth eine Tugend zu machen. Der König wollte nicht gestatten, daß sich der Herzog von Lothringen ihm gegenüber lagere; er ließ einige Schwadronen Husaren absitzen: sie sprengten das Stadtthor; ein Regiment, welches ihnen zu Pferde folgte, drang in vollem Gallop hinein; ein zweytes Regiment kam durch die Vorstädte an das Breslauer Thor, und die Unternehmung gelang so wohl, daß 800 Kroaten von den Husaren gefangen genommen wurden. Man besetzte sogleich den Lagerplatz, und man fand daselbst die Vorposten und die Merkstäbe, welche die Oestreichischen Ingenieur daselbst gelassen hatten, um die Stellung ihrer Truppen zu bezeichnen. Der Prinz von Wirtemberg übernahm die Anführung des Vortrabs; man verstärkte ihn am Abend mit 10 Bataillonen, mit welchen er sich bey Kammendorf lagerte. Noch am nämlichen Tage ging die Reuterey durch das Defilé; der gröβte Theil des Fußvolks kantonirte in der Stadt Neumarkt und in den umliegenden Dörfern.

Der König erhielt jetzt zuverläßige Nachrichten, die ihm meldeten, daß der Prinz von Lothringen das Lager an der Lohe verlassen habe, und über Lissa vorgerückt sey; daß der rechte Flügel seiner Armee an das Dorf Nipern, sein linker Flügel an Glogau gelehnt sey, und sein Rücken gegen das Schweidnitzer Wasser stehe. Der König freute sich, den Feind in den 5ten. einer Stellung zu finden, die seine Unternehmung erleichtere: denn er war nun einmal gendthigt

und auch entschlossen, die Oestreicher überall anzugreifen, wo er sie fände, wäre es auch auf dem Zobtenberge. Man beschäftigte sich sogleich mit der Anordnung des Marsches, und die Armee setzte sich den 5ten vor Anbruch des Tages in Bewegung. Voran zog ein Vortrab von 60 Schwadronen und 10 Bataillonen, an deren Spitze sich der König in Person gesetzt hatte; die vier Kolonnen der Armee folgten ihm in einer kleinen Entfernung: das Fußvolk machte die Kolonnen der Mitte, die an den Flügeln bestanden aus Reuterey. Als der Vortrab dem Dorfe Born nahe kam, entdeckte er ein großes Treffen Reuterey, dessen rechter Flügel sich gegen Lissa zog, und der linke, welcher weiter vorgerückt war, sich an ein Gehölz lehnte, welches der Armee des Königs zur rechten Seite lag. Man glaubte anfangs, es sey ein Flügel der Oestreichischen Armee, deren Mitte man nicht sehen könne; allein die, welche Erkundigung davon einzogen, versicherten, es sey ein Vortrab. Man erfuhr sogar, er werde vom General Nostitz angeführt, und das Korps bestehe aus vier Regimentern Sächsischer Dragoner, und aus zwey Regimentern Kaiserlicher Husaren. Um sicheres Spiel zu spielen, ließ man in der Stille die 10 Bataillone in das Gehölz rücken, welches die linke Seite des Herrn von Nostitz deckte. Hierauf stürzte die Preußische Reuterey, die sich nun gestellt hatte, mit großer Lebhaftigkeit auf den Feind: in einem Augenblick waren diese Regimenter zerstreut, und wurden bis vor die Fronte der Oestreichischen Armee verfolgt. Man nahm ihm 5 Offiziere und 800 Mann ab, welche man, längs den Kolonnen, nach Neumarkt schickte, um den Soldaten durch das Beyspiel dieses glücklichen Erfolgs Muth zu machen. Es kostete den König Mühe, den Ungestümm

Digitized by Google

der Husaren, die von ihrer Hitze fortgerissen wurden, zu zähmen; sie standen im Begriff, mitten in die Oestreichische Armee zu stürzen, als man sie zwischen den Dörfern Heide und Frobelwitz, einen Kanonenschuß fern vom Feind, wieder zusammenbrachte. Von hier aus sah man die Kaiserliche Armee so deutlich und genau, daß man sie Mann vor Mann hätte zählen können; ihr rechter Flügel, der, wie man wußte, bey Nipern stand, war durch die große Lissaer Heide verborgen: vom Mittelpunkt aber bis zum linken Flügel entging dem Auge nicht das mindeste. Beym ersten Anblick dieser Truppen und nach der Beschaffenheit des Bodens urtheilte man: daß die Hauptunternehmung gegen den linken Flügel dieser Armee gerichtet werden müßte. Dieser Flügel breitete sich über einen mit Fichten bewachsenen Hügel aus, war aber schlecht angelehnt; hatte man sich dieses Postens bemächtiget, so gewann man den Vortheil des Bodens für den übrigen Theil der Schlacht, weil er von da immer abwärts geht, und sich gegen Nipern neigt. Ließ man sich hingegen mit der Mitte ein, so konnten die Truppen vom rechten Flügel der Oestreicher durch das Lissaer Holz gehn, und den Angreifenden in die Seite fallen. Ausserdem hätte man mit dem Angriff dieses Hügels, der die ganze Ebene beherrschte, doch immer den Beschluß machen müssen, und so würde man das härteste rnd beschwerlichste Stück Arbeit für das Ende aufgespart haben, wo die Truppen, vom Kampf angegriffen und ermattet, nicht mehr zu großen Anstrengungen geschickt sind; fing man aber mit der rauhesten Unternehmung an, so benutzte man die erste Hitze des Soldaten, und das Uebrige der Arbeit ward leicht. Zufolge dieser Gründe ordnete man sogleich die Armee zum Angriffe des linken feindlichen Flügels. Die

Digitized by Google

Kolonnen, welche in der Ordnung des Deplojirens stan-den, wurden wieder umgekehrt, man stellte sie in zwey Treffen, und die Rotten zogen sich durch eine Viertel-schwenkung rechts weg. Der König ging mit seinen Husa-ren dem Marsche seiner Armee zur Seite, auf einer Kette von Hügeln, die dem Feinde die Bewegungen, die hinter diesen Hügeln vorgingen, verbarg; und da er sich zwischen den beyden Armeen befand, so beobachtete er die Oestrei-chische und lenkte den Marsch der seinigen. Er schickte Of-fiziere ab, auf die er sich verlassen konnte: einige, um den rechten Flügel des Feldmarschalls Daun zu beobachten: andere gegen Kanth, um auf die Schritte des Herrn von Draskowitz, der daselbst sein Lager hatte, ein wachsames Auge zu haben; zugleich beobachtete man den Feind längs dem Schweidnitzer Wasser, um ver-sichert zu seyn, daß von hinten nichts kommen könne, wenn die Armee das Treffen begänne. Das Vorhaben, zu dessen Ausführung sich der König rüstete, war: seine ganze Armee gegen die linke Seite der Kaiserlichen zu richten, mit seinem rechten Flügel die größte Gewalt zu brauchen, und seinen linken mit so vieler Vorsicht dem Feinde zu verweigern, daß man keine solche Feh-ler wieder zu befürchten hätte, wie in der Schlacht bey Prag begangen wurden, und wodurch die Schlacht bey Kolin verloren ward. Schon hatte sich Herr von We-del, der mit seinen 10 Bataillonen des Vortrabs den ersten Angriff machen sollte, vor die Armee begeben; schon hatten die Spitzen der Kolonnen das Schweid-nitzer Wasser erreicht, ohne daß es der Feind bemerkt hatte. Der Feldmarschall Daun hielt die Bewegung der Preußen für einen Zurückzug, und sagte zu dem Herzog von Lothringen: „die Leute ziehn ab, wir wol-„len sie nicht hindern." Indessen hatte sich Herr von

Digitized by Google

Wedel vor den beyden Infanterietreffen des rechten Flügels in Schlachtordnung gestellt; sein Angriff ward durch eine Batterie von 20 zwölfpfündigen Kanonen unterstützt, die der König von den Wällen in Glogau weggenommen hatte. Das erste Treffen erhielt Befehl, Leitersprossen-artig gestellt, anzurücken; jedes Bataillon 50 Schritt zurück von dem andern ab, so daß, wenn das Treffen in Bewegung wäre, das äusserste Ende des rechten Flügels um tausend Schritte weiter vorgerückt stand, als die äusserste Seite des linken Flügels, durch welche Einrichtung es unmöglich ward, daß dieser linke Flügel sich ohne Befehl in das Gefecht einließe.

Jetzt griff Herr von Wedel das Gehölz an, in welchem Herr Nadasti kommandirte; er fand hier keinen sonderlichen Widerstand, und nahm es ziemlich geschwind in Besitz. Da sich die Oestreichischen Generale umgangen und in die Flanke genommen sahen, so versuchten sie eine andere Stellung zu nehmen; sie wollten, jedoch zu spät, eine Linie formiren, die mit der Fronte der Preußen parallel ginge; allein die Generale des Königs wandten alle ihre Geschicklichkeit an, jenen dazu keine Zeit zu lassen. Die Preußen setzten sich bereits auf einer Anhöhe fest, welche das Dorf Leuthen bestreicht; und in eben dem Augenblicke, in welchem der Feind Infanterie hineinwerfen wollte, feuerte eine zweyte Batterie von 20 Zwölfpfündern so zur gelegenen Zeit auf sie, daß sie dazu die Lust verlor und sich zurückzog. Auf der Seite des Herrn von Wedel bemächtigten sich die Oestreicher eines kleinen Hügels in der Nähe des Baches, um ihn zu hindern, ihre Linie von einem Flügel bis zum andern zu bestreichen; allein Herr von Wedel duldete sie dort nicht lange, und nach einem

Digitized by Google

längern und hartnäckigeren Gefechte, als das vorhergehende war, wurden sie gezwungen, den Platz zu räumen. Herr von Ziethen griff zu gleicher Zeit die feindliche Reuterey an und schlug sie in Unordnung. Einige Schwadronen seines rechten Flügels bekamen aus den Gesträuchen am Ufer des Bachs eine Ladung von Kartätschen; da dies Feuer unerwartet kam, so trieb es sie zurück; sie stellten sich wieder neben der Infanterie in Ordnung. Die Offiziere, welche den Auftrag erhalten hatten, den rechten Flügel des Feldmarschalls Daun zu untersuchen, kamen jetzt zum Könige mit der Nachricht zurück: daß dieser Flügel sich durch den Wald bey Lissa ziehe, und unverzüglich in der Ebene zum Vorschein kommen würde. Hierauf erhielt Herr von Driesen Befehl, mit dem linken Flügel der Preußischen Reuterey vorzurücken. Als die Oestreichischen Küraſſiere anfingen, sich nahe bey Leuthen zu ordnen, begrüßte die Batterie aus der Mitte der Armee des Königs sie mit einer Ladung ihres ganzen Geschützes, und zu gleicher Zeit griff sie Herr von Driesen an; das Gefecht dauerte nicht lange, die Kaiserlichen wurden zerstreut und entflohen in gröſter Verwirrung. Ein Treffen Fußvolk, das sich hinter Leuthen an der Seite jener Küraſſiere formirt hatte, ward vom Regiment Bayreuth in die Seite genommen; dies warf sie auf die Freywilligen von Wunsch, und nahm zwey ganze Regimenter mit Offizieren und Fahnen gefangen. Da nunmehr die gesammte feindliche Reuterey zerstreut war, so ließ der König die Mitte seines Fußvolks gegen Leuthen anrücken. Das Feuer war lebhaft und kurz, weil die Oestreichische Infanterie blos zerstreut zwischen den Häusern und Gärten stand. Als man aus dem Dorfe heraus trat, entdeckte man ein neues Treffen Infanterie, welches

Digitized by Google

die Oestreichischen Generale auf einer Anhöhe bey der Windmühle von Segeschütz ordneten; die Königliche Armee hatte eine Zeitlang von dessen Feuer etwas zu leiden. Allein in dieser Verwirrung hatten die Feinde nicht bemerkt, daß das Korps des Herrn von Wedel in ihrer Nachbarschaft war; auf einmal nahm dieser tapfere und geschickte General sie in die Seite und in den Rücken, und sein schönes Manövre bestimmte den Sieg und endigte dies wichtige Treffen.

Der König nahm die ersten Truppen, die ihm aufstießen, und verfolgte die Feinde. Er hatte die Seidlitzschen Kürassiere und ein Bataillon von Jung-Stutterheim bey sich: er richtete seinen Weg beym Vorrücken zwischen dem Schweidnitzer Wasser und dem Lissaer Gehölz. Die Dunkelheit ward so groß, daß er einige Reuter vorausschickte, um die Waldung zu untersuchen und Nachricht zu bringen. Von Zeit zu Zeit ließ er einige Kanonenschüsse gegen Lissa thun, wohin der größte Theil der Oestreichischen Armee geflohen war; als sich der Vortrab diesem Flecken näherte, bekam er eine Salve von ungefähr zwey Bataillonen, wodurch aber niemand verwundet ward; der Vortrab erwiederte solche durch einige Kanonenschüsse und setzte seinen Marsch immer fort. Während des Weges brachten die Kürassiere von Seidlitz truppweise Gefangene ein. Als der König in Lissa ankam, fand er alle Häuser mit Flüchtlingen angefüllt, und mit Leuten, die sich von der Kaiserlichen Armee verlaufen hatten; er bemächtigte sich sogleich der Brücke, auf welche er seine Kanonen bringen ließ, mit dem Befehl, so lange zu schießen als man Pulver habe. Auf dem Weg nach Breslau, auf welchem sich der Feind zurückzog, ließ er die Häuser, die dem Schweidnitzer Wasser am nächsten standen, mit

Digitized by Google

Rotten von Infanterie besetzen, die nach dem jenseitigen Ufer die ganze Nacht durch feuern mußten, theils, um das Schrecken bey den Ueberwundenen zu unterhalten, theils, auch um sie zu hindern, auf das jenseitige Ufer Truppen zu bringen, die den Uebergang am folgenden Tag hätten streitig machen können. — Diese Schlacht hatte um 1 Uhr Nachmittags angefangen: es war 8 Uhr Abends, als der König mit seinem Vortrab nach Lissa kam. Seine Armee war 33,000 Mann stark, als sie das Gefecht mit den Kaiserlichen begann, die, wie man sagte, sich auf 60,000 Streiter beliefe. Hätte es den Preußen nicht zuletzt an Tageslicht gefehlt, so wäre diese Schlacht die entscheidendste in diesem Jahrhundert geworden.

den 6ten. Aber die Truppen hatten nicht Zeit auszuruhen; sie verließen Lissa, da es noch Nacht war; brachten auf dem Marsche eine Menge zurückgebliebener Feinde zusammen und kamen gegen 10 Uhr an den Ufern der Lohe an. Hier befehligte Herr von Serbelloni einen starken Nachtrupp, der bey Groß-Mochber stand: allein demungeachtet gingen 10 Bataillone über diesen Fluß. Man ordnete dieselben nämlich in einem Erdgraben, der sie vor dem Geschütz der Oestreicher sicherte, und die Husaren versteckte man hinter Dörfer und Vorwerke, wo sie bedeckt und zugleich bey der Hand waren, um gebraucht zu werden, wenn dies nöthig seyn sollte. Herr von Serbelloni beschleunigte seinen Zurückzug so viel er konnte, und zog sich gegen 2 Uhr Nachmittags auf Breslau; Herr von Ziethen folgte ihm nahe mit allen Husaren, 20 Schwadronen und 16 Bataillonen. Ein Theil der Mannschaft der Oestreicher warf sich ohne Ordnung in Breslau.

Dieser

Dieser Nachtrupp, der sich voll Schrecken und Verwirrung zurückzog, verlor auf seinem Wege eine Menge Soldaten. Herr von Ziethen verfolgte nun die Armee des Feldmarschalls Daun, durch Borau, Reichenbach und Kunzendorf, bis Reichenau, wo sich Herr von Fouquet mit ihm vereinigte, der mit einigen Truppen von Glatz kam. Diese beyden Generale trieben die Oestreicher bis nach Böhmen.

Der König seiner Seits begann den 7ten die Umschließung von Breslau. Man besetzte die Vorstadt St. Niklas, Gabitz, die Lehmgruben, Hube, und Durgensch; und da nach den Regeln des Krieges die Stadt auf der andern Seite der Oder gleichfalls mußte eingeschlossen werden, ertheilte der König Herrn von Wied, der in Brieg krank gelegen hatte, Befehl, von dort mit 3 Bataillonen zu kommen (wozu man 5 Schwadronen fügte), um sich auf dem großen Damme zu stellen, der von Breslau nach Hundsfeld führt: hier verschanzte er sich so gut er konnte, um die Besatzung zu hindern nach Polen zu entfliehen, im Fall sie dies versuchen wollte. Man machte Anstalten zur Belagerung; der König ließ die Kriegsbedürfnisse, die Kanonen, die Mörser, die man nöthig hatte, aus den Festungen Brieg und Neisse kommen. Den 10ten besetzten 6 Bataillone die Vorstadt Ohlau; diese Truppen bezogen das Kloster der barmherzigen Brüder, aus welchem sie die Panduren verjagten. Herr von Forkade stellte sich auf dem St. Moritz Kirchhof, auf welchem man unter dem Schutz der Mauern eine Batterie errichtete; und um die Aufmerksamkeit des Befehlshabers und der Besatzung abzuleiten, errichtete Prinz Ferdinand von Preußen eine Batterie in der St. Niklas Vorstadt, wie auch den Anfang eines Laufgrabens, welches den Feind glau-

Digitized by Google

den machte, die Preußen würden auf dieser Seite ihre Angriffe betreiben, während Herr von Balby seine Parallele vom St. Moritz Kirchhof bis zum Schweidnitzer Thore aufwarf. Von dieser Parallele brachten zwey große kreutzende Batterien ihr Feuer auf die Taschenbastey und auf die Katze, welche sie beherrscht. Die Belagerten vertheidigten sich kraftlos. Sie versuchten durch die polnische Vorstadt auf der Seite des Herrn von Wied einen schwachen Ausfall, bey welchem sie 300 Mann verloren. Den 16ten gerieth zufällig das Pulvermagazin der Taschenbastey durch eine Bombe in Brand; das Schulterstück flog auf, und dessen Trümmer machten eine Art von Bresche. Die Kälte war so heftig, daß der Befehlshaber fürchtete, die Preußen möchten, ungeachtet aller seiner Vorsicht, den Platz bestürmen, weil die Gräben gefroren waren; er besorgte den glücklichen Ausschlag eines stürmenden Anlaufes, und er wußte außerdem, daß die Kaiserliche Armee nach Böhmen zurückgejagt war, und von ihr also für ihn keine Hülfe zu erwarten stand. Diese verschiedenen Betrachtungen bewogen ihn zu kapituliren: er ergab sich mit der ganzen Besatzung zu Kriegsgefangenen, und es fand sich, daß 14,000 Mann ihrer 17,000 belagert hatten. Allein man muß auch bedenken: daß ein Theil dieser Besatzung aus den Flüchtlingen von Leuthen bestand, und, daß überhaupt genommen, weder die Festungswerke noch die Menge der Soldaten eine Stadt vertheidigen, sondern daß alles von der grösern oder geringern Festigkeit, Muth und Entschlossenheit des Befehlshabers abhängt.

Wir haben die Begebenheiten dieses Schlesischen Feldzugs ununterbrochen erzählt; vielleicht wird man jetzt nicht ungerne die Angabe des dabey erlittenen Ver-

Digitized by Google

lastes beyder kriegführenden Partheyen hier antreffen. An Todten und Verwundeten verloren die Preußen in der Schlacht bey Leuthen nicht mehr als 2660 Mann, weil sie, — den ersten Angriff ausgenommen, — einen Boden antrafen, der ihnen günstig war. Die Oestreicher aber verloren dabey 307 Offiziere, 21,000 Soldaten, 134 Kanonen, 59 Fahnen. Die Herren von Ziethen und von Fouquet machten beym Nachsetzen 2500 Gefangene. Die Eroberung von Breslau kostete den Feinden 13 Generale, 686 Offiziere, und 17,635 Gemeine. Ueberhaupt waren es also 41,447 Mann, um welche die Kaiserliche Armee geschwächt nach Böhmen zurückkehrte.

So lang, so rauh und so mühsam auch dieser Feldzug gewesen war, so glücklich und jeder Hoffnung gemäß auch sein Ende ausfiel: so blieb dennoch eine Unternehmung zu machen übrig. Denn die in Schlesien vorgefallenen Verwirrungen waren gar zu beträchtlich. Die Stadt Liegnitz mußte wieder erobert werden, bey welcher die Kaiserlichen Ueberschwemmungen veranstaltet und Werke angelegt hatten. Der König hatte Herrn von Driesen dahin geschickt, der seit dem 16ten diese Stadt mit einem Korps Reuterey eingeschlossen hielt. Prinz Moritz kam den 25sten mit einem Infanteriedetaschemente daselbst an, um sie nach der Regel zu belagern. Die Vorkehrungen wurden getroffen: das Geschütz langte an. Herr von Bülow, welchen der Feldmarschall Daun als Befehlshaber darinn gelassen hatte, zog die Erhaltung seiner Besatzung einer Vertheidigung, die er in die Länge doch nicht hätte aushalten können, vor; er kapitulirte, und verlangte einen freyen Abzug für seine Truppen, welche man ihm gern bewilligte, weil die Mannschaft ganz ausserordentlich ermattet war,

Digitized by Google

und der Frost so stark war, daß Schauffeln und Spaten die Erde nicht mehr aufreißen konnten. Die Werke und die Schleusen der Stadt wurden zernichtet, damit sie von den Feinden, wenn sie sich derselben noch einmal bemächtigten, nicht so geschwind wieder in Vertheidigungsstand gesetzt und zu einem Waffenplatz gemacht werden könnte. Hierauf ward die ganze Reuterey gebraucht, Schweidnitz einzuschließen; die Belagerung dieser Festung verschob man bis zum nächsten Frühjahr. Das Korps des Herrn von Ziethen machte einen Kordon, der von Schmiedeberg durch Landshut, Friedland, Braunau ging, und sich bey Glatz endigte. Den 6ten Jänner bezogen die Truppen die Winterquartiere, und der König blieb zu Breslau, um selbst auf alles ein wachsames Auge zu haben und das Nöthige vorzubereiten, damit die Armee wieder hergestellt und in gutem Zustande den nächsten Feldzug frühzeitig eröffnen könne.

Jänner.

Feldzug in Preußen.

Um die Geschichte aller Begebenheiten dieses Jahres zu endigen, ist noch die Erzählung dessen übrig, was in Preußen zwischen den Heeren von Lehwald und von Apraxin vorfiel, und was die Schweden in Pommern thaten. Im Monat Junius näherte sich der Feldmarschall Apraxin an der Spitze von 100,000 Mann den Preußischen Gränzen: der Hauptheil seines Heeres ging auf Grodno, die Hauptstadt des Polnischen Litthauens. Herr von Fermor, von der Russischen Flotte unterstützt, belagerte Memel mit 20,000 Mann. Die Stadt ergab sich den 5ten Julius durch Vergleich. Herr von Lehwald hatte sich vorgenommen, die Ufer des Pregels zu vertheidigen, und hatte sich bey Insterburg gelagert, von wo er

Digitized by Google

Herrn von Apraxin beobachtete. Nach der Eroberung von Memel drang das feindliche Heer in Preußen ein und näherte sich Insterburg; Herr von Fermor rückte seiner Seits gegen den Pregel an. Es scheint, als wäre dies der Augenblick gewesen, wo Herr von Lehwald etwas Entscheidendes hätte unternehmen müssen, um einem dieser beyden Generale eine Schlacht zu liefern; vielleicht fand er aber dazu keine Gelegenheit günstig. Das Korps des Herrn von Fermor, welches bey Tilsit ankam, erregte ihm Besorgnisse; er fürchtete umgangen zu werden, und zog sich nach Welau zurück. Er hatte bey seiner Armee zwey Husarenregimenter, die sich höchstens auf 2400 Mann beliefen: aber diese Husaren widerstanden nicht allein 12,000 Tartaren und Kosaken, welche die Russen mit sich zogen, sondern sie erhielten auch während dieses ganzen Feldzugs ausgezeichnete Vortheile über die Feinde. Da Herr von Apraxin, nach dem Zurückzug des Feldmarschalls Lehwald, von Niemand weiter gehindert ward: so vereinigte er sich bey Insterburg mit Herrn von Fermor: beyde rückten vor, indem sie stets der Aller zur Seite blieben, und lagerten sich bey Jägerndorf, anderthalb Meilen von der Preußischen Armee. Der König hatte Herrn von Lehwald freye Macht gegeben, nach seinem besten Ermessen zu verfahren: sowohl wegen der Entfernung der Orte, als auch, weil die Partheyen, die oft um die Königliche Armee herumstreiften, Briefschaften von solcher Wichtigkeit hätten auffangen können. Herr von Lehwald fürchtete: ein Korps Russen möchte sich der Hauptstadt Königsberg, deren Festungswerke zu weitläuftig sind, um vertheidigt zu werden, nähern, und diese Stadt, worinn er seine Magazine hatte, wegnehmen, während er von dem Russischen Marschall in

Digitized by Google

Zwang gehalten würde; er glaubte, den Feind von dem Versuche einer solchen Unternehmung nur dadurch abhalten zu können, wenn er ihm eine Schlacht liefere: er beschloß demnach, ihn in seinem Lager bey Jägerndorf anzugreifen. Den 29sten setzte er sich in Marsch, und rückte in ein Gehölz, wo er den Russen gerade in die Seite stand; hätte er dieses Heer gleich damals auf der Stelle angegriffen, so würde er es wahrscheinlich mit glücklichem Erfolge gethan haben. Obgleich seine Schaar nur 24,000 Mann stark war, so konnte er dennoch hoffen, Vortheile zu erhalten, weil die Russen durch seine Ankunft bestürzt wurden, weil sie nicht vermutheten, angegriffen zu werden, und weil in ihrem Lager eine große Verwirrung herrschte; außerdem hatten sie eine schlechte Stellung, und nichts hielt ihn ab, gerade auf sie loszugehen. Man kann unmöglich angeben, welche Gründe ihn zurückhielten, und ihn veranlaßten, das, was er sogleich bewerkstelligen konnte, bis auf den folgenden Tag zu verschieben. Den 30sten fing er das Gefecht an. Die Preußischen Husaren und Dragoner brachten die Russische Reuterey und die Kosacken, die man ihnen entgegengestellt hatte, zum Weichen und jagten sie bis in ihr Lager. Die Feinde hatten aber in der Nacht ihre Stellung verändert, weshalb also die Anordnungen, welche der Feldmarschall Lehwald den Tag vorher entworfen hatte, um sie in der Stellung, worinn er sie damals fand, anzugreifen, nicht mehr dem Boden, auf welchem sie nun standen, angemessen waren. Demungeachtet griff seine Reuterey vom linken Flügel die Russische Kavallerie an, und warf sie hinter ihre Fronte zurück; allein hier bekam sie ein so heftiges Kanonen- und Kartätschenfeuer, daß sie genöthigt ward, sich wieder an die Preußische Infanterie

Digitized by Google

anzuschließen. In dem nämlichen Augenblick griff Herr von Lehwald ein Gehölz an, das voll Verhaue war, in welches die Russen ihre Grenadiere gestellt hatten: das Gehölz befand sich im Mittelpunkt der Armee des Herrn von Apraxin; jene Grenadiere wurden geschlagen und fast ganz zu Grunde gerichtet. Allein der buschigte Boden, auf welchem dieses Gefecht vorfiel, verbarg den Preußen eine Bewegung, welche die Feinde hierauf machten und die jenen Unglück brachte. Herr von Romanzow rückte mit 20 Bataillonen aus dem zweyten Treffen der Russen vor, um diese Grenadiere zu unterstützen; er kam dem Preußischen Fußvolke in die Seite und in den Rücken: es verlor nach und nach seinen Platz, und ward endlich gezwungen, sich zurück zu ziehen. Dies geschah in guter Ordnung: die Dragoner und Husaren deckten den Zurückzug. Das Korps ward nicht vom Feinde verfolgt, und kehrte nach Welau in sein altes Lager zurück. In diesem Gefechte verlor der Feldmarschall an Todten, Verwundeten und Gefangenen nicht mehr als 1400 Mann, nebst 13 Kanonen. Herr von Apraxin blieb noch einige Tage in seinem Lager bey Jägerndorf. Den 7ten September. September machte er Miene, über die Aller zu gehen und gerade auf Königsberg anzurücken: aber diese Unternehmung mußte ihm wohl nicht sehr am Herzen liegen; denn da er ein Preußisches Korps antraf, welches ihm den Uebergang über diesen Fluß streitig machte, so gab er sogleich dieses Vorhaben wieder auf. Zehn Tage hernach brach den 17ten. er plötzlich aus seinem Jägerndorfer Lager auf, und zog sich nach der Polnischen Gränze zurück. Der Feldmarschall Lehwald folgte ihm zum Scheine bis nach Tilsit, weniger in der Absicht, mit dem Nachtrupp

ein Gefecht anzufangen, als das Publikum zu täuschen. Das Verhältniß der Macht war zwischen den beyden Armeen zu ungleich, und der Verlust, welchen er erlitten hatte, war noch zu neu; ausserdem erreichte er seinen Endzweck, ohne sich einiger Gefahr auszusetzen; denn, wenn der Feind freywillig nach Polen zurückging, so durfte man ihn nur ruhig seinen Weg fortsetzen lassen. Herr von Apraxin räumte ganz Preußen bis auf Memel, in dessen Besitz die Russen blieben. Die Preußische Armee blieb in der Gegend von Tilsit stehen, und hielt sich für überglücklich, eines so furchtbaren Feindes so guten Kaufs los geworden zu seyn. War sie aber auch bis jetzt den Unglücksfällen, die ihr in diesem Feldzuge drohten, entgangen: so war es nicht wahrscheinlich, daß sie in der Länge eben so glücklich wegkommen dürfte. Hätte Feldmarschall Lehwald auch alle Fähigkeiten des Prinzen Eugen besessen; wie konnte er in der Folge des Kriegs mit 24,000 Preußen 100,000 Russen widerstehen? Der König hatte gegen so viele Feinde zu kämpfen, und seine Truppen waren so ausserordentlich geschmolzen, daß es ihm unmöglich war, seiner Armee in Preußen Hülfe zuzusenden. Man mußte befürchten, und man konnte es sogar voraussehn, daß die Russen, bey erlangtern größern Kenntnissen und erweiterten Absichten, die Fehler, welche sie bis jetzt begangen hatten, verbessern würden, und bey der Eröffnung des nächsten Feldzugs eine ansehnliche Schaar gegen die Weichsel abschicken könnten, durch welche Herr von Lehwald in Gefahr geriethe, von Pommern abgeschnitten zu werden. Man hatte alle Ursache zu besorgen, er würde dann, von so zahlreichen Feinden umringt, das nämliche Schicksal mit dem Herzog von Kumberland haben: nur mit dem Unterschiede, daß die Russen, minder höflich als

Digitized by Google

die Franzosen, ihn zwingen würden, das Gewehr zu strecken.

Auf einer andern Seite hatten die Schweden in Pommern nur deswegen einige Fortschritte gemacht, weil sie keinen Widerstand angetroffen hatten: sie waren im Besitz von Anklam, Demmin, und der Peenemünderschanze, die sie nach einer Belagerung von 14 Tagen erobert hatten. Die Besatzung von Stettin bestand aus 10 Bataillonen Landmiliz, welche die Pommerschen Stände errichtet hatten. Herr von Manteufel war, an der Spitze von 4 Bataillonen, nicht im Stande, große Dinge zu unternehmen. Ließ der König die Armeen so vertheilt, wie sie es damals waren: so gerieth die Preußische in die größte Gefahr, und zugleich war zu fürchten, Pommern von den Schweden weggenommen zu sehen. Er beschloß daher, seine Truppen näher zusammenzuziehen, um mit mehrerer Sicherheit zu verfahren, und die entferntesten Theile seiner Staaten, die ihm die Menge seiner Feinde nicht mehr zu vertheidigen erlaubte, aufzugeben. Aus diesen Bewegungsgründen ward Herr von Lehwald mit seiner Armee von Tilsit zurückberufen. Er rückte sogleich nach Pommern gegen die Schweden, die er schnell aus Anklam und Demmin verjagte; er trieb sie bald bis unter die Kanonen von Stralsund, wo sich diese Truppen noch nicht in Sicherheit glaubten und nach der Insel Rügen flohen. Ein darauf einfallender starker Frost belegte den ganzen Seearm, der Pommern von dieser Insel trennt. Der Feldmarschall Lehwald, der diese Gelegenheit benutzen konnte, wenn ihn sein hohes Alter nicht daran verhindert hätte, mit seinem Heere über das Eis nach jener Insel zu gehen, wo er alle diese Schwedischen Truppen würde zu Grunde gerichtet ha-

Digitized by Google

ben; wenigstens hätte eine solche That den König auf eine Zeitlang von einem Feinde befreyet, der eine sehr unangenehme Diversion machte. Obgleich der Feldmarschall Lehwald nicht alles unternommen hatte, was möglich war, so brachte er dennoch in diesem kurzen Zuge dreytausend Gefangene von den Schweden ein. Er schickte ein Detaschement ab, die Penemünderschanze zu belagern; es eroberte solche erst im Märzmonat des folgenden Jahres.

Die Menge der Gegenstände, denen man in diesem Feldzuge Genüge leisten mußte, war unermeßlich, und da man sich gedrungen sah, nach allen Seiten hin seine Kräfte anzustrengen, so konnte man nur dadurch glücklich zu seinem Zwecke gelangen, wenn man die nämlichen Truppen in verschiedenen Gegenden gebrauchte. Prinz Ferdinand von Braunschweig hatte bey seinem Heere zu wenig Reuterey; zu der Unternehmung, welche er im Sinne hatte, mußte er nothwendig welche haben. Da es für den König wichtig war, daß die Franzosen aus Niedersachsen und vom Niederrhein vertrieben würden, und da er seiner Seits so viel dazu beytragen wollte, als es seine Lage gestattete: so schickte er von der Armee des Feldmarschalls Lehwald 10 Schwadronen Dragoner und 5 Husarenschwadronen ab, mit dem Befehl, sich bey Stade mit dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig zu vereinigen. Dieser Prinz versuchte sogleich eine Unternehmung auf Zelle, die nicht gelang, theils weil ihm der Marschall von Richelieu zuvorgekommen war und ihn hinderte, über die Aller zu gehen, theils weil dieses trockene Land, wo man nur Heide antrifft, ihm keine Lebensmittel liefern konnte. Ungeachtet dieser mißlungenen Unternehmung bemächtigte er sich bald hernach Harburgs. Der König

Digitized by Google

verabredete hierauf mit ihm den Entwurf seines Feldzugs. Aus zwey Ursachen sollten die Verbündeten, nach seiner Meynung, gegen die Weser vorrücken; erstlich, um nicht die Hauptstädte des Kurfürstenthums Hannover und des Herzogthums Braunschweig durch die Belagerungen zu Grunde zu richten, die man, um sie wieder zu erobern, würde unternehmen müssen; zweytens, weil die Furcht, vom Rheine abgeschnitten zu werden, die Franzosen nöthigen würde, jene Provinzen freywillig zu räumen, besonders wenn sich zu gleicher Zeit ein Detaschement Preußischer Truppen auf der Seite von Braunschweig zeigte. Prinz Heinrich, welcher in Sachsen geblieben war, um sich von einer Wunde, die er bey Rosbach bekommen hatte, heilen zu lassen, sollte dieses Detaschement führen. Alles ward genau verabredet.

Winterquartiere von 1756 auf 1757.

Ein langer Aufenthalt in der späten Jahreszeit in Böhmen würde unfehlbar den Ruin der Kavallerie, der Equipagen von der Artillerie und des Verpflegungssystems des Königs nach sich gezogen haben. Friedrich hatte zu erwarten, daß in dem folgenden Jahre alle seine Feinde auf dem Schauplatz erscheinen würden, Oestreich, Rußland, Frankreich und die Truppen der Reichsfürsten. Von allen diesen Mächten waren Oestreich und Schweden die einzigen Staaten, deren Militairsystem direkt an das Preußische gränzte. Eger, Prag, Königsgrätz, Ollmütz diente Oestreichischer Seits zur Offensivbasis gegen Sachsen und Schlesien; Stral-

Digitized by Google

fand unterstützte die Offensivoperationen zwischen der Oder und Elbe. Polen und Curland trennten Rußland von Preußen, und das militairische Chaos der Länder der deutschen Reichsfürsten trennten Preußen von Frankreich, denn die Reichsarmee konnte nur entweder unter dem Schutz von Oestreich oder Frankreich operiren. Die Preußische Armee war nichts weniger als zahlreich genug, allen diesen Feinden gleichzeitig begegnen zu können; der König entschloß sich daher, auf der einen Seite den Observationskrieg zu führen, während er auf der andern mit der größten Kraft die Offensive zu führen Willens war, und die Aufgabe bestand darinnen, genau den Wirkungskreis der Offensivoperationen mit den des Observationskrieges festzusetzen. Er war entschlossen, den Oestreichern in Eröffnung der Campagne zuvorzukommen, und dieses bewog ihn, die Winterquartiere so bald zu beziehen, als es ihm nur die Unthätigkeit der Oestreichischen Generale erlauben würde. Er bewerkstelligte dieses mit Rücksicht auf die Schonung des Landes, um sich die Mittel zu erleichtern, seine Armee wieder herzustellen, und die Angriffsmittel zu dem kommenden Feldzug vorbereiten zu können. Zugleich kombinirte er diese Veranstaltungen mit der Sicherheit für die Armee.

Die Gegenstände, welche vorzüglich die Aufmerksamkeit des Königs fesseln, und seine Thätigkeit beschäftigen mußten, waren: Die nöthige Anzahl Rekruten auszuheben und sie zu Soldaten zu bilden; die Armee zu kleiden, den Verlust an Pferden für Kavallerie, Artillerie und die Bagage wieder zu remontiren; die Magazine mit Munition und Proviant wieder anzufüllen; mit einem Wort, alles wieder in denjenigen Stand zu setzen, wie es vor der Eröffnung des vorigen

Digitized by Google

Feldzuges Statt gefunden hatte. Die Erhaltung der großen militairischen Basis war zum Grundsatz geworden, und der Krieg erforderte nur eine noch größere Thätigkeit und noch beträchtlichere Summen, welche niemals fehlten, weil die weise Sparsamkeit und Vorsicht Friedrichs des Zweyten eben so wohl von dieser Materie den nöthigen Vorrath hatte, so wie das der Fall mit Mehl und andern Kriegsbedürfnissen war.

Uebergang von dem ersten Feldzug zu dem zweyten.

Die Berechnung, welche der König unaufhörlich in seiner Einsamkeit zu Sanssouci und Potsdam anstellte, überhoben ihn, mühselige und verwickelte Rechnungen, in Zeiten der Gefahr anzustellen. Friedrich II. hatte durch sein Genie die Maschine so aufgezogen, daß alle Federn in ihrer verhältnißmäßigen Spannkraft wirkten, und die einzelnen Theile derselben ihren Dienst ohne große Anstrengung vollzogen. Jedes Individuum handelte dem Endzweck des Ganzen gemäs, ohne es zu wissen, und ohne es selbst zu wollen.

Dem Intendanten der Armee lag es ob, dem König den Tag anzuzeigen, wenn die Armee im Stande war, die Operationen anfangen zu können. Der gewöhnlichste Mensch konnte diese Berechnung anstellen, indem die bestehende Militairorganisation die Data auf eine sehr einfache Art lieferte. Pommern und Westphalen waren die entlegendsten Provinzen. Die Distanz der entferntesten Bezirke von den Kantonnementsorten der darauf angewiesenen Regimenter betrug etwa 70 Meilen; die Offiziere, welche die Rekruten auszusuchen hatten, brauchten folglich ungefähr 3 Tage, um sich von ihrem Regiment nach dem Mittelpunkt ihrer re-

Digitized by Google

spectiven Kantons zu begeben; 14 Tage waren erforderlich zur Bereisung des Bezirkes; 24 Tage zum Transport der Rekruten, und 32 Tage, um aus ihnen Soldaten zu bilden. Dieser Gegenstand erfordert also im Ganzen 72 Tage.

Berlin, Magdeburg, Breslau, waren die Orte, in welchen sich alles befand, was die Kleidung und Bewaffnung der Armee betraf. Der Intendant, welcher den Zeitpunkt voraus wußte, wenn die Armee neu gekleidet und bewaffnet werden mußte, hatte diese Artikel schon im Voraus bestellt, und es war blos die Entfernung von Berlin nach den äußersten Punkten der Winterquartiere in Rechnung zu bringen. Diese Entfernung betrug ungefähr 60 Meilen; diese Gegenstände trafen also gleichzeitig mit den Rekruten bey den Regimentern ein, welche folglich gleich bey ihrer Ankunft bewaffnet und gekleidet werden konnten. Dieses war auch der Fall mit denen Rekruten für die Artillerie; die Rekruten für die Kavallerie brauchten hingegen mehr Zeit, indem es viele Mühe erfordert, einen Reuter zu bilden und ein Pferd abzurichten. Man müßte daher schon beym Ausbruch des vorhergehenden Feldzuges Depots formiren, berechnet nach der Anzahl, welche im Laufe des Feldzugs ungefähr verloren werden könnten.

Die Pferde für die Artillerie und die verschiedenen Trains mußten aus Sachsen, entweder durch Requisitionen oder durch Lieferanten herbeygeschaft werden. Die Magazine für die Mundvorräthe waren hinreichend angefüllt, um die Armee ein ganzes Jahr daraus erhalten zu können, denn da der Feldzug von 1756 nur zwey Monate gedauert, und man zum Theil auf Kosten von Sachsen und Böhmen gelebt hatte, so konnte höchstens der zwölfte Theil davon verbraucht worden

Digitized by Google

seyn, welcher Abgang durch die Sorgfalt des Intendanten, der über die immer zureichenden Bestände der großen Operationsbasis zu wachen hatte, schon lange wieder ergänzt seyn mußte.

Die großen Magazine erhielten ihren Zufluß aus dem Magdeburgischen, Schlesien und Polen. Magdeburg, Berlin, Glogau und Breslau bildeten die Hauptpunkte der großen Operationsbasis. Die Zwischendepots befanden sich in Dresden, Küstrin, Schweidnitz, Glatz und Neisse. Die größte Entfernung eines Hauptmagazins zu seinem Depot betrug 24 Meilen. Die Vorräthe für die Artillerie waren auf mehrere Campagnen hinreichend vorhanden, besonders da der Verbrauch davon in dem ersten Feldzug nur gering gewesen war.

Allgemeiner Plan des Feldzugs.

Der Plan des Feldzugs des Königs war: in dem Herzen von Böhmen auf einige Zeit entscheidende Vortheile über die Oestreicher zu erlangen, und diese Operation auszuführen, ehe einer von seinen andern Feinden im Stand war, ihn auf irgend einem wichtigen Punkte beunruhigen zu können; in der zweyten Epoche des Feldzugs aber, wo er es mit mehrern Feinden würde zu thun bekommen, mit Leichtigkeit den Bewegungskrieg aus der Mitte von Böhmen nach Sachsen und Schlesien, und aus Schlesien nach Sachsen zu führen.

Er wußte seine offensiven Maaßregeln unter dem Schein der Defensive zu verheimlichen, welche von einem Feinde leicht geglaubt wurde, der es bequemer fand, nur die Zahl der Truppen, und nicht auch das Talent in Rechnung zu ziehen. Die Art der Ausführung des Offensivplanes mußte sich auf die Nachrichten gründen, welche die Spione von den Maaßregeln der

Digitized by Google

Oestreichischen Generale brachten. In der zweyten Epoche des Feldzugs mußte die Ungeschicklichkeit des Hertzogs von Kumberland dem König große Besorgnisse erwecken, eben so, wie er für Magdeburg, Dresden, Schweidnitz, Glatz, Neisse und Kosel zu fürchten hatte. Die Offensivoperation gegen Böhmen beschäftigte die ganze Oestreichische Macht, wodurch während der ersten Epoche sämmtliche Festungen ausser Gefahr waren: im unglücklichen Fall riskirte er indessen, auf einige Zeit von Schlesien abgeschnitten zu werden, welches nicht der Fall mit Sachsen seyn konnte, folglich durfte er Magdeburg und Dresden nur schwach besetzt halten, dahingegen die Schlesischen Festungen nach Maasgabe ihrer Wichtigkeit starke Besatzungen erforderten. Es würde schwer, ja vielleicht unmöglich geworden seyn, Glatz, Neisse und Kosel wieder zu nehmen, wenn es dem Feind gelungen wäre, sich einer von diesen Festungen zu bemeistern. Hatte man folglich nicht hinlänglich Truppen, um alle Plätze besetzt zu halten, so war Schweidnitz der erste Punkt, den man vernachläßigen konnte, weil diese Festung unter Begünstigung der Plätze der zweyten Linie leicht wieder erobert werden konnte, und dieser Platz wegen seiner Nähe am leichtesten mit Truppen verstärkt werden konnte. Ein Feldherr mit den Talenten eines Friedrichs durfte alles von einem Sieg erwarten, und konnte daher die Sorge für die Vertheidigung der Festungen der Hoffnung zu siegen unterordnen.

Während des Winters erhielten die Oestreicher Verstärkungen aus Flandern, welches sie in Stand setzte, von der Seite von Zittau die Kommunikation zwischen Sachsen und Schlesien zu beunruhigen. Dieses bewog den König, ein Reservekorps an sich zu ziehen, welches

ches sich in der Gegend von Stolpe befand. Es erhielt den Befehl, nach Görlitz zu marschiren.

In der Mitte des Monats März reiste Friedrich nach Schlesien, um sich mit dem Feldmarschall Schwerin zu besprechen, und mit ihm die Eröffnung des kommenden Feldzugs festzusetzen. Der Held vertraute sein Geheimniß demjenigen Generale, der dieses Vertrauens am würdigsten war, und unumgänglich davon benachrichtiget seyn mußte. Aber selbst auch dieser erfuhr seinen Plan nicht um einen Tag früher, als es zu dem vorhabenden Zweck unumgänglich nothwendig war.

Nach dieser Zusammenkunft des Königs mit dem Feldmarschall schritten beyde Armeen in Sachsen und Schlesien zu denen Vorbereitungen, welche zur Ausführung des Operationsplans nöthig waren.

Erster Operationsplan.

Gegen Ende des Monats März fingen die Preußischen Truppen an, sich in mehreren Korps zu sammlen und bezogen concentrirtere Kantonnirungsquartiere. Das Korps des Prinzen Moritz in der Gegend von Zwickau; das Korps des Königs, bestehend aus dem Hauptheil der Armee, zwischen Dresden, Pirna, Gißhübel und Dipoldiswalde; das Korps des Herzogs von Bevern in der Gegend von Zittau; die Armee des Feldmarschalls Schwerin zwischen Schweidnitz, Glatz, Friedland und Landshuth.

Die Oestreicher hatten sich folgendergestalt formirt: Ein Korps unter dem Herzog von Ahremberg, bey Eger; der Feldmarschall Brown mit der Hauptarmee bey Budin; ein Korps unter dem Grafen von Königseck, bey Reichenberg; ein Korps unter dem Feldmarschall Serbelloni, in Mähren. Die Entfernungen der verschie-

Digitized by Google

denen Korps untereinander betrugen: 12 Meilen von dem Korps des Prinzen Moritz zu dem des Königs; 10 Meilen von dem Korps des Königs zu dem Korps des Herzogs von Bevern; 15 Meilen von dem Bevernschen Korps bis zur Armee des Feldmarschalls Schwerin; 20 Meilen von dem Korps des Herzogs von Ahremberg bis zur Hauptarmee bey Budin; 10 Meilen von der Hauptarmee bis zum Korps des Grafen von Königseck; 20 Meilen wenigstens von diesem Korps bis zum Korps des Feldmarschalls Serbelloni in Mähren. Nach dieser Vertheilung waren die Vortheile auffallend, auf Seiten des Königs, denn die Vereinigung des Korps des Prinzen Moritz mit dem Korps des Königs konnte 3 Tage früher statt finden, als die des Herzogs von Ahremberg mit der Armee des Feldmarschalls Brown. Der König war also im Stande, entweder das Korps des Herzogs von Ahremberg zu schlagen, oder es von der Armee des Feldmarschalls zu trennen, wenn letzterer bey Budin stehen blieb.

Die verschiedenen Preußischen Korps setzten sich in Bewegung: einige den 18ten, die andern den 20sten April. Der Prinz Moritz drang über Basberg in Böhmen ein, und vereinigte sich mit dem König in dem Lager von Linay. Den 24sten kampirte die Armee des Königs bey Trebnitz. In der Nacht vom 24sten auf den 25sten marschirte sie an die Eger, welche sie den 25sten früh bey Koschlitz passirte. Der Feldmarschall Brown zog sich auf Welwarn zurück, um sich daselbst mit dem Korps des Herzogs von Ahremberg zu vereinigen. Dieser Zurückgang der Oestreicher verschaffte dem König die Magazine von Martinowes, Budin und Karwatitz. Den 28sten lagerte der König bey Budin, der 29ste wurde angewandt, um die Brücken über die

Digitized by Google

Eger wiederherzustellen; den 30sten rückte die Armee nach Welwarn vor. Die feindliche Armee hatte sich auf dem weißen Berge gesetzt, verließ aber solchen den 2ten Mai und marschirte durch Prag, um auf dem jenseitigen Ufer der Moldau eine Stellung zu nehmen. Der König nahm die verlassene Stellung der Oestreicher auf dem weißen Berge ein. Den 5ten ging die Armee des Königs bey Selz über die Moldau; den 6ten vereinigte sie sich mit der Armee des Feldmarschalls Schwerin in der Weite eines Kanonenschusses vom Feinde. Der Feldmarschall Schwerin war den 18ten April in Böhmen eingerückt, zwang das Korps des Grafen Königseck, welches von dem Herzog von Bevern bey Reichenberg geschlagen worden war, die Position von Liebenau zu verlassen, bemächtigte sich des Magazins von Kosmanos, vereinigte sich mit dem Korps des Herzogs von Bevern, mit welchem Korps er gemeinschaftlich über die Elbe setzte, und lagerte sich darauf 1 1/4 Meile von Prag.

Berechnung über die Verpflegung.

Den 18ten April setzten sich die verschiedenen Korps in Bewegung, und waren auf 9 Tage mit Brod und auf 3 Tage mit Fourage versehen.

Das Korps des Prinzen Moritz konnte sein Brod in Zwickau und in der umliegenden Gegend backen lassen, denn dieses Korps mußte sich wegen der Beschwerlichkeit der Wege von seiner Bäckerey entledigen. Die Bäckerey des Königs konnte den 19ten bis Zehitz seyn, und den 20sten nach Außig abgehen, um daselbst den 21sten und 22sten Brod für den 26sten, 27sten und 28sten zu backen; den 23sten und 24sten wird das Brod für den 29sten, 30sten und 1sten Mai gebacken. Den 25sten

Digitized by Google

marschirt die Bäckerey nach Leuthmeritz und bäckt den 26sten und 27sten für den 2ten, 3ten und 4ten Mai. Die eine Hälfte der Kompagniebrodwagen fahren das Brod für den 26sten, 27sten und 28sten. Die zweyte Hälfte bleibt bey Außig zurück und ladet das Brod auf den 29sten, 30sten April und 1sten Mai, mit welchem sie den 27sten bey der Armee ankommt. Da aber die Entfernung von Leuthmeritz in die Gegend von Prag zu groß für die Brodwagen ist, und die Bäckerey, ehe ein Sieg erfochten ist, nicht weiter vorrücken kann, so bedient man sich der Mehlwagen, um der Armee das Brod auf den halben Weg entgegenzuschicken, und es daselbst den Brodwagen zu überliefern. Das Mehl aus den eroberten Magazinen wird dafür mit Requisitionswagen nach der Bäckerey geführt. Eben so wird bey der Armee des Feldmarschalls Schwerin verfahren, deren Bäckerey zu Jung-Bunzlau oder Benatck etablirt ist. Der Generalintendant hat zu berechnen, wie lange die Armee aus den eroberten Magazinen wird leben können, um bey Zeiten neue Mehlzufuhren in Dresden zu bestellen. Die Magazine in Dresden werden aus Magdeburg oder durch Requisitionen aus Sachsen wieder ergänzt.

Der König, der von allen Seiten plötzlich in Böhmen eindrang, versprach sich, daß er durch diese Bewegung die in ihren Quartieren zerstreuten feindlichen Korps in Verwirrung bringen würde, daß er einige würde aufheben, andere einzeln aufreiben könnte, und dadurch in dem Rest der Campagne ein Uebergewicht über die Oestreicher erlangen würde, unter dessen Begünstigung er sie zu einer Hauptschlacht zu bringen vermeinte, deren Gewinn das Schicksal des Feldzugs entscheiden sollte. Von allen diesen gegründeten Hoffnun-

Digitized by Google

gen traf keine einzige ein. Die Affaire bey Reichenberg war nicht entscheidend genug, um der Armee des Königs eine Ueberlegenheit in der Zahl zu verschaffen; die Oestreicher büßten nur einige zu weit vorgeschobene Magazine und einen Raum ein, der im Verhältniß mit den Entfernungen stand, welche ihre verschiedene Korps eingenommen hatten. Der König befand sich den 6ten Mai in gleicher Stärke einem gut postirten Feind gegenüber, welcher noch durch eine zweyte Armee unter dem Feldmarschall Daun, der nach Piccolomini's Tode das Kommando in Mähren übernommen hatte, verstärkt werden sollte. Seine Lage erforderte schlechterdings eine Schlacht.

Der König hatte den 5ten Mai die feindliche Position rekognoszirt und fand ihre Zugänge zu beschwerlich, um mit Erfolg angegriffen werden zu können. Das Terrain auf dem rechten Flügel der Stellung schien weniger Schwierigkeiten darzubieten, dies bewog ihn zu dem Entschluß, den Feind dahin zu locken. Die Fehler, welche bey dieser Bewegung der Feldmarschall Brown machen konnte, waren die einzigen Elemente, auf welche Friedrich, der den Charakter seines Gegners kannte, die Hoffnung zum Sieg gründen konnte. Er war sich in allen unvorhergesehenen und plötzlichen Vorfällen seiner Ueberlegenheit gewiß, denn sein Genie faßte eben so schnell den glücklichen Gedanken, als er ihn auch auszuführen wußte.

Der Feldmarschall Schwerin, der den Morgen am 6ten nach einem starken Marsch sich mit dem König vereinigt hatte, glaubte die Truppen zu einem Gefecht zu ermüdet, und schlug daher vor, den Angriff auf den andern Tag zu verschieben. Friedrich aber wollte seinem Feinde nicht die Zeit lassen, über seinen Zustand

Digitized by Google

nachzudenken, und wollte von der Verschiedenheit in den Meinungen Vortheile ziehen, welche in der Oestreichischen Armee nach der Ankunft eines neuen Generals, des Prinzen von Lothringen, höchst wahrscheinlich herrschte. Ueberdies war ihm bekannt, daß der Feldmarschall Daun den 6ten bis Böhmisch-Brod vorgedrungen war, und die größte Eile anwandte, um sich mit der Armee vor Prag zu vereinigen. Friedrich entschloß sich also, den 6ten ungesäumt anzugreifen.

Der Rath des Feldmarschalls Schwerin, der von der Armee angebetet wurde, und selbst nach seinem wahren Werth in hoher Achtung bey seinem König stand, scheiterte gegen die höheren Ansichten und den festen Willen eines großen Mannes. Diese Hartnäckigkeit Friedrichs II. ist oft getadelt worden, und man hat ihm selbst den Tod des Feldmarschalls vorgeworfen. Allein diese Hartnäckigkeit war das sublime Resultat seines erhabenen Genies, und der Augenblick, wo er sie entwickelte, der schönste seines Lebens.

Die Disposition des Königs zur Schlacht trug den Stempel der größten Einfachheit. Die Hauptidee war, mit dem linken Flügel diejenigen Truppen zu attakiren, welche das Terrain des rechten Flügels der feindlichen Position vertheidigten; ferner solche Maaßregeln zu ergreifen, daß das Gefecht unaufhörlich mit frischen Truppen unterhalten werden konnte, und endlich diese Maaßregeln mit der Sicherheit für den rechten Flügel der Armee zu kombiniren, welcher den linken feindlichen Flügel in Zaum halten mußte, und im Fall eines Unglücks zum Repli dienen konnte. Der König konnte nur auf gerathewohl die Anzahl der Truppen bestimmen, welche die erste Attake bilden sollten. Ja, es war selbst vortheilhaft, wenn dieser erste Angriff Widerstand fand,

Digitized by Google

weil dies ein Zeichen war, daß der Feind in die Falle gegangen und veranlaßt worden war, sich auf einer ausgedehnten Fronte zu schlagen. Die erste Attake wurde zurückgeworfen, zur rechten Zeit kam aber das zweyte Treffen an, um das Gefecht zu erneuern; die Brigade des Herzogs Ferdinand, welche der König selbst in Bewegung setzte, begründete endlich den Sieg.

Oberhalb Prag war das Korps des Feldmarschalls Keith aufgestellt, um dem Feinde während der Bataille Besorgnisse auf seinen Rücken zu geben und im Fall eines glücklichen Erfolgs seinen Untergang zu vollenden, aber die Befehle des Königs wurden nicht gut vollzogen. Die Kavallerie, die sich in der Bataille von Lowositz so unnöthigem Verluste ausgesetzt hatte, spielte in der Bataille von Prag eine sehr glänzende Rolle. Sie eilte der Infanterie voraus, um ihr das Terrain zu versichern, auf welcher sich diese letztere formiren mußte. Sie warf die feindliche Kavallerie, welche die Infanterie des Königs hätte in die Flanke nehmen können. Der Fehler des Generals Mannstein, der, anstatt den Feind zu beobachten, ihn attakirte, wandte sich zum Vortheil des Königs durch das glückliche Coup d'oeil des Herzogs Ferdinand von Braunschweig.

Es scheint, daß die zu große Besorgniß für seinen rechten Flügel den Feldmarschall Brown bewogen hat, zu frühzeitig Gebrauch von seiner Reserve zu machen, welche er für den entscheidenden Augenblick hätte aufsparen sollen. Er befürchtete, umgangen zu werden, und fiel dadurch in den Fehler der zu großen Ausdehnung seiner Fronte. Als er die Bataille annahm, hätte die Regel, in dem entscheidendsten Moment die Ueberzahl zu haben, nur allein seinen militairischen Blick leiten sollen. Ueberdies scheint die alte Gewohnheit,

Digitized by Google

die Kavallerie auf den Flügeln gleich vertheilt zu haben, den Oestreichern nachtheilig gewesen zu seyn.

Auf die Nachricht von den Einfällen der Preußischen Korps in Böhmen, schickte der Hof von Wien dem Feldmarschall Daun den Befehl zu, die Armee in Mähren zu versammeln und sie auf dem kürzesten Wege auf Prag zu führen. Hätte diese Armee in Mähren unter den unmittelbaren Befehlen des Feldmarschalls Brown gestanden, so würde sie einige Tage vor dem 6ten bey Prag haben eintreffen können, welches die Angelegenheiten des Königs sehr zerrüttet haben würde.

Da der Besitz von Sachsen Friedrich zur Fortsetzung des Kriegs durchaus nöthig war, so würde es allerdings eine, des großen Generals würdige, Idee gewesen seyn, ihm durch eine Offensivoperation diese Provinz zu entreißen. Die Ausführung dieses Planes erforderte aber eine ungebundene Benutzung aller Mittel und ein Talent, das dem Talent Friedrichs II. überlegen gewesen wäre. Der Feldmarschall Brown konnte aber weder über die erste frey walten, noch besaß er die letztere Bedingung, und ist also mit Recht verantwortlich für seinen falschen Calcul. Hätte der Oestreichische General den Charakter Friedrichs II. reiflich in Erwägung gezogen, seine Art den Krieg zu führen und vorzüglich über seine verzweiflungsvolle Lage nachgedacht, so würde er den defensiven Maaßregeln seines Gegners keinen Glauben beygemessen haben. Vielmehr würde es ihm klar gewesen seyn, daß die einzige Resource des Königs in der Offensive nach Böhmen bestand. Er mußte sodann aus der Richtung der feindlichen Operationslinien finden, daß Prag der gemeinschaftliche Sammelpunkt der Preußen aus Sachsen und Schlesien seyn würde, folglich mußte er dem Könige durch Ruinirung der Wege

Digitized by Google

und Brücken alle mögliche Hindernisse in den Weg legen, sich frühzeitig mit dem Korps unter dem Herzog von Ahremberg vereinigen, um damit den Uebergang über die Eger einige Zeitlang streitig zu machen. Endlich würde der Feldmarschall sich gehütet haben, seine Magazine so weit vorzuschieben, durch deren Verlust die Bewegungen der Preußischen Armee so sehr erleichtert wurden. Dann hätte die Bataille von Prag höchstens den 8ten oder 9ten Mai statt finden können, an welchem Tag der Feldmarschall Daun nicht mehr zu Böhmisch-Brod gewesen seyn würde. Hätte zu dieser Zeit schon die Festung Theresienstädt existirt, so würden die Fehler des Feldmarschalls Brown geringere Folgen gehabt haben.

Bemerkungen über die Bataille von Prag.

Die Armee des Feldmarschalls Schwerin, bestehend aus dem Korps des Herzogs von Bevern, und den Schlesischen Regimentern, marschirte nach vollbrachtem Uebergang über die Elbe, vermuthlich in zwey Kolonnen, auf das von dem König angegebene Rendezvous. Er selbst, nachdem er unter dem Befehl des Feldmarschalls Keith ein Korps auf dem linken Ufer der Moldau zurückgelassen hatte, ging über diesen Fluß an der Spitze von 20 Bataillons und 40 Eskadrons. Das zurückgelassene Korps des Feldmarschalls Keith hatte die Bestimmung, dem linken Flügel der feindlichen Armee Besorgnisse zu geben, um ihn zu verhindern, sich von der Moldau zu entfernen, den Sieg, im Fall eines glücklichen Erfolgs, vollständig zu machen, indem dieses Korps über besagten Fluß setzte, und endlich die Kommunikation mit Sachsen und das Magazin von Leuthmeritz, im Fall eines unglücklichen Ausgangs, zu

Digitized by Google

decken. Der König rekognoszirte noch am Abend des 5ten die feindliche Stellung, welches von keinem andern Punkt bewerkstelligt werden konnte, als von dem Plateau, das sich von Proßnitz nach Potscherwitz hinzieht. Um aber dieses erreichen zu können, mußten vorher die feindlichen Vorposten bis beynahe unter die Kanonen der Position zurückgeworfen werden, worauf sich der König nach Proßnitz mit seiner Bedeckung begeben, und die Rekognoszirung vollziehen konnte. Der rechte Flügel der feindlichen Stellung konnte indessen erst zwischen Sattabitz und Potscherwitz gesehen werden.

Hätten die Oestreicher den König vor der Ankunft des Feldmarschalls Schwerin attakirt, so würde er sich wahrscheinlich auf diesen zurückgezogen und vermuthlich daselbst ein günstigeres Terrain für sich getroffen haben, als das gegenwärtige war. Da er den 6ten den Feind noch unverändert in seiner Stellung fand, so beharrte er darauf, den Angriff mit der Attake des rechten feindlichen Flügels anzufangen, damit sein Gegner bewogen würde, für seine rechte Flanke besorgt zu seyn, und folglich seine Fronte auszudehnen. Der König formirte daher seine Armee zwischen Proßnitz und Potscherwitz, damit der Feldmarschall Brown gleich in diese Besorgniß gerathen möchte. Würde aber der Oestreichische General nicht in die Falle gegangen seyn, und hätte vielmehr den Preußischen rechten Flügel attakirt, so konnte der König von dort, vermittelst eines kurzen Rechtsabmarsches, wieder seinen Stützpunkt an der Moldau gewinnen. Ueberdies waren die Oestreicher auf diesem Flügel auf beynahe unzugängliche Felsen postirt, die, obwohl sie den König von dem Angriff abhielten, ihnen dagegen aber auch das Herabsteigen sehr beschwerlich machten, so, daß er sie sehr wahr-

Digitized by Google

scheinlich während ihrer Formation am Fuße des Berges überrascht haben würde.

Die Preußische Armee, nämlich die des Marschalls Schwerin, mußte, um in die Position zwischen Proßnitz und Potscherwitz zu kommen, aus denen, zum Deployiren aus der Mitte bestimmten Kolonnen, nun in zwey Treffen zerfallen, und mit diesen links abmarschiren. Dieser Abmarsch machte den Feldmarschall Brown befürchtend, in seiner rechten Flanke umgangen zu werden; er nahm daher seine Grenadierreserve, die Kavallerie seines linken Flügels und das zweyte Treffen seiner Infanterie, um damit den Feind stets zu kotoyiren. Von diesem Augenblicke hatte der König nichts mehr für seinen rechten Flügel zu befürchten, indem der Feind seinen linken Flügel zu sehr geschwächt hatte; würde aber dieser Flügel auch noch hinlänglich stark gewesen seyn, so hätte ihm doch die Zeit gefehlt, etwas entscheidendes auszuführen, auch erlaubte die große Fronte, welche nun der Feind einnahm, ihm nicht, den rechten Preußischen Flügel zu umgehen, der sich überdies nur auf seine Mitte zurückziehen durfte. Durch das Herabsteigen der Oestreicher von ihrem Felsen, um den Preußischen rechten Flügel in der Fronte anzugreifen, hätte es endlich nicht fehlen können, daß nicht in der Mitte ihrer Armee eine Intervalle entstanden wäre, welche der König gewiß benutzt haben würde, um dadurch entweder dem einen oder dem andern Theil der feindlichen Armee in die Flanke und in den Rücken zu kommen.

Zweiter Operationsplan.

Der den 6ten Mai erfochtene Sieg schien vollständig und entscheidend. Sollte dieses aber der Fall seyn, so hätte Prag in Preußische Hände gerathen müssen,

Digitized by Google

um daraus einen Waffenplatz zu einer neuen Offensivoperation bilden zu können, die zum Zweck haben mußte, entweder die Daunische Armee, die durch die Trümmern der großen Armee verstärkt worden war, zu vernichten; oder diese Armee so weit zurückzudrängen, daß ganz Böhmen ausfouragirt werden konnte, um den Oestreichern auf lange Zeit die Mittel zu andern Operationen zu benehmen. Der König durfte hoffen, in Prag so ansehnliche Magazine zu finden, daß wenigstens die Preußische Armee für den Augenblick hinlänglichen Unterhalt gehabt hätte. Der Transport der Feldbäckerey nach Prag, das Backen des nöthigen Brodes, um die Armee zu einer kräftigen Offensive in Stand zu setzen, würde kaum einen Aufenthalt von 8 bis 10 Tagen verursacht haben. Friedrich II. forderte die Stadt gleich den Tag nach der Bataille in der Hoffnung auf, von der ersten Bestürzung des Kommandanten Vortheile zu ziehen; überdies schmeichelte er sich, die Stadt ohne hinlängliche Besatzung anzutreffen, welche Hoffnung ihm aber bald benommen wurde, indem man ihm meldete, daß sich nach der Bataille 40,000 Mann in die Stadt retirirt hätten. Der vollständige Sieg gewährte also dem König nicht einmal die Eroberung des Schlachtfeldes. Sehr mittelmäßige Festungswerke geboten dem Sieger Stillstand, ohne welche vielleicht der Krieg beendigt gewesen seyn würde. Diese Festung, 14 Meilen von der Gränze und diesseits des Punktes gelegen, wo sich eine Defensivarmee zu einem Hauptschlag versammeln konnte, nämlich jenseits des Endpunktes der feindlichen Operationslinien, geschützt überdies gegen eine regelmäßige Belagerung wegen der großen Entfernung der feindlichen Plätze, rettete die Oestreichische Armee. Die Casematten, in welchen

Digitized by Google

die Lebensmittel einen sichern Platz fanden, retteten Prag, und der König gerieth durch den Widerstand dieses Platzes wieder in eben dieselbe Lage, in welcher er sich vor der Bataille von Lowositz befunden hatte. Prag spielte ungefähr die Rolle des Pirnaer Lagers; der König sah sich gleichfalls genöthiget, seine Armee zu theilen, und eine Blokadearmee nebst einer Observationsarmee zu bilden. Für den ersten Augenblick konnte er die letztere nicht so stark machen, als es der Fall mit der war, die das vorige Jahr unter dem Feldmarschall Keith in Böhmen eingedrungen; denn da er den Oestreichern das Durchschlagen verwehren mußte, die doppelt so stark als die Sachsen bey Pirna waren, so würde er zuviel gewagt haben, starke Detaschements zu machen, ehe er nicht die Posten, welche Prag einschließen mußten, gehörig befestigt hatte. Die Stärke der Garnison und der Mangel an Zeit, das benöthigte Geschütz und die Munition herbeyzuführen, mußten ihm den Gedanken benehmen, die Stadt in der Form anzugreifen; er konnte daher keine andere Hoffnung hegen, als die Uebergabe durch Hunger zu bewerkstelligen. Er blieb eben so wie in dem vorigen Feldzug so lange als möglich bey der Blokadearmee, und begab sich zur Observationsarmee, sobald seine Gegenwart dort erforderlich war. Eben die Anstalten, die gedient hatten, die Armee vor der Bataille zu verpflegen, waren hinreichend, die Blokadearmee leben zu machen, denn sie konnten ihr Brod fortdauernd aus Leuthmeritz beziehen. Nöthigenfalls konnte die Bäckerey auch bis Wellwarn vorgebracht werden. Für die Observationsarmee waren aber andere Anstalten nöthig, da sie die Fakultät haben mußte, sich vorwärts bewegen zu können; diesem

Digitized by Google

gemäß wurden ihre Bäckereyen in Nymburg und Brandeis etablirt.

Die Observationsarmee befand sich in einer weit bedenklicheren Lage, als das vorhergehende Jahr. Sie hatte mehr für ihre Kommunikation mit der Blokadearmee zu befürchten, und das Land bot keine dem Zweck der Operation so angemessene Stellung dar, als wie es die von Lowositz war. Da der Feldmarschall Keith keine große Geschicklichkeit in der Wahl der Positionen entwickelt hatte, so setzte der König den Herzog von Bevern an die Spitze der Armee, welcher durch den Sieg bey Reichenberg sich eben erst ausgezeichnet hatte.

Betragen des Feldmarschalls Daun.

An dem Tage der Bataille bey Prag traf der Feldmarschall Daun in Böhmisch-Brod ein. Würde er einen Tag haben früher ankommen können, so hätte er das ausführen können, was der General Laudon etliche Jahre später bey Kunnersdorf that. Dieser General traf nämlich gegen das Ende der Bataille auf dem Schlachtfelde ein, und entriß Friedrich II. den bereits errungenen Sieg. Die Direktion, in welcher sich der Feldmarschall Daun befand, war die bestmöglichste, denn der Weg, auf welchem er marschirte, hätte ihn auf den entscheidenden Punkt, auf den linken Flügel des Königs, geführt. Die Brigade des Prinzen Ferdinand hätte dann nichts zur Degagirung des rechten Flügels unternehmen können, der sich so zur Unzeit gegen die Befehle des Königs in das Gefecht verwickelt hatte. Von dem 7ten Mai bis 17ten Juny, also innerhalb eines Zeitraums von 40 Tagen, brachte der Feldmarschall damit zu, sich von Böhmisch-Brod nach Haber zurückzuziehen, und von Haber wieder in die

Digitized by Google

Gegend von Kolin vorzurücken, welche Bewegungen nicht mehr als 12 Meilen betrugen. Das Hauptmagazin der Armee des Feldmarschalls Daun befand sich wahrscheinlich in Brim, von wo Depots bis Deutsch-Brod und selbst noch jenseits vorgeschoben werden konnten.

Ohne ihre eigenen Magazine Preis zu geben, konnten die Preußen nichts auf die feindliche Kommunikation unternehmen, denn die Bäckerey des Herzogs von Bevern befand sich in der Direktion der Operationslinie des Feldmarschalls Daun. Indem solche in Nymburg etablirt war, so hatte die Armee einen Wirkungskreis bis in die Gegend von Czaslau, und das Terrain zwischen dieser Stadt und Haber konnte zwischen den leichten Truppen der beyden Armeen getheilt seyn. Der Punkt von Nymburg befand sich in der Richtung von Jung-Bunzlau und Zittau, von welchen das erste Magazin den feindlichen Streifereyen ausgesetzt war. Das in Zittau konnte mittelst Requisitionswagen aus Dresden und Schlesien angefüllt werden. Die Kompagniebrodwagen führten das Brod von Nymburg nach Czaslau, die Mehlwagen das Mehl von Bunzlau nach Nymburg. Requisitionswagen erneuerten das Magazin von Jung-Bunzlau, wenn dieses erforderlich war. In dem vorhergehenden Jahr durfte nur eine einzige Operationslinie für die Blokade und Observationsarmee erwählt werden, da die Elbe bis Leuthmeritz schiffbar ist; dieses konnte aber in diesem Jahr nicht wieder der Fall seyn, wo die Schiffbarkeit des Stromes nicht weit genug reichte, und also wahrscheinlich Mangel an Lebensmitteln und an Fourage bey der Observationsarmee entstanden seyn würde.

Als der Feldmarschall Daun bey Haber angekom-

Digitized by Google

men war, so hatte er schon die Ueberzahl über seinen Gegner, doch verließ er diese Position nicht früher, als bis er alle Verstärkungen an sich gezogen hatte, die ihm nur zukommen konnten. Nachdem er wieder vorwärts zu gehen beschloß, so konnte er nur auf eine direkte Art gegen seinen Feind handeln, indem ihm die Zeit ermangelte, zwischen Deutsch-Brod und Prag ein Depot anzulegen, welches ein beträchtliches Detaschement hätte in Stand setzen können, etwas gegen die Kommunikation der Observationsarmee mit der Blokadearmee zu unternehmen. Zwey Gründe bewogen den König, sein Schicksal lieber einer Schlacht anzuvertrauen, als dem Feldmarschall Daun zu erlauben, jenseits Kolin vorzurücken. Die Unmöglichkeit, seine Operationslinie dann decken zu können, und die Furcht, Mangel an Fourage zu leiden, wenn er das Terrain zwischen der Elbe und Sassawa verlieren würde. Hätte zwischen dem Genie Friedrichs II. und des Feldmarschalls Daun ein Gleichgewicht statt gefunden, so hätte der König weit mehr Truppen haben müssen, um eine Blokade- und eine Observationsarmee formiren zu können, in welchem letztern Fall er vielleicht sein ganzes Vorhaben aus Mangel an Fourage hätte aufgeben müssen. Um den Feind in der Gegend von Kolin schlagen zu können, durfte man nichts gegen seine Flanken zu befürchten haben; der König fing also damit an, indem er dem Herzog von Bevern zu Hülfe eilte, die leichten Truppen des Feindes an der Sassawa zu vertreiben. Er hütete sich aber, ein Korps aufzustellen, das die Kommunikation der Blokadearmee mit der Observationsarmee hätte decken können, denn er war viel zu schwach, um noch einen andern Plan als den, sich mit

dem

Digitized by Google

dem Herzog von Bevern zu vereinigen, ausführen zu können. Der General Treskow, der den Auftrag erhalten hatte, den Feind von der Sassawa zu vertreiben, erhielt daher gleich nach vollbrachter Expedition den Befehl, sich wieder mit dem Korps des Königs zu vereinigen, welches bey Malotitz statt fand. Die Lage des Königs war dabey sehr schwierig, denn wenn der Feldmarschall Daun einige Stunden Zeit gewann, so konnte er das Korps Friedrichs II. entweder einzeln schlagen, oder ihn wieder nach Böhmisch-Brod umkehren machen, welches beydes den Preußen gleich nachtheilig war. Würde der König aber weniger thätig gewesen seyn, oder hätte er seine Zeit mit einem Kriegsrath verloren, und hätte sich nur einen Tag später in Marsch gesetzt, so wäre die Observationsarmee ohne Rettung verloren gewesen.

Der thätigste Mensch kann indessen nicht eher zweckmäßig handeln, als bis er hinlänglich überlegt hat; die Geschwindigkeit im Handeln muß also bey dem thätigen Manne mit der Geschwindigkeit im Denken im Verhältniß stehen, sonst kann nur ein thörichtes Betragen die Folge davon seyn. Die anscheinende Langsamkeit des Feldmarschalls Daun war daher nur die Folge von dem, daß er als ein weiser und kluger Mann nicht früher handeln wollte, als er Zeit zur reiflichen Ueberlegung brauchte. Dieser Mann besaß Verstand und Selbstverläugnung genug, um einzusehen, daß ihm Friedrich II. an Talenten überlegen war; er hütete sich daher, sich ihm gleich zu halten, und noch viel mehr, ihm nachahmen zu wollen. Er verdient folglich alles Lob, so viele Festigkeit gezeigt zu haben, niemals seinen Charakter zu verläugnen, und sich weder den

Digitized by Google

Rathschlägen Anderer, noch den Schreyern in der Armee preis zu geben, welche ihn hätten veranlassen können, ein System zu ergreifen, welches mit seiner Art zu sehen im Widerspruch gewesen wäre.

Schlacht bey Kolin.

Der König folgte bey der Bataille von Kolin dem nämlichen Grundsatze, der ihn in der Schlacht von Prag geleitet hatte. Das Terrain bot weniger Schwierigkeiten dar, aber er war nicht so wie am Tage der Schlacht von Prag mit dem Feinde in gleicher Truppenstärke, und sein Gegner handelte nach besseren Prinzipien, als es der Feldmarschall Brown gethan hatte. Vom Anfang des Feldzugs bis zur Schlacht von Prag hatte die Oestreichische Armee unter Brown nichts als unvorbereitete und schlecht combinirte Retraiten gemacht, und selbst an dem Tage der Schlacht ging er in die ihm gelegte Falle. Der Feldmarschall Daun hingegen imponirte Friedrich II. schon vor der Bataille von Kolin. Bald, indem er eine Stellung nahm, die man kaum zu rekognosziren im Stande war, bald, indem er dessen Kommunikation mit seinen Lebensmitteln beunruhigte, und endlich gelang es ihm, den König zu zwingen, eine verzweifelte Parthie zu ergreifen. Bey der Bataille selbsten übereilte er sich nicht so wie der Feldmarschall Brown, seine Reserve in das Gefecht zu bringen; dieser hatte seine Kavallerie in die Verlängerung seiner Fronte gestellt, der Feldmarschall Daun setzte einen Theil der seinigen vorwärts vor seinen rechten Flügel, mit seiner Frontlinie einen einwärts gehenden Winkel bildend, welche Veranstaltung den Marsch der Preußischen Kolonnen beträchtlich aufhielt.

Die Infanterie in zwey Treffen und den größten

Digitized by Google

Theil der Kavallerie auf dem linken Flügel, war für die angreifende Armee bey Kolin, so wie bey Prag, die schicklichste Schlachtordnung.

Die den 18ten Juni gelieferte Schlacht endete erst Abends 9 Uhr. Beyde Armeen hatten den ganzen Tag mit der größten Anstrengung gefochten und mußten natürlich sehr erschöpft seyn. Es lag in den Grundsätzen und in dem Charakter des Feldmarschalls Daun, dem Zufall nichts zu überlassen. Von der Ueberlegenheit des Genies seines Gegners überzeugt, konnte er nicht zu einer neuen Operation übergehen, ohne sich vorher die nöthigen Nachrichten über alle Dinge, welche seinen Entschluß bestimmten oder modifizirten, verschafft zu haben. Er mußte den erlittenen Verlust seiner Armee kennen, er hatte die verloren gegangene Ordnung wieder herzustellen, mußte einen Rapport an seine Monarchin machen, einen neuen Operationsplan entwerfen und diesem gemäß die Lebensmittel anordnen. Zu diesem allen hatte er nicht mehr Zeit, um noch im schicklichen Moment die Aufhebung der Blokade bey Prag stören zu können, als die Armee nach einer mehrtägigen heftigen Anstrengung zu ihrer Erholung höchst nöthig hatte. Friedrich, mit außerordentlichen Gaben ausgerüstet, hätte in der Lage von Daun es wagen können, gleich nach der Bataille auf Prag zu marschiren, denn wer von der Natur zum großen Manne gebildet ist, wird selten weder durch den Gang der Begebenheiten, noch durch die Arbeiten des Kopfes ermüdet, indem sein durchdringender Geist ohne Schwierigkeiten denkt; hingegen der durch Applikation gebildete Mann ist es nur zu oft. Daun, durch die Beschwerden und Geistesanstrengung von mehreren Tagen erschöpft, mußte erst damit anfangen, sein Physisches wiederher-

Digitized by Google

zustellen, um im Stande zu seyn, wieder scharf denken zu können, und seinen Verstand für Inkonsequenzen zu bewahren.

Die Bäckerey der Armee des Feldmarschalls Daun konnte nicht näher als in Ezaslau seyn, und vielleicht hatte er sie, auf den Fall einer Niederlage, noch weiter zurückgelegt. Ueberdies hatte seine Armee, die nur aus 14,000 Mann bestand, keine andere Bestimmung, als sich mit der Armee des Feldmarschalls Brown zu vereinigen, ihre Verpflegung war also bloß auf den Marsch von Mähren bis in die Gegend von Prag berechnet, und ihr Fuhrwesen war nur auf ihre Stärke eingerichtet. Nun wuchs die Armee des Feldmarschalls Daun von 14,000 Mann auf 60,000 Mann an, gewiß war auch das Land durch den langen Aufenthalt der Preußen bey Prag und zwischen dieser Stadt und Kolin sehr mitgenommen worden, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Bestand der Lebensmittel der Oestreichischen Armee nur den täglichen Bedarf ausmachte. Der Feldmarschall Daun hatte keinen andern Endzweck, als die in Prag eingeschlossene Armee zu befreyen, welches er mit großer Geschicklichkeit bewerkstelligte, indem er Friedrich II. in die unumgängliche Nothwendigkeit setzte, unter wenig günstigen Umständen eine Schlacht zu liefern. Aus diesem allen ist ersichtlich, daß es eine sehr große Thätigkeit in den Verpflegungsanstalten erforderte, damit die Oestreichische Armee innerhalb 8 Tagen in einer offensiven Verfassung bey Brandeis seyn konnte. Auch hätte der König nicht die geringste Zeit verlieren dürfen, weder in Aufhebung der Blokade noch in der Feststellung einer guten Defensions-Position.

Digitized by Google

Dritter Operationsplan.

Das Betragen Friedrichs II. verdient ebenfalls die gröſste Bewunderung. — Erschöpft von den Anstrengungen, in denen er von dem Morgen bis in die Nacht sich befand, um den Sieg zu erringen, in seinen glänzendsten Hoffnungen getäuscht, zum erstenmal vom Glück verlassen, voll Unruhe über die Zukunft, und im gerechten Mistrauen gegen diejenigen, die seine groſsen Pläne unterstützen sollten; — den minder groſsen Mann würde dieser Zustand zu Boden gedrückt haben; Friedrich erhob sich über sein Unglück, und seine Seele verlor nichts von ihrer Spannkraft. Nur 8 Meilen befand sich das Schlachtfeld von Prag, und schon den 20sten mit dem frühesten Morgen hoben die Preuſsen die Belagerung auf nach der deutlichsten und genauesten, von dem König selbst abgefaſsten, Disposition. Das Korps des Feldmarschalls Keith zog sich nach Welwarn zurück, das Korps, welches auf der Seite von St. Michaeln gelagert war, marschirte auf Brandeis, die Armee, welche bey Kolin gefochten hatte, nahm den Weg auf Nymburg. Alle Kolonnen blieben in der Direktion der Verpflegungslinie, die, indem sie für die Offensive gewählt war, sich hinwiederum im Fall eines Unglücks auf die Defensive gründete. Die Einfachheit der Anlage des Feldzuges schmiegte sich mit Leichtigkeit an die Ausführung jedes Operationsplanes. Leuthmeritz wurde von dem Spital, der Munition und der Reserveartillerie befreyt, aber als Magazinplatz beybehalten. Alles befand sich den 20sten, also zwey Tage nach der Bataille, wieder geordnet; die Truppen von Brandeis und Nymburg vereinigten sich bey Lissa. Der König begab sich zu dieser Armee, um ihr nach dem Verlust der Bataille wieder Zutrauen einzuflöſsen, und den Ge-

Digitized by Google

neral, der das Kommando übernehmen sollte, bey ihr einzuführen. Die Defensive, welche der König anordnete, bildete einen einwärts gehenden Winkel, dessen Schenkel sich wechselseitig unterstützen konnten.

Er bestimmte die Armee, bey Lissa den Defensivkrieg zu führen, und die des Marschalls Keith, den Krieg auf eine Art zu führen, welche den Oestreichern Besorgnisse auf ihre Kommunikation geben sollte, wenn sie sich zu weit von Prag entfernen wollten. Nachdem er alles mit seinem Bruder, dem Prinzen von Preußen, der die Defensivarmee befehligen sollte, verabredet hatte, so begab sich Friedrich II. zu der offensiven oder vielmehr zu der Jalousie gebenden Armee. Wollte der König, der in der Ebene von Lowositz gelagert war, etwas auf die Kommunikation der Oestreicher unternehmen, so konnte dieses nicht eher geschehen, als wenn der Feldmarschall Daun die Defensivarmee bis in die Gegend von Nimes zurückgedrängt hätte. Der König stellte überdies auf dem rechten Elbufer ein Verbindungskorps unter seinem Bruder Heinrich bey Trabatschau auf, welches ihn von allem unterrichten sollte, was auf diesem Ufer des Flusses vorging. Gabel, welches erhalten werden mußte, war wenigstens 12 Meilen von Prag, und der König befand sich mit einer sehr kurzen Bewegung auf der Kommunikation des Feindes, wenn dieser den linken Flügel der Defensivarmee umgehen wollte. Der Prinz von Preußen erwählte gegen die erleuchtete Meynung des Königs und gegen die Rathschläge des Dollmetschers dieser Meinung, eine Direktion, welche die Kommunikation mit seinem Magazin in Zittau über Gabel exponirte; er wurde auf seinem linken Flügel umgangen, und der empfindliche Verlust von Gabel war die Folge davon.

Digitized by Google

Vierter Operationsplan.

Die verlorne Bataille von Kolin brachte keine Aenderung in denen von Friedrich II. angenommenen Grundsätzen hervor, denn er sah wohl ein, daß seine Erhaltung allein in Offensiv-Operationen bestehen könnte, die einzigen, welche seinen Talenten und seinem thätigen und unternehmenden Genie angemessen waren. In der ersten Epoche war der Zweck seines Campagnen-Planes, die Kräfte der Oestreicher zu lähmen, ehe er mit ihren Alliirten zu thun bekommen würde. Sein defensives Verfahren in Böhmen war nur für den Augenblick gewählt, um Zeit zu gewinnen, neue Offensiv-Operationen vorzubereiten. Den 15ten Juli hatten sich die Oestreicher Meister von Gabel gemacht, dessen Verlust den Rückzug des Prinzen von Preußen nach sich zog. Der König bemühte sich inzwischen in Böhmen, alle Kräfte der Oestreichischen Armee auf sich zu ziehen. Der Prinz von Preußen verlor auch das Magazin in Zittau, und war nun genöthiget, seine Lebensmittel aus Dresden zu ziehen, von welchem Ort er 12 Meilen entfernt war; dies bewog ihn, bis nach Bauzen zurückzugehen, wodurch er sich Dresden bis auf 7 Meilen näherte. Die Nachricht von dem Verlust von Gabel konnte der König erst den 16ten Juli erfahren. Von nun an mußte er einen neuen Operationsplan ausdenken, seine Retraite vorbereiten, und sich mit dem Prinzen von Preußen zu vereinigen trachten; ehe der Feldmarschall im Stande seyn konnte, etwas gegen diesen letztern zu unternehmen. Die Oestreicher langten den 19ten bey Zittau an, und da sie selbsten das Magazin in dieser Stadt verbrannt hatten, so konnten sie nicht früher nach Bauzen vorgehen, als bis sie ihre Magazine bis Gabel oder Zittau vorgeschoben haben würden,

Digitized by Google

welche um diese Zeit höchstens in Jung-Bunzlau seyn konnten. Der letzte Ort befindet sich aber 9 Meilen von Gabel, der König konnte also früher ein Magazin in Bautzen etabliren, als dieses den Oestreichern in Gabel oder Zittau möglich war.

Es sind von Leuthmeritz durch Dresden nach Bautzen 5 Märsche; der König verließ Leuthmeritz den 20sten und traf den 29sten in Bautzen ein. Da der König während 8 Monaten in die Nothwendigkeit versetzt war, den Bewegungskrieg auszuhalten, und der erste und letzte im Felde seyn mußte, so durfte er nicht oft forcirte und lange Märsche machen, welche sein Fuhrwesen ruinirt und die Hälfte seiner Armee in die Spitäler gebracht haben würden. Nachdem er den 29sten in Bautzen angekommen war, so reiste er erst den 15ten August ab, weil er 15 Tage brauchte, um ein hinlängliches Magazin in Bautzen anzufüllen, welches ihn in Stand setzte, gegen Zittau vorrücken zu können, und im Fall eines Sieges seine Vortheile selbst noch weiter zu verfolgen. Der König, der bey der Bataille von Prag seine ganze Streitkraft vereint auf den Feind führen konnte, mußte jetzt, ungeachtet er im Besitz von Dresden war, ein Korps von 14 Bataillons und 10 Eskadronen in die Gegend von Gißhübel detaschiren, um den General Laudon im Zaum zu halten. Ohne diese, den Grundsätzen des Offensivkriegs eigentlich entgegen laufende, Vorsicht würde die Zufuhre von Dresden nach Bautzen zu sehr in Gefahr gewesen seyn. Den 16ten August setzte er sich in Marsch nach Bernstadt, um von da in die rechte Flanke des Feldmarschalls Daun, der auf dem Eckartsberge gelagert war, operiren zu können. Es ist schon oben erwähnt, daß der König, um den großen Schlag von Prag auszuführen,

Digitized by Google

seine ganze Macht beysammen hatte, welches aber nur auf Kosten der Schlesischen Festungen geschehen konnte. Diese Handlungsweise war allenfalls einem großen General erlaubt; nun aber hatte der Rückzug des Prinzen von Preußen die Verbindung seiner Armee mit Schlesien unterbrochen, er bemühte sich daher, diese Kommunikation wieder herzustellen, und detaschirte zu diesem Endzweck den 17ten den General Grumbkow nach Görlitz, welches Detaschement zugleich so gestellt war, daß es noch zu der Offensivoperation mitwirken konnte. Die Lage der beyderseitigen Armeen war sonderbar genug, indem sich der König zwischen zwey ihm zugehörigen Festungen, Dresden und Schweidnitz, befand, und täglich zu befürchten hatte, von seiner Kommunikation abgeschnitten zu werden. Der Feldmarschall Daun befand sich zwischen eben diesen beyden für ihn feindlichen Festungen, ohne im geringsten etwas befürchten zu dürfen, denn er deckte durch seine Stellung seine Operationslinie und folglich seine Magazine, und die ihm angehörigen Waffenplätze waren in seinem Rücken und nicht auf seiner Flanke. Der König näherte sich der feindlichen Stellung, er fand sie aber unangreifbar, und trachtete, den Feldmarschall zu einem Gefecht außerhalb seiner Position zu verleiten. Daun hütete sich indessen wohl, in die Schlinge zu gehen. Der König wurde noch besorgter für Schweidnitz, und detaschirte daher die Brigade von Grumbkow; diese Festung, die im gegenwärtigen Falle nicht im geringsten zu den Operationen mitwirkte, war ihm also vielmehr nachtheilig, indem sie seine Armee schwächte.

So endigte sich die erste Epoche des Feldzuges, deren Resultat war, daß Friedrich II. seinen Endzweck ganz verfehlt hatte. Von dem Tag der Bataille von

Kolin bis zum 20ten August, also während zwey Monaten, hatte der Zauberer Daun gänzlich die Thätigkeit des Königs gelähmt, und befand sich mit bedeutender Ueberzahl und mit allen Vortheilen der Offensive auf der Verbindung mit Sachsen und Schlesien, während der König sich in die Nothwendigkeit versetzt fand, die Armee, die der Gesammtkraft Oestreichs hier entgegenstand, ansehnlich zu schwächen, um den Gefahren die Spitze zu bieten, die ihn von Magdeburg aus bedroheten. Der König verließ den 25ten August die Armee mit einem Korps von 18 Bataillons und 30 Eskadronen, und ließ unter dem Herzog von Bevern eine Armee von 50 Bataillons und 110 Eskadronen zurück. Die Aufgabe für den Herzog war: den Feldmarschall Daun so lange als möglich in der Gegend von Zittau festzuhalten, sich nicht von Schlesien abschneiden zu lassen, alle Maaßregeln des Oestreichschen Generals zu beobachten, seinen Unternehmungen alle mögliche Hindernisse in den Weg zu legen, auf seine Kommunikation zu wirken, wenn er eine von den Schlesischen Festungen belagern würde, und ihn anzugreifen, ehe noch die Belagerung geendigt seyn konnte. Der König fühlte die Schwierigkeiten dieses Auftrags wohl, und ungeachtet der Herzog von Bevern bey der Armee große Reputation hatte, ungeachtet er selbst einen Sieg erfochten hatte, so hielt er ihn doch nicht für fähig, einem so schwierigen Auftrage Genüge zu leisten. Er gab ihm daher den General Winterfeld zu, in welchem er allein Zutrauen hatte. Dieser General machte es, nachdem die Offensive beynahe unmöglich war, zu seiner ersten Sorge, eine Position auszufinden, von welcher man dem Feldmarschall Daun in Schlesien zuvorkommen konnte, wenn er dahin marschiren, oder auf die

Digitized by Google

Verbindung der Preußischen Armee mit dieser Provinz operiren würde. Er fand diese Position in der Gegend von Görlitz. Von nun an aber konnten die Lebensmittel nicht mehr aus Dresden bezogen werden, da die Distanz von diesem Ort nach Görlitz zu beträchtlich ist; eben so war die Kommunikation mit Schweidnitz zu sehr exponirt. Das Depot und die Bäckerey mußte also aus Bautzen in die Direktion von Glogau nach Görlitz gebracht und letztere ungefähr in der Gegend von Löwenberg etablirt werden. Der dritte Theil der Mehlwagen von der Armee war unaufhörlich zwischen Bautzen und Dresden unterwegs; die Armee mußte sich also von dem Augenblick, wo der Abmarsch des Königs beschlossen war, wenigstens noch 7 Tage in der Gegend von Görlitz aufhalten *), damit der dritte Theil der Mehlwagen, welcher sich eben unterweges befand, wenigstens noch bey dem letztern Orte ungefährt eintreffen konnte. Der König hielt sich diesem gemäß in der Gegend von Bernstadt noch den 20ten bis 25ten August auf. Da nun die Oestreichische Armee zwey Märsche von ihrer Position auf dem Eckartsberg brauchte, um auf die Kommunikation zwischen Bautzen und Görlitz gelangen zu können, so wurden dadurch diese 7 Tage gewonnen **).

*) Görlitz ist von Dresden ungefähr 5 Märsche entfernt, 1 Tag ist erforderlich, um aus der Gegend von Bernstadt nach Dresden den Befehl zu schicken, und 1 Tag, daß der sich eben in Dresden befindliche 3te Theil der Mehlwagen noch aufladen kann.

**) Um die Verpflegung in Löwenberg einrichten zu können, mußte die Armee bey Görlitz einen neuntägigen Brodvorrath im Vorschuß haben, denn die Bäckerey brauchte 4 Tage, um von Bautzen nach Löwenberg zu marschiren, 1 Tag zur Erbauung der Oefen, 2 Tage, um den dreytägigen Brod-

Digitized by Google

Der General Winterfeld behauptete sich bis den 7ten September in der Stellung von Görlitz, an welchem Tag er bey der Vertheidigung des Postens auf dem Holzberg getödtet wurde, von dessen Besitz die Verbindung der Armee mit der Position von Löwenberg abhieng, nach welcher er die Armee würde geführt haben, wenn er sich nicht mehr bey Görlitz hätte halten können. Diese Position bey Löwenberg würde von entscheidendem Vortheil gewesen seyn, denn der Feldmarschall Daun konnte sie weder rechts tourniren, aus Furcht, seine Kommunikation mit Zittau zu verlieren, wo sein Magazin auch in diesem Fall hätte müssen stehen bleiben; eben so wenig war er im Stande, wegen des Gebirges die linke Flanke der Stellung zu umgehen. Würde aber der Feldmarschall Daun sich vorgesetzt haben, durch das Defilée von Landshut in Schlesien einzudringen, so konnte die Preußische Armee durch eine leichte Bewegung von zwey Märschen daselbst zuvorkommen.

Den 8ten marschirte der Herzog von Bevern von Görlitz über Bunzlau nach Hainau, und kam den 19ten in Liegnitz an. Der Feldmarschall Daun marschirte über Lauban, Löwenberg und Tauer, und kam den 25sten der Preußischen Armee gegenüber an. Es sind ungefähr 7 Märsche von Ostritz nach Liegnitz. Der Feldmarschall wandte 17 Tage an, um bey dem letzteren Orte mit den nöthigen Mitteln zu einer weitern Offensive erscheinen zu können. Der König hatte ungefähr 20 Tage von Dresden nach Bernstadt gebraucht, um mit eben solchen Resourcen bey dem letzten Orte,

vorrath zu backen, und 2 Tage zu dem Transport von Löwenberg nach Görlitz.

Digitized by Google

der aber nur 4 Märsche von Dresden entfernt ist, auftreten zu können.

Bey Liegnitz befand sich der Herzog von Bevern von allen übrigen Schlesischen Festungen, außer von Glogau, abgeschnitten. Er ergriff die Parthie, über die Oder sich zurückzuziehen, und diesen Fluß bey Breslau wieder zu repassiren, wo er sodann ein ruhiger Zuschauer der Belagerung von Schweidnitz blieb. Während dieser sämmtlichen Operationen, von dem Aufenthalt bey Görlitz bis in seine Stellung vor Breslau, waren ihm blos Glogau und Breslau, beydes Plätze aus der zweyten Linie, von wesentlichem Nutzen. Ersterer versicherte den Unterhalt der Armee, und letzterer machte es möglich, wieder auf dem Kriegstheater erscheinen zu können. Alle Lebensmittel des ganzen Erdkreises, in Dresden oder Schweidnitz angehäuft, würden ihm nicht von dem geringsten Nutzen gewesen seyn. Zur Behauptung der Preußischen Armee in der Gegend von Görlitz würde eine Festung in der ersten Linie zwischen Görlitz und Küstrin erforderlich gewesen seyn.

Sollte ein etwaniges Unglück, welches der den Befehlen des Herzogs von Kumberland anvertrauten alliirten Armee begegnen konnte, keinen sehr nachtheiligen Einfluß auf die Operationen des Königs haben, so hätten die Operationen dieser Armee so entfernt anfangen müssen, als es nur immer möglich gewesen wäre, um noch die Verbindung der Preußischen Armee mit der des Herzogs von Kumberland erhalten zu können, wenigstens würde dann der Einfluß ihres Mißgeschickes auf die Preußische Armee so spät als möglich erfolgt seyn, und der König konnte durch diesen Zeitgewinn Mittel finden, demselben begegnen zu können. Seine Lage wurde aber zu gewagt, wenn sein Alliirter ein

Digitized by Google

System ergriff, welches nicht mit dem seinigen übereinstimmte. Da es dem Kriegstheater in Westphalen an Tiefe mangelte und in Beziehung auf Sachsen zu weit zurücklag, so schlug Friedrich II., um diese Uebel zu beseitigen, vor, die Armee zwischen Lippstadt und Wesel zu versammeln, um von da aus zu Offensiv-Operationen gegen die Franzosen, entweder von der Seite des Rheins oder gegen Hessen schreiten zu können. Der Krieg, welchen Friedrich II. vorschlug, gründete sich auf die richtige Verbindung des Observationskriegs mit dem Offensivkrieg. Die Ausführung desselben erfordert einen General, welcher an Talenten denen Französischen Generalen überlegen seyn mußte. Frankreich hatte seine Türenne's, seine Luxemburge und Villars verloren. Der Zwiespalt der Meynungen, die Eifersucht der Generale, die Protektionen, die Intriken, mit einem Worte, alle die Erbärmlichkeiten, die im Gefolge eines schlechten Gouvernements sind, hatten Einfluß auf die Operationen der Armee; Friedrich durfte also hoffen, daß unter diesen Umständen die aus 60,000 Mann bestehende alliirte Armee, in eine gute Direktion gesetzt, das Uebergewicht über 100,000 Franzosen erhalten würde.

Nach dieser Ansicht des Krieges betrachtete der König die Festung Wesel aus drey Gesichtspunkten. Wesel konnte als Offensiv-Festung dienen, wenn die alliirte Armee bedeutende Vortheile erhielt und also wenigstens auf einige Zeit den Kriegsschauplatz zwischen der Maas und dem Rheine verlegte. Dieser Platz diente zu einem Observationspunkt, während einer Offensiv-Operation zwischen der Lippe und dem Rheine. Eine Diversion von Seiten der Franzosen gegen den Nieder-Rhein würde in diesem Falle nicht zu fürchten gewesen

Digitized by Google

seyn, weil solche durch die Neutralität des Holländischen Gebiets und durch die zu große Entfernung von den Französischen Magazinen paralisirt worden wäre. Sollte aber im dritten Falle die Offensive zwischen der Lippe und Hessen unternommen werden, so riskirte Wesel eine Belagerung oder wenigstens ein Bombardement; allein der König glaubte, daß die Alliirten hinlänglich Zeit haben würden, die Offensive bis auf einen gewissen Punkt zu poussiren, und zum Entsatz von Wesel noch zur rechten Zeit würden zurückkehren können. Als aber der König sahe, daß seine Vorschläge nicht angenommen wurden, und der Herzog von Kumberland die Defensive erwählte, so zog er die Garnison sogleich heraus und ließ die Festung schleifen, und als endlich der König die Nachricht erhielt, daß sich der Herzog von Kumberland sogar hinter die Weser zurückziehen wollte, so fürchtete er selbst für Magdeburg, er rief daher die bey der alliirten Armee sich befindlichen Sechs Preußische Bataillons zurück und warf sie in diesen Platz. Die Französische Armee hätte den Rhein passirt und lagerte sich bey Münster, worauf der Herzog von Kumberland eine Contreposition bey Bielefeld nahm, als aber die Franzosen weiter vorrückten, retirirte die alliirte Armee hinter die Weser, und da die ersteren diesen Fluß passirten, so entschloß sich der Herzog endlich, den Feind in der Position von Hafenbeck zu erwarten. Er wurde darin von den Franzosen gerade an dem Tage (den 26sten Juli) attakirt, als sich der König auf dem Marsch von Dresden nach Bautzen befand. Der Angriff der Franzosen geschah auf dem linken Flügel der alliirten Armee, welcher Angriffspunkt sehr gut gewählt war, allein sie verstanden nicht, das Gefecht gehörig mit neuen Truppen zu ernähren, und die Alliir-

Digitized by Google

ten wußten nicht von den Fehlern ihrer Gegner Nutzen zu ziehen, und verließen ohne Noth das Schlachtfeld. Da sie nun seit den ersten Tagen des Septembers unaufhörlich retirirten, so befanden sie sich endlich in Bremerwörden. Ein verschanztes Lager in der Gegend von Bremen würde dieser Armee von großem Nutzen gewesen seyn.

Der Herzog von Richelieu, welcher den Marschall d'Etrée in dem Commando abgelöst hatte, detaschirte in der Mitte Augusts den Prinzen von Soubise mit 25,000 Mann, um sich mit der Reichsarmee in der Gegend von Erfurt zu vereinigen, wo der König den 12ten September gleichfalls eintraf, nachdem er Bernstadt den 25sten verlassen hatte. Dieser Ort ist von Erfurt 40 Meilen entfernt, der König brauchte 19 Tage dazu, um diese Distanz zurückzulegen.

Fünfter Operationsplan.

Da der König den Abmarsch von Bernstadt 4 Tage vorausgesehen und die Armee bis Dresden 4 Märsche zu thun hatte, so konnte während diesen 8 Tagen alles zu der Operation gegen die Franzosen vorbereitet werden. Er hatte nur das Korps des Prinzen Moritz an sich zu ziehen und den Gouverneur von Dresden, den General Fink, mit den nöthigen Instruktionen in Betreff der Nachrichten zu versehen, die dieser General ihm von den Oestreichischen Detaschements zu geben hatte, welche Sachsen und die Mark bedrohten. Auch konnte innerhalb dieser 8 Tage für seine Armee in Dresden ein Brod- und Mehlvorrath auf 18 Tage vorbereitet werden. Seine Armee bestand zwar nur aus 18,000 Mann, aber sie war der Armee des Prinzen Soubise, deren Stärke 25,000 Mann betrug, so-

wohl

Digitized by Google

wohl durch die Talente ihres Anführers als wie auch durch die Güte der Truppen überlegen. Die Absicht des Königs war, gerade auf den Feind zu marschiren und ihn anzugreifen. Bereits streiften die Französischen Parthieen schon bis in die Gegend von Halle, der König detaschirte daher den General Seidlitz mit einem Husaren- und einem Dragonerregiment, um den Feind zu verjagen, und vorzüglich um ihn in dem Besitz von Leipzig zuvorzukommen, welchen Ort er zum Stützpunkt seiner Operationen bestimmt hatte. Dieser Platz mußte an die Stelle von Dresden treten, aus welchem Ort es nicht mehr möglich war, die Lebensmittel beziehen zu können. Es war daher erforderlich, in Zeiten einen Mehlvorrath durch Requisitionswagen von Torgau nach Leipzig zu schaffen. Während dieser Zeit wurden die Französischen Streifkorps unaufhörlich vor den Preußen hergetrieben, und der König traf den 8ten September mit der Armee in Buttstedt ein, während der Prinz von Soubise sich bey Erfurt befand. Da Friedrich die Nothwendigkeit voraussah, bald bedeutende Detaschirungen machen zu müssen, so entschloß er sich, das äußerste zu unternehmen, um den Prinzen Soubise so weit als möglich von Leipzig zu entfernen, damit dieser wichtige Punkt vor der Rückkehr der Detaschements nicht in Französische Hände fallen könnte. Es gelang ihm auch, die Franzosen bis Eisenach zurückzudrängen, welcher Ort von Leipzig 19 Meilen entfernt ist. Da nun erst ein Preußisches Korps wieder zurückgetrieben werden mußte, so brauchte der Feind gewiß 10 Tage, um diese 19 Meilen zurücklegen zu können, acht Tage waren ihm nöthig zur Vorbereitung der Lebensmittel, und von der Standhaftigkeit desjenigen, welchem die Vertheidigung von Leipzig aufgetragen war, konnte

Digitized by Google

man erwarten, daß wieder einige Tage Zeit gewonnen werden würden.

Den 12ten September bezog der König die Position bey Erfurt, welche Stellung ihm 3 Wochen Zeitgewinn verschaffte. Er befand sich daselbst 13 Meilen von Leipzig; seine Armee war also in einem schicklichen Defensivverhältniß mit ihrem Magazin. Hätte der König die Franzosen noch weiter treiben wollen, so würde erforderlich gewesen seyn, zwischen Leipzig und Erfurt ein Magazin anzulegen, zu welchem es aber an der nöthigen Zeit gebrach. Denn kaum war der König bey Erfurt angekommen, als er sich schon in der Nothwendigkeit befand, 5 Bataillons und 7 Eskadronen unter dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig zu detaschiren, um gegen den sich bey Halberstadt befindenden Herzog von Richelieu figuriren zu können. Die Lage des Königs war unter diesen Umständen höchst kritisch: Die Armee des Herzogs von Richelieu bedrohte seine Operationslinie von Erfurt nach Leipzig und gab ihm Besorgnisse für Magdeburg; das aus 15,000 Mann bestehende Korps des Generals Marschall war in Bautzen eingetroffen und bedrohte Berlin; und die Reichsarmee war im Begriff, sich in wenigen Tagen mit der Armee des Prinzen Soubise zu vereinigen. Indessen der Mangel an Uebereinstimmung, welcher gewöhnlich in den Operationen coalisirter Mächte herrscht, durfte ihm hoffen lassen, daß die ihm drohenden Gefahren nicht gleichzeitig statt finden würden. Er durfte sich schmeicheln, daß, wenn der General Marschall sich in Bewegung auf Berlin setzen würde, der Herzog von Richelieu und der Prinz von Soubise nicht zu rechter Zeit ihre Bewegungen unternehmen würden. Um der Gefahr zu begegnen, die sich zuerst zeigen würde, schickte

Digitized by Google

der König indessen den Prinzen Moritz mit 10 Bataillons und 10 Eskadrons nach Leipzig. Dieses Korps konnte sich mit dem König in der Gegend von Naumburg vereinigen, mit dem Prinzen Ferdinand aber in der Gegend von Mannsfeld oder Bernburg; Berlin befand sich zwar von Leipzig eben so weit, wie Bautzen; es war also nicht wohl möglich, den Oestreichern bey dem ersten Ort zuvorzukommen; wenn man ihnen aber gleich auf ihre erste Kommunikation marschirte, so wurden sie genöthigt, wieder zurückzukehren. Es gelang dem König, den Marschall von Richelieu durch Unterhandlungen und den Prinzen von Soubise durch einen sehr lebhaften Vorpostenkrieg hinzuhalten, wodurch er im Stande war, sich in der Gegend von Erfurt von dem 12ten bis 28sten September zu erhalten. Ein Korps Franzosen, welches von der Armee in Westphalen durch Hessen marschirt war, nöthigte ihn endlich, sich auf den Eckartsberg zurückzuziehen, wo er noch bis zum 13ten Oktober blieb. Seine ganze Armee bestand nur aus 8 Bataillons und 27 Eskadronen.

Der Marsch des Generals Haddick hatte den Prinzen Moritz schon bewogen, Leipzig zu verlassen und das von den Oestreichern bedrohete Berlin zu retten, als aber die beunruhigende Nachricht einlief, daß das Korps des Generals Marschall dem Haddickschen folge, so eilte der König dem Prinzen zu Hülfe, weil er ihn zu schwach glaubte. Der Feldmarschall Keith wurde indessen beauftragt, mit etlichen Bataillons Leipzig zu vertheidigen. Der König rückte bis Herzberg, 9 Meilen jenseits Leipzig, vor; die Armee des Prinzen Soubise traf den 27sten Oktober bey Weißenfels ein, und forderte Leipzig sogleich auf; den 28sten Oktober verließ der König Herzberg und den 30sten Oktober befand sich

Digitized by Google

seine ganze Armee bey Altranstadt versammelt. Ungeachtet der schlechten Befestigung von Leipzig und Torgau, spielten diese beyden Plätze doch eine entscheidende Rolle; das erste versicherte dem König die Rückkehr auf das Kriegstheater, das letzte ernährte die Armee und bereitete die Märsche und Contremärsche vor.

Zu gleicher Zeit erforderten die Begebenheiten in Schlesien die Gegenwart des Königs; Schweidnitz mußte entsetzt werden, welchen Platz der General Nadasti bereits berennt hatte; der König konnte sich aber nicht wohl nach Schlesien begeben, und die Armee des Prinzen Soubise zwischen Leipzig und Erfurt stehen lassen. Da die Franzöfische Armee sich anließ, in der Gegend von Weißenfels Kantonnirungsquartiere zu beziehen, so faßte der König den Entschluß, sie darinnen zu überfallen und unter Begünstigung dieses Ueberfalls die Saale zu passiren. Der Uebergang wurde bey Weißenfels versucht, gelang aber nicht, eben so scheiterte man bey Merseburg; da aber die Preußischen Generale nicht die geringste Zeit verloren und gleich abmarschirten, so gelang er bey Halle, welcher Ort 4 Meilen von Weißenfels entfernt ist. Zu der Ausführung dieser Operationen brauchte man mit Einrechnung des Abmarsches von Altranstadt, das 2 Meilen von Weißenfels ist, die Nacht vom 30sten zum 31sten Oktober und den 1sten und 2ten November. Es wurden hierauf 3 Brücken geschlagen, und den 3ten concentrirte sich die Armee bey Roßbach, gegen welche Stellung die Franzosen eine Contreposition bey Mücheln nahmen. Nachdem der König diese Position rekognoszirt hatte, und sie fehlerhaft fand, entschloß er sich, solche anzugreifen. Der Feind veränderte aber seine Stellung; der König beschränkte sich also auf das Verlangen, angegriffen zu

Digitized by Google

werden. Er wechselte die Rolle des Angreifens mit der des Temporiseurs.

Der Prinz Ferdinand stand bey Wanzleben im Lager, und da er sich den 29sten Oktober mit dem König bey Leipzig vereinigt hatte, so mußte er also wenigstens den 27sten abmarschirt seyn. Diesen Abmarsch konnte der Marschall Richelieu nicht wohl vor dem 28sten erfahren, und da er 4 Märsche von der rechten Flanke des Königs entfernt war und gewiß auch 4 Tage brauchte, um sich mit den nöthigen Lebensmitteln für diese Operation auszurüsten, so hatte der König vor dem 7ten November nichts von dem Marschall zu fürchten. Die Bataille von Roßbach wurde aber schon den 6ten November geliefert.

Die Position von Braunsdorf, welche der König hier denen Franzosen entgegensetzte, und aus welcher er so viele Vortheile zog, ist nur für einen General gut, der mit den Talenten und dem militairischen Blick eines Friedrichs II. ausgerüstet ist. Sie war zwar in der Fronte unangreifbar, aber sie konnte sowohl auf der rechten als der linken Flanke tournirt werden. Ein General von minderem Genie würde Sicherheitsmaaßregeln dagegen ergriffen haben. Friedrich II., obwohl nur halb so stark als sein Gegner, wartete vielmehr auf den Augenblick, wenn der Feind sich auf seiner Flanke zeigen würde, um ihn selbst anzugreifen. Er war gewiß, auch einen überlegenen Feind zu überwinden, wenn dieser nicht durch Terrainvortheile gesichert war.

Die Verpflegung fing bey den Franzosen um diese Zeit sehr zu fehlen an, zu welchem viele Ursachen beygetragen haben konnten, die vermuthlich schon zum Theil von Eröffnung der Campagne herrührten. Der Herzog von Richelieu, welcher den Marschall d'Etrée abge-

Digitized by Google

löst und den Prinzen von Soubise detaschirt hatte, war den 7ten August bey Minden eingetroffen; um diese Zeit konnte die Armee des Prinzen von Soubise bey Nienburg seyn. Nun sind es von diesem Ort nach Erfurt 32 Meilen, und da die Armee ein gebirgigtes Land zu passiren hatte, so war sie genöthigt gewesen, in einer Kolonne zu marschiren und sich divisionsweise zu folgen. Sie konnte deshalb nicht früher als in den ersten Tagen des Oktobers bey Erfurt versammelt seyn, und mußte vermuthlich vom Lande leben, da sie von ihren, bey Eröffnung der Campagne am Rhein etablirten, Magazinen zu weit entfernt war. Wahrscheinlich wurde bey dieser Gelegenheit vernachläßiget, zur rechten Zeit ein Magazin zu sammeln, und vermuthlich geschahe dieses erst nach der Ankunft der Armee bey Eisenach.

Angenommen, die Franzöſische Armee hätte sich bey Langensalze und die Reichsarmee zwischen Eisenach und Gotha aufgestellt, wo sich die letztere auf dem Bergrücken des Hörsels hätte verschanzen können; — wollte nun in dieser Lage der König die Franzöſische Armee angreifen, so konnte sich diese auf Mühlhausen zurückziehen, wo sie ihr Magazin hätte haben müssen; wollte aber der König auf die Reichsarmee marschiren, so konnte sie von der Franzöſischen Armee degagirt werden, indem diese der Preußischen auf die rechte Flanke ging. Allein der Plan des Prinzen Soubise war, den Preußen Leipzig zu entreißen, und er hätte vielmehr seyn sollen, den König zu vernichten, indem man ihm keine Gelegenheit gegeben hätte, einen Sieg davon zu tragen. Hätte Soubise im Geiste des Feldmarschalls Daun gehandelt, welches Resultat würde für Friedrich II. daraus erwachsen seyn?

Digitized by Google

Bataille von Roßbach.

Die Schlacht von Roßbach ist eine der glänzendsten in der Kriegsgeschichte. Sie ist der Triumph der Kaltblütigkeit, eines richtigen Augenmaaßes, und einer großen Geschicklichkeit, den wahren Moment des Handelns zu treffen. Der König, dessen Stellung auf seinen beyden Flügeln umgangen werden konnte, fürchtete nur allein, eine übereilte Bewegung zu machen. Er ließ seine Armee nicht eher aufbrechen, als bis er die völlige Gewißheit hatte, daß sich die feindliche Armee auf Weißenfels dirigirte. Nur im Zutrauen auf sich allein, unternimmt er selbst den Feind zu rekognosziren, und vertraut sein Schicksal nicht fremden Augen an.

Diese Schlacht ist gleichfalls ein treffendes Beyspiel von der Gefahr, in welche sich ein General begibt, der die Stellung eines Gegners tourniren will, welcher ihm an Talenten überlegen ist; gewöhnlich wird ein solcher auf der That ertappt.

Begebenheiten in Schlesien.

Der Herzog von Bevern nahm den 1sten Oktober das Lager bey Breslau hinter der Lohe. Nichts verhinderte den Feldmarschall Daun, ihn daselbst anzugreifen, da er aber hinlänglich stark war, beträchtliche Entsendungen vornehmen zu können, so zog er vor, Schweidnitz zu belagern, dessen Wegnahme ihm zuverläßiger schien, als der Gewinnst einer Schlacht, welche er nach seinen Grundsätzen so lange als möglich vermied. Würde der Prinz von Soubise mehr Klugheit in seinen Operationen angewandt haben, und hätte der Prinz Carl von Lothringen nicht immer den Maaßregeln des Feldmarschalls Daun entgegen gearbeitet, so würde der Verlust von Schweidnitz für den König höchst empfindlich gewesen seyn; denn dieser Platz, in dem Besitz der Oest-

Digitized by Google

reicher, würde ihn von allen Resourçen in Schlesien abgeschnitten haben, so lange eine überlegene Armee dieser Macht sich zwischen Schweidnitz, Jauer, Goldberg, Landshuth aufgehalten hätte. Der bey Kolin erfochtene Sieg mußte den Gedanken von der Möglichkeit der Belagerung von Schweidnitz erwecken; das Oestreichische Gouvernement konnte also die Monate Juli, August und September anwenden, um die nöthigen Vorbereitungen dazu zu treffen. Das Geschütz und die Munition konnte in Ollmütz oder in Prag seyn. Von Prag sind 14 Meilen und von Ollmütz 18 Meilen nach diesem Sammelplatz.

Die Herbeyschaffung der nöthigen Transporte war wahrscheinlich die Ursache, warum die Trancheen erst den 27sten September eröffnet wurden. Die dritte Parallele war den 10ten November geendigt; der General Nadasti brauchte folglich 15 Tage zu einer Sache, die nach gewöhnlicher Rechnung nur 10 Tage Zeit erfordert.

Um den Herzog von Bevern in der Nähe zu beobachten, lagerte sich die große Oestreichische Armee bey Lissa; die Verbindung dieser Armee mit den Belagerungskorps bey Schweidnitz war schlecht gesichert, demungeachtet unternahm der Herzog nichts dagegen. Die Kommunikation mit Böhmen und ihren ursprünglichen Magazinen mußte über Landshuth gehen. Dieses war die Ursache, warum der Feldmarschall Daun Liegnitz besetzen und befestigen ließ, welches zu gleicher Zeit zum Observationspunkt gegen die Lausitz diente. Schweidnitz kapitulirte, als der König von Leipzig abmarschirte, und der General Nadasti vereinigte sich den 17ten November wieder mit der großen Armee bey Lissa, welcher Ort nur 3 kleine Märsche von Schweidnitz entfernt liegt. Der Feldmarschall Daun beschloß, nun den Herzog von

Bevern

Digitized by Google

Bevern anzugreifen, um sich diese Armee noch vor Ankunft des Königs, der Schlesien zu Hülfe eilte, vom Halse zu schaffen. Der Herzog von Bevern, der nicht das geringste zur Rettung von Schweidnitz gethan hatte, nahm in einer nachtheiligen Stellung und nach einer sehr fehlerhaften Disposition den 22sten November die Schlacht an.

Sechster Operationsplan.

Der König marschirte den 12ten November von Leipzig mit 19 Bataillons und 28 Eskadronen ab, um Schlesien zu Hülfe zu eilen. Indem er die Generale Haddick und Marschall während seines Marsches immer vor sich her trieb, gelangte er den 24sten in Naumburg am Queis an. Dieser Marsch von Leipzig durch Torgau nach Naumburg beträgt 28 Meilen. Den 28sten November traf er in Parchwitz ein, welches von Naumburg 14 Meilen entfernt liegt. Die Armee des Königs konnte ihre Lebensmittel daselbst aus Glogau beziehen, nach welcher Festung es 7 Meilen sind. Die Brod- und Mehlwagen waren im Stande, den 28sten in Glogau anzulangen, und den 29sten und 30sten Brod und Mehl zu laden, mit welchem sie den 1sten und 2ten Dezember bey der Armee eintreffen konnten. Diese Festung lieferte der Armee des Königs gleichfalls die Artillerie, welche ihm fehlte, und erleichterte dem Bevernschen Korps die Rückkehr auf das Kriegstheater. Hätte sich der König einen Tag später in Marsch gesetzt, so würde er die Oestreichische Armee in der vortheilhaftesten Stellung vor Neumarkt getroffen haben. Wäre die Verpflegung bey der Preußischen Armee nicht so gut administrirt gewesen, so hätte er wahrscheinlich seinen Aufenthalt in der Gegend von Parchwitz verlängern müssen.

Digitized by Google

Bey der Bataille von Leuthen hatte der König den Vortheil, den Feind in einer leicht anzugreifenden Stellung zu finden. Er folgte den nämlichen Grundsätzen, wie bey der Bataille von Prag und Kolin, aber er führte sie mit grösserer Vorsicht und Aufmerksamkeit aus. Zum erstenmal machte er Gebrauch von der Attake en echellon, welches in der Folge sein Lieblingsmanöver wurde. Die Uneinigkeit in den Meinungen verlor die Oestreichische Armee. Hätte man auf der Stelle den Plan des Prinzen Carl von Lothringen befolgt, so würden die Preußen den Oestreichern in der Stellung von Neumarkt begegnet seyn; hätte hingegen die Meinung des Feldmarschalls Daun die Oberhand behalten, so würde die Oestreichische Armee eine Position hinter dem Schweidnitzer Wasser genommen haben.

Rekapitulation.

Vertheilung der Truppen.

Der König setzte der Russischen Armee in Ostpreußen 24,000 Mann entgegen, und den Schweden in Pommern 4 Bataillons und 500 Husaren. Der Rest der Preußischen Armee befand sich vom Anfang der Campagne bis zum 25sten August den Oestreichern gegenüber. In den Festungen waren nur schwache Garnisonen. Von dem 25sten August bis zum 12ten November setzte der König, auf Kosten der gegen Oestreich agirenden Armee, denen Franzosen 18,000 Mann entgegen. Als er an der Spitze von 33,000 Mann sein Reich bey Leuthen rettete, hatte er im Ganzen nicht mehr als 70,000 Mann, und diese in einem Zeitpunkt, wo die

Digitized by Google

alliirte Armee kapitulirt hatte, wo 80,000 Russen, 80,000 Oestreicher, 10,000 Schweden, und 80,000 Franzosen, ohne die Reichsarmee zu zählen, zu seinem Untergang in den Waffen waren.

Operationsbasis, Operationslinien.

Die große Operationsbasis blieb immer dieselbige; die Operationslinien wechselten oft. Die Operationslinie blieb fest stehen bis zum Verlust des Magazins von Gabel; nach dem Verlust dieses Magazins ging sie über Dresden, Bautzen nach Bernstadt. Der Abmarsch des Königs von Bernstadt erzeugte zwey Operationslinien, die von der Armee des Königs ging von Torgau über Leipzig nach Erfurt, die des Herzogs von Bevern von Glogau nach Görlitz. Die letzte Operationslinie des Königs lief von Glogau nach Leuthen.

Verschiedene Gattungen des Kriegs.

Der König eröffnete den Feldzug mit einer Offensivoperation, die durch den Sieg bey Prag beendigt wurde. Er ging dann zum Belagerungs- und Observationskrieg über, da er aber diesen letzteren nicht souteniren konnte, so schritt er wieder zum Angriff. Nachdem dieser gescheitert war, ergriff er die Defensive, bis ihn der Verlust des Magazins von Gabel wieder zur Offensive nöthigte. Von dieser Offensive gegen die Oestreicher ging er zur Offensive gegen die Franzosen über, welche sich bald wieder in den Observationskrieg verwandelte; und da er diesen nicht länger auszuhalten im Stande war, so schritt er wieder zur Offensive, indem er den Positionskrieg führte. Der Feldzug endigte zuletzt mit der allerheftigsten Offensive gegen die Oestreicher.

Digitized by Google

Ausdehnung des Kriegsschauplatzes und Märsche.

Erfurt und Leuthen waren die entferntesten Punkte, zwischen welchen der König operirte, deren Entfernung 60 Meilen beträgt. Während dem Laufe des Feldzuges, welche ungefähr 8 Monate dauerte, marschirte ein Theil der Armee über 140 Meilen. Der größte, anhaltendste Marsch war von Leipzig nach Parchwitz, wo die Armee in 14 Tagen 40 Meilen zurück legte. Der forcirteste Marsch war der von Herzberg nach Altranstadt, wo die Armee in 3 Tagen 12 Meilen marschirte. Der Marsch des Herzogs von Bevern nach Liegnitz war die einzige Parallelbewegung; alle andere Märsche waren Expeditionen vorwärts, oder Reisemärsche.

Positionen.

Dreymal wurde das unternehmende Genie Friedrichs II. durch Positionen paralisirt; nämlich bey Schweischütz vor Kolin, bey Zittau und bey St. Michel.

Schlachten.

Der König lieferte drey Schlachten, von welchen er eine verlor. Er war Angreifer bey Prag, Kolin und Leuthen. Er lieferte die Schlacht von Roßbach mit einer offensiven Absicht in einer defensiven Stellung, so wie es der Feldmarschall Daun bey Kolin gethan hatte. Dieser erfocht den Sieg innerhalb seiner Stellung, Friedrich, als größeres Genie, außerhalb seiner Position.

Belagerungen.

Friedrich bombardirte Prag vergebens und verlor Breslau und Schweidnitz; die zu große Anzahl Festungen in Schlesien waren ihm mehr nachtheilig als nützlich. Er nahm Breslau wieder ein.

Grundsatz des Kriegs.

Der Grundsatz Friedrichs II. war, den Bewegungskrieg zu führen, um seine Kräfte zu vervielfältigen und eine Gefahr nach der andern zu bekämpfen. Der Grundsatz des Feldmarschalls Daun war, den Krieg in die Länge zu spielen und die Schlachten zu vermeiden. Alle übrige Generale handelten ohne Grundsätze, und wurden dafür bestraft.

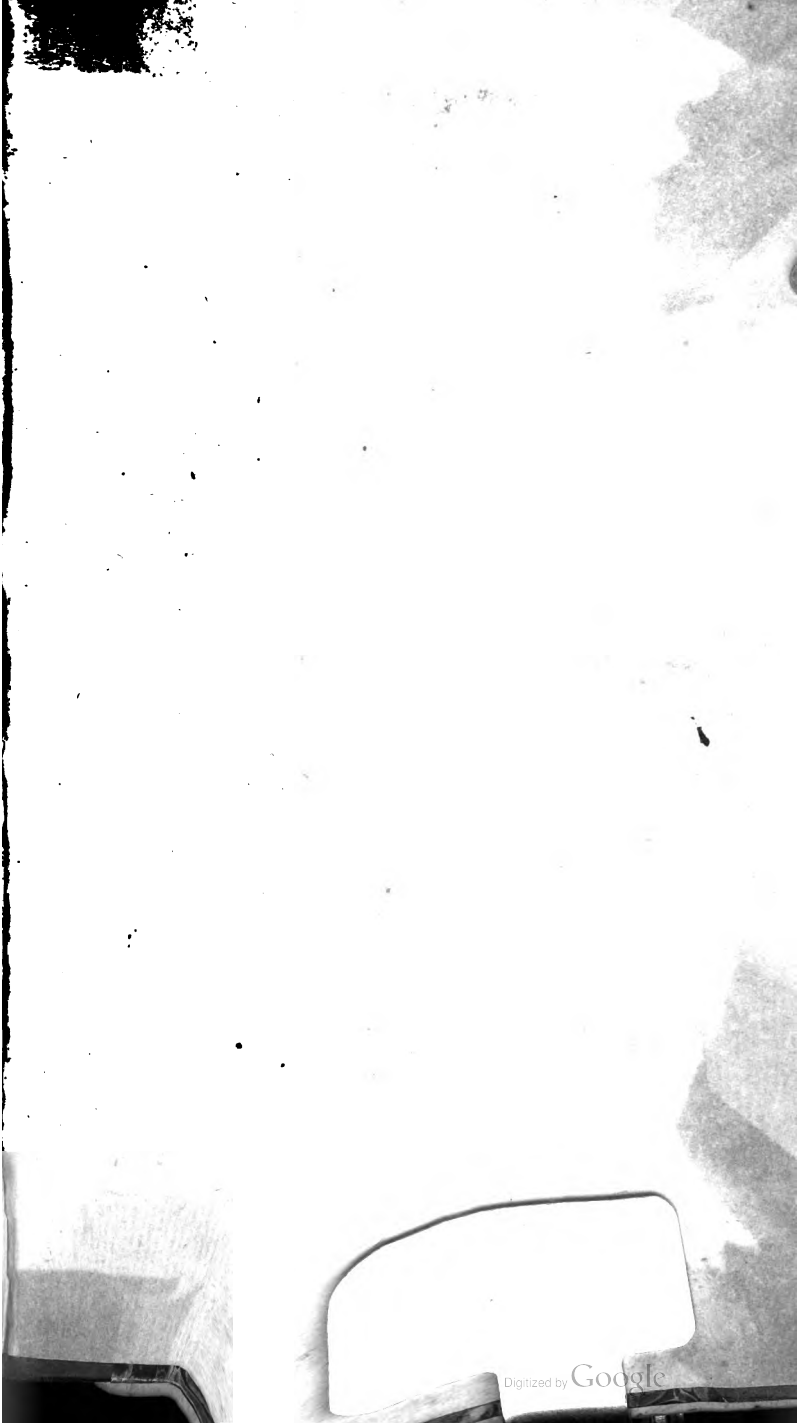
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google